

Zentraleinrichtung
Studienberatung und
Psychologische Beratung

Beratungs- jahrbuch 2001

mit Statistik/Kenndaten



Freie Universität
Berlin

Müllerstraße 50

Zentraleinrichtung
Studienberatung und
Psychologische Beratung

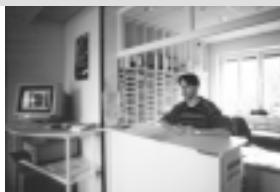
Sprechzeiten Studienberatung
Mo, Di, Fr 10.00 - 12.30 Uhr
Do 16.00 - 18.00 Uhr
Psychologische Beratung
nach Terminvereinbarung



Berufsberatung

Sprechzeiten
Mo, Di, Fr: 10.00 - 12.30 Uhr
Do: 16.00 - 18.00 Uhr
Sprechzeiten während
der vorlesungsfreien Zeit
Di: 10.00 - 12.30 Uhr
Do: 16.00 - 18.00 Uhr
Tel.: 838 87 43

IMPRESSUM



Herausgeber und Redaktion:
Zentraleinrichtung Studien-
beratung und Psychologische
Beratung
Freie Universität Berlin
Brümmerstr. 50, D-14195 Berlin
Telefon: +49/30/838 5 2247
(Sekretariat)
Fax: +49/30/838 5 3913
E-Mail: studienberatung@fu-
berlin.de; psychologische-
beratung@fu-berlin.de
URL: [http://www.fu-berlin.de/
studienberatung](http://www.fu-berlin.de/studienberatung)

Projekt OPTIMIST an der
Zentraleinrichtung
Studienberatung und
Psychologische Beratung
Brümmerstr. 50
D-14195 Berlin
Telefon: +49/30/838 5 5019
Fax: +49/30/838 5 3913
E-Mail: [optimist@zedat.fu-
berlin.de](mailto:optimist@zedat.fu-berlin.de)
URL: [http://www.fu-
berlin.de/optimist](http://www.fu-berlin.de/optimist)



CareerService (früher: Projekt
BeO – Berufsorientierung)
für Studierende an der Zen-
traleinrichtung Studienberatung
und Psychologische Beratung
Thielallee 38, D-14195 Berlin
Telefon +49/30/838 5 5244
Fax +49/30/838 5 5244
E-Mail: career@zedat.fu-berlin.de
URL: [http://www.fu-berlin.de/
studienberatung/career](http://www.fu-berlin.de/studienberatung/career)

Layout und Satz:
Anke Richter
Fotos: (alle ohne Foto-
nachweis) Klaus Scholle

Druck:
Zentrale Universitäts-
druckerei, Freie Universität
Berlin, Auflage: 700
Berlin, Januar 2001

4-11

Liebe Leserin, lieber Leser... • Seite 4 | Kurzdarstellung • Seite 5-7
Ein Tag in der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische
Beratung • Seite 7-11

Schwerpunktt Themen

12-38

OPTIMIST – Optimal ins Studium • Seite 12-23
Das Chat-System • Seite 12-13 | online.inFU.tag 1999 • Seite 13-14
Ein Abend im Studienberatungschat • Seite 14-15 | Vernetzte Arbeit
im Intranet • Seite 16-17 | Was leistet studentische Studienfach-
beratung? • Seite 17-19 | Erstsemesterbefragung • Seite 20-23

CareerService • Seite 23-38
CareerService Konzept • Seite 23-28 | Praktikumsberatung • Seite 29-30
„Praktikumsbörse Osteuropa“ • Seite 30-31 | Kalendarium • Seite 31-33
Trainingsprogramm • Seite 33-34 | Praxisprogramm • Seite 35-34
career service network e.V. (CSN) • Seite 36-37 | Pressespiegel • Seite 37-38

ZE-INTERN

39-109

Gesetzlicher Auftrag • Seite 39 | Personal • Seite 40-42 Finanzielles • Seite 43

Weiterentwicklung • Seite 44-62
Arbeit des CareerService • Seite 44-46 | Ausbildung Psychologischer Psycho-
therapeuten • Seite 46-48 | Betriebspsychologischer Dienst • Seite 49-52
Zentrale Informations- und Auskunftsstelle • Seite 52-57 | Aus der Sicht der
Entwicklungs- und Planungskommission (EPK) • Seite 57-60 | Stellungnah-
me zur Beschlußfassung der EPK • Seite 60-62

ZE-INTERN Studienberatung • Seite 62-90
Kenndaten • Seite 62-64 | Netzwerkzentrum Studienhandbuch • Seite 64-69
studieninFU.Tage • Seite 70-72 | Erlebnisse eines Abiturienten • Seite 72-75
Studieren in Berlin und Brandenburg • Seite 75 | Studienberatung im
Internet • Seite 76-87 | Abiturientenmesse in Luxemburg • Seite 88-90

ZE-INTERN Psychologische Beratung • Seite 91-106
Kenndaten • Seite 91-92 | E-Mail und Internet • Seite 93 | „Die Doktorarbeit
schaffen“ • Seite 93-99 | Workshop Kreatives Schreiben • Seite 99-100
Arbeitsstörungen: Das ewige Aufschieben • Seite 100-103 | Was kommt nach
dem Studium? • Seite 104-107 | Qualifizierungsphase • Seite 107 | FEDORA
und PSYCHE • Seite 108-109

Extras: Buchvorstellungen

109-120

Telefonseminar • Seite 109
Buch I: Erfolg im Auswahlgespräch • Seite 110-114
Buch II: Das Leiden an der Prüfung • Seite 115-117
Buch III: Schluss mit dem ewigen Aufschieben • Seite 118-120

Veröffentlichungen

121-123

Veröffentlichungen von ZE-Mitarbeiterinnen und
ZE-Mitarbeitern 1998-2000 • Seite 121-122
Berufsverbleibuntersuchungen • Seite 123

Liebe Leserin, lieber Leser...

Schwerpunkte:

- Neue Medien und Studienberatung: das Projekt OPTIMIST
- CareerService,
- Callin.FU,
- Customer Relations Management

... was bietet Ihnen dieses Beratungsjahrbuch? Wenn Sie unsere Arbeit noch nicht kennen, dann offerieren wir Ihnen in der Kurzdarstellung und im Bericht „Ein Tag in der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung“ einen ersten Überblick, den Sie später durch detailliertere Informationen zu den Arbeitsbereichen ergänzen können. Schwerpunkte sind diesmal die Themen Neue Medien und Studienberatung: „Das Projekt Optimist“ und „Der CareerService“. Wir berichten über die Arbeit dieser beiden Projekte der Zentraleinrichtung, die durch das Hochschulsonderprogramm III bis Ende des Jahres 2000 mit insgesamt ca. einer 3/4 Million DM gefördert wurden. Ihre Ergebnisse haben für die Serviceorientierung der Freien Universität Berlin zukunftsweisende Perspektiven eröffnet.

An diese möchten wir anknüpfen mit der Einrichtung eines callin.FuCenters, einer zentralen Informations- und Auskunftsstelle, zunächst für alle studienbezogenen Anliegen. Dafür haben wir einen Antrag auf Förderung aus dem Nachfolgeprogramm zum Hochschulsonderprogramm gestellt, den wir in diesem Buch dokumentieren.

Gemeinsamer Kern all dieser Projekte ist das Customer Relations Management. Wir sind überzeugt davon, dass es für die Zukunft der FU als eine im Wettbewerb um die besten Studierenden stehende Hochschule immer wichtiger wird, frühzeitig eine positiv erlebte Bindung zu den Kunden von morgen, den jetzigen Schülerinnen und Schülern und zukünftigen (womöglich zahlenden?) Studierenden herzustellen. Deren zentrale Anliegen sind die kompetente, geglückte Studienfachwahl und die gelungene Integration ins Studium. Beides erfordert Information und Beratung in einem weitaus intensiverem Ausmaß als bisher. Das Projekt Optimist hat dazu hervorragende Beiträge geliefert.

Dass auch die bereits Studierenden eine bessere Beratung und Betreuung brauchen, ist eine Binsenweisheit. Da nahezu 75% von ihnen eine Berufsorientierung außerhalb der Hochschullaufbahn anstreben, ist die Vermittlung von außerfachlichen Schlüsselqualifikationen ein Muß für kompetente Absolventen, die als positiv wirkende Botschafter der FU auftreten. Das als Projekt BeO (Berufsorientierung) gestartete Programm hat sich zu einem CareerService entwickelt, der in der Berliner Hoch-

schullandschaft einen der vielzitierten „Leuchttürme“ darstellt. Der CareerService, der Universität und Beschäftigungssystem enger zusammenführt, liegt im gemeinsamen Interesse von Absolventen, Beschäftigten und der Hochschule, die hier in einzigartiger Weise die Möglichkeit hat, über das Studieneinde hinaus dauerhaft positiv gestaltete Bindungen zu zukünftigen Entscheidungsträgern in Wirtschaft, Administration und Politik aufzubauen.

Im Teil ZE-Intern berichten wir aus den weiteren Arbeitsfeldern der Zentraleinrichtung. Hier können Sie sich über bewährte und neue Angebote und Kooperationen aus Studienberatung und Psychologischer Beratung informieren, statistische Kennzahlen und Fakten auf einen Blick zur Kenntnis nehmen und dabei unser Verständnis von professioneller Beratung sowie Service- und Kundenorientierung kennen lernen. Von besonderer Bedeutung sind dabei das „Studienhandbuch FU mit CD-ROM“, die Präsentation des Studienangebots der FU auf den studieninFUtagen sowie die speziellen Veranstaltungen der Psychologischen Beratung. Unter dem Stichwort „Extras“ erfahren Sie etwas über Buchpublikationen, die aus der Beratung entstanden sind und so weit gefächerte Bereiche wie das Überwinden der Prüfungsangst, die Beendigung des ewigen Aufschiebens und den Erfolg im Auswahlgespräch umfassen. Ich möchte mich bei all denen innerhalb und außerhalb der Freien Universität bedanken, die in den zurückliegenden Jahren unsere Arbeit gefördert und unterstützt haben. Das Team der Zentraleinrichtung hat die anstehenden Aufgaben auch in den zurückliegenden zwei Jahren mit hoher professioneller Kompetenz erledigt. Es fand neben dem Alltagsgeschäft (der Bewältigung von mehr als 43.500 unmittelbaren Beratungskontakten, der Herstellung der Studienhandbücher der Jahre 1999 und 2000, der Ausrichtung der jeweiligen studieninFUtage usw.) immer wieder noch Schwung, um sich neuen, zusätzlichen Herausforderungen zu stellen, die mit Experimentierfreude und Kreativität angenommen wurden. Gerade auch dafür möchte ich mich herzlich bedanken.



Hans-Werner Rückert



Hans-Werner Rückert
Leiter der Zentraleinrichtung

Kurzdarstellung der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin

Die Einrichtung und ihre Nutzung

Weltweit unterhält jede angesehene Hochschule eine Beratungsstelle, die als „Academic Counseling Center“ Allgemeine Studienberatung und Psychologische Beratung anbietet und/oder als CareersService die Studierenden bei ihrer Berufswegplanung unterstützt. An der Freien Universität Berlin erfüllt die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung seit mehr als 20 Jahren diese Aufgaben. Die Allgemeine Studienberatung ist die erste Anlaufstelle für alle, die sich für ein Studium an der Freien Universität Berlin interessieren. Bis Ende des Jahres 1999 wurden nahezu eine halbe Million Anfragen und Beratungskontakte registriert. Jahr für Jahr finden ca. 10.000 Studieninteressierte und Studenten persönlich den Weg in die Zentraleinrichtung, zur Information oder in die Sprechstunde der Studienberater, sechs Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, davon einer mit einer halben Stelle. Sie beantworten auch die pro Jahr in den Telefonsprechstunden auflaufenden ca. 4.500 fernmündlichen Anfragen. Weitere ca. 5.000 Beratungskontakte im Jahr kommen durch schriftliche Anfragen zustande, per Brief oder Fax. Stark zugenommen hat der Anteil an E-Mail-Anfragen: Nahezu die Gesamtzahl von ca. 4.700 solcher Anfragen im Jahr 1999 wurde bereits im ersten Halbjahr 2000 erreicht. Überproportional wächst auch der Anteil derjenigen, die sich in dem zweimal wöchentlich für insgesamt drei Stunden geöffneten Chatroom der ZE informieren: Von 46 im Jahr 1998 stieg der Anteil auf 610 Personen an, zu denen die noch einmal ca. 500 Studieninteressierten addiert werden müssen, die am ersten „online-inFU.tag 1999“ am Chatforum teilnahmen. Insgesamt acht studentische Hilfskräfte assistieren im Empfang der Ratsuchenden, der Vorklärung ihrer Anliegen und beantworten einfache Anfragen mit standardisierten Informationen. In jedem Jahr werden zudem Studieninformationstage durchgeführt, an deren zentralen Veranstaltungen im Henry-Ford-Bau der FU jeweils ca. 7.000-8.000 Studieninteressierte teilnehmen.

Seit Bestehen der Einrichtung nahmen über 15.000 Studierende das Beratungs- und Workshop-Angebot der Psychologischen Beratung in Anspruch. Jährlich kommen ca. 420 Klienten zu Einzelgesprächen. Durchschnittlich ca. 260

Studierende nehmen an Gruppen teil, beispielsweise um Redeängste in Seminaren zu überwinden, sich optimal auf systematisches Studieren und Prüfungen vorzubereiten oder sich im wissenschaftlichen Schreiben zu trainieren. Drei Diplom-Psychologinnen mit verschiedenen psychotherapeutischen Weiterbildungen, davon eine auf halber Stelle, tragen dieses Angebot. Sie halten außerdem in Zusammenarbeit mit Fachbereichen Vorträge über Wissenschaftliches Arbeiten und Examensvorbereitung, führen bestimmte Angebote wie Schreibwerkstätten in Seminaren der Fächer durch und beraten schon bestehende Arbeitsgruppen.

Mit ca. 0,75 Millionen DM aus Mitteln des Hochschulsonderprogramms III wurden seit 1997 bis Ende des Jahres 2000 zwei neue Projekte der Zentraleinrichtung finanziert. Im Projekt „OPTImal INS STudium“ – OPTIMIST wurde durch die Nutzung neuer Medien wie des Internet die Studieninformation von Schüler/innen verbessert. In einem interaktiven online-

Im Projekt „OPTImal Ins STudium“ – OPTIMIST – soll durch die Nutzung neuer Medien wie des Internet die Studieninformation von Schüler/innen verbessert werden.



Beratungsprozeß werden Hilfen zur aktiven Informationssuche und zur kompetenten Entscheidung für ein oder mehrere Studienfächer gegeben. Dabei sollen die relevanten Einflußgrößen einer gut begründeten Fachwahlentscheidung für die Studieninteressierten transparent und evaluierbar gemacht werden. In Zusammenarbeit mit Fachbereichen wurde durch spezielle Tutorien außerdem der Prozeß des Studieneinstiegs erleichtert. Das Projekt „Berufsorientierung für Studierende“ – BeO verbessert den Übergang von Absolventen – insbesondere aus den Geistes- und

Überproportional wächst auch der Anteil derjenigen, die sich in dem zweimal wöchentlich für insgesamt drei Stunden geöffneten Chatroom der ZE informieren.

BeO hat sich mittlerweile als CareerService an der Freien Universität fest etabliert.

Sozialwissenschaften – in das Beschäftigungssystem. Dazu wurden Veranstaltungen zur Berufsinformation und eine Praktikavermittlung organisiert. In einem zweisemestrigen Kursprogramm werden Kenntnisse in Informations- und Kommunikationstechnologien, Wirtschaftswissenschaften, Recht sowie Arbeits- und Organisationspsychologie vermittelt. Trainings von Schlüsselqualifikationen wie z.B. Kommunikationsfähigkeiten, Projektmanagement und Präsentationstechniken runden die Angebotspalette ab. BeO hat sich mittlerweile als CareerService an der Freien Universität hervorragend bewährt.

Schriftliche Informationen

Die Zentraleinrichtung gibt verschiedene Publikationen heraus. Der Studienführer der Freien Universität Berlin, das seit 1977 jährlich neu aufgelegte Studienhandbuch FU Berlin, wurde von der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ als „bester Studienführer“ einer deutschen



Das Studienhandbuch FU Berlin wurde von der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ als „bester Studienführer“ einer deutschen Hochschule bezeichnet.

Hochschule bezeichnet. Das Studienhandbuch erschien 1998 erstmals auch auf CD-ROM, die seit 1999 der Printversion beiliegt. Jährlich neu – im Auftrag der Landeskonferenz der Berliner Rektoren und Präsidenten – gibt die Zentraleinrichtung außerdem den Schüler/innen-Studienführer „Studieren in Berlin und Brandenburg“ heraus.

Jeweils vor Bewerbungsbeginn erscheint die Zusammenstellung der Studienfächer, ihrer etwa bestehenden Zulassungsbeschränkungen und ihrer Abschlußmöglichkeiten unter dem Titel „Studium an der FU“.

Selbstverständlich verfügt die Einrichtung darüber hinaus über eine Fülle ständig aktualisierter Merkblätter zu Spezialthemen.

Durch die intensiven Arbeiten des Projekts OPTIMIST und in enger Abstimmung mit dem Webteam der FU Berlin ist die Präsentation des Studienangebots der Freien Universität im Internet erheblich verbessert worden. Deutlichster Ausdruck dessen ist die Tatsache, dass der Internetauftritt der FU im Vergleich der Hochschulen bei einem Ranking aus den Tiefen des „ferner liefern“ auf Platz 10 gelangte.

Kooperationen

Neben den selbstverständlichen Kooperationen mit anderen Stellen der Studienberatung und der Psychologischen Beratung in der Hochschulregion Berlin-Brandenburg, organisiert u.a. in der Arbeitsgruppe Studienberatung der Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten (LKR), existiert eine weitere Vielzahl von Zusammenarbeitsformen. Unser besonderes Augenmerk gilt der notwendigen Internationalisierung der Beratung im Hochschulbereich. Die Zentraleinrichtung verfügt über eine umfangreiche und ständig aktualisierte Dokumentation zum Studium im Ausland.

Die Arbeitskonzeptionen, insbesondere die der Gruppenberatungen, wurden von vielen anderen deutschen Beratungsstellen übernommen. Leiter und Mitarbeiter/innen der ZE führen Schulungen, Seminare und Supervisionen an anderen Hochschulstandorten durch und haben in einer Reihe von Veröffentlichungen – sowohl Monographien als auch Artikeln – und in einer Vielzahl von Tagungsbeiträgen und Vorträgen ihre Konzeptionen und Erfahrungen sowie Implikationen ihrer Beraterischen Tätigkeit der nationalen und internationalen Öffentlichkeit vorgestellt.

Auf internationaler Ebene prägt die Zentraleinrichtung die Diskussion über die Entwicklung von Studienberatung und Psychologischer Beratung an Hochschulen außerdem mit durch aktive Beteiligung in verschiedenen internationalen Projekten und Arbeitsgruppen des Forum Européen de l'Orientation Académique (FEDORA).

Drittmittel

Neben einer Anschubfinanzierung für die Schüler/innen-Informationsbroschüre „Studieren in Berlin und Brandenburg“ und der Finanzierung eines Studentinnenhandbuchs („UniKunde“) förderte das damalige Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft in den Jahren 1992/93 mit insgesamt DM 94.000 an Drittmitteln Konzeptentwicklung und Transfer von Studienberatungs-Know how in die neuen Bundesländer und die damaligen GUS-Staaten. In den Jahren 1994/95 und 1996 finanzierte die Barmer Ersatzkasse die Evaluation eines psychologischen Trainingsprogramms gegen Prüfungsängste mit insgesamt DM 20.000.

Für den Zeitraum 1997-2000 konnten für die Projekte „OPTIMIST“ und BeO insgesamt ca. 0,75 Mio. DM aus Mitteln des Hochschulsonderprogramms III gewonnen werden.

Von verschiedenen Zuwendern wurden im Berichtszeitraum weitere Drittmittel in Höhe von ca. DM 80.000 zur Förderung innovativer Gruppenangebote in Studienberatung und Psychologischer Beratung eingeworben.

Zusammengefaßt ist die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin bis heute eine der angesehensten und sicher eine der innovativsten Einrichtungen der Hochschulberatung in der Bundesrepublik Deutschland.

Hans-Werner Rückert

Kurzdarstellung

Ein Tag in der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Eine gute Adresse

„Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin“ – seit mehr als 20 Jahren die bekannte und geschätzte Adresse für alle, die sich für ein Studium überhaupt und genauer: für ein Studium an der FU interessieren. Jedes Jahr ca.

24.000 Kontakte zu Anfragenden. Mehr als 10.000 von ihnen kommen zu persönlichen Informations- und Beratungsgesprächen in die beiden behindertengerechten kleinen Villen in Dahlem, direkt an der Rennstrecke vom U-Bahnhof Thielplatz zur Rost-und Silberlaube. An drei Tagen in der Woche morgens, am Donnerstag am Nachmittag, bildet sich vor der Tür eine Schlange, die besonders vor Bewerbungsschluß bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen in Dortmund oder an der FU (15.1. und 15.7. jeden Jahres) lang werden kann.



Der Alltag der Studienberatung

Ab 10.00 Uhr nehmen ein oder zwei studentische Hilfskräfte die studierwilligen Schülerinnen und Schüler, andere Studieninteressierte oder schon Studierende in Empfang. Am „welcome counter“ der „information“ werden alle Anliegen aus der Welt komplexer Zulassungs- und Bewerbungsfragen, Fächerkombinationen im Magisterstudium, Anerkennungsfragen bei Orts- und Fachwechsel, Studienmöglichkeiten im Ausland, Aufbau- und Weiterbildenden Studien, Promotionsmöglichkeiten usw. vorgetragen. Wer braucht unbedingt das Gespräch mit

Wenn es nach den „Kunden“ ginge, könnte der Beratungstag ohne weiteres 26 Stunden haben. Letzteres wurde in der ersten „Langen Nacht der Studienberatung“ am 13.7.2000 deutlich spürbar, als von 16.00-24.00 Uhr auf allen Kanälen (persönlich, telefonisch, per Chat und per E-Mail) Information und Beratung genutzt wurden.

einem Studienberater? Bei so wenig Personal, wie wir es haben, ist die persönliche Beratung ein kostbares Gut, das den wirklichen Problemfällen vorbehalten bleibt. Wer ein Beratungsgepräch bekommt, kann sich mit schriftlichen Informationen die Wartezeit verkürzen.

Wer noch gar nichts weiß („Was kann man denn hier alles studieren, was heißt Magisterstudium?“), erhält schriftliche Kurzinformationen und wird aufgefordert, für DM 15.– das knapp 800-seitige „Studienhandbuch der FU“ zu kaufen, dem stets auch eine CD-ROM beiliegt.

Umlagert ist der Computer mit Internet-Zugang zu allen Universitäten dieser Welt. Heutzutage können dank der neuen Medien blitzschnell Informationen heruntergeladen und E-Mail-Anfragen gestartet werden.

10.00 Uhr: Die Berater, die bis dahin Studienberatung in einer Telefonsprechstunde durchgeführt haben, beginnen nun ihre Beratungsgespräche. Die Telefonberatung (ca. 4.500 Telefonate im Jahr) ist permanent überlaufen. In der Woche sind die Berater für 9 Stunden am Telefon erreichbar, für mehr als 10 Stunden in der persönlichen Sprechstunde. Außerdem an



Für ein persönliches Beratungsgespräch müssen längere Wartezeiten in Kauf genommen werden. Auch die Telefonberatung ist permanent überlaufen.

jedem Montag via Internet in einem einstündigen Studienberatungs-Chat online, was vor allem für Studieninteressierte aus dem Ausland eine hervorragende Möglichkeit darstellt, ihre Fragen zu stellen und weiterzuentwickeln. Dazu kommt am Dienstag abend ein zweistündiger Chat mit studentischen Studienberatern. Aber wenn es nach den „Kunden“ ginge,

könnte der Beratungstag ohne weiteres 26 Stunden haben. Letzteres wurde in der ersten „Langen Nacht der Studienberatung“ am 13.7.2000 deutlich spürbar, als von 16.00-24.00 Uhr auf allen Kanälen (persönlich, telefonisch, per Chat und per E-Mail) Information und Beratung genutzt wurden. Ratsuchende kommen mit derselben Selbstverständlichkeit um 23.00 Uhr wie um 11.00 Uhr vormittags.

Optimal ins Studium

Vor einem der Computer sitzen zwei Mitarbeiter des Projekts „OPTIMIST“, kurz für: Optimal ins Studium. Aus Mitteln des Hochschulsonderprogramms III beschäftigt, sollen sie ein Studieninformationssystem entwickeln, mit dem auf elektronischem Wege die Beratung von Schülern verbessert werden kann. Außerdem betreuen und schulen sie studentische Tutoren, die helfen sollen, an den Fachbereichen den Einstieg ins Studium durch verstärkte Betreuung und Beratung der Studienanfänger zu verbessern.

Exkurs 1

Seit Jahren sprechen alle einschlägigen Untersuchungen eine deutliche Sprache: Der Informationsstand von Schülerinnen und Schülern vor Aufnahme eines Studiums ist unbefriedigend. Studienberater oder Berufsberater des Arbeitsamts können nicht so häufig und intensiv in Schulen über das Studium informieren, wie es wünschenswert wäre; es gibt zu wenige Berater und zu viele Schüler (in Berlin allein über 190 Schulen mit gymnasialer Oberstufe o.ä.). Zur zweitägigen Schülerinformationsveranstaltung, den „studieninFU.tagen“, die wir ausrichten, kommen Jahr für Jahr im Mai um die 7.000-8.000 Schüler in die FU. Was Lehrer/Lehrerinnen und Eltern aus eigener Erfahrung über das Studium wissen, ist häufig veraltet. Und allzu oft reduzieren sich alle – häufig gar nicht bewußt gemachten – Parameter einer geglückten Studienfachwahl auf die Frage: „Welches Studium hat denn die besten Berufsaussichten?“, d.h. auf die Suche nach Pseudo-Sicherheit, die nicht zu bekommen ist, weil niemand prognostizieren kann, wie der Arbeitsmarkt in ca. 4-5 Jahren aussehen wird. Selbst wenn eine solche Aussage möglich wäre, dann hätte ihre statistische Gültigkeit immer noch keine Aussagekraft für das Schicksal des



Einzelnen. Das Ausgangsniveau an fachlichen Grundkenntnissen sowie an schulischen und biographischen Voraussetzungen für die „Studierfähigkeit“ ist bei Studieninteressierten sehr heterogen. Umso wichtiger ist es daher, die fachlich-inhaltliche Motivation, weitere studienrelevante Motive und Verhaltensdispositionen zu klären, um sich dann mit zutreffenden und ausführlichen Informationen über das Fach, seine Kultur und seine Anforderungen auseinanderzusetzen.

Aber es ist nicht nur der Informationsmangel, der für die Desorientierung von Studienanfängern verantwortlich ist. Es ist auch deren falsche Erwartung, stringent in einer Art Baukastensystem mit jederzeitigem Überblick über das Studienfach und voller Kenntnis der Bedeutung der einzelnen Lehrveranstaltungen für den Studienabschluß auf denselben hin studieren zu können. Fluchend beklagt, faszungslos erlitten und fasziniert bestaunt wird in den ersten Semestern die Notwendigkeit, sich selbstorganisiert bedienen zu müssen aus einem Studienangebot, in dem die Überblicke oft fehlen und die Bedeutung von Seminarthemen für Prüfung oder gar Berufspraxis nicht erkennbar ist.

Ein durch geschulte studentische Tutorien über das erste Semester hinweg betreuter Einstieg in Kleingruppen in das jeweilige Studienfach ist das beste Mittel, mit den zwangsläufigen Umstellungen fertig zu werden.

Die „Optimisten“ des HSP-III-Projekts stellen die erforderlichen Informationen über Studieninhalte ins Internet, aber sie entwickeln auch einen interaktiven Studienberater, der online und anklickbar die wichtigen Einflußgrößen bewußt macht, die im Prozeß der Fachwahl zu

beachten sind, wie das eigene Eignungs- und Neigungsprofil, empirisch erwiesene Interessen, die familiäre berufliche Situation usw.

Um 13.30 verlassen die letzten Ratsuchenden die Sprechstunde. Jetzt kommt die Zeit, das Beratungswissen up-to-date zu halten, am „Studienhandbuch“ des kommenden Jahres zu arbeiten, aber auch die Zeit, die jährlich viele Tausend Briefe, Faxe und Emails zu beantworten.

Psychologische Beratung

Am Vormittag haben die Psychologinnen der Beratungsstelle, allesamt auch approbierte Psychologische Psychotherapeutinnen, terminierte Beratungsgespräche mit Studierenden durchgeführt. Jedes Jahr können von den vielen, die sich an die Psychologische Beratung wenden, ca. 420 ein Gespräch bekommen, die anderen werden gleich bei der Anmeldung im Sekretariat an die Psychologisch-Psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks verwiesen. Um 14.00 Uhr beginnen in den beiden Seminarräumen Veranstaltungen der Psychologischen Beratung. „Vorbereitung auf das mündliche Examen“, ein Gruppenkurs mit ca. 18 Teilnehmern, die in 8 Sitzungen lernen, ihre Vorbereitung auf die Prüfung zu optimieren, sich zu entspannen, ihre Prüfungsangst zu überwinden. Rollenspiele und Prüfungssimulation mit Videoaufzeichnungen gehören dazu, wie auch beim immer stark gefragten Training gegen Redeängste. Ungefähr 260 Studierende nehmen jährlich an diesen Gruppen oder an anderen teil, in denen Techniken des systematischen Studierens oder der Kunst des wissenschaftlichen Schreibens, vermittelt werden. Die Psychologischen Beraterinnen halten außerdem in Zusammenarbeit mit Fachbereichen Vorträge über Wissenschaftliches Arbeiten und Examensvorbereitung, beraten schon bestehende Arbeitsgruppen und evaluieren die Effekte ihrer Interventionen.

Ungefähr 260 Studierende nehmen jährlich an diesen Gruppen oder an anderen teil, in denen Techniken des systematischen Studierens oder der Kunst des wissenschaftlichen Schreibens, vermittelt werden.

Exkurs 2

Studieren ist nicht ungesund und die Hochschule macht nicht krank – nicht einmal in Form der Massenuniversität. Aber die Bedingungen, unter denen studiert wird, können zusammen mit den Belastungen der Lebensphase eine brisante Mischung bilden. Das

Studieren ist nicht ungesund und die Hochschule macht nicht krank – nicht einmal in Form der Massenuniversität.

Studium fällt in der Regel in das späte Jugendalter, das mit besonderen Anforderungen und entwicklungsbedingt mit einer erhöhten Krisenanfälligkeit einhergeht. Studierende leben in einem „psychosozialen Moratorium“, in dem einengende Verpflichtungen, aber auch haltgebende Verbindlichkeiten relativ gering ausgeprägt sind. Ihre Freiräume sind größer als bei gleichaltrigen Berufstätigen, Orientierung und Unterstützung von außen sind jedoch wesentlich geringer. Eigenverantwortlichkeit in der selbständigen Organisation von Alltag, Studienprogramm und Lernprozessen ist verlangt. Die alte Identität als Schüler oder Schülerin wird durch die Lebensumwelt im Studium verändert, die vorläufigen Sicherheiten darüber, wer und wie jemand ist, werden erschüttert, so daß eine letztlich produktive, aber nicht immer leicht zu ertragende Verunsicherung entsteht. Sie kann oft als Angst erlebt werden, z.B. davor, sich zu verzetteln, nicht genug zu leisten oder nicht „wissenschaftlich“ genug denken zu können. Die Einsamkeit selbstorganisierten häuslichen Arbeitens zu ertragen, eventuell auch die Anonymität überfüllter Seminare, Über- oder Unterforderung, Unverbindlichkeit, geringe oder fehlende Rückmeldungen über Lernerfolge, undurchschaubar erscheinende Leistungs- und Prüfungsanforderungen, der Zwang zur Erwerbstätigkeit und vielleicht auch finanzielle Sorgen setzen Studierenden zu. Für Konflikte, die mit Leistung, Geltung, Zuwendung und Selbstwertgefühl verbunden sind, müssen neue Lösungen gefunden werden, die sich von denen der Schulzeit oder der Zeit einer Berufsausbildung vor dem Studium unterscheiden.



Zu den Entwicklungsschritten des jungen Erwachsenenalters gehören eine zunehmende Trennung vom Elternhaus, das Sich-Einrichten in einer beruflich-fachlichen Identität, Partnersuche und -findung, die Vorbereitung auf den Übergang in das Erwachsenenendasein nach Abschluß des Studiums. Grundsätzlich wachsen Studierende an diesen Herausforderungen. Phasenweise aber kann es vorkommen, daß sich lebensgeschichtlich angelegte Konflikte, noch ungenügend entwickelte Bewältigungsfertigkeiten und Belastungsfaktoren aus der Studiensituation so zusammenballen, daß Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit beeinträchtigt werden. In Befragungen gaben 58% der Studierenden an, daß es ihnen während ihres Studienverlaufs psychisch vorübergehend

auch einmal sehr schlecht gegangen sei. Dabei sind es zumeist gerade die „guten“ Studierenden, die aufgrund ihrer hohen Ansprüche an sich selbst gefährdeter sind. Auch nur zeitweilig auftretende psychische Störungen führen im Studium fast zwangsläufig zu einer Einschränkung der Leistungsfähigkeit und lösen schnell Angst und Depressivität aus. Studienabbrüche, unerwünschte Studienzeitverlängerungen bzw. Fachwechsel können die Folgen sein. 13% der Studierenden sehen sich aufgrund ihrer psychischen oder sozialen Probleme über längere Zeit nicht in der Lage, ohne fachkundige Beratung oder Betreuung mit ihren Belastungen fertig zu werden. Die Verantwortung, die die Universität für ihre Studierenden übernimmt, zeigt sich auch darin, daß weltweit jede angesehene Hochschule über eine Psychologische Beratungsstelle verfügt.

Berufsorientierung

Nach 18.00 Uhr kehrt noch keine Ruhe ein: Eine weitere Gruppe von Studierenden trifft ein, um an einem Bewerbungstraining teilzunehmen. Veranstaltet wird dieses vom CareerService, dem ehemaligen Projekt „BeO“: kurz für Berufsorientierung. Ein weiteres Vorhaben der Zentraleinrichtung, das mit Mitteln des Hochschulsonderprogramms III gefördert wurde, um den Übergang Studierender in die Arbeitswelt zu fördern.

75 % der Studierenden an der FU haben eine Berufsorientierung außerhalb der Hochschul-lehrerlaufbahn im Kopf. Sie wollen und sollen nach Abschluß ihres Studiums praktische Probleme in professionellen Handlungssystemen außerhalb der Hochschulen lösen. Dafür ist es keine Hilfe, sie zunächst so auszubilden, als wollten sie hauptberufliche Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen werden, und dann zu hoffen, daß die Niederungen der Praxis es schon richten werden. Es ist im Sinne der Studierenden und im Sinne der gesellschaftlichen Akzeptanz des Ausbildungsauftrags der Hochschulen wichtig, im Diskurssystem Wissenschaft das zu vermitteln, was Kultusminister- und Hochschulrektorenkonferenz in ihrem Papier von 1993 „persönlichkeitsbildende Schlüsselqualifikationen“ genannt haben. Und das macht der CareerService. Veranstaltungen zur Berufsinformation und eine Praktikavermittlung wurden organisiert. Ein zweisemestriges Kursprogramm vermittelte in zwei Durch-

gängen Kenntnisse in Informations- und Kommunikationstechnologien, Wirtschaftswissenschaften, Recht sowie Arbeits- und Organisationspsychologie. Trainings von Schlüsselqualifikationen wie z.B. Kommunikationsfähigkeiten, Projektmanagement und Präsentationstechniken runden die Angebotspalette ab.

Und die Leitung?

19.30 Uhr. Und was habe ich als Leiter der Zentraleinrichtung heute getan?

Unter anderem mit dem Vertreter des Landesarbeitsamts Berlin-Brandenburg eine große „Studienmesse“ weiter geplant, die im Frühjahr 2001 in Berlin stattfinden und denjenigen Mut zum Studium machen soll, die aus eher bildungsfernen Schichten kommen und sich Sorgen darüber machen, ob sie sich ein Studium finanziell leisten können.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Kultusministerkonferenz (KMK), Deutsches Studentenwerk, der Bundeselternausschuß und die Bundesanstalt für Arbeit stehen hinter diesem Vorhaben, dessen Auftaktveranstaltung wir besprochen haben.

In einer Teambesprechung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir eine umfangreiche Tagesordnung abgearbeitet, darunter so wichtige Punkte wie eine Optimierung der persönlichen Beratung.

Dazu gehört auch der Antrag auf Mittel aus dem Nachfolgeprogramm des Hochschulsonderprogramms III (HSP-N), den wir mit dem Ziel gestellt haben, ein CallCenter an der FU einzurichten, um die an allen möglichen Stellen auflaufenden Telefon- und E-Mail-Anfragen besser als bisher beantworten zu können (vgl. in diesem Beratungsjahrbuch, ZE-Intern, Weiterentwicklung).

Zwei Hochschullehrer, die Probleme mit psychisch gestörten Studierenden hatten, ließen sich telefonisch beraten. Im Diplomanden-Colloquium eines Politikologie-Professors habe ich über die optimale Vorbereitung auf das Examen aus psychologischer Sicht referiert. Mit den Beratungsstellen an der TU und HU habe ich die nächste Sitzung unserer Arbeitsgruppe Studienberatung, eine Untergruppe der Landeskongferenz der Rektoren und Präsidenten (LKRP) geplant. Zwei Klienten waren auch da: Niedergelassene ärztliche Kollegen haben mir als Psychoanalytiker zwei Studierende geschickt, die sich um Therapie bemüht hatten,

deren Leistungsproblematik jedoch so im Vordergrund steht, daß die Kollegen konsiliarisch wissen möchten, ob ich außer der Psychotherapie eine gesonderte Teilnahme, z.B. an einem der o.g. Gruppenprogramme, die eher verhaltenstherapeutisch orientiert sind, vorschlagen würde.

Über den Tellerrand hinaus

Unter meinen E-Mails sind Anfragen von Studienberatungsstellen aus Hannover und aus Groningen: Die einen wollen etwas wissen über unsere Newsgroup zur Studienberatung, die anderen laden ein zur Teilnahme an einer Fachtagung über Lernprobleme bei Studierenden. Die Zentraleinrichtung hat auch außerhalb Berlins einen guten Ruf. Wir stehen in vielfältigen Verbindungen mit europäischen Kollegen durch aktive Beteiligung in verschiedenen internationalen Projekten und Arbeitsgruppen des Forum Européen de l'Orientation Académique (FEDORA). In Berlin und im restlichen Deutschland haben wir im Laufe der Jahre viele Kolleginnen und Kollegen als Trainer/innen und Supervisoren/innen weitergebildet. In Monographien, Artikeln in wissenschaftlichen Zeitschriften und in einer Vielzahl von Tagungsbeiträgen und Vorträgen haben wir unsere Konzeptionen und Erfahrungen sowie die Implikationen unserer beratenden Tätigkeit der nationalen und internationalen Öffentlichkeit vorgestellt. 1994 habe ich in einer Arbeitsgruppe der Hochschulrektorenkonferenz die durchaus kontrovers aufgenommenen Empfehlungen zur Studienberatung mit erarbeitet. 1999/2000 war ich als Peer an der Evaluation des niedersächsischen Studienberatungssystems beteiligt.

Als ich für heute das Haus verlasse, denke ich mit Befriedigung an das ideenreiche Engagement meiner Mitarbeiter, an die vielen zufriedenen Ratsuchenden, für die wir den ersten Kontakt zur Universität darstellen, an die Studierenden, die sich ebenso selbstverständlich um Rat und Hilfe an uns wenden wie wissenschaftliches Personal und Verwaltung. Hätten wir nur einige neue junge Mitarbeiter, die wir dringend bräuchten! Dann könnten wir die Wartezeiten für Ratsuchende verkürzen, die Sprechzeiten ausweiten und ein paar weitere innovative Projekte starten. Mal sehen, ob da nicht etwas zu machen ist, morgen....

Hans-Werner Rückert

Die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität hat auch außerhalb Berlins einen guten Ruf. Sie steht in vielfältigen Verbindungen mit europäischen Kollegen durch aktive Beteiligung in verschiedenen internationalen Projekten und Arbeitsgruppen des Forum Européen de l'Orientation Académique (FEDORA).

Das Projekt OPTIMIST



Siegfried Engl,
Projekt Optimist

Neue Medien und Studieneinstieg an der Freien Universität Berlin Das Chat-System des Projektes OPTIMIST: Studienberatung online

Chat ist der Fachbegriff für eine „live“, also in Echtzeit übertragene Unterhaltung im Internet bzw. über sogenannte Chat-Server (auch IRC-Server – InternetRelayChat – genannt). Die Statements werden über die Tastatur eingegeben, am Chat beteiligte Nutzer können das Gespräch am Bildschirm verfolgen und sich selbst einschalten. Via Chat können bei elaborierten Programmen aber auch mehrere Ratsuchende gleichzeitig mit Studienberatern diskutieren. Für persönliche Fragen kann jederzeit eine individuelle Beratung erfolgen, die nur der Ratsuchende selbst, nicht aber die anderen Chatteilnehmer sehen können. Innerhalb des Projektes OPTIMIST wurde Ratsuchenden seit Februar 1998 ein regelmäßiger Chat mit Studienberatern über die Homepage der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung angeboten. Nach ersten Erfahrungen und durch die steigenden Teilnehmerzahlen ermutigt, wurde seit Beginn des Wintersemesters 1998/99 ein weiteres wöchentliches Chatforum mit studentischen Studienfachberatern, die im Rahmen des Tutorienprogramms des Projektes arbeiten, installiert. Dieses Chat-Projekt war bundesweit das

erste seiner Art. Verschiedene Medien zeigten großes Interesse an diesem Service und berichteten darüber. Eine Reihe von Studienberatungsstellen erkundigten sich bei OPTIMIST nach den ersten Erfahrungen und führten ebenfalls ein Beratungsangebot als Online-Konferenz ein (z.B. die Universität Hannover und die HdK Berlin). Der Zuspruch zum studentischen abendlichen Beratungsangebot (jeweils



Teil-Oberfläche des Studienberatungschats für Berater/innen



Teiloberfläche für Ratsuchende



Zugangssseite zur Chatberatung

dienstags 18-20 Uhr) war sehr groß und überschritt häufig die Beratungskapazitäten der studentischen Berater/innen. Mehrere separate Online-Beratungstermine haben auch mit Berliner Schulklassen stattgefunden (so z.B. mit dem Arndt-Gymnasium/Zehlendorf und der Rückert-Oberschule/Schöneberg). Stark zunehmend ist der Anteil von Ratsuchenden aus dem Ausland, die auf diesem Wege unkompliziert und nahezu kostenfrei mit studentischen Studienberater/innen der Freien Universität kommunizieren können.

Im Jahre 1999 nahmen an diesem neuen Be-



Im einem PC-Pool der Zentraleinrichtung Datenverarbeitung standen den ratsuchenden Schüler/innen 10 studentische Tutorinnen und Tutoren aus verschiedenen Fachbereichen sowie vier Studienberater als virtuelle Ansprechpartner zur Verfügung

ratungsangebot 624 Ratsuchende teil, die in den drei wöchentlichen Beratungsstunden online informiert und beraten wurden. 427 Ratsuchende wurden von studentischen Beratern, 197 von hauptamtlichen Studienberatern beraten. Dazu kommen rund 500 Ratsuchende, die 1999 am ersten online.inFU.tag des Projektes OPTIMIST am 6. Oktober 1999 teilnahmen.

Technisch wurde das Konferenzsystem von OPTIMIST auf der Basis von Java und alternativ mit Hilfe von cgi-Skripten (zwei parallele Chatsysteme) implementiert. Die doppelte Installation war notwendig da einige Schulen aufgrund von Firewallsystemen in ihren Netzen nicht an javabasierten Chats teilnehmen können. Das notwendige Java-Programm wurde als Rohfassung im Jahre 1999 von der Firma Spin/Regensburg erworben und programmtechnisch an die Bedürfnisse der Studienberatung angepasst. Den Beratern stehen automatisierte Textbausteine für die Beratung zur Verfügung. Berater und Ratsuchende arbeiten auf verschiedenen Oberflächen.

online.inFU.tag am 6. Oktober 1999

Erstmals veranstaltete das Projekt OPTIMIST zusätzlich zu den Schülerinformationstagen

der Freien Universität, die alljährlich im Mai stattfinden, für Schüler/innen der Oberstufe und Studierende einen Studieninformationstag via Internet. Neben umfassenden Studieninformationen bot der online.inFU.tag auch die Möglichkeit, sich online „live“ von FU-Studienberatern beraten zu lassen oder mit FU-Studenten über deren Studienerfahrung via On-



Erstmals veranstaltete das Projekt OPTIMIST zusätzlich zu den Schülerinformationstagen der Freien Universität, die alljährlich im Mai stattfinden, am 6. Oktober 1999, für Schüler/innen der Oberstufe und Studierende einen Studieninformationstag via Internet.

FU-Homepage lohnt immer einen Blick

Die Freie Universität (FU) Berlin bietet einen differenzierten Internet-Auftritt an: Außer Informationen für Studierende und Wissenschaftler finden sich spezielle Seiten für Schüler und Interessenten aus der Wirtschaft. Gleich auf der Startseite wird auch auf kommende Ereignisse wie die „International Summer University“ verwiesen. Weil das Internet-Angebot der FU täglich aktualisiert wird, lohnt sich ein regelmäßiger Blick.

Ein großes Plus: Die FU hat ihr Vorlesungsverzeichnis ins Netz gestellt. Wer Antwort auf spezielle Fragen hat, der sollte die Suchmaschine der Homepage benutzen. Hier kann man nicht nur nach Begriffen, sondern auch nach Telefonnummern und E-Mail-Adressen suchen.

Ausgezeichnet ist das Internet-Angebot der Studienberatung. Die Zentraleinrichtung informiert nicht nur über Termine und Themen, sondern bietet auch eine interaktive Studienberatung per Chat an. Außerdem kann das Studienhandbuch der FU heruntergeladen werden, und das „Kleine FU-LEXikon“ führt in den Studi-Slang ein. Die Internetseiten der Universitätsbibliothek stellen einen Online-Katalog und Datenbanken zur Verfügung. Auch über weitere Bibliotheken in Berlin kann man sich schlau machen.

Unter dem Stichwort „Forschung“ werden alle Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs aufgeführt. Per Mausklick kann der Nutzer die Homepage des gewünschten Projektes besuchen und weitere Informationen erhalten.

An die Homepage der FU-Asta kommt man gegenwärtig allerdings nicht heran: Die Uni-Leitung hat die Seite gesperrt, weil dort gegen geltendes Recht verstoßen werde. Der Asta zieht jetzt dagegen vor Gericht.



Die Freie Universität Berlin ist im Internet zu finden unter: www.fu-berlin.de

No 01.02.93

line-Chat zu reden. Desweiteren konnten sich die Gäste aktuelle Videoreportagen über das Studium an der FU ansehen oder sich an einem Online-Preisrätsel (Kooperation mit der Buchhandlung Kiepert) beteiligen. Im Vorfeld wurden interessierte Lehrer und Schüler bei technischen Fragen oder Problemen beraten.

Am ersten online.inFU.tag nahmen über 500 Besucher auf der entsprechenden Website teil. Vorab waren über die Presse und durch Einladungsschreiben die Berlin-Brandenburger Gymnasien informiert worden.

Siegfried Engl

Ein Abend im Studienberatungschat der Zentraleinrichtung Studienberatung

Nina joined Studienberatung. Nina: „Hallo? Ist schon jemand da?“

Ich sehe die Anzeige auf meinem Bildschirm und denke: „Oh, da ist schon jemand.“ Es ist Dienstag, kurz vor 18 Uhr und damit Zeit für den wöchentlichen Studienberatungschat der studentischen Studienberater/innen. In der Zentraleinrichtung Studienberatung der FU ist ungewohnte Ruhe eingekehrt. Während mein

Kollege noch schnell den Kaffee aufsetzt, begrüße ich Nina und frage nach ihrem Anliegen. Nina und ich unterhalten uns nur über die Tastatur, indem wir unsere Sätze eintippen und mit einem Druck der Return-Taste abschicken. Wir können dann beide trotz der Entfernung sofort sehen, was die andere geschrieben hat. Nina wiederum sitzt in einem lauten Internet-café in Paris. Sie arbeitet gerade als Au-Pair bei einer Pariser Familie und denkt darüber nach, was sie nach diesem Jahr studieren könnte. Ich frage nach ihren Interessen und Vorstellungen und wir reden über verschiedene Studiengänge, Abschlüsse und Berufsperspektiven.

Inzwischen haben sich auch andere Ratsuchende eingeschaltet. Mein Kollege erklärt einem gewissen Kai die Modalitäten eines Hochschulwechsels an die FU. Kai möchte noch die genauen Sprachanforderungen im Hauptfach Nordamerikastudien wissen. Kurzes Blättern im „Studienhandbuch der FU“, in dem alle Studiengänge detailliert verzeichnet sind, und schon ist alles klar. Kai wird noch auf die Studienfachberatung verwiesen und klinkt sich wieder aus.

Im Gegensatz zur Chatberatung der hauptamtlichen Studienberater/innen montags von 14 bis 15 Uhr arbeiten in der Abendberatung

Berater online löchern

Vor allem Erstsemester nutzen Internet-Studienberatung

Was die Homepages der Hochschulen zu bieten haben

Von Anja Schreiber

Vorbei die Zeiten, als ein Studienbewerber oder Erstsemester auf dem Campus von Pontius zu Pilatus laufen mußte, um sich Broschüren und Merkblätter zu besorgen. Im Idealfall geht das heute ganz bequem vom heimischen Computer aus. Auf den Homepages der Berliner und Brandenburger Hochschulen finden sich eine Fülle von Informationen über Studienangebot und -voraussetzungen. Einige Hochschulen haben auch ihre Vorlesungsverzeichnisse ins Netz gestellt. Auch die Studienberatungen sind in der Regel mit einer eigenen Seite im Internet vertreten.

Beispielhaft ist das Angebot der Freien Universität. Hier kann man online im Studienhandbuch schmökern, das sämtliche Studiengänge und Prüfungsordnungen enthält. Mit dem Studi-Slang macht das „Kleine FU-LEXikon“ vertraut. Zudem kann man mit den Studienberatern mittels Chat auch online ins Gespräch kommen.

Andere Service-Angebote sind sehr weit gespannt: Die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (O.) etwa informiert über Wohnungsmarkt und Wohnheimvermittlung, Bafög und Härtefalldarlehen bis hin

zu studentischen Gemeinschaften und Gruppen. Wer Näheres über die Städte Frankfurt und Stübchen wissen will: ein Mausklick genügt.

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal der Seiten sind Suchmaschinen. Hier kann der Nutzer Begriffe eingeben und sich per Link auf der entsprechenden Seite einklicken. Einige Hochschulen haben sogar spezielle Suchmaschinen für E-Mail-Adressen eingerichtet.

Viele Seiten verfügen über einen Index: Hier finden sich Schlagwörter, die wiederum mit den entsprechenden Seiten verknüpft sind. Auch auf andere Suchmaschinen wie Yahoo wird im Idealfall verwiesen.

Auch die Universitätsbibliotheken sind in der Regel mit einem eigenen Angebot im Netz vertreten, wobei die Qualität stark differiert. Während sich einige auf allgemeine Service-Infos beschränken, ermöglichen beispielsweise die Bibliotheken der drei Berliner Universitäten eine Online-Literaturrecherche. An der Humboldt-Uni etwa kann man auch in elektronischen Zeitschriften schmökern.

Meist sind auch die Studentenvertretungen der einzelnen Hochschulen im Internet vertreten. Hier erfahren die Studenten, welche Referate sich um

ihre Anliegen kümmern und wann welche Ansprechpartner zu erreichen sind. Einige Asten haben auch ihre Zeitung ins Netz gestellt.

Zum Standard gehören Chroniken und Zahlenmaterial zur Geschichte und Gegenwart der jeweiligen Hochschule. Pressemitteilungen sind oft ebenso abrufbar wie die Hochschulzeitschriften. Schließlich sind die Pressestellen in der Regel federführend bei der Gestaltung des Internet-Angebots, einige Hochschulen haben kleine Internetredaktionen. Die großen Hochschulen aktualisieren ihre Seiten täglich, manchmal sogar mehrmals am Tag.

Die Internetseiten der Fachbereiche und Fakultäten werden in der Regel nicht zentral, sondern in eigener Regie konzipiert und aktualisiert. Viele Universitäten und Fachhochschulen haben auch spezielle Forschungsseiten: Hier findet der Nutzer Antwort auf die Frage, wer auf welchem Gebiet forscht. Per Link kann er sich dann auf die Homepage des entsprechenden Projektes klicken.

In den kommenden Wochen stellt die Berliner Morgenpost die Internet-Angebote der Berliner und Brandenburger Hochschulen in loser Folge vor. Heute: die Humboldt-Universität.

Für Erstsemester sind Studienbegriffe Bücher mit sieben Siegeln. Das Internet hilft

Sie halten Asta für eine Biermarke und vermuten hinter dem Begriff Propädeutikum ein Arzneimittel: Für viele Erstsemester ist der Studienstart auch der Eintritt in eine Welt unverständlicher Abkürzungen und Fachbegriffe. Wer studentische Beratungsstellen meidet, kann im Internet Hilfestellungen und Tipps finden.

„Bei der Beratung über das Internet ist die Hemmschwelle geringer“, sagt Diplompsychologe Siegfried Engl von der Internet-Beratungsstelle der Freien Universität Berlin. „Viele scheuen den persönlichen Kontakt oder eine umständliche Terminabsprache mit den Beratungsstellen“, so Engl. Als besonderen Dienst bietet die Universität unter www.fu-berlin.de/studber zwei Mal wöchentlich ein Chat-Forum an, wobei im Dialog mit Beratern Studienfragen geklärt werden.

Die offiziellen Internet-Sites der Universitäten sind meist die ersten Anlaufstellen für künftige Studierende. Die Sites bieten – von allgemeinen Terminen über das Vorlesungsverzeichnis bis zum Stadtplan – eine Fülle von Informationen an.

Bei Fragen rund um das Studienleben kann das Inter-

net-Angebot der Studentenwerke helfen. Etwa 50 von insgesamt 62 sind bereits im Internet vertreten. Das Studentenwerk der Universität Heidelberg (www.rzu-ser.uni-heidelberg.de/&cr2/index.htm) etwa bietet Fotos der Studentenwohnheime, Aufnahmeformulare für die Kinderkrippe und den aktuellen Speiseplan der Mensa.

„Zu wenig Beratung von Studierenden für Studierende“ beklagte Oliver Dümpe der Ilios GmbH in Augsburg. Deshalb gestaltete er unter www.gefahr.com ein virtuelles Studentendorf, in dem zumeist studentische Einwohner andere Studierende mit Tipps versorgen. „Wir wollen nicht nur Informationen bereitstellen“, sagt Dümpe, „die User sollen auch miteinander kommunizieren.“

Von offizieller Stelle stammt die Studieninfo www.studienwahl.de. Das Internetangebot der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung in Bonn wird monatlich aktualisiert. Die Einträge zu Stipendien, Schnuppervorlesungen oder Wohnmöglichkeiten werden von den Wissenschaftsministerien der Länder überprüft. • gms

Keine Angst vor „dummen“ Fragen

Alle Informationen aus einer Hand

Niedrige Hemmschwelle - Adressen im Internet

Studienberatung im Netz: Da blamiert man sich nicht

Die Einführung der FU-Studienanfänger Beratung via Internet bietet die FU Berl. am 6. Oktober ab 14 Uhr für Studierende und alle, die sich für ein Studium an der FU interessieren. Unter www.fu-berlin.de/opti- besteht die Möglichkeit, mit FU-Studierenden über deren Erfahrungen im studentischen Alltag zu chatten. Mitarbeiter der Zentraleinrichtung Studienberatung und um Bewerbung, Immatrikulation und Wahl. Das FU-Projekt "Optimist", kurz "Optimist", ist ein

Für viele Erstsemester ist der Studienstart auch der Eintritt in eine fremde, unverständliche Welt. Das Internet leistet da wichtige Aufklärung. Und: Im Internet kann man sich nicht blamieren.

Wer studentische Beratungsstellen scheut, aber dennoch nicht völlig unwissend den Vorlesungssaal betreten will, dem kann geholfen werden: In den weit weniger ehrwürdigen virtuellen Hallen des Internets fin-

den sich genügend Hilfestellungen und Tipps. „Bei der Beratung über das Internet ist die Hemmschwelle geringer“, sagt Diplompsychologe Siegfried Engl, Betreuer der Internet-Beratungsstelle der Freien Universität Berlin. „Viele scheuen den persönlichen Kontakt oder eine umständliche Terminabsprache mit den Beratungsstellen“, so Engl.

Eine Studie der Universität aus dem vergangenen Semester ergab, dass jeder dritte Studienanfänger sich über sein Studi-

um im Internet informiert hatte. In einem eigens für Studienanfänger eingerichteten Chat-Forum musste sich kurz vor Ende der Studienplatz-Bewerbungsfrist, ein Berater um bis zu zehn Studierende kümmern. „Teilweise werden wir mit E-Mails zugeschüttet“, so Engl.

Üblicherweise findet man die sehr unterschiedlichen Beratungsangebote über die Homepages der Universitäten. Wer sich für den ASTA interessiert wird dort auch bedient. Das typische Adress-Muster funktioniert so: www.uni-Stadt.de Beispiel: www.uni-dortmund.de

Ein offensichtlich umfassendes Gesamtverzeichnis der Zentralen Studienberatungsstellen findet man hier: www.uni-muenster.de/inform/d8um52

Ein offensichtlich ebenso umfassendes Verzeichnis deutscher Hochschulen gibt es unter dieser Adresse: user.cs.tu-berlin.de/schwartz/hochschulen.html (gms/ff)

Immer unübersichtlicher

Studienberater Engl arbeitet für das Projekt „Optimist – Optimal ins Studium“. Es ebnet den FU-Frischlingen den beschwerlichen Weg ins akademische Leben per Internet und CD-Rom, aber auch im persönlichen Kontakt in Tutorien. Am Beispiel des Projekts können die neuen Studis auch gleich die harte Realität des Rotstiftes kennen lernen, der Berlins Unis regiert. Das Projekt läuft Ende des Jahres aus, weil das Geld dafür nicht mehr reicht. Und das, obwohl der Bedarf an Informationen nach Engls Beobachtungen immer größer wird: „In immer mehr Fächern gibt es Zulassungsbeschränkungen, gleichzeitig können die Studentinnen und Studenten zwischen immer mehr Studienabschlüssen wählen.“

Auch in den einzelnen Fächern ist Beratung per E-Mail schon an der Tagesordnung.

Wenn man auf irgendeinem Mail plötzlich doch einmal ein Gesicht wieder erkennt und noch dazu den Namen weiß.“

@ Infos und Studienordnungen online:

www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html

Wer per Chat mit der Studienberatung der FU ins Gespräch kommen will, kann sich montags von 14 bis 15 Uhr und dienstags von 18 bis 20 Uhr unter www.fu-berlin.de/studienberatung/chatenkl.html einloggen.

Studienordnungen der Humboldt-Uni: www.hu-berlin.de/studium/sopo.htm

Um zur Studienordnung der TU zu kommen, startet man die Suchmaschine der Homepage: www.tu-berlin.de/www/se-arch

Zur allgemeinen Studienberatung der TU: www.tu-berlin.de/zuv/asb



dienstags von 18 bis 20 Uhr nur besonders geschulte, studentische Berater/innen. Nina hat von diesem speziellen Angebot auf der Homepage der FU erfahren und möchte jetzt von mir wissen, wie denn so das studentische Leben in Berlin sei. Obwohl alle studentischen Berater/innen grundsätzlich nur unter anonymisierten Namen arbeiten, können sich doch verhältnismäßig private Gespräche entspannen. Die Anonymisierung als „FUBerater 1 oder 2“ schützt zwar vor zuviel Privatheit, erweckt aber bei manchen den Eindruck, dass in der Chatstudienberatung nur Männer arbeiten. So haben auch zwei Beraterinnen schon das Kompliment bekommen: „Super Sache, euer Chat, Jungs!“

Da der Chat die Möglichkeit bietet, über große Distanzen hinweg in Echtzeit zu beraten, haben wir häufig Anfragen von Menschen, die

nicht in Berlin wohnen. Aber manchmal kommen auch Studierende, die es einfach zu den klassischen Sprechzeiten nie in eine Studienberatung schaffen oder den Weg nach Dahlem scheuen. Manchmal besteht die Online-Beratung auch darin, die Adressen der richtigen Ansprechpartner weiter zu geben.

Nina hat sich schon vor einer ganzen Weile verabschiedet. Sie wird ihren Deutschlandurlaub bei ihren Eltern im Mai mit einem Besuch der studieninFU tage an der FU verbinden und sich vor Ort genauer informieren.

Mein Kollege erklärt noch einer Schülerin, die Publizistik studieren möchte, die Bewerbungsformalitäten und das Zulassungsverfahren.

Dann ist es kurz nach 20 Uhr, kein Ratsuchender mehr „in der Leitung“ und auch für uns der Studienberatungstag zu Ende.

Agnes Leinweber



Agnes Leinweber, studentische Studienfachberaterin, studiert Politikwissenschaften am OSI und arbeitet in der Chatberatung von Studenten für Studenten, Dienstag 18-20 Uhr

Vernetzte Arbeit im Intranet

In den Jahren 1999 und 2000 wurde in der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung ein Intranet auf der Basis von NT-Server installiert, implementiert und gepflegt. Es erfolgte eine umfangreiche Optimierung der Hard- und Software-Vernetzung für die Studienberatung (die Implementierung ist abgeschlossen).

Oberfläche Intranet

ten Zugriff auf Serverdienstleistungen ermöglichen. Lokal sind diese Laufwerke mit den Buchstaben U-Z gekennzeichnet. Auf dem Server sollten die täglichen Arbeitsabläufe in der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung abgebildet werden. Sämtliche relevanten Daten liegen auf dem Server, da an diesem gemeinsam gearbeitet wird, sie nur jeweils einmal zentral vorliegen und laufend gesichert werden. Datenverlust kann so vermieden werden. Auf dem Laufwerk U werden für die Arbeit in der ZE wichtige CD-ROMs abgebildet. Die User haben hier lediglich einen Lesezugriff. Das Laufwerk V Transfer dient einzig dem Daten-



Für die Mitarbeiter/innen im Hause wurden im Rahmen des Projektes OPTIMIST Netzwerk- und Intranetschulungen durchgeführt, um sie in die Netzwerkstruktur und die damit verbundenen zahlreichen Arbeitserleichterungen einzuführen. Jeder Mitarbeiter verfügt über einen vernetzten PC-Arbeitsplatz mit Intranet- und Internet-Anbindung. Dies konnte zu einer deutlichen Effektivierung von Arbeitsabläufen auch in der Studienberatung genutzt werden

Netzwerkstruktur

Derzeit sind an der Netzwerkdomeäne „Studienberatung“ 24 PCs, zwei Server (ein Webserver) sowie ein ISDN-Router (Faxdienste) und ein Netzwerkdrucker aktiv. Die Anbindung an das FU-Campusnetz und somit an das Internet erfolgt über eine 10 Mbit-Funkstrecke.

Um die Arbeit auf dem Server zu strukturieren und zu erleichtern, sind für alle Nutzer virtuelle Laufwerke eingerichtet worden, die den direk-

austausch der einzelnen User. Hier kann jeder User jedem anderen Daten ins Fach legen (z.B. Studienhandbuchseiten zur Endkontrolle). Im Laufwerk W Ressorts werden die Projekte innerhalb der ZE bearbeitet und Ergebnisse anderen Usern zum „Lesen“ zur Verfügung gestellt. Jedes Verzeichnis hat spezifische Zugriffsrechte. Alle User, die z.B. die Datenbanken pflegen, haben Schreibzugriff. Im Ressort „Studienhandbuch“ entwickelt Karin Gavin-Kramer z.B. das Studienhandbuch und übergibt zeitweise Teile via Transferverzeichnis an

weitere Bearbeiter. Auf die Userverzeichnis-nisse unter Korrespondenz haben lediglich das Sekretariat und der User selbst Zugriff. Dort werden Korrespondenzen gemeinsam bearbeitet und abgelegt. Das Laufwerk Z unterscheidet sich bei allen Usern, einzig der jeweilige User kann auf sein Laufwerk Z zugreifen. Unter Z kann der User seine Daten komplett sichern und sich so vor Datenverlust schützen.

Kommunikation via „Status View“

Ein neues Programm zur internen Kommunikation im Intranet ist Status View, das im Netzwerk Status-Meldungen anzeigt und auch den internen Versand von emails zulässt (auch bei ausgeschaltetem PC des Empfängers). Das Programm ist sprachlich und inhaltlich an den internen Gebrauch der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung angepasst worden. Das Intranet in der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung hat zu einer deutlichen Effektivierung der Arbeitsabläufe geführt und stärkt die interne Kommunikation – selbst auch über räumlich Trennungen in der Einrichtung hinweg. So ist auch der Career Service in der Thielallee 38 voll in das Intranet der Zentraleinrichtung eingebunden.

Siegfried Engl

Was leistet studentische Studienfachberatung?

In verschiedenen Fachbereichen der Freien Universität wurden über zwanzig Tutorinnen und Tutoren mit Bezug auf das Projekt OPTIMIST als studentische Hilfskräfte eingestellt. Ihre Aufgabe besteht hauptsächlich in der Übernahme der studentischen Studienfachberatung in den Instituten. Die Arbeit wurde zentral in der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung durch Supervision, Schulung und Betreuung der Tätigkeit koordiniert.

In der Regel umfaßte das Aufgabenspektrum der meisten beteiligten Tutorinnen und Tutoren u.a. die Einrichtung einer regulären Sprechstunde für ratsuchende Studierende, die Gestaltung von Erstsemestereinführungsveranstaltungen, ein semesterbegleitendes Tutorium für Erstsemester, die Herausgabe von Informationsschriften für Studienanfänger ihres Faches, die Mitwirkung an den Schülerin-

formationstagen der Freien Universität sowie häufig die Mitgestaltung des Internet-Angebotes ihres Institutes. Für diese Tätigkeitsfelder stellte OPTIMIST zentrale Schulungsangebote zur Verfügung.

Die Arbeitsfelder der Tutoren werden im folgenden am Beispiel der Politikwissenschaft, der Theaterwissenschaft und der Evangelischen Theologie von der Tutoren für das Jahr 1999 dargestellt:

In der Politikwissenschaft

- Beratung von Studierenden innerhalb fester, wöchentlicher Sprechstunden: In der Beratung können alle Fragen in Bezug auf Studium und Unileben gestellt werden. Einen Schwerpunkt bildet hier die Beratung zu den Scheinanforderungen im Grund- und Hauptstudium der verschiedenen Studiengänge am Institut. Aber auch Fragen der Studien- und Arbeitsorganisation, der Prüfungsabläufe und der strategischen Planung des Studiums werden erörtert. In Spitzenzeiten wie Semesterbeginn oder vor dem Bewerbungsschluss kommen bis zu 30 Beratungskontakte pro Sprechstunde zustande. Beratungen zur strategischen Studien- und Prüfungsplanung in Grund und Hauptstudium können – wenn es der „Andrang“ erlaubt – länger als 20 min dauern. In der Vorlesungszeit wurden mit den bisherigen zwei studentischen Beraterinnen wöchentlich acht Zeitstunden Studienberatung angeboten und nachgefragt (in der vorlesungsfreien Zeit vier Stunden).
- Beantwortung von telefonischer und schriftlicher Anfragen: Seit der Fertigstellung des Online-Studienführers 1998 wurde die Beratung per E-Mail immer wichtiger und aufwendiger. Im vergangenen Semester kamen zwischen 5 und 15 E-Mails in der Woche. Die Mails wurden von den Beraterinnen auch von zu Hause abgerufen und so schnell beantwortet.
- Pflege der Online-Version des Studienführers des Institutes im Internet: Die Internetversion des Studienführers wurde von Agnes Leinweber 1998 erstellt und gepflegt.
- Einführungstage: Die Einführungstage sind auf Initiative der Studentischen Studienberatung im Wintersemester 1998/99 implementiert und von ihr auch im wesentlichen koordiniert worden. Während der Einführungstage waren beide Beraterinnen persönlich präsent, gestalteten selbst Veranstaltungen und konnten mit Fragen angesprochen werden.

- **Service für Dozent/en und Ansprechpartnerfunktion:** Auch die Dozent/innen wenden sich natürlich mit Fragen an die Studentische Studienberatung. Einige Male war Agnes Leinweber auch in einigen Seminaren für Studienanfänger/innen, um die Prüfungsordnung zu erklären. Letzteres musste angesichts des Beratungsaufwandes am Semesterbeginn und der Anzahl der Sternchenseminare eine Ausnahme bleiben, kann aber die „Schwellenangst“ vor dem Besuch einer Studienberatung erheblich mildern. Mit ihrer Beratungserfahrung waren die studentischen Studienberaterinnen für die ABK, oder auch für die Kommission zur Reform der Studien- und Prüfungsordnung wichtige Partnerinnen.
- **Zusammenarbeit mit der ZE Studienberatung:** Von Anbeginn meiner Arbeit an haben wir gleich Kontakt zur Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung aufgebaut und fühlten uns dort auch sehr gut betreut. Regelmäßig nahmen wir dort an Koordinierungstreffen mit anderen studentischen Studienberatern und Tutoren teil (Tutoren-Center), die im Rahmen des Projektes „Optimist – Optimal ins Studium“ die Studieneingangsphase an der FU verbessern sollen.
Agnes Leinweber

In der Theaterwissenschaft

Meine festen Termine im Wochenplan sind zum einen die Studienfachberatung und zum anderen das Tutorium über Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens, das sich vorrangig an Studienanfänger richtet. Jeweils im Sommersemester organisiere ich (bisher mit Tom Mustroph, der sein Studium jetzt beendet) den Tag der offenen Tür im Rahmen der studieninFU.tage und zum Beginn des Wintersemesters die Einführungsveranstaltung. Die Institutsbroschüre wird jedes Semester aktualisiert, sobald sich so schnell nicht wieder Studienordnungen, Adressen o.ä. ändern, wird die Aktualisierung nur noch einmal jährlich nötig sein. Als einmalige Aktivitäten fielen im vergangenen Jahr Hilfsarbeiten beim Institutsumzug, die Übernahme einer Programmheftsammlung von „Theater heute“ und eine Studentenumfrage im Rahmen des Studienbarometers (Pro Lehre) an sowie weitere kleine Aushilfstätigkeiten. Das seit dem Beginn des Wintersemesters existierende Seminar für Filmwissenschaft ist aufgrund der Geschichte des Insti-

tuts, der ähnlichen Studienordnungen und der administrativen Bedingungen in die studentische Betreuung eingeschlossen. Die Webseite des Instituts besteht zum grossen Teil aus Inhalten der Institutsbroschüre. Ich werde mich im kommenden Semester, falls meine Stelle verlängert wird, um die Betreuung unseres (bislang unattraktiven) Internet-Angebots kümmern, d.h. ich werde mich mit dem Medienlabor unseres Hauses zu diesem Problem auseinandersetzen, hoffentlich mit dem Resultat, dass wir einen zuverlässigen und technisch versierten Studenten finden, denn sowohl meine Kenntnisse als auch meine voraussichtliche Studienzeit reichen für diese umfangreiche Bearbeitung des Online-Angebotes nicht aus – Ende des Jahres möchte ich die FU doch langsam mal verlassen, meiner Mutter und meiner Selbstbestätigung zuliebe.

Die Studienfachberatung hat endlich eine eigene Mail-Adresse: theater2@zedat.fu-berlin.de
Sascha Quednau

Aufgaben

des Arbeitsfeld der Studentischen Studienberatung in der Theaterwissenschaft

- Die Praktikumsbörse fällt mit Ausscheiden von T. Mustroph weg (Möglichkeiten der Vermittlung sehr begrenzt)

Derzeitiger Arbeitsbereich (für Theater- und Filmwissenschaft)

- Tutorium „Wissenschaftliches Arbeiten“ studentische Studienberatung (Institut und privat)
- Brief- und Mailverkehr
- Betreuung institutsinterner Veranstaltungen (Einführung, studieninFU.tage)
- Institutsbroschüre
- Verbleibstudie
- sonstige Angelegenheiten (Umzug, Studienbarometer)

Neue Aufgaben

- Homepagegestaltung und -betreuung
- Aufbau Medienlabor: Einführungskurse
- Schnittplatz, Ton und Kamera

In der Evangelischen Theologie

Meine regelmäßigen Tätigkeiten:

- Studienberatung (sowohl zu festen Sprechstunden als auch zwischendurch, wenn ich im Institut war, telefonisch als auch brieflich)
- Examenscolloquium (zweiwöchentliches Treffen zur Examensbegleitung sowohl für Lehramtskandidaten als auch Magisterstudenten, bietet die Möglichkeit, sowohl Erfahrungen in der Organisation des Examens und mit verschiedenen Lernmethoden auszutauschen als auch Prüfungsthemen vorzustellen und Probeprüfungen durchzuführen)
- Hausarbeitscolloquium (zweiwöchentliches Treffen zur Begleitung bei der Ausarbeitung von Hausarbeiten)
- Erstsemestereinführung: Am Anfang jedes Semesters habe ich ein Frühstück veranstaltet, wozu ich Studenten des ersten Semesters eingeladen habe. Zusammen mit den Dozenten des Instituts habe ich eine Einführung in das Studium der Theologie gegeben, Studienordnungen erklärt und Stundenpläne zusammengestellt. Anschließend fand eine Führung durch das Institut statt.
- Erstsemester- bzw. Grundkursfahrt: Mit Beginn meiner Tätigkeit am Institut für Ev. Theologie habe ich eine alte Tradition wieder aufleben lassen: die Grundkursfahrt. Jeder Student der Theologie muß im Grundstudium den Grundkurs zur Einführung in die Ev. Theologie besuchen. Zusammen mit den Tutoren des Kurses habe ich eine Wochenendfahrt in die nähere Umgebung Berlins organisiert. Diese Fahrten stehen immer unter einem bestimmten theologischen Thema, welches dann in verschiedenen Arbeitsphasen bearbeitet wird. Gleichzeitig gibt die Fahrt den Erstsemesterstudenten Gelegenheit dazu, sich untereinander besser kennenzulernen. (Termine der Fahrten: 22.-24.1.1999, 4.-6.2.2000)
- Sonstige Projekte und Tätigkeiten:
 - Umfrage: Zu Beginn meiner Tätigkeit habe ich eine Umfrage unter den Studenten des Instituts durchgeführt. Ziel war dabei vor allem, von den Studenten eine Einschätzung ihres Studiums am Institut zu erhalten und konkrete oder weniger konkrete Wünsche zu erfahren.
 - Seminar zur Berufsfindung: Im Sommersemester 1998 wurde von einem Dozenten des Instituts ein Seminar zur Berufsfindung „Examen

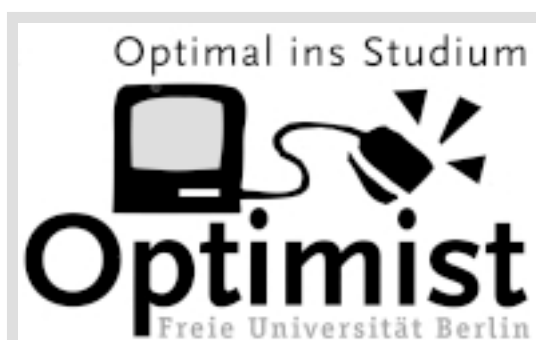
und was danach?“ veranstaltet, bei dessen Durchführung ich geholfen habe. Wir haben verschiedene Referenten eingeladen, z.B. vom Hochschulteam des Arbeitsamts, eine Journalistin vom Tagesspiegel usw., um verschiedene Berufsperspektiven für Theologiestudenten aufzuzeigen.

- Korrektur der neuen Studienordnung und der Seiten im Studienhandbuch
- Durchführung und Organisation eines Schnupperangebots zu den Studieninformationstagen
- Sommerfahrt: Ähnlich der Grundkursfahrt im Wintersemester habe ich im Sommersemester 1999 eine Wochenendfahrt für Studierende des Instituts organisiert. Auf dieser Fahrt wurde ein theologisches Thema behandelt, welches im offiziellen Lehrangebot des Instituts in den letzten Semestern kaum angeboten wurde.

Meine Vorhaben:

- Verbleibstudie: Während des Berufsfindungsseminars im Sommersemester 1998 entstand die Idee, eine Berufsverbleibstudie durchzuführen, um festzustellen, in welchen Berufen und Arbeitssituationen die Studienabsolventen unseres Instituts „gelandet“ sind. Ziel war es dabei auch, für ein neues Seminar dieser Art mehr Information (und eventuell auch mehr Referenten) anbieten zu können. Mit der Erstellung dieser Studie bin ich inzwischen in einem zweiten Anlauf noch beschäftigt.
- Homepage: Schon seit Beginn meiner Tätigkeit habe ich vor, die Homepage des Instituts zu überarbeiten. Ich hoffe, dieses Vorhaben bis zum Auslaufen meiner Stelle noch in die Tat umsetzen zu können.

Ulla Roggendorf



Weitere Informationen zum Tutorienprogramm des Projektes OPTIMIST finden sich im Abschlussbericht des Projektes für die Bund-Länder-Kommission

• Siehe <http://www.fu-berlin.de/optimist>

Erstsemesterbefragung im Sommersemester 2000

Das Projekt OPTIMIST soll die Studieninformation vor Aufnahme eines Studiums verbessern und einen Beitrag zur Optimierung des

ginn der Semestereinführungsveranstaltungen verteilt. Der Befragungsquerschnitt umfasst über zwanzig Fächer der FU mit insgesamt 387 befragten Studierenden im Sommersemester 2000 und einer Vergleichsstichprobe von 383 befragten Studierenden im Sommersemester 1999.



Studieneinstiegs an der Freien Universität leisten. Neben der Umsetzung zahlreicher Maßnahmen seit Oktober 1997 (vgl. Artikel in diesem Band) wurden im Laufe des Jahres 1999 und 2000 eine Reihe von Evaluationsvorhaben umgesetzt. So wurden bereits im Sommersemester 1999 Stichproben von Erstsemestern an der Freien Universität am ersten Tag der Studieneinführungsveranstaltungen ihres jeweiligen Faches zu Umfang und Qualität von Beratung und Information vor Studienbeginn schriftlich befragt. Zu diesem Zwecke wurde ein Fragebogen mit 27 geschlossenen Fragen und der zusätzlichen Möglichkeit, offen Kritik und Lob zu Studieninformationsangeboten der FU zu üben, entwickelt. Dieselbe Befragung wurde im Sommersemester 2000 wiederholt, um die zwischenzeitliche Entwicklung zu erfassen.

Die Fragebögen wurden von Tutoren, die als studentische Fachstudienberater/innen in das Projekt OPTIMIST eingebunden sind, zu Be-

Die Befragten verteilten sich 1999 auf 18, im Jahr 2000 auf insgesamt 23 Studienfächer der FU. 1999 studierte der relativ größte Anteil derjenigen Erstsemester, sie die an der Befragung beteiligten, Betriebswirtschaftslehre (21,7%), im Jahr 2000 Pharmazie (23,1%). Der Frauenanteil lag 1999 bei 55,8%, im Jahr 2000 bei 67,6%. Das Durchschnittsalter der Befrag-



Ratsuchende in der ZE-Studienberatung



**Gut besucht – die studienin.FU-tage –
Informationen aus erster Hand**

ten lag in beiden Jahren bei 21,9 Jahren mit einem Range von 18 bis 62 Jahren.

Die erste Frage beschäftigte sich mit der Studienmotivation für das gewählte Studienfach.

- „Warum haben Sie sich in erster Linie für dieses Studienfach entschieden?

Sieben Motivationsfaktoren, die auch in den HIS-Untersuchungen A2/99 (Hochschul-Informationssystem Hannover) eine hervorragende Rolle einnehmen, wurden zur Auswahl gestellt. Im Gegensatz zu den HIS-Untersuchungen war hier keine Mehrfachauswahl zugelassen, um durch die Festlegung auf einen Motivationsfaktor eine stärkere Isolation der Primärmotivation zu erreichen. Das fachliche Interesse am Studienfach im Jahre 2000 stellten 69,3 % (1999: 64,2 %) der Befragten in den Vordergrund. 18,1 % (1999: 32,4 %) versprechen sich von ihrer

Studienwahl in erster Linie bessere Berufschancen. Der geringere Prozentsatz im Vergleich zum Vorjahr rührt vom geringeren Anteil an BWL- und VWL-Studenten unter den Befragten her, da in diesen Fächern die Hauptmotivation mit „Berufschancen“ angegeben wird (1999: BWL 59 %, 2000: 46,5 %). Weitere Motivationsfaktoren (Vorerfahrungen; Freunde, die dasselbe studieren; Rat von Eltern, Lehrern) spielten kaum eine Rolle. Unter diesen war der Faktor „Vorerfahrungen“ relativ gesehen der wichtigste (2000: 10 %). Kaum ein Befragter gab an, dass die Hauptmotivation für die Einschreibung in das jeweilige Fach die „Zulassungsfreiheit des Faches“ oder die „Möglichkeit einer zeitlichen Überbrückung für einen Ausbildungsplatz“ wäre. Auffällig abweichend von anderen Fächern stellt sich die Motivationslage in den Fächern VWL und BWL dar. Hier gibt eine relative Mehrheit (46,5 % bei BWL) an, dass die Hauptmotivation für die Studienwahl nicht das fachliche Interesse, sondern die erhofften guten Berufschancen seien. In den Fächern Rechtswissenschaft und Pharmazie liegen die entsprechenden Anteile z.B. nur bei 16,0 % bzw. 24,7 %, in den Geisteswissenschaften z.T. deutlich darunter. In Pharmazie wird der primäre Motivationsfaktor „Vorerfahrungen“ mit einem Anteil von 25,8 % am häufigsten unter allen Fächern genannt.

Wie haben sich die Befragten über ein Studium an der Freien Universität informiert bzw. welche Informationsquellen wurden genutzt? Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich.

- „Wie haben Sie sich bis jetzt über das Studium an der FU informiert?“

„Wie haben Sie sich bis jetzt über das Studium an der FU informiert?“

Die Tabelle zeigt, wie viele der Befragten eine der angegebenen Informationsquellen genutzt haben.

Nutzung Informationsquellen			Frage nach der Informationsquelle
	in % 1999	in % 2000	
Tabelle 1	58,2	56,8	...habe im FU- Vorlesungsverzeichnis (das dicke Blaue)nachgeschlagen.
	56,4	53,2	...habe im FU- Studienhandbuch nachgelesen.
	42,8	44,7	...habe schon das kommentierte Vorlesungsverzeichnis.
	26,4	26,9	...war persönlich bei der FU-Studienberatung in der Brümmerstraße.
	25,3	29,5	...war im Berufsinformationszentrum.
	22,7	41,1	...habe mir die Webseiten der FU bzw. der FU-Studienberatung angesehen.
	18,3	16,3	...war schon einmal bei der Abi-Beratung im Arbeitsamt.
	15,4	10,1	...habe schon die CD-ROM zum Studienhandbuch benutzt.
	11,2	11,9	...war schon bei der Studienfachberatung im Institut.
	9,9	11,9	...habe mich bei der FU-Studienberatung telefonisch beraten lassen.
	9,1	8,5	...war bei den studieninFU.tagen der Freien Universität im Mai.
	3,1	3,4	...habe mir einen Fachstudienführer im Buchhandel gekauft.
	1,8	3,4	...habe mit der FU-Studienberatung online geklatscht.

Neue Medien:
Siehe dazu den
Artikel in diesem
Band.

Die mit Abstand am meisten genutzten Informationsquellen vor Studienbeginn sind im Jahr 2000 wieder das Studienhandbuch der FU, das Vorlesungsverzeichnis und die Kommentierten Vorlesungsverzeichnisse (KVV). Danach folgen die zentralen persönlichen Beratungsangebote, die jeweils von rund einem Viertel (rund 18%-27%) der Befragten genutzt werden (Besuch in der Allgemeinen Studienberatung der FU, im Berufsinformationszentrum, Abi-Beratung im Arbeitsamt). Deutlich weniger, nämlich rund 12 % hatten bereits die Studienfachberatung in den Instituten besucht. Erstaunlich hoch ist inzwischen der Anteil Ratsuchender, die die Angebote der Neuen Medien nutzen (FU-Studienberatungs-Webangebot 41,1% gegenüber 22,7% in 1999). Durch das Beratungsangebot der Allgemeinen Studienberatung der FU in der Brümmerstraße 50 insgesamt (Studienhandbuch, CD-ROM, Webangebot, inFU tage, online-Chat, telefonische und persönliche

sich sehr zufrieden oder zufrieden äußerten). Die jeweilige Differenz zu 100 % entspricht dem Anteil weniger zufriedener Nutzer (Angaben kaum zufrieden bzw. völlig unzufrieden). Insgesamt werden die Informations- und Beratungsangebote der Freien Universität also positiv beurteilt. Von einigen Befragten wurden in diesem Fragenkomplex auch dann Angaben gemacht, wenn sie vorher angegeben hatten, diese Informationsquellen gar nicht genutzt zu haben. Dieser Faktor wurde bei der Auswertung berücksichtigt, hat aber keinen signifikanten Einfluss auf die Ergebnisse. Die Neuen Medien als Informationsquelle zu fördern, war ein Ziel des Projektes Optimist. Derzeit nutzen über die Hälfte der Studienanfänger/innen derartige Informationsangebote (Internet, CD-ROM, online-Beratung) vor Studienbeginn. Positiv bewertet werden diese drei Informationsquellen von 86,9 % der Befragten. Von einem weiteren Wachstum dieser Infoquel-

„Wie zufrieden waren Sie mit den bisherigen Informationen über das Studium an der Freien Universität Berlin?“
In der Tabelle wurden die positiven Bewertungen zusammengefasst (Angabe der Nutzer, die sich sehr zufrieden oder zufrieden äußerten). Die jeweilige Differenz zu 100% entspricht dem Anteil weniger zufriedener Nutzer (Angaben kaum zufrieden bzw. völlig unzufrieden).

Anteil positiver Bewertungen (sehr zufrieden/zufrieden)			
	in % 1999	in % 2000	Informations- und Beratungsquellen
	93,6	96,3	mit dem Studienhandbuch der FU
	87,6	90,0	mit der Studienfachberatung im Institut
	80,5	75,5	mit dem Beratungsangebot der FU- Studienberatung in der Brümmerstraße
	76,8	86,1	mit den Studieninformationen der FU-Studienberatung im Internet
	76,8	89,1	mit der CD-ROM zum Studienhandbuch
	76,8	78,1	mit den studieninFU.tagen im Mai
	43,9	40,2	mit der Beratung beim Arbeitsamt bzw. BIZ

Beratung) werden 83,5 % der Erstsemester vor Studienbeginn erreicht. Informationen aus dem KVV und dem NVV zusammen erreichten 71,8% der Studienanfänger/innen. Informationsquellen ausserhalb der FU (BIZ, Arbeitsamt, Fachstudienführer) nutzten 34,6% der Befragten. Diese Angaben sind aus obiger Tabelle nicht direkt ablesbar (Überschneidung durch mögliche Mehrfachnennungen).

Wie werden nun die genutzten Informationsquellen bewertet? Die Befragten konnten auf einer vierstufigen Skala angeben, ob sie mit dem jeweiligen Angebot sehr zufrieden, zufrieden, kaum zufrieden oder völlig unzufrieden waren.

- „Wie zufrieden waren Sie mit den bisherigen Informationen über das Studium an der Freien Universität Berlin?“
In der Tabelle wurden die positiven Bewertungen zusammengefasst (Angabe der Nutzer, die

len in den Folgejahren kann ausgegangen werden, von 1999 bis 2000 ergab sich an der FU nahezu eine Verdoppelung bei der Nutzung des Internets als Informationsquelle, die positive Bewertung dieser Quelle erhöhte sich ebenfalls um 10 Prozentpunkte.

Sämtliche Informationsangebote der Allgemeinen Studienberatung zusammen (Studien-





Aufschwung für die Beratung und Information via Internet

handbuch, CD-ROM, Webangebot, inFU.tage, online-Chat, telefonische und persönliche Beratung) werden von 86,1% der Befragten positiv bewertet. Obwohl es bei den derzeitigen Beratungskapazitäten in der Brümmerstr. 50 bei weitem nicht möglich ist, jedem Ratsuchenden einen Einzelberatungstermin anzubieten,

zeigt sich ein Großteil der Erstsemester zufrieden mit dem Beratungsangebot, lediglich drei Befragte waren völlig unzufrieden. Deutlich negativer fällt die Bewertung der Beratung im Arbeitsamt bzw. in den Berufsinformationszentren aus. Hier gibt eine Mehrheit von 59,8% (1999: 56,1%) der Befragten eine negative Bewertung ab.

- **Fazit:** Die Situation der Studieninformation und Beratung an der FU stellt sich in den Augen der Studienanfänger überwiegend positiv dar. Stark im Kommen sind die Neuen Medien, die für einen immer größer werdenden Teil der Studieninteressenten zur wichtigsten Informationsquelle werden. Die FU verfügt mit dem Studienhandbuch über ein für Studienanfänger und Studenten einmaliges Informationsangebot, das von den Nutzern hervorragend bewertet wird. Es ist ein weiterer Aufschwung für die Beratung und Information via Internet zu erwarten.

Siegfried Engl

CareerService

Schwerpunktt Themen

23

Career Center: Ein exemplarisches Konzept

„Verbleibsempirischer“ und bildungspolitischer Hintergrund

Seit Anfang der siebziger Jahre wird in Studien zum Berufsverbleib nicht nur von Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen zunehmend auf die besondere Bedeutung von Praxisbezügen im Studium und von überfachlichen Qualifikationen oder allgemeiner, von berufsorientierenden Elementen im Studium für den Berufsverbleib verwiesen (vgl. bereits Grünh 1984 sowie in einer aktuellen Studie Kromrey 1999). In diesem Kontext werden auch Praxisprogramme und Praxisinitiativen an den Hochschulen diskutiert, die Studierenden beim Übergang von der Hochschule in den Beruf behilflich sind, in dem sie über Berufsverbleib und Berufseinstieg informieren, Praxiskontakte vermitteln und berufsorientierende Veranstaltungen anbieten (vgl. Ehlert/Welbers 1999). So plädiert Meyer-Althoff (1999: 37) in der aktuellsten Studie über den Berufsverbleib von

Magisterabsolventen dafür, „Studenten und Studentinnen ergänzend zu ihrem Fachstudium bei der Entwicklung von Berufsvorstellungen und den erforderlichen Schritten in Richtung Berufsleben von Seiten der Universitäten – durch Initiativen zur Berufsorientierung – zu unterstützen“.

Im Sommer 1999 hat der Wissenschaftsrat eine „Stellungnahme zum Verhältnis von Hochschulausbildung und Beschäftigungssystem“ erlassen und sich dabei detailliert mit Praxisprogrammen befasst. Er zählt in seiner Stellungnahme (ebd: 47) folgende Einzelelemente auf, die in derartigen Programmen in unterschiedlicher Weise kombiniert werden sollten:

- „Informationsveranstaltungen mit Vertretern der Berufspraxis zu möglichen Berufsfeldern, Qualifikationsanforderungen und Karriere-möglichkeiten, z. T. verbunden mit Betriebsbesuchen,
- die Vermittlung qualifizierter Praktika, Bewerbungstraining mit Bewerbungsberatung, Simulation von einem Assessment Center etc., berufsvorbereitende Kurse und Seminare zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen (z.B. Kommunikation, Moderation, EDV, Betriebswirtschaftslehre, Recht)



Dieter Grünh



Christiane
Dorenburg

- Absolventenbörsen und -kataloge als neue Form der Kontaktaufnahme zu potentiellen Arbeitgebern,
- ‚Career Center‘ zur Bündelung und Vernetzung von Einzelangeboten innerhalb der Hochschule und in Kooperation mit Partnern aus der Praxis, Information und Unterstützung in Fragen der Unternehmensgründung“.¹

¹ Zum letzten Arbeitsfeld vgl. auch Grünh / Pfirrmann / Dorenburg 1999

Ein exemplarisches Konzept

An immer mehr Hochschulen werden derartige Maßnahmen in sogenannten „Career Center“ oder Career Service“ (vgl. Markmann 1999, Cordier 1999) zusammengefasst. Der „CareerService“ der Freien Universität Berlin kann als exemplarisch für die Arbeit eines Career Center an einer deutschen Hochschule angesehen werden, denn erstens werden dort die wichtigsten, in den Empfehlungen des Wissenschaftsrats angesprochenen Leistungsbe-
reiche wie Beratung, Information, Vermittlung von Schlüsselqualifikationen und von Praxiskontakten angeboten, zweitens agiert der CareerService „fächerübergreifend bzw. hochschulweit“ (Wissenschaftsrat 1999: 46) und drittens werden die Leistungsangebote gebündelt und mit Partnern aus der Praxis vernetzt.

Leistungsbereich 1: Information und Beratung

Zentrales Ziel dieses Leistungsbereichs ist die Schaffung eines modernen Dienstleistungsangebots, das – mit dem Schwerpunkt Selbstinformation – einerseits den interessierten Studierenden schnellen und aktuellen Zugriff auf relevante und interessante Informationen

gewährleistet, andererseits durch Organisation von Veranstaltungen zur beruflichen Orientierung und durch individuelle Beratungsangebote auf spezifische Bedürfnisse einzelner Personen, Personengruppen und Studienrichtungen eingeht. Angesichts der zunehmenden und fast unüberschaubaren Fülle an Informationen zum Thema Berufsorientierung und Berufsvorbereitung, kommt der Aufgabe, diese Informationen zu sichten und zu ordnen, aus diesen die geeigneten auszuwählen und diese zu organisieren und aufzubereiten, besondere Bedeutung zu.

Netzgestütztes Informationszentrum

Den Kern des CareerService bildet ein (Selbst-) Informationszentrum, in dem interessierte Studierende Informationen über die Berufsorientierung des Studiums, über Praktika und Berufseinstieg sowie über Arbeitsmarktentwicklungen und Weiterbildungsangebote einholen können. Durch die Organisation eines entsprechenden Online-Angebots wird der schnelle Zugang zu relevanten Informationen ermöglicht. Zusätzlich können in einem Lese-
raum Bücher, Zeitschriften, Broschüren und CD-ROMs zu diesen Themenbereichen eingesehen werden.

Individuelle Beratung – Routing

Der CareerService bietet auch Einzelberatungen zur Organisation eines berufsbezogenen Studiums und zu Fragen der Wahl berufsvorbereitender Maßnahmen an: berufliche Zielstellungen, Studienmanagement, berufsvorbereitende Maßnahmen, Berufspraktika im In- und Ausland etc..

Servicebereiche	Leistungsbereich 1: Information/Beratung	Leistungsbereich 2: Qualifizierung	Leistungsbereich 3: Studierende/Wirtschaft
	• Informationszentrum • Individuelle Beratung (Routing zur Karriere- und Berufsplanung, Praktikumsberatung) • Organisation/Durchführung fachbezogener und fachübergreifender Veranstaltungen	• Organisation von Zusatzangeboten „berufliche Schlüsselqualifikationen für Studierende“ • Qualifizierungsprogramm für Absolventen/innen • Qualifizierung von Tutoren und von anderen in der beruflichen Orientierung tätigen Personen	• Praktikavermittlung • Online-Fenster für die Wirtschaft • Organisation von Kontaktveranstaltungen für Studierende und Wirtschaft



Foto: CareerService

Wichtig – die individuelle Beratung, Routing zur Karriere- und Berufsplanung

Fachbezogene und fachübergreifende Veranstaltungen zur beruflichen Orientierung

Fachbezogene und fachübergreifende Veranstaltungen zu Themen wie „Arbeitsmarkt für Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen“, „Studierende und Wirtschaft“, „neue Berufsfelder für NaturwissenschaftlerInnen“ u.a. sind eine hervorragende Möglichkeit, eine größere Gruppe von Studierenden über berufliche Möglichkeiten, die Organisation des Berufseinstiegs, über Praktika und die Notwendigkeit zum Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen zu informieren. Ehemalige können hier aus ihrer Berufspraxis berichten, ihre Erfahrungen für andere gewinnbringend darstellen und eventuell als potentielle Praktikumsgeber gewonnen werden.² Studierenden wird im Rahmen derartiger Veranstaltungen u.a. die Möglichkeit geboten, mit ausgewählten Experten über neue Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und im Beschäftigungssystem zu diskutieren.

Leistungsbereich 2: Qualifizierung

Der Leistungsbereich Qualifizierung ist im CareerService bisher am weitesten ausgebaut und erprobt. Er umfasst ein in jedem Semester angebotenes Trainingsprogramm, in dem überwiegend Wochenendveranstaltungen zur Vermittlung und zur Übung von „Soft Skills“, aber auch aus den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnologien angeboten werden.²

Darüberhinaus wird ein zweisemestriges, studienbegleitendes Programm zur Zusatzqualifi-

zierung von Studierenden durchgeführt. Es umfasst folgende Bausteine:

- Grundlagen des wirtschaftlichen Denkens, betriebswirtschaftliche Teilbereiche wie Marketing, Organisation, Personal
- Informations- und Kommunikationstechniken (Betriebssystem, Word, Excel, Access, Power-Point, Internet)
- Praktikum
- Trainings zur Verbesserung der sozialen, methodischen und persönlichen Kompetenzen (Grundlagen der Kommunikation, Rhetorik, Präsentation, Projektmanagement u.ä.).

„Berufliche Schlüsselqualifikationen“

In Zukunft ist geplant, das Trainings- und Praxisprogramm in einem Modulsystem „Zusatzangebote berufliche Schlüsselqualifikationen für Studierende“ miteinander zu verbinden und unter Berücksichtigung folgender Aspekte zu organisieren:

- Die Module können weitgehend unabhängig voneinander gewählt werden und führen in einer bestimmten Kombination zu einem Abschlusszertifikat.
- Die Module bieten die Möglichkeit einer zeitlich flexiblen Gestaltung (über mehrere Semester ausdehnbar, aber auch in einem Minimum an Zeit zu durchlaufen).
- Die Teilnahme an den einzelnen Bausteinen des Modulsystems ist kostenpflichtig. Die in den Modulen angebotenen Veranstaltungen müssen qualitativ hochwertig sein, den Ansprüchen der Studierenden an Praxisnähe und -relevanz gerecht werden und einen eindeutig berufsvorbereitenden Hintergrund haben.

Das Modell (s. Tabelle S. 24) besteht aus einer Grund- und einer Aufbaustufe. Die Grundstufe beinhaltet einen Kurs Grundlagen der Informationstechnologien (IT), einen Kurs betriebswirtschaftliche Grundlagen und vier Trainingstage (z.B. Bewerbung). Der vorgesehene Stundenumfang in der Grundstufe beträgt etwa 120 Stunden. Für die Grundstufe wie auch für Teile der Aufbaustufe liegen im CareerService bereits erprobte Veranstaltungskonzepte aus den beiden Praxisprogrammen und einer Vielzahl durchgeführter Trainings vor. Die Aufbaustufe besteht aus vier Qualifizierungsbereichen (IT, BWL, Fremdsprachen, Trainings), für die mehrere Angebote (je nach Teilnehmerzahl und Interessen) bereitgestellt werden könnten.

²Vgl. hierzu neuerdings auch Wissenschaftsrat (1999:61 f)

Alle Veranstaltungen der Grund- und Aufbaustufe sollten sowohl im „Paket“ als auch als Einzelbausteine gewählt werden können, wobei dann für die Aufbaustufe Zugangsvoraussetzungen definiert werden müssten. Um ein Zertifikat des CareerService zu erhalten, ist neben der Teilnahme an den Veranstaltungen der Grundstufe, der Besuch von zwei Kursen aus der Aufbaustufe erforderlich, wobei sich nicht jede mögliche Kombination eignet und daher Einschränkungen überlegt werden sollten. Die Aufbaustufe hat einen zeitlichen



Foto: CareerService

Um ein Zertifikat des CareerService zu erhalten, ist neben der Teilnahme an den Veranstaltungen der Grundstufe, der Besuch von zwei Kursen aus der Aufbaustufe erforderlich

Umfang von 64 Stunden. Zum Erhalt des Zertifikats sind darüber hinaus der Nachweis über ein dreimonatiges Praktikum zu erbringen und ein Praktikumsbericht vorzulegen.

Zeitlich ergeben sich durch die modularisierte Form des Praxisprogramms verschiedenste Möglichkeiten der Organisation und Einbindung der Zusatzqualifizierung in den Studienverlauf. Bei einigen Veranstaltungen (z.B. Grundlagen der BWL, den Aufbaukursen IT) bietet es sich an, Blockveranstaltungen durchzuführen, die auch in den Semesterferien stattfinden können. Um die zusätzliche zeitliche Belastung der Studierenden zu reduzieren arbeiten wir an der Entwicklung netzgestützter Lehreinheiten, um orts- und zeitunabhängiges Lernen zu ermöglichen. Es wird an der Freien Universität auch diskutiert, dieses Modulsystem zum Bestandteil zukünftiger Bachelor-Studiengänge zu machen (vgl. Klose, Wilsdorf, Grünh 1999).

Qualifizierungsprogramm für AbsolventInnen

Es ist vorgesehen, aus dem bereits bestehenden Praxisprogramm für Studierende einen dreimonatigen Kompaktkurs zu entwickeln,

der besonders HochschulabsolventInnen und PromovendInnen in einem überschaubaren Zeitrahmen für den Übergang von der Hochschule in den Beruf qualifiziert. Die Bausteine decken sich weitestgehend mit denen des Praxisprogramms, erweitert um die Themenbereiche Existenzgründung und rechtliche Grundlagen. Bewusst unterscheidet sich das Programm in der Dauer von ca. drei Monaten von vergleichbaren Qualifizierungsmaßnahmen, die häufig 12 bis 15 Monate umfassen. Wir gehen davon aus, dass die AbsolventInnen sich auf dem Sprung in das Beschäftigungssystem nicht gerne für einen derart langen Zeitraum festlegen.

Qualifizierung von Tutoren und anderen in der Beratung tätigen Personen

Eine weitere Aufgabe im Leistungsbereich Qualifizierung ist es, Wissenschaftliche MitarbeiterInnen, TutorInnen und Fachbereichsprojekte, die mit Fragen der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung konfrontiert sind, zu schulen. Der CareerService soll bestehende Strukturen an Fachbereichen stützen, Kontakte aufbauen und erhalten, Koordinationsfunktionen übernehmen, Informationen bereitstellen sowie Wissen und Kompetenzen an andere weitergeben.

Leistungsbereich 3: Studierende und Wirtschaft (potentielle Arbeitgeber)

Der Leistungsbereich „Studierende und Wirtschaft (potentielle Arbeitgeber)“ umfasst im Kern die Schaffung von Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Studierenden und ihren potentiellen Praktikums- bzw. Arbeitgebern. Derartige Kontakte existieren je nach Fachkultur in unterschiedlichem Maße über die Fachbereiche bzw. Fächer, d.h. über einzelne Lehrkräfte. In geistes- und sozialwissenschaftlichen Studienfächern sind Kontakte i.d.R. weniger institutionalisiert als in natur- bzw. ingenieurwissenschaftlichen, und es ist schwieriger, das Interesse potentieller Arbeitgeber (v.a. aus der Wirtschaft) an derartigen Kooperationen zu wecken. Aus diesem Grund ergibt sich für den Career Center einer Universität mit dem Schwerpunkt auf Fächern im Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften die besondere Herausforderung, Kontaktforen zwischen Studierenden, Universität und Wirtschaft bzw.

Arbeitgebern zu schaffen, die mehr oder etwas anderes sind als die bekannten Personalrekrutierungsveranstaltungen und Firmenkontaktmessen, die inzwischen bundesweit und länderübergreifend stattfinden. In Gesprächen mit Vertretern aus der Wirtschaft haben wir häufig hören müssen, dass durchaus Interesse an einer engeren Zusammenarbeit mit der Universität bestehe. Oft werde jedoch der Weg zu richtigen Partnern in der Universität durch fehlende Anlaufstellen erschwert ³.

Praktikavermittlung

Die Einrichtung einer Praktikumsdatenbank im Sinne einer „Arbeitsvermittlung“, die auf der einen Seite Praktikumsangebote bietet, auf der anderen Seite interessierte Studierende bereithält, die einem geforderten Profil entsprechen, ist u.E. auf zentraler Ebene nicht sinnvoll. Nicht deshalb, weil es zu wenig Praktikumsplätze oder Studierende gibt, die ein Praktikum suchen, sondern weil ein System, dass zwischen Anbieter und Nachfrager einen Filter setzt, zu langsam und zu aufwendig ist. Viele Arbeitgeber nutzen bereits die Möglichkeit, ihre Gesuche an entsprechende Praktikumsbörsen im Internet weiterzuleiten, wodurch sie schnell eine große Anzahl von potentiellen Interessenten erreichen. Aus diesem Grund scheint uns der Ansatz einer internetgestützten Praktikumszentrale, in der sich interessierte Studierende über aktuelle Angebote selbst informieren können, die bessere Lösung. Da bereits eine Vielzahl derartiger Praktikumsbörsen existiert, kann hieran schnell angeknüpft werden. Schulungen zur Nutzung solcher Internetangebote für Studierende werden vom CareerService bereits seit einigen Semestern angeboten.

Anders dagegen stellt sich die Frage bei sogenannten „Teampraktika“. Hier werden für konkrete Projekte interdisziplinäre Teams von

Studierenden zusammengestellt. Die Studierenden bringen ihre unterschiedlichen Fähigkeiten, die sie während des Studiums erworben haben, in das Praktikum ein, erschließen



Foto: CareerService

In der Wirtschaft gefragt – Arbeiten im Team

selbstorganisiert ein in Auftrag gegebenes Projekt. Einem Career Center kommt hierbei die Aufgabe zu, den Kontakt zwischen Hochschule und potentiellen Praktikumsgebern aufzubauen, in ersten Gesprächen Vorstellungen, Interessen und Ziele auszutauschen und Möglichkeiten der Durchführung zu überlegen, die vertraglich festgehalten werden. Im nächsten Schritt werden in Kooperation mit den Fachbereichen Teams zusammengestellt.

Online-Fenster für die Wirtschaft

Die Idee eines Online-Fensters für die Wirtschaft ist eingebunden in das Konzept des Selbstinformationszentrums und des Aufbaus einer entsprechenden Website, die nicht nur dem Abrufen von Informationen, sondern auch der schnellen Kommunikation dient. Im Sinne von Kommunikation zwischen Studierenden, Universität und Wirtschaft (potentiellen Arbeitgebern) können hier nicht nur Praktikumsplätze und Stellenangebote, sondern auch Angebote für Diplom- und Masterarbeiten, Projektarbeiten und Absolventenkataloge annonciert werden. Um ein solches Online-Fenster für die Wirtschaft wirklich interessant zu machen, müsste ein integriertes Konzept erarbeitet werden, das Leistungen der FU Berlin mittels moderner Technik gezielt für die Wirtschaft darstellt und Anfragen schnell an die richtige Adresse weiterleitet. Diese Aufgabe überschreitet jedoch die eines CareerService.

³Dies ist auch ein Ergebnis einer Untersuchung von KIQ (Beywl 1999). Es wurden Personalverantwortliche von Unternehmen in Rahmen von Focus-Group-Interviews zu ihren Erfahrungen mit der Kooperation mit der Universität und nach ihren Wünschen bezüglich der Zusammenarbeit mit einem Career Center befragt. (Nutzererwartungen wichtiger Zielgruppen an eine universitäre Transferagentur für Qualifizierung. KIQ-Materialien, Bd. 2.: Köln)



Foto: CareerService



Foto: CareerService

Erfolgreich absolviert – Teilnehmer/Innen des Trainingsprogramms 1999

Organisation von Kontaktveranstaltungen Bundesweit werden inzwischen unzählige Firmenkontaktmessen durchgeführt, die von den Firmen zur Personalrekrutierung (vor allen Dingen von Betriebswirten und Ingenieuren) genutzt werden und zu denen Studierende und Absolventen aus allen Teilen des Landes strömen. An der FU Berlin geschieht derartiges derzeit selten. Anfang der achtziger Jahre fanden unter dem Titel „Examen ... und weiter?“ eine Vielzahl solcher Großveranstaltungen statt, die sich aufgrund des Fächerspektrums als nicht sonderlich erfolgreich erwiesen. Die Folgeveranstaltungen „waren nicht so global auf die ge-

samte FU bezogen, sondern aufgrund der Orientierung auf fachverwandte Fächergruppen spezifischer in ihrer inhaltlichen Ausrichtung“.⁴ Derartige Veranstaltungen finden als Alternative zu den oben beschriebenen Großveranstaltungen oder als Vorlesungsreihen, Gesprächskreise und Tagungen, Unternehmenspräsentationen und -besuche statt. Veranstaltungen in diesen Formen sind weniger aufwendig in der Organisation und gleichzeitig besser in der Lage, die Kommunikation zwischen Universität, Studierenden und Wirtschaft zu fördern. Solchen Veranstaltungen wird in Zukunft besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.⁵

Dieter Grün, Christiane Dorenborg

⁴Vgl. Präsident der Freien Universität (Hg.) 1988: 17

⁵Bei dem Beitrag handelt es sich um eine wesentlich gekürzte und überarbeitete Fassung eines Kapitels aus dem Aufsatz „Soziologie und Beruf – von Verbleibstudien zum CareerService?“, den Dieter Grün in Zusammenarbeit mit Christiane Dorenborg für den Band „Empirische Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis“, herausgegeben von Clemens/Srübing, Opladen 2000, verfasst hat. Die hier dokumentierte Fassung ist ebenfalls abgedruckt in: Der aus der Reihe tanzt – Entwicklungen, Tendenzen, Visionen. ARGE-Tagungsbericht. Potsdam 2000.

Literatur

- Beywl, Wolfgang 1999, Nutzenerwartungen wichtiger Zielgruppen an eine universitäre Transferagentur für Qualifizierung. Köln: KIQ-Materialien Bd. 2.
- Cordier, Heidi 1999, Career Service: Ein Modell für deutsche Hochschulen? S. 303-320 in: Holger Ehlert und Ulrich Welbers (Hg.) 1999
- Holger Ehlert und Ulrich Welbers (Hg.) 1999, Handbuch Praxisinitiativen an Hochschulen, Berufsorientierende Angebote für Studierende an Universitäten. Neuwied, Krißel, Berlin: Luchterhand.
- Grün, Dieter 1984, Sozialwissenschaftler in der Grauzone des Arbeitsmarktes. BDS – Schriftenreihe Bd. 7. Bielefeld: AJZ.
- Grün, Dieter (Hg.) 1999, Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. Berlin: bds-papers 2/1999.
- Grün, Dieter, Oliver Pfirrmann und Christiane Dorenborg 1999, Gründerseminare – ein Aufgabengebiet für Career Center? S. 137-152 in: Dieter Grün (Hg.).
- Klose, Traugott, Gisela Wilsdorf und Dieter Grün 1999, Bachelor und Master – Diskussionsstand an der Freien Universität Berlin. S. 173-190 in: Dieter Grün (Hg.).
- Kromrey, Helmut 1999, Diplom-Soziologie – und was dann? Eine Befragung von Berliner Absolventinnen und Absolventen über Berufseintritt und beruflichen Werdegang. S. 43-62 in: Dieter Grün (Hg.), Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. Berlin: bds-papers 2/1999.
- Markmann, Detlef 1999, Deutsche Career Center – Mehr als ein Praxisprogramm? S. 127-132 in: Dieter Grün (Hg.).
- Meyer-Althoff, Martha 1999, Stabiler Trend oder dramatischer Einbruch? Hamburger Magisterabsolventen 1990-1992 auf dem Arbeitsmarkt. S. 19-43 in: Dieter Grün (Hg.).
- Wissenschaftsrat 1999, Stellungnahmen zum Verhältnis von Hochschulausbildung und Beschäftigungssystem. Drs. 4099/99 vom 9. Juli 1999. Würzburg.



Foto: CareerService

Die „Crew“ 2000 – jetzt fit für den Arbeitsmarkt

Die Praktikumsberatung des CareerService – einige Fakten

Die Praktikumsberatung wird im Rahmen des CareerService (ehemals BeO) seit dem Sommersemester 1997 angeboten. Wir können damit auf drei Jahre Praktikumsberatung zurückblicken.

Zu Beginn wurde die Praktikumsberatung nur für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften angeboten, in deren Studienordnung kein Pflichtpraktikum vorgesehen ist – d.h. die meisten Masterfächer und einzelne Diplomfächer. Da auch aus Fächern mit Pflichtpraktika, wie Erziehungswissenschaften, Soziologie und Politikologie, Interesse an einer übergreifenden Praktikumsberatung signalisiert wurde, ist die Beratung jetzt für Studierende alle Fächer offen.

Allen Studierenden wird immer deutlicher, u.a. durch die öffentliche Diskussion, dass die Erfahrungen und Kontakte, die ein Praktikum bieten, für den Berufseinstieg wichtig sind. Zudem ist das Interesse an Tätigkeitsfeldern gestiegen, die einzelnen Fächern nicht direkt zuzuordnen sind – wie der Medien – oder der IT- Bereich.

Den Studierenden wird die Bedeutung der Schlüssel- bzw. Zusatzqualifikationen immer bewusster, und sie versuchen, frühzeitig potentielle Tätigkeitsfelder kennenzulernen und sich über die notwendigen Einstiegsqualifikationen zu informieren.

Die Praktikumsberatung des CareerService füllt eine „Informations- und Beratungslücke“ aus. Häufig existieren keine fachspezifischen Beratungsstellen oder existierende Beratungsangebote sind oft zu fachspezifisch und weisen nicht über den Fachhorizont hinaus, z.B. in Berufsfelder und Tätigkeitsbereiche für Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen in der Wirtschaft. Allerdings zeigt sich, dass gerade aus Fächern mit einer vorbildlichen eigenen Praktikumsberatung viele Studierende zu uns kommen. Dies könnte dafür sprechen, dass eine gute Beratung und ein gutes Informationsangebot das Interesse auf Seiten der Studierenden noch steigert.

Die Entwicklung an vielen Fachbereichen geht aber mittlerweile dahin – auch aufgrund der Veränderung von Berufsperspektiven – dem Thema Berufsorientierung und der Beratung von Studierenden, Praktika und Berufseinstieg

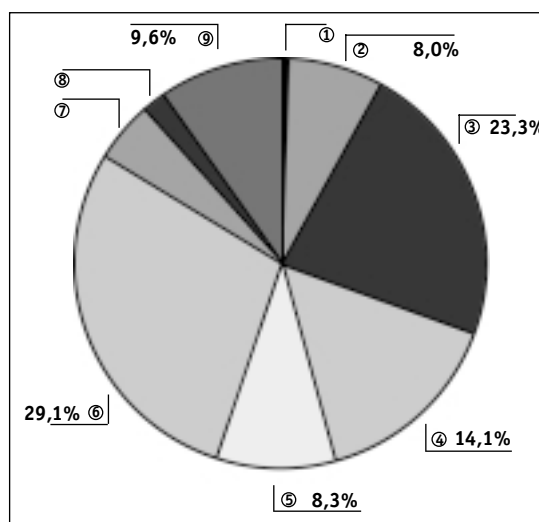
betreffend, immer größere Bedeutung beizumessen. Unser Interesse ist es dabei, die Entwicklung von Beratungen an den Instituten und Fachbereichen zu fördern, zu unterstützen und zu vernetzen.

Die Beratung konkret

Eine Beratung nimmt meistens eine halbe bis zu einer Stunde in Anspruch. Bei der – unserer Erfahrung nach – sinnvollen telefonischen Anmeldung werden die zentralen Fragen und Themen für das Beratungsgespräch im Vorhinein erfasst, damit eine inhaltliche Vorbereitung möglich wird.



Christine Arlt



Verteilung der Studierenden auf die Fachbereiche

Was in der Beratung am häufigsten angesprochen wurde, sind Fragen über:

- Tätigkeitsfelder und Branchen, bzw. Adressenrecherche
 - die Integration von Praktika in den Studienablauf
 - die Praktikumsuche generell, die Gestaltung von Bewerbungen (Lebensläufe, Anschreiben etc.)
 - Zusatzqualifikationen wie Computer- oder BWL-Kenntnisse, Auslandsstudium etc.
 - die Finanzierungsmöglichkeiten von Praktika.
- Die Suche nach einem Praktikum führt oft zu Prozessen der Reflektion der eigenen Berufswünsche und -vorstellungen. Die Studierenden werden gerade im Zusammenhang mit einer Bewerbung damit konfrontiert, wie sich ihre Fähigkeiten und Qualifikationen einem potentiellen Praktikums- oder Arbeitgeber darstellen.

Fachbereiche:

- ① FB Human-/Veterinärmedizin
- ② FB Recht-/Wirtschaftswissenschaften
- ③ FB Politik- und Sozialwissenschaften
- ④ FB Erziehungswissenschaften und Psychologie
- ⑤ FB Geschichts- und Kulturwissenschaften
- ⑥ FB Philosophie und Geisteswissenschaften
- ⑦ Naturwissenschaften/FB Mathematik und Informatik
- ⑧ ZI Osteuropa/Lateinamerikastudien
- ⑨ keine Angaben/Sonstige (andere Universitäten)

Oft ist es das erste Mal, dass sie sich seit ihrer Studienfachwahl mit der Frage nach Berufs- und Tätigkeitsfeldern ihres Faches/ ihrer Fächer eingehender auseinandersetzen.

Daher wird die Praktikumsberatung von den Studierenden häufig dazu genutzt, über eine generelle berufsorientierte Studiengestaltung nachzudenken und zu sprechen.

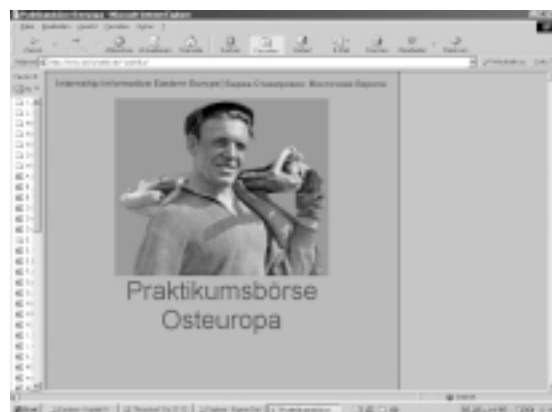
Resumée

Es wird mittlerweile auch schon vor dem Studium nach dem Praxisbezug und dem Kennenlernen von potentiellen Tätigkeitsfeldern gesucht. Nur gelegentlich dient das Praktikum zur Überbrückung einer Wartezeit bis der Studienplatz oder Referendariatsplatz (z.B. Lehrer, Juristen) zur Verfügung steht. Durch das Praktikum kommt es häufig zu einer Umorientierung vom Studium hin zum Beruf und damit häufig hin zu einem zügigen Studienabschluß, zu einer Annäherung an den Arbeitsmarkt, aber auch zum Erkennen und Ausprobieren der eigenen Fähigkeiten und Interessen im gewählten Tätigkeitsfeld.

Christine Arlt, Ute Lauzeningks

Die „Praktikumsbörse Osteuropa“

Seit dem Sommersemester 1998 sorgt am Osteuropa-Institut der FU eine Praktikumsbörse für einen verstärkten Praxisbezug des Instituts. Die Börse ist mit ihrer Ausrichtung auf Osteuropa-Praktika einmalig in Deutschland. Die über eine Homepage (www.oei.fu-berlin.de/~ffipraktika) zugänglichen Informationen und Angebote werden täglich von 20 bis 30 Besuchern abgerufen. Die Einrichtung ist mit einer studentischen Hilfskraft besetzt und durch Bundesmittel (HSP III) finanziert.



• Unterstützung für Studierende...

Das Angebot der Praktikumsbörse für Studierende reicht von der Beratung von Praktikums-suchenden (osteuropaspezifische Hürden bei der Praktikumsorganisation, Einbindung in den Studienverlauf, Unterstützung bei der Bewerbung), über die Bereitstellung eines ständig wachsenden Material- und Adressenpools bis zur Vermittlung von konkreten Praktikumsangeboten.

Vermittelt werden Praktika mit Osteuropa-Bezug aus den Bereichen Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik/Recht/Verwaltung, Medien/Kultur/Tourismus und Bildung/Wissenschaft. Dabei werden Anfragen zu allen ost- und süd-osteuropäischen Ländern bedient. Neben der Beratung in der wöchentlichen Sprechstunde und per E-Mail findet einmal pro Semester eine Informationsveranstaltung mit Erfahrungsberichten von Praktikanten und Inputs anderer Mittlerorganisationen statt.

• ... und Anbieter von Praktikumsplätzen:

Neben dem Service für Praktikumsuchende unterstützt die Börse umgekehrt auch Anbieter von Praktikumsplätzen bei der Suche nach passenden Bewerbern. Für Stellenausschreibungen steht auf der Homepage ein Online-Formular für Praktikumsangebote auf deutsch, englisch und russisch bereit, das es Anbietern ermöglicht, Stellen schnell und bequem zu veröffentlichen. Dieses Angebot wurde bislang von über 50 Organisationen und Firmen wahrgenommen.

Seit der Gründung der Börse wurden rund 200 verschiedene Studenten oder Studentinnen in persönlichen Gesprächen beraten. Die wöchentliche Sprechstunde besuchen im Schnitt etwa drei Studierende. Hinzu kommen pro Woche etwa fünf Anfragen per E-Mail. Die Zahl bislang konkret vermittelter Stellen kann nur geschätzt werden. Sie dürfte irgendwo zwischen 150 und 200 liegen. Diese Ungenauigkeit rührt aus der Tatsache, dass die Börse immer nur den ersten Kontakt zwischen Praktikant und Anbieter herstellt. Ob ein Praktikum letztlich zustande kommt, bleibt deshalb (gerade wenn die Vermittlung über Internet erfolgt) der Börse in manchen Fällen verborgen.

• Weitere Aktivitäten:

Auf Initiative der Praktikumsbörse wurde im Sommer 1999 eine Änderung der Studienordnung verabschiedet, die ein dreimonatiges Praktikum als obligatorischen Bestandteil des OE-Curriculums festschreibt.

Weitere Aufgaben sind Öffentlichkeitsarbeit (Artikel über die Praktikumsbörse im Tagespiegel vom 2.4.99) und die Zusammenarbeit mit anderen Mittlerorganisationen und Fakultäten (Career Service der FU, Otto-Suhr-Institut der FU, FB Slawistik, HU und der „Deutsch-Russische Austausch e.V.“). Im Frühjahr 2000 fand eine Dienstreise zur Praktikumaquisition in Russland statt.

Hanno Gundert

Fachbezogene und fachübergreifende Veranstaltungen, Kongresse, Vorträge, Messen – ein Kalendarium

Wintersemester 1998/1999

27. November 1998

Praktikum – Sprungbrett in den Beruf
Eintägige Großveranstaltung mit Vorträgen und moderierten Diskussionen mit Vertretern aus Wirtschaft und Unternehmen zu verschiedenen Themen:

- Berufsfeld Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations in Wirtschaft, Verwaltung und Verbänden
- Internet – Zukunftsarbeit für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften
- Neue Perspektiven für NaturwissenschaftlerInnen
- Praktikum im Ausland
Berufsqualifizierung oder Ausverkauf der
- Wissenschaft? – Podiumsdiskussion
Gleichzeitig fand eine Informationsbörse statt, an der Tutoren aus der FU Berlin, studentische Initiativen, das Hochschulteam Arbeitsamt Südwest und andere Institutionen beteiligt waren.

7. Dezember 1998

Veranstaltung am Institut für Sinologie: Studien- und Berufsberatung, Themen: Praktikum, Stipendien, Auslandsstudium

10. Dezember 1998

Informationsveranstaltung am FB Chemie zum Thema Existenzgründung und der Businessplanwettbewerb 99 für Chemiker/Biochemiker

10. Dezember 1998

Großveranstaltung „Fit for Job. Mit Erfolg bewerben – aber wie?“ in Zusammenarbeit mit Dr. Gerd Benner von der Debeka Berlin

13. Januar 1999

Veranstaltung am FB Germanistik im Rahmen eines Tutoriums für Erstsemester zum Thema: Praktika für Germanisten

22. Januar 1999

Berufspraxistag am Otto-Suhr-Institut, Teilnahme mit einem Messestand

1. Februar 1999

Vortrag am Institut für Ethnologie im Rahmen eines Tutoriums für Erstsemester zum Thema: Die Notwendigkeit von Berufsorientierung, Zusatzqualifikationen und Praktikum im Hauptstudium

3. Februar 1999

Messe an der HUB „Job Connection“ – Firmenpräsentationen und Angebote der Hochschulen. Teilnahme mit einem Messestand

12. Februar 1999

Veranstaltung am FB Chemie zum Thema: „Als Pharmaberater in die Pharmaindustrie – eine Chance für Naturwissenschaftler?“ (in Zusammenarbeit mit der Firma Innovex GmbH)

Sommersemester 1999

5. Mai 1999

Vortrag am Institut für Soziologie zum Thema: Soziologen im Beruf: Verbleib, Perspektiven, Praktikum – Erfahrungen mit (Pflicht-)Praktika in den Sozialwissenschaften

17. Mai 1999 und 20. Mai 1999

Veranstaltung im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme von „Studium und Informationsmanagement“ (SIM) des ZI Fachdidaktiken zum Thema: Praktika in der Datenverarbeitungsbranche

18. Mai 1999

Vortrag zum Aufbau von Career Services an der Universität Freiburg

29. Mai 1999

Organisation und Leitung eines Workshops im Rahmen der X. Tagung für angewandte Soziologie in Essen in Zusammenarbeit mit dem BDS zum Thema Arbeitsmarktprogramme und Career Centers an deutschen Universitäten





2. Juni 1999
Fächerübergreifende Informationsveranstaltung zum Thema: Neue Informations- und Kommunikationstechniken – wie erwerbe ich sie während des Studiums – die Bedeutung für den Berufseinstieg und Angebote zur Zusatzqualifizierung an der FUB (in Zusammenarbeit mit dem Hochschulteam des Arbeitsamtes Südwest und des ZI Fachdidaktiken)

16. Juni 1999
Veranstaltung am Osteuropa-Institut. Thema: „Informationen zu Praktika in Osteuropa“

17. Juni 1999
Veranstaltung im Rahmen der Seminarreihe „Berufspraxisseminar Biologie/Biochemie“: Berufe in der freien Wirtschaft in Zusammenarbeit mit der Schering AG

22. Juni 1999
Offene Diskussionsveranstaltung am Otto-Suhr-Institut zum Thema: Praktikum – Chancen für den Berufseinstieg mit dem Schwerpunkt Praktika in der Wirtschaft (in Zusammenarbeit mit PD Werner Süß)

13. Juli 1999
Informationsveranstaltung am Berufsinformationszentrum Anhalter Bahnhof zum Thema: Interdisziplinäre Tätigkeitsfelder – eine Chance zum Berufseinstieg für Naturwissenschaftler (in Zusammenarbeit mit dem Hochschulteam des Arbeitsamtes Südwest)

13. Juli 1999
Offene Informationsveranstaltung zum Praxisprogramm des Career Service

15. Juli 1999
Veranstaltung am Institut für Ethnologie im Rahmen des Tutoriums „EthnologInnen berichten aus der Berufspraxis“. Thema: Praktikumsbericht eines Teilnehmers des CareerService-Praxisprogramms“

22. Juli 1999
Offene Informationsveranstaltung zum Praxisprogramm des Career Service

22. Juli 1999
Veranstaltung am Institut für Ethnologie im Rahmen des Tutoriums „EthnologInnen

berichten aus der Berufspraxis“ zum Thema: Berufsverbleibsstudien

Wintersemester 1999/2000

22. September 1999 und 29. März 2000
Teilnahme am Arbeitskreis berufsorientierender fakultätsübergreifender Projekte in Nordrhein-Westfalen – Tagungsort Bochum

September/Oktober 1999
Evaluation bei der Kölner Initiative Qualifizierungs-transfer(KIQ) – Gutachten November 1999 (s.u. Veröffentlichungen)

21. Oktober 1999
Infostand beim Infomarkt des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften

29. Oktober 1999
Vortrag am Institut für Religionswissenschaften im Rahmen der Seminarreihe „Top for the Job“ zum Thema Praktika und Zusatzqualifikationen (in Zusammenarbeit mit der Akademie für Bildung und Kultur)

30. Oktober 1999
Informationsveranstaltung für Langzeitstudierende des Instituts für Chemie

11. November 1999
Vortrag an der Humboldt-Universität Berlin im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes(DAAD) zum Thema: Die Bedeutung von Praktika im Studium und die Arbeit des FU CareerService

16. und 17. November 1999
Potsdamer Absolventenkongress Uni trifft Wirtschaft – Teilnahme an der Podiumsdiskussion zum Thema: Bildet die Universität bedarfsgerecht aus?

seit Dezember 1999
Mitarbeit im Arbeitskreis Qualifikationsoffensive (Career-Service-Center an Hochschulen) des Regionalen Netzwerk Berlin/Potsdam im Rahmen der Initiative für Beschäftigung

16. Dezember 1999
Vortrag im Rahmen eines Seminars am Institut für Sportwissenschaft zum Thema Alles rund um's Praktikum – insbesondere für MagisterstudentInnen

6. Januar 2000

Vortrag im Rahmen eines Seminars der Studieneingangsphase mit Fremdsprachenausbildung der Zentraleinrichtung Sprachlabor zum Thema: Studium und Praxis: Praktikum – wo, wie wann?

9. und 10. März 2000

Teilnahme am Workshop im Rahmen der ARGE-Tagung „Der aus der Reihe tanzt- Entwicklungen, Tendenzen, Visionen“ in Potsdam – Thema: Vom Arbeitsmarktprogramm zum Career Service – neue Entwicklungen bei den Angeboten zur Unterstützung Studierender beim Übergang von der Hochschule in den Beruf

Sommersemester 2000

18. April 2000

Infostand beim Infomarkt des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften

25. April 2000

Vortrag im Rahmen eines Seminars am Institut für Sportwissenschaft zum Thema: Alles rund um's Praktikum – insbesondere für MagisterstudentInnen

5. Mai 2000

Teilnahme an einer Veranstaltungsreihe am Institut für Soziologie, Vortrag zum Thema: Soziologen im Beruf: Verbleib, Perspektiven, Praktikum – Vortrag: Erfahrungen mit (Pflicht-)Praktika in den Sozialwissenschaften

31. Mai 2000

Vortrag an der Universität Hamburg: Soziologie als Beruf – von Verbleibstudien zum Career Service

15. Juni 2000

Vortrag im Rahmen eines Seminars der Studieneingangsphase mit Fremdsprachenausbildung der Zentraleinrichtung Sprachlabor zum Thema: Bewerbung um ein Praktikum-Simulation eines Vorstellungsgesprächs

28. September 2000

Vortrag im Rahmen der Bundesweiten Tagung der Studentensekretariatsleiter an der FU Berlin zum Thema: CareerService der FU Berlin – ein exemplarisches Konzept

In Planung

16. und 17. März 2001

Tagung in Kooperation mit Student und Arbeitsmarkt (München) und der Hanns-Seidel-Stiftung im Kloster Banz

Sommersemester 2001

Organisation und Durchführung einer Kontaktmesse „Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen in die Wirtschaft“ in Kooperation mit der Zentralen Frauenbeauftragten

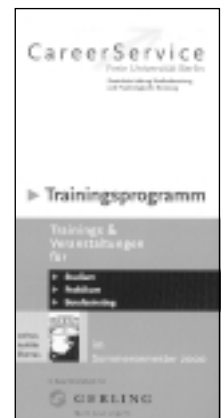
Das Trainingsprogramm des CareerService

Bereits zum siebten Mal präsentiert der CareerService im Wintersemester 2000/2001 sein Trainingsprogramm. Bis zum heutigen Zeitpunkt haben nahezu 1000 Studierende das Angebot wahrgenommen, sich in den verschiedenen Workshops und Veranstaltungen Schlüsselqualifikationen anzueignen, die den Übergang ins Berufsleben erleichtern und die Chancen für den Berufseinstieg verbessern.

Am Anfang des CareerService stand eine überschaubare Anzahl von Trainings zu den Themen Berufswegplanung, Bewerbungsstrategien, Vortragstechnik/Rhetorik und Präsentation/Visualisierung, also Veranstaltungen, die zur Übung von Soft Skills und zur Unterstützung des Übergangs vom Studium in den Beruf dienen. Heute liegt ein umfangreiches Weiterbildungsangebot für Studierende und junge Absolventen vor.

Damit kommt der CareerService seinem Ziel einen großen Schritt näher. Dieses Ziel besteht in der Organisation eines modular aufgebauten Qualifikationsprogramms (vgl. den Beitrag von Dieter Grünh und Christiane Dorenborg, Seite 23-28), das einer Vielzahl von Studierenden ermöglicht, sich die für den Übergang von der Hochschule in den Beruf und für die nachfolgende Berufstätigkeit erforderlichen Zusatzqualifikationen frühzeitig anzueignen.

Zu den Anforderungen des Arbeitsmarktes, auf die der CareerService mit seinen Trainings reagiert, gehören neben der Beherrschung moderner Arbeits- und Präsentationstechniken zweifelsohne der sichere Umgang mit dem Compu-



ter, der Nachweis fundierter betriebswirtschaftlicher Grundkenntnisse und kommunikativer Kompetenzen.

Praxisbezogene Veranstaltungen, die auf spezifische Berufsfelder vorbereiten, sind innerhalb des universitären Lehrplans leider noch immer eher die Ausnahme. Der CareerService will auch hier ein ergänzendes fächerübergreifendes Angebot bereitstellen, über Berufsfelder informieren, Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, die im weiteren Verlauf des Studiums und im Berufspraktikum vertieft und geübt werden können, so zum Beispiel mit Workshops zu den Themen „Journalistisches Schreiben“ und „Radiojournalismus“.

Die bedeutendste Zielgruppe des CareerService sind die Studierenden. Doch auch Absolventen, die gerade ihr Studium abgeschlossen haben, fragen die Angebote nach. Mit Blick auf die Verantwortung der Hochschule für diejenigen, die sie bereits entlassen hat, und mit Blick auf das Eigeninteresse der Universität, die persönliche Bindung der „Ehemaligen“ aufrechtzuerhalten, bezieht der CareerService auch diese Personengruppe vermehrt in das Trainingsprogramm ein. So ist das neue Trainingsprogramm explizit für Studierende und Absolventen ausgeschrieben.

Angesichts knapper Haushaltsmittel setzt der CareerService verstärkt auf die Kooperation mit Sponsoren. Und die Bemühungen zeigen erste Erfolge: Der Studentenservice der AOK, der Berufsverband Deutscher Soziologen, der Gerling Konzern, das Hochschulteam des Arbeitsamtes Berlin Südwest, die Job & Adverts AG, KOBRA, die Mercer Management Consulting und die Süddeutsche Zeitung waren bereit, das aktuelle Trainingsprogramm zu unterstützen.

Der CareerService will aber auch vorhandene Kompetenzen und Aktivitäten innerhalb der Universität einbeziehen, bestehende Initiativen fördern und Projekte anstoßen. Das @lumni-büro der FU, die Arbeitsstelle für hochschuldidaktische Forschung, die GEDIB (Gemeinsame Einrichtung Datenverarbeitung und informatische Bildung), das Institut für Marketing, die Pressestelle der FU, Uniradio und ZEDAT, sie alle finden sich an der einen oder anderen Stelle im Trainingsprogramm wieder.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Kräfte zukünftig noch stärker zusammengeführt werden können, damit den Studierende und Absolventen weiterhin ein attraktives und vielfältiges Programm angeboten werden kann.

Christiane Dorenburg



Das Trainingsprogramm zum Wintersemester 2000/2001

- **Kommunikative Kompetenz:**
Vortragstechnik/Rhetorik
Gesprächsführung/Verhandlungstechnik
Kreativ arbeiten in der Gruppe – mit Moderation
- **Bewerbung/Assesment Center**
Mit Erfolg bewerben
Bewerbungstraining
Training für ein Assessment-Center für Studierende der BWL, VWL, Rechts- und Naturwissenschaften
- **Informationstechnologien/Internet**
EDV-Intensivseminar
(Textverarbeitung mit Word)
EDV-Intensivseminar
(Tabellenkalkulation mit Excel)
EDV-Intensivseminar (Internetrecherche. Outlook, PowerPoint)
EDV-Intensivseminar (Erstellen von Websites)
Job-Börsen im Internet
- **Neue Informations- und Kommunikationstechnologien**
- **Ökonomie für Nicht-Ökonomen**
Unternehmensplanspiel
Wie arbeitet eine Unternehmensberatung?
Eine Case Study.
- **Journalismus für Quereinsteiger**
Journalistisches Schreiben
Radiojournalismus
Projekttutorium Journalismus
- **Tutoren/Multiplikatoren**
Methoden für Tutorinnen und Tutoren
Bewerbung im Internet für Multiplikatoren
- **Veranstaltungen speziell für Frauen**
Selbstmarketing für Frauen
Was kommt nach dem Studium?
- **Studienabschlussphase/Absolventen**
Absolventen sozialwissenschaftlicher Studiengänge bereiten ihren Berufseinstieg vor
Life/Work-Planning

Das CareerService Praxisprogramm

Am 26.3.1998 startete an der FU Berlin das „BeO-Kursprogramm“ (BeO = Berufsorientierung für Studierende)⁶. Im Wintersemester 1999/2000 konnte diese zweisemestrige studienbegleitende Zusatzqualifizierung für Studierende im Hauptstudium zum zweiten Mal – jetzt als „Praxisprogramm“ des CareerService und in Modifizierter Form durchgeführt werden.

Ziel des Praxisprogramm ist es, den Studierenden über das Fachwissen hinaus zeitnah und kompetent Zusatzqualifikationen zu vermitteln, die ihnen den Berufseinstieg erleichtern – vorrangig in wirtschaftsnahen Bereichen oder bei einer angestrebten Existenzgründung. Das Praxisprogramm besteht aus den folgenden Bausteinen:

überschaubarem Rahmen bewältigt werden konnte, waren ausschlaggebend für die Bewerbung.

- Das Programm wurden von den Studierenden im Nachhinein folgendermaßen eingeschätzt: Die Bausteine zum Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien wurden als sehr nützlich bezeichnet. Recht unterschiedlich waren jedoch die Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen, so dass einige eine Untergruppenbildung nach Kenntnisstand bevorzugt hätten oder vorschlugen, den Kurseinstieg gleich mit den höheren Anforderungen zu starten: „Man kann davon ausgehen, dass heutzutage jede/r Student/in Grundlagen – Kenntnisse in EDV zum Studium mitbringt“.
- Die Einführungsveranstaltungen in die Betriebswirtschaftslehre stießen auf eine sehr große Resonanz. Im Fach BWL hätten sich die Studierenden noch mehr Unterrichtseinheiten

⁶ Vgl. Beratungsjahrbuch 1998/99. Vgl. CSN Beitrag in diesem Heft.

Praxisprogramm	Kurse	Trainings	Berufsinformation
	• Informations- und Kommunikationstechniken (zweisemestrig) • Einführung in das wirtschaftliche Denken (Blockveranstaltung) • Marketing oder Organisation/Produktion (ein Semester mit Tutorium) • Vertiefung Betriebswirtschaftslehre (Blockveranstaltung)	• Grundlagen der Kommunikation • Rhetorik/Vortragstechnik • Präsentieren/Visualisieren • Gesprächsführung/Verhandlung (je 1 Wochenende)	• Betriebsbesichtigungen • Vorträge von PraktikerInnen • Beratung bei Bewerbung und Praktikumssuche (auf freiwilliger Basis)
	Praktikum in Wirtschaft, Verwaltung, Verbänden u.a. (achtwöchig in den Semesterferien)		

In Einzelgesprächen und Gruppeninterviews mit den nunmehr 70 Teilnehmer des Programms haben wir versucht, etwas über die Gründe ihrer Teilnahme zu erfahren, aber auch eine Bewertung des Programms zu erhalten. Die Ergebnisse dieser Gespräche werden nachfolgend skizziert.

Als Beweggründe für ihre Bewerbung nannten die Studierenden vorrangig das, womit das Programm auch wirbt, nämlich erstens den Erwerb von Zusatzqualifikationen neben dem Fachstudium und zweitens den eines Einblicks in alternative Berufsmöglichkeiten und in wirtschaftliche Zusammenhänge. Besonders die Mischung der Qualifikationselemente und die Tatsache, dass das Programm in zeitlich

gewünscht. Bemerkenswert war, dass es gerade der schulische Charakter war, der die Studierenden überwiegend geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer angesprochen hat.

- Die angebotenen Trainings (Grundlagen der Kommunikation, Vortragstechnik/Rhetorik, Präsentieren/Visualisieren, Gesprächsführung/Verhandlungstechnik) wurden sehr positiv bewertet. Der Lerneffekt wurde überwiegend als sehr hoch bzw. hoch eingestuft, und es wurde angemerkt, die Trainings hätten das Selbstvertrauen der Teilnehmer deutlich erhöht. Positiv sei auch, dass vieles direkt für das weitere Studium direkt verwertbar sei.
- Zum Baustein Praktikum: die Studierenden suchten sich ohne Probleme die entsprechen-

den Plätze in Eigenregie und hatten auch bezüglich des vorgegebenen Zeitrahmens von mind. acht Wochen in den Semesterferien keine Probleme. Diejenigen, die die Praktikumsberatung des CareerService in Anspruch genommen hatten, um Tipps für die Bewerbungsunterlagen zu erhalten, fanden diesen Service ausgesprochen gut. Praktikumsplätze wurden vorwiegend im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Personal, Unternehmensberatung, Marketing und Verlagswesen gefunden. Die Praktikumsberichte sind für andere Studierende zugänglich. Die Programmorganisation durch den CareerService wurde insgesamt als hilfreich empfunden.

- Für alle Teilnehmer/innen haben sich durch das Praxisprogramm neue Perspektiven ergeben (z.B.: „hat mir Selbstbewusstsein gegeben“ oder „das Programm hat mein Interesse für wirtschaftliche Bereich geweckt“). Vor allem haben die Teilnehmer die Angst vor dem Übergang von der Hochschule in den Beruf verloren und streben einen zügigen Studienabschluss an. Alle der Befragten würden an dem Programm noch einmal teilnehmen, und alle werden es an Freunde unbedingt weiterempfehlen.

Sigrid Hennings-Gerhartz, Dieter Grün



Sigrid Hennings-Gerhartz

„Gerne auch Geisteswissenschaftler oder Quereinsteiger“, heißt es in einer Stellenanzeige des Berliner Mediendienstleisters Pixelpark. Immer mehr Wirtschaftsunternehmen suchen explizit nach Geistes- und Sozialwissenschaftlern.

„Soft Skills“ und harter Wettbewerb – das career service network e.V. (CSN)

„Gerne auch Geisteswissenschaftler oder Quereinsteiger“, heißt es in einer Stellenanzeige des Berliner Mediendienstleisters Pixelpark. Immer mehr Wirtschaftsunternehmen suchen explizit nach Geistes- und Sozialwissenschaftlern. Gleichzeitig gelten Absolventen dieser Fachrichtungen in den Personalabteilungen nach wie vor als Exoten. Exoten, nach denen gesucht wird. Das Problem ist immer noch: Die Profile der Germanisten und Soziologen unterscheiden sich stark. Denn was die Unternehmen von den Bewerbern erwarten, sind weniger die akademischen Qualifikationen – der Hochschulabschluss dient bei der Ausschreibung oft nur als Einstiegshürde –, sondern praxisrelevante Kenntnisse. So hat, wer Praktika, qualifizierende Nebenjobs und Auslandserfahrung vorweisen kann, bei der Bewerbung die besseren Karten. Das wissen mittlerweile auch die

Erstsemester der Studiengänge am Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften. Nur ein Bruchteil von ihnen wird nach dem Studium an der Hochschule bleiben.

Ziele des CSN

Grundsätzliches Bestreben ist es, Studierende beim Übergang vom Studium in den Beruf zu unterstützen. Dies soll unter anderem realisiert werden durch:

- Aufbau eines Netzwerks aus wirtschaftsorientierten Geistes- und Sozialwissenschaftlern und Partner Unternehmen
- Präsentations- und Informationsveranstaltungen mit Referenten aus verschiedenen Branchen
- Netzwerinterne Praktikavermittlung und Stellenangebote
- Beratung innerhalb des CSN nach dem „Senior-Junior-Prinzip“
- Unterstützung bei der Bewerbung um Praktika und Jobs

career service network

www.career-service-network.de

Möglichst früh, am besten schon nach Abschluss des Grundstudiums, sollten sich Studierende darüber Gedanken machen, was sie schon können, was sie damit nach dem Studium machen wollen und was ihnen zum Berufseinstieg noch fehlt. Hier setzt das career service network e. V. (CSN) an. Das CSN unterstützt die Studierenden beim Übergang von der Hochschule in den ersten „richtigen“ Job. Das Netzwerk wurde im Februar 2000 von Absolventen des vom Career Service der FU angebotenen Praxisprogramms gegründet. Grundsätzliche Idee des CSN ist es, mit an Geistes- und Sozialwissenschaftlern interessierten Unternehmen Kontakte zu knüpfen, ein Forum für Referenten aus verschiedenen Branchen zu schaffen sowie Praktika und Jobs zu vermitteln. Die berufstätigen Mitglieder des CSN haben für das Netzwerk bereits jetzt wertvolle Kontakte zu „ihren“ Firmen hergestellt, geben so den Studierenden Einblicke in ihre Erfahrungen und fungieren als „Einstieghelfer“. Der gemeinnützige Verein bietet die Möglichkeit, sich im Netzwerk über Einstiegsmöglichkeiten in verschiedenen Branchen und Unternehmen zu in-

formieren. In regelmäßigen Veranstaltungen präsentieren sich Unternehmen, die Geisteswissenschaftler einstellen und von solchen vorgestellt werden.

Die Projekte des CSN zeichnen sich eine durch team- und zielorientierte Arbeitsweise aus. Das Netzwerk bietet den CSN-Mitgliedern die Chance, sich in Berufsfeldern, die ihnen interessant erscheinen, aktiv und selbständig um-zusehen, indem sie Veranstaltungen und Workshops mit organisieren. Dabei unterstützt sie der Vorstand mit bereits vorhandenen Kontakten und Erfahrungen. Die Veranstaltungen und Projekte werden von Mitgliedern vorgeschlagen, konzipiert und eigenverantwortlich organisiert. Dazu gehören die thematische Eingrenzung und Recherche, die Kontaktaufnahme zu den Referenten, Terminkoordination und Raumplanung, Pressearbeit und Werbung. Der Lohn sind wichtige Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern, die Erfahrung und der

Spaß am verantwortlichen Arbeiten. So eignen sich die Organisatoren Kenntnisse und Fähigkeiten an, die sich als Referenz und Qualifikation auf der Suche nach interessanten Jobs einbringen lassen.

Um das Netzwerk auszubauen und das Angebot an Veranstaltungen zu erweitern, braucht das CSN finanzielle Unterstützung. Wir arbeiten derzeit an einem Sponsoring-Konzept, mit dem wir Kooperationen zwischen dem CSN und seinen Partner-Unternehmen einrichten wollen. Die Unternehmen präsentieren sich als Förderer von engagiertem Nachwuchs und profitieren von der positiven Medienresonanz auf das Netzwerk und dem engen Kontakt zu motivierten Hochschulabsolventen. Damit können wir unsere Aktivitäten intensivieren, weitere Projekte realisieren und so die Attraktivität und den Nutzen für Sponsoring-Partner und Mitglieder erhöhen.

Sven Nagel

Pressespiegel – Auszüge

Netz für Geistmenschen

Studierende der FU haben sich zusammengetan, um gemeinsam nach Praktika und Jobs zu suchen

Dem Traumjob entgegen, aber nicht mit Ellenbogen, sondern im Team. Studierende der Freien Universität haben sich auf die Fahnen geschrieben, sich gegenseitig beim Berufseinstieg zu unterstützen. Und so gründeten sie den Verein „career service network“. Kennen gelernt haben sich die studentischen Vereinsgründer bei der Teilnahme an einem Praxisprogramm, das vom Career Service der Freien Universität angeboten wird. In kostenpflichtigen Zusatzkursen erwarben die Studenten nicht nur Kenntnisse in Rhetorik, Präsentationstechniken, Wirtschaft und im IT-Bereich, sondern auch jede Menge neuer Erkenntnisse: „Wir haben gelernt, dass man in Teams, deren Mitglieder aus verschiedenen Studiengängen kommen, sehr gut und effektiv zusammen arbeiten kann“, schwärmt der Soziologie-Student und Vereinsvorsitzende

Tim Görts. „Wir waren nicht mehr wie Einzelkämpfer mit einzelnen Aufgaben betreut, sondern suchten gemeinsam Lösungen.“

Motiviert durch den zweisemestrigen Kurs und die Einsicht, dass man gemeinsam mehr erreicht, entwickelten die Studenten im vergangenen Februar die Netzwerk-Idee. Das Ziel: Das Netzwerk aus Geistes- und Sozialwissenschaftlern soll Kontakte zwischen Universität und Wirtschaft knüpfen und seinen Mitgliedern beim nahtlosen Übergang vom Studium in den Beruf behilflich sein. Konkret soll der Verein nach dem „Senior-Junior-Prinzip“ funktionieren. In der Karriere weiter fortgeschrittene Studis oder Absolventen helfen jüngeren bei der Praktikums-Suche oder geben ihre Jobs weiter. „Das passiert schon jetzt“, sagt Görts. Auch eine vereinsinterne Beratung von Mitglied zu Mitglied strebt das „CSN“ an. Dabei verste-

hen sich die CSNler weder als „exklusive Elite“ noch als große Praktikumsbörse. Mit viel Elan machen sich die Studierenden an den Aufbau von Kontakten zur Wirtschaft. So besuchen sie Messen und sprechen Unternehmer persönlich auf Praktikums- oder Arbeitsplätze an.

Ein zweiter Tätigkeitsbereich des Vereins soll die Organisation von Informationsveranstaltungen sein. Auch im Netz ist das Netzwerk bereits zu Hause (www.career-service-network.de). Künftig soll dort neben aktuellen Infos auch ein Absolventenkatalog zu finden sein, der interessierten Unternehmen Bewerberprofile bietet.

ANJA SCHREIBER

Kontakt: Career service network e.v., Pfalzbürger Str. 32, 10717 Berlin, Telefon: 873 72 83. E-Mail: vorstand@career-service-network.de.

»ETWAS SCHIEF UND KRUMM«

EINE THEOLOGIN GEHT IN EINE PR-AGENTUR,
ZWEI POLITOLOGEN GRÜNDEN EINE FIRMA
FÜR E-COMMERCE – MANCHE GEISTES-
WISSENSCHAFTLER MACHEN KARRIEREN,
VON DENEN SIE KAUM TRÄUMTEN.

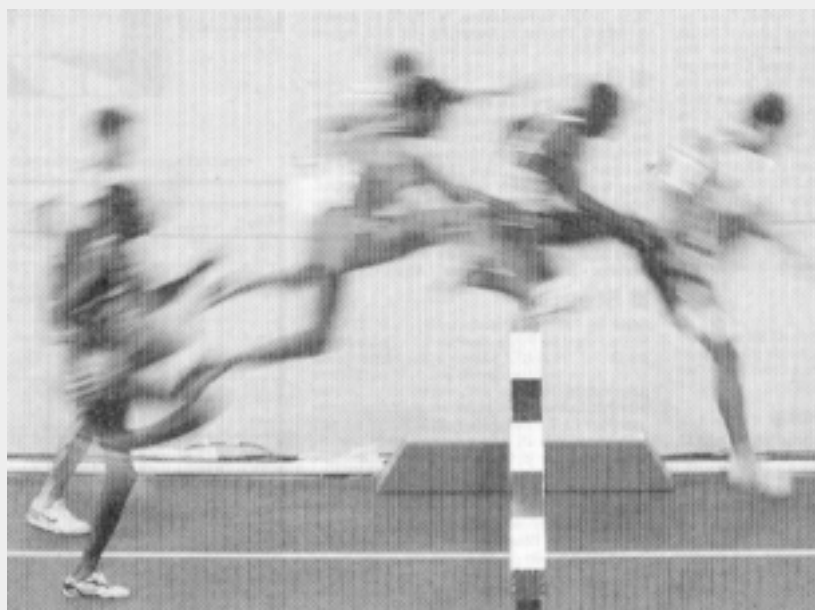
Rückenwind für den Start ins Berufsleben

Erste Gruppe von Geisteswissenschaftlern absolvierte neuen FU-Modellversuch BeO

26 Studierende haben es geschafft, 26 von 30. „Das ist eine Quote, von der die Studiengänge nur träumen können“, freute sich FU-Vizepräsidentin Christine Keitel-Kreidt bei einer kleinen Feierstunde im Clubhaus der Freien Universität. Gefeiert wurde am vergangenen Donnerstag die erfolgreiche Teilnahme von 26 Studierenden am studienbegleitenden Berufsorientierungsprogramm BeO, das Geistes- und Sozialwissenschaftler auf den Arbeitsmarkt vorbereiten soll.

Der nun abgeschlossene erste Modellversuch begann vor einem Jahr an der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der FU. Die zweisemestrige studienbegleitende Zusatzausbildung besteht aus Kursen in Betriebswirtschaftslehre, Informations- und Kommunikationstechniken, Präsentationstechniken, Projektmanagement und beinhaltet außerdem ein zweimonatiges Betriebspraktikum – zum Beispiel in der Personalabteilung der Optischen Werke G. Rodenstock, München, bei der Heinrich-Böll-Stiftung (Öffentlichkeitsarbeit), im Deutschen Historischen Museum (Ausstellungsprojektassistenz), im Dortmunder Studio des Westdeutschen Rundfunks (Redaktionsassistenz) oder in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Technologie und Umweltschutz.

Bei der Feierstunde im Clubhaus führten die Studenten eine kleine Multimediashow vor, um die Ergebnisse eines Kurses über Informations- und Kommunikationstechnologie zu zeigen. Vier Studenten haben eine Datenbank erstellt, in der alle eingegebenen Zitate auf verschiedenen Wegen – über Buchtitel, Seitenzahl, Zitat oder Schlagwort – angesteuert werden können: „DINGZ, Das Intelligente Netz Genialer Zitate.“ Eine zweite Gruppe präsentierte Süßes: „Brainis – die neue Kreation von Career“ wird da als „Powerpraline“ angepriesen, die selbstverständlich die „ernährungsbewußte Erwartung des Verbrauchers“ erfüllt und dennoch „für mehr Power und Wellness“ sorgt, kurz: die „Süßware für das nächste Jahrtausend“ ist. Als dann auch noch ein selbstgedrehter Werbespot über die Leinwand wackelt, in dem sich all die ungeliebten Werbe-Kli-



VIELE HÜRDEN auf dem Weg zum festen Job lassen sich mit fachlicher Hilfe und einer zusätzlichen Ausbildung leichter überspringen.

Foto: Wende

schees vereinigen, hofft man, daß die beiden Studentinnen nie in die Lage geraten, das, was sie hier halb zum Spaß fabrizierten, im vollen Ernste herstellen zu müssen.

Der Leiter der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung, Hans-Werner Rückert, ist sich sicher, daß die Teilnehmer nach diesem Jahr „nicht nur kompetenter, sondern auch selbstbewußter als vorher“ sind. Ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Eine Studentin der Lateinamerikanistik hat durch BeO und ihr Praktikum in der Bekleidungsindustrie nicht nur „Einblicke in ein fremdes Gebiet“ bekommen, sie ist sich auch ihrer „eigenen Qualifikation bewußt geworden“. Ein weiteres Ergebnis ihres BeO-Jahres: „Ich fühle mich aktiver und werde mich um weitere Praktika bemühen.“

In Zukunft sollen die Studiengänge selbst dafür verantwortlich sein, die Studierenden

in die Praxis zu geleiten. Das ist jedenfalls der Wunsch von Christine Keitel-Kreidt. Doch bis es soweit ist, wird BeO den Geisteswissenschaftlern den nötigen Rat und Rückenwind geben. Auch im kommenden Wintersemester werden wieder 30 Teilnehmer für das Kursprogramm ausgewählt, das allerdings einige Veränderungen erfahren wird. „Wir müssen das Programm etwas abspecken“, sagte BeO-Leiter Dieter Grünh. Es sei teilweise zu überladen. Schließlich solle das Kursprogramm studienbegleitend sein: „Eine Studienpause ist nicht erwünscht.“

TOM HEITHOFF

Gesetzlicher Auftrag

Das Hochschulrahmengesetz (HRG) von 1976 bestimmte in § 14 die Einrichtung von Studienberatungsstellen an den Hochschulen. Bei der Umsetzung in die Hochschulgesetze der Bundesländer sehen sechs Länder (Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, NRW und Thüringen) explizit für studienbezogene persönliche Schwierigkeiten eine psychologische Beratung vor. Die entsprechende Passage im § 28 (1) des Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG) lautet:

„Die allgemeine Studienberatung wird durch zentral in den Hochschulen oder von mehreren Hochschulen gemeinsam eingerichteten Beratungsstellen ausgeübt. Sie umfaßt neben allgemeinen Fragen des Studiums auch die pädagogische und psychologische Beratung für Bewerber und Bewerberinnen und Studenten und Studentinnen.“

Basis unserer Tätigkeit – und zwar in beiden Bereichen – ist also ein gesetzlicher Auftrag.

Ordnung der Zentraleinrichtung

Die Ordnung der ZE vom 4.7.1979 konkretisiert diesen Auftrag. In § 1, Abs. 2 heißt es:

„Die Zentraleinrichtung dient der Beratung aller Personen, die an der Freien Universität Berlin studieren oder dort studieren wollen. Sie nimmt bei Studenten der Freien Universität Berlin Aufgaben der Diagnose, Beratung und Therapie in studienbezogenen Problemfällen wahr. Die Zentraleinrichtung wird überwiegend auf folgenden Gebieten tätig:

- Allgemeine Studienberatung
Diese umfaßt allgemeine Fragen des Studiums, insbesondere Studienmöglichkeiten, Studienaufbau, Studieninhalte und -anforderungen, Studienabschlüsse, Zugangsvoraussetzungen, Zulassungsbeschränkungen, Studienbedingungen und Studiengangswechsel.
- Beratung in fachlichen Fragen von übergeordneter Bedeutung
Hierzu gehören u.a. Studien- und Abschlußmöglichkeiten an der Freien Universität Berlin, Angebote anderer Hochschulen, Fach- und Hochschulwechsel, Aufbau- und Kontaktstudien sowie Fächerkombinationen und Spezialisierungen.
- Psychologische Beratung
Die Zentraleinrichtung beschränkt ihre bera-

tende Tätigkeit auf solche Problemfälle, die schwerpunktmäßig im Studienbereich wurzeln und verweist die Studierenden in anderen Fällen an das Studentenwerk Berlin, im Falle der Notwendigkeit einer klinischen Behandlung an die dafür vorgesehenen Einrichtungen.

- Bearbeitung von übergreifenden und grundsätzlichen Fragen

Hierzu gehören die Sammlung und Auswertung von Daten im Zusammenhang mit der Beratung, die Koordination der Studienfachberatung an den Fachbereichen, die Entwicklung von Methoden, die der Prävention von aus dem Studium erwachsenden Problemen dienen, sowie die Erarbeitung von Beiträgen zur Studienreform.“

Notwendigkeit von Allgemeiner Studienberatung und Psychologischer Beratung

Die Notwendigkeit von Allgemeiner Studienberatung wird derzeit nicht bezweifelt. Im Gegenteil, Forderungen nach ihrer Verbesserung und ihrem Ausbau werden erhoben und haben auch als Förderungsschwerpunkt Eingang in das Hochschulsonderprogramm III (HSP III) gefunden. Ein von der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft und Kultur vorgelegtes Papier, das die Zusammenlegung der Allgemeinen Studienberatungen der Berliner Hochschulen vorsah, ist von der Arbeitsgruppe Studienberatung der Landeskonzferenz der Rektoren und Präsidenten zurückgewiesen worden, weil durch Zentralisierung weder die geforderte Bürgernähe noch eine hinreichend spezifische Beratung über die jeweilige Hochschule im Zusammenwirken mit ihrem hochschulinternen Beratungssystem gegeben wäre.

Zur Notwendigkeit psychologischer Beratung für Studierende hat sich zuletzt die Arbeitsgemeinschaft der Studien-, Studentinnen- und Studentenberatung der Bundesrepublik Deutschland (ARGE) auf ihrer Tagung in Berlin am 1.3.97 in einer Resolution geäußert. Zwei umfangreiche Bestandsaufnahmen liegen vor zu Struktur, Ausstattung und Arbeitsweise von Diensten, die in der Bundesrepublik bzw. in Europa mit psychologischer Beratung Studierender befaßt sind.¹ Sie zeigen, daß ein angemessen flexibles und differenziertes Angebot besonders in solchen Beratungsstellen vorhanden ist, in denen Allgemeine Studienberatung und Psychologische Beratung integriert arbeiten. In der aktuellen Empfehlung der Hoch-

¹Bell, E., McDevitt, C., & Valerio, P. (1994), Psychological Counselling in Higher Education. A European Overview. Napoli, La Città Del Sole
Figge, P., Kaiphas, W., Knigge-Illner, H. & Rott, G. (1995), Psychologische Studienberatung an den Hochschulen. Eine empirische Studie zu Kontext, institutionellen Bedingungen und Aufgaben. München, Lexika-Verlag

„...das Fehlen pädagogischer/psychologischer Fachkompetenz in einer Studienberatungsstelle als Defizit anzusehen ist“.

²Hochschulrektorenkonferenz (1994), die Studienberatung in den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Dokumente zur Hochschulreform, Bonn, 14

schulrektorenkonferenz zur Studienberatung wird ebenfalls festgehalten, daß „das Fehlen pädagogischer/psychologischer Fachkompetenz in einer Studienberatungsstelle als Defizit anzusehen ist“.²

Mit dieser am 4.7.1994 einstimmig – also mit der Stimme der Freien Universität Berlin – verabschiedeten Plenarempfehlung stellen sich die Hochschulleitungen selbst gegen Versuche, die Aufgabe der psychologischen Beratung aus den Hochschulen auszugliedern.

Personal

Sekretariat

Insgesamt standen bis Ende August 1999 zwei Stellen Verwaltungsangestellte/r BAT VII/Vlb zur Verfügung. Nach dem Ausscheiden von einer der Stelleninhaberinnen wurde auf unseren Antrag hin der größte Teil der frei gewordenen Personalmittel für vier Beschäftigungspositionen Studentische Hilfskräfte Gr. I à 40 Monatsstunden zur Verfügung gestellt.

Studentische Hilfskräfte

Im Kapitel 01 (Grundhaushalt) verfügte die ZE seit 1.1.96 über fünf Beschäftigungspositionen für Studentische Hilfskräfte à 40 Monatsstunden, insgesamt also 200 Stunden/Monat. Eine Kürzung auf 20 Stunden ist an einer der Stellen bereits ausgebracht worden. Sie wird nach Auslaufen des Vertrags der jetzigen Stelleninhaberin wirksam werden. Aus den Personalmitteln einer zum 1.9.99 weggefallenen Stelle Verwaltungsangestellte/r BAT VII/Vb wurden weitere vier Beschäftigungspositionen für Studentische Hilfskräfte Gr. I bereitgestellt. Aus Kapitel 06 (Hochschulsonderprogramm III) wurden drei weitere studentische Hilfskraftstellen in den geförderten Projekten BeO und OPTIMIST finanziert.

Studienberatung

Vorhanden sind 5;5 Planstellen. Eine Stelleninhaberin hat eine 70%ige Minderung der Erwerbsfähigkeit. Die seit dem Tod unseres Kollegen Gerd Höhler im August 1998 vakante Position konnte ab dem 1.4.99 mit Siegfried Engl, der zuvor auf einer 3/4-Stelle BAT IIa als

Leiter des Projekts OPTIMIST beschäftigt worden war, auf Dauer wieder besetzt werden. Aus den eingesparten Personalmitteln im HSP-III-Bereich wurde ein Teil für Werkverträge und eine weitere Studentische Hilfskraftposition zur Verfügung gestellt.

Die unisono (von Hochschulrektorenkonferenz [HRK], Kultusministerkonferenz [KMK], Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Berliner Koalitionsvereinbarung) geforderte Verbesserung von Beratung und Betreuung Studierender muß auch im Bereich der Studien- und Studieninteressenberatung umgesetzt werden. Mittelkürzungen in diesem Bereich sind kurzsichtige Maßnahmen mit erheblichen Folgekosten durch unerwünschte Verlängerung der Studienverläufe, Hinauszögern der Prüfungen, unerwünschte oder verspätete Studienabbrüche. Das Argument, bei einem Abbau von Studienplätzen an der FU müsse auch in der Studienberatung reduziert werden, ist deswegen falsch, weil die überwiegende Nachfrage von Studieninteressierten kommt. Deren Zahl wird durch einen Abbau von Studienplätzen nicht etwa geringer, sondern steigt konstant und wird der demografischen Entwicklung in der Hochschulregion Berlin-Brandenburg entsprechend noch weiter steigen. Bei der zu erwartenden Knappheit an Studienplätzen (in Berlin Reduktion auf 85.000 geplant, angesichts der Finanzierung auf 65.000 zu erwarten), dem gleichzeitigen Mangel an Ausbildungsplätzen und der Stagnation des Ausbaus der Fachhochschulen wird Ausbildungsberatung in Zukunft eher noch stärker nachgefragt werden. Seit 1993 steigt die Beratungsnachfrage in der ZE kontinuierlich an und kann immer weniger befriedigt werden. Von 1998 auf 1999 steigerte sich die Zahl der durchgeführten Informations- und Beratungskontakte um knapp 17%, die Anzahl durchgeführter persönlicher Beratungskontakte wuchs um durchschnittlich 8%!

Durch zunehmende Bildungsmobilität im europäischen und außereuropäischen Bereich werden die Beratungsanliegen dabei immer komplexer. Ihnen gerecht zu werden, verlangt die Bereitstellung und auf den Individualfall bezogene Aufbereitung von immer mehr Informationen. Die bildungspolitisch geforderte Verbesserung der Beratung in der Sekundarstufe II in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit ist derzeit überhaupt nicht zu leisten. Eine Entlastung der persönlichen

Von 1998 auf 1999 steigerte sich die Zahl der durchgeführten Informations- und Beratungskontakte um knapp 17%, die Anzahl durchgeführter persönlicher Beratungskontakte wuchs um durchschnittlich 8%!

Beratung durch elektronische Medien ist bislang nicht zu verzeichnen, diese Nachfrage kommt zu der mittels traditioneller Kommunikationswege hinzu.

Psychologische Beratung

Derzeit verfügt die ZE noch über 2;5 Stellen in der Psychologischen Beratung. Durch Streichung von 1;5 Stellen in den letzten Jahren sind insgesamt 37,5 % der ursprünglichen Kapazität weggefallen. Die Folge waren lange Wartezeiten bei Erstgesprächen und der Ausfall von angekündigten Gruppenveranstaltungen, bei steigender Nachfrage. Das besonders nachgefragte Gruppenangebot zum Training gegen Redeängste wird seit 1997 im Rahmen von Werkverträgen aus eingeworbenen Drittmitteln finanziert. Durch die langen Wartezeiten steigt auch der Anteil derjenigen, die zu einem lange zuvor verabredeten Beratungstermin gar nicht mehr erscheinen bzw. an einem Gruppenangebot nicht mehr teilnehmen, wenn es nicht in zeitlichem Zusammenhang mit dem Anlaß (beispielsweise einer bevorstehenden Prüfung) wahrgenommen werden kann.

Dankenswerter Weise hat die Hochschulleitung das bereits 1997 vorgelegte Konzept zur Beschäftigung von Psychologischen Psychotherapeuten/innen in Ausbildung auf Positionen analog zu denen von Ärzten/Ärztinnen im Praktikum aufgegriffen, so daß seit dem 1.7.00 für einen Zeitraum bis Ende 2001 zunächst zwei neue Kolleginnen in der Psychologischen Beratung mitarbeiten.

Das Psychotherapeutengesetz, das zum 1.1.99 in Kraft trat, hat den neuen Beruf des Psychologischen Psychotherapeuten geschaffen, der einer Approbation bedarf. Alle Mitarbeiterinnen in der Psychologischen Beratung (sowie ein Kollege aus der Studienberatung und der Leiter der ZE) verfügen über die Approbation. Die Nachfrage in der Psychologischen Beratung – über die Anmeldung zur Einzelberatung hinaus – ist insbesondere im präventiven Bereich abhängig von der Kapazität, mit der Angebote gemacht werden können. Hier gibt es nach wie vor deutliche Engpässe. Auch wenn Studierende im ganzen gesehen seelisch gesünder sind als die Durchschnittsbevölkerung, so sind doch ca. 13 % (Bevölkerung: 26 %) auf längere Sicht nicht in der Lage, ihre Probleme ohne fachkundige Hilfe zu lösen. Bei ca. 42.000 Studierenden an der FU entspricht das ungefähr 5.460

Personen. Auch die Erfahrungen der Fachbereiche im Rahmen der Prüfungsberatungen zu Zwischen- und Abschlußprüfungen weisen auf 20 % in psychosozialer Hinsicht ernsthafte Problemfälle hin.

Mehr und mehr jedoch kommen Studierende nicht aufgrund persönlicher Schwierigkeiten, sondern aus präventiven Gründen. Veranstaltungen zum Wissenschaftlichen Schreiben, zur Examensvorbereitung, zur Überwindung von Redeängsten, zur Prävention von Prüfungsängsten und zur systematischen Planung und Anlage des Studiums verzeichnen eine sich ständig steigende Nachfrage.

Die im Haushaltsstrukturgesetz vorgesehene zukünftige Mittelzuweisung nach Indikatoren, darunter auch Studienverlaufsdaten, Absolvtenzenzahlen etc., geben solchen flankierenden Angeboten eine neue Wertigkeit im Ensemble der FU. Bei Einführung von Studiengebühren wird sich – ähnlich wie in den USA – die Entscheidung der Studierenden für eine Hochschule mehr als bisher auch darauf beziehen, welche Ressourcen die Hochschule bereitstellt, um einen Abschluß in der vorgesehenen Zeit zu erreichen. Der großflächige Ausbau von Counseling Centers an amerikanischen Universitäten, die viel stärkere Vernetzung von Lehre und (auch zentralen) Betreuungsdiensten verdankt sich u.a. dieser Tatsache. Die FU sollte daher in ihrem Eigeninteresse an der Sicherstellung eines ausreichenden zweckmäßigen Angebots an psychologischen Dienstleistungen interessiert sein. Daß sich mit der Einrichtung solcher Counseling Centers evtl. auch noch Geld verdienen läßt (durch kostenpflichtige Veranstaltungen, Leasing solcher Veranstaltungen durch interessierte andere Hochschulen, durch kostenpflichtiges Anbieten dieser Dienstleistungen auch für Nicht-Studierende) sei nur am Rande erwähnt. Private Anbieter wissen das und bemühen sich verstärkt, in der FU Fuß zu fassen.

Die Plenarempfehlung der Hochschulrektorenkonferenz zur Studienberatung vom Juli 1994 fordert die Optimierung der hochschulinternen Ressource der Zentralen Studienberatung, auch zur Vermittlung der im HRK-Papier zur Studienstrukturereform geforderten „persönlichkeitsbildenden Schlüsselqualifikationen“. Die Reduzierung dieser Ressource bewirkt eine Mängelverwaltung, die dem angemahnten verantwortungsbewußten Umgang mit der Lebenszeit von Studierenden widerspricht. Sie

führt zu einer Zunahme von un- oder falsch-informierten Fehlentscheidungen bei Studienfachwahl und Fächerkombination und leistet keinen Beitrag zur Verbesserung der negativen Studienverlaufsdaten.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Seit dem letzten Tätigkeitsbericht im Beratungsjahrbuch 1998/1999 haben in der Zentraleinrichtung mitgearbeitet:

Im Sekretariat

Ilona Bräuer, Daniela Karpinski (bis 31.8.99)

Studentische Hilfskräfte

In der information, mit dem Empfang der Ratsuchenden und dem clearing des Beratungsbedarf:

Mirco Dragowski, Claudia Gronau, Angelique Hentschel (bis 31.3.99), Katrin Hübner, Irka-Christin Mohr (bis 31.3.99), Maren Pohland, Cordula Rapp, Tobias Alexander Rühmann, Inga Schonlau, Joachim Schwab (bis 31.3.00), Sascha Thuar

Im Bereich Dokumentation

Reinhard Westphal

In der Allgemeinen Studienberatung

Dipl.-Psych. Siegfried Engl (seit dem 1.4.99), Dipl.-Psych. Reinhard Franke, Psychologischer Psychotherapeut, Karin Gavin-Kramer, M.A., Dr. Andreas Kaiser, Dipl.-Met. Johannes Nyc (Stellver. Leiter), Dipl.-Päd. Klaus Scholle

In der Psychologischen Beratung

die Psychologischen Psychotherapeutinnen: Dipl.-Psych. Dr. Helga Knigge-Illner, Dipl.-Psych. Edith Püschel, Dipl.-Psych. Brigitte Reysen-Kostudis; sowie die Psychologischen Psychotherapeutinnen in Ausbildung Dipl.-Psych. Vera Leiser und Dipl.-Psych. Silvia Schneider (seit 1.7.00)

Im Projekt Be0/CareerService

Heidi Ambros (Sekretariat, bis 28.2.99), Dipl.-Päd. Christine Arlt, Dipl.-Soz. Jutta Gier (bis 28.2.99), Dipl.-Soz. Sigrid Hennings-Gerhartz; Dipl.-Psych. Christiane Dorenburg, Dipl.-Soz., Dipl.-Kaufm. Dr. Dieter Grünh (Projektleiter), Holger Paetsch (stud. Hilfskraft, bis 31.8.99), Gregor Wittke (stud. Hilfskraft, bis 31.7.00)

Im Projekt OPTIMIST

Dipl.-Psych. Siegfried Engl (Projektleiter), Gregor Schulz (stud. Hilfskraft), Olaf Koeppen (stud. Hilfskraft, seit 1.12.99)

Als LEITER

Dipl.-Psych. Hans-Werner Rückert, Psychologischer Psychotherapeut, Psychoanalytiker.

Dazu kommen im Berichtszeitraum 1999-2000 Dipl.-Psych. Christine Daiminger und Dipl.-Psych. Christine Trost als „Praktikantinnen“ im Rahmen psychotherapeutischer Weiterbildungen nach Abschluß des Studiums sowie cand. psych. Steffi Fürstenberg.



Ilona Bräuer,
Sekretariat



Reinhard Westphal,
Dokumentation



Andreas Kaiser,
Studienberatung



Brigitte Reysen-
Kostudis,
Psychologischen
Beratung

(Die hier nicht abgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind bei den jeweiligen Artikeln in diesem Jahrbuch zu finden.)



Mirco Dragowski,
Stud. Hilfskraft



Claudia Gronau,
Stud. Hilfskraft



Katrin Hübner,
Stud. Hilfskraft



Maren Pohland,
Stud. Hilfskraft



Cordula Rapp,
Stud. Hilfskraft



Tobias Alexander
Rühmann, Stud.
Hilfskraft



Inga Schonlau,
Stud. Hilfskraft



Sascha Thuar,
Stud. Hilfskraft



Olaf Koeppen,
Stud. Hilfskraft,
Projekt OPTIMIST



Gregor Schulz,
Stud. Hilfskraft,
Projekt OPTIMIST

Finanzielles

Kostenübersichten Studienhandbuch 1998-1999

Studienhandbuch	1998	1999
	Auflage: 7300 + 1000 CD-ROM	Auflage: 6.200 incl. CD-ROM
Herstellungskosten (incl. Werbung)	78.812,69	74.771,37
Einnahmen		
Reste aus dem Vorjahr	8.074,00	31.372,13
Abnahme durch Firma Kiepert ¹	23.540,00	16.000
Verkauf Boltzmannstr.	18.888,00	24.420
Verkauf ZE ²	23.495,00	26.705
Werbung	7.832,13	5.432,69
Σ Einnahmen	81.829,13	104.029,82
Kostendeckung	104%	139%

Abgabepreis an Fa.
Kiepert: 1998: DM
11,- pro Exemplar,
1999: DM 14,- pro
Exemplar
Verkaufspreis in der
FU: 1998: DM 12,-
pro Exemplar, 1999:
DM 15,- pro
Exemplar

Das Studienhandbuch trägt sich finanziell selbst. Der Betrag, der die von der Haushaltsplanung als Einnahmesoll festgesetzte Summe überschreitet, wird nach der in der FU eingeführten Regelung: 80% des Überschusses für den aktiven Bereich, 20% für die Zentrale aufgeteilt

Drittmittel

Für den Zeitraum 1997-2000 konnten für die Projekte BeO und OPTIMIST ca. 0,75 Millionen DM aus Mitteln des Hochschulsonderprogramms III (HSP III) gewonnen werden. Aus Spenden und Sponsorenzuwendungen zur Förderung innovativer Gruppenangebote in Studienberatung und Psychologischer Beratung konnten seit 1998 bis Mitte 2000 ca. DM 80.000 eingenommen werden. Verwendet wurden diese Drittmittel für innovative Seminarveranstaltungen und für die Herstellung des Buches „Erfolg im Auswahlgespräch“ (s.u.).

Weiterentwicklung

Im folgenden berichten wir zu den Entwicklungsthemen, die wir zuerst im Bericht „Konzept 97 – Weiterentwicklung der Zentralein-

richtung“ vorgestellt und begründet hatten und die wir konzeptuell ausführlicher im „Beratungsjahrbuch 98-99“ dargestellt hatten. Im einzelnen geht es dabei um den Stand der Projekte

- Weiterentwicklung des CareerService
- Integration der Psychologischen Beratung in die Ausbildung Psychologischer Psychotherapeuten
- Öffnung der Psychologischen Beratung für Beschäftigte der FU als Betriebspsychologischer Dienst.

Außerdem dokumentieren wir unseren Projektvorschlag zur Einrichtung eines FU-Call Centers, gewissermaßen die Wiedererfindung des Akademischen Auskunftsamts plus Servicecenter in modernster Form.

Diesen Vorschlag haben wir als Antrag auf Förderung aus dem Hochschulsonderprogramm III-Nachfolgeprogramm (HSP-N) dem Präsidium der FU vorgelegt, wo er positiv aufgenommen wurde.

Weiterentwicklung

Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt und Vermittlung von Absolventen/innen in Beschäftigungsverhältnisse

So wird der CareerService in Zusammenarbeit mit der Schwesterinitiative der Ludwig-Maximilians-Universität München „Student und Arbeitsmarkt“ im März 2000 eine Expertentagung mit internationaler Beteiligung im Kloster Banz durchführen. Der Titel der Tagung lautet: Berufsvorbereitenden Programmen an Universitäten vor neuen Herausforderungen: Arbeitsmarkt, Bachelor, Entwicklungen im Ausland (zu Ergebnissen vorhergehender, vom CareerService durchgeführter Tagungen vgl. Grün [Hg.] 1997 und 1999).

Weiterentwicklung der Arbeit des CareerService der FU

Ein zunehmend wichtiger Faktor im Bemühen, gute Studierende zu gewinnen und sie während ihres Studiums und nach dessen Abschluß in einem positiven außerfachlichen Kontakt zur Universität zu halten besteht in der erfolgreichen Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt und Vermittlung von Absolventen/innen in Beschäftigungsverhältnisse. Career Services im Rahmen universitärer Beratungsstellen übernehmen in den USA, Großbritannien und den Niederlanden die Aufgabe, Arbeitgeber und Absolventen zusammenzubringen. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat wiederholt die Universitäten dazu aufgerufen, sich diesem Bereich verstärkt zuzuwenden.

An der FU wurde das zunächst mit insgesamt vier ABM-Stellen seit 1.3.1997 angeschobene Projekt „Berufsorientierung für Studierende“ – BeO – aus dem Hochschulsonderprogramm III (HSP III) bis zum Ende des Jahres 2000 weitergefördert. (Siehe den Beitrag dazu unter „Schwerpunkthemen“).

Im August 1999 zog der CareerService (die international geläufige Bezeichnung ersetzte bald den schwerfälligen Namen „Projekt BeO“) aus einer Villa im Patschkauer Weg in die Thielallee 38 um und befindet sich nun in zentraler Campus-Lage. Über eine Richtfunkstrecke ist er eingebunden in das Intranet der Zentraleinrichtung.

Der CareerService ist in den fast vier Jahren seines Bestehens für viele Studierende zum festen Bestandteil des FU-Leistungsangebots geworden. In der bundesweiten „Szene“ vergleichbarer Einrichtungen hat er sich durch seine zahlreichen Aktivitäten eine herausgehobene Position erarbeitet.

Auch das vom CareerService vorgestellte „exemplarische Konzept“ hat unter Fachvertretern große Beachtung gefunden. Es ist u.a. in zwei Sammelbänden veröffentlicht worden (vgl. Veröffentlichungsliste), eine komprimierte Fassung ist im vorliegenden Jahrbuch zu finden.

Dieses Konzept bildet die Grundlage für die Weiterentwicklung des CareerService, die allerdings nur dann fortgesetzt werden kann, wenn nach Auslaufen der bisherigen Förderung zum 31.12. 2000 eine Anschlußfinanzierung sichergestellt wird.

Servicebereiche des FU CareerService

Leistungsbereich Information und Beratung: Informationszentrum

- Individuelle Beratung (Routing zur Karriere- und Berufsplanung, Praktikumsberatung)
- Organisation/Durchführung fachbezogener und fachübergreifender Veranstaltungen

Leistungsbereich Qualifizierung:

- Zusatzqualifizierung, Berufliche Schlüsselqualifikationen für Studierende
- Qualifizierungsprogramm für Absolventen/innen
- Qualifizierung von Tutoren und anderen in der Beratung zur beruflichen Orientierung tätigen Personen

Leistungsbereich Studierende und Wirtschaft (potentielle Arbeitgeber):

- Praktikavermittlung
- Online-Fenster für die Wirtschaft
- Organisation von Kontaktveranstaltungen Studierende und Wirtschaft

Informationszentrum

Der Aufbau eines netzgestützten Selbstinformationszentrums ist in Vorbereitung.

Individuelle Beratung

Wegen der kontinuierlich steigenden Nachfrage wird einerseits ein Ausbau angestrebt. Andererseits hoffen wir, durch den Aufbau des netzgestützten Informationszentrums den in den Beratungsgesprächen auftretenden Informationsbedarf reduzieren zu können.

Fachbezogene Veranstaltungen

Bei der Durchführung fachbezogener Informationsveranstaltungen wird die Kooperation mit den Fächern (noch) enger werden.

So ist der Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften dabei, in enger Kooperation mit dem CareerService ein Projekt „BeO (Berufsorientierung) Geschichte und Kulturwissenschaften“ zu implementieren.

Hierfür wird eine Vortragsreihe über Berufsmöglichkeiten für Absolventen des Fachbereichs organisiert.

Zusatzqualifizierung

Die fachnahe Vermittlung überfachlicher Qualifikationen ist eine weitere Säule in der Zusammenarbeit des CareerService mit Fachbereichen der FU. Auf diesem Wege werden auch Studierende angesprochen, die sich gegenüber fachferneren berufsorientierenden Angeboten distanziert verhalten. Es können auf diesem Wege aber auch verstärkt Lehrende des Fachbereichs, Berufsfachverbände und Alumni-Vereine als Partner in solche Vorhaben einbezogen werden. Die Kooperationsvereinbarungen mit dem Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften sehen zum Beispiel die gemeinsame Organisation eines Trainingsangebots vor, das auf spezifische Qualifikationsbedürfnisse von Studierenden dieser Fächergruppe abgestimmt ist. Für Studierende sozialwissenschaftlicher Fächer führt der CareerService Trainings mit dem Berufsverband Deutscher Soziologen (vgl. BDS newsmail 1 vom August 2000) und dem Alumni-Verein des Instituts für Soziologie (IfS) durch.

In diesen Kontext gehört auch die fortlaufende Neugestaltung des Trainingsprogramms unter zunehmender Beteiligung von Kooperationspartnern inner- und außerhalb der FU. Bereits für das laufende Programm wurden Kooperationen mit Fachbereichen und Fächern, deren Berufsverbänden, mit Ehemaligen (alumni)-Büros, mit Projekt tutorien, aber auch mit anderen Organisationseinheiten an der FU, die unter dem Aspekt der Zusatzqualifizierung von Interesse sind, realisiert. Die Vernetzung geht jedoch über die Grenzen der Universität hinaus. Sie reicht bis in die Wirtschaft und bis zu anderen Anbietern der von uns vertretenen Qualifikationsbereiche hinein, zu denen natürlich auch das Hochschulteam des Arbeitsamtes gehört. Mit diesem ist – begleitend zur Neugestaltung des Kooperationsvertrags zwischen dem Arbeitsamt Südwest und der ZE Studienberatung und Psychologische Beratungsbereits eine Intensivierung der Zusammenarbeit in Angriff genommen worden (z.B. im Rahmen des neuen Trainingskonzeptes: Durchführung gemeinsamer Qualifizierungsmaßnahmen).

Im Rahmen des Bundesprogramms „Neue Medien in der Lehre“ ist der CareerService am FU-Projektantrag „ComputerUnterstütztes Lehren und Training für Universitäten“

(CULT4U) beteiligt. Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit der Universität Lüneburg einen netzgestützten Kurs „Ökonomie für Nicht-Ökonomen“ zu entwickeln.

Ein gemeinsamer Antrag des CareerService mit der GEDIB des FB Erziehungswissenschaft und Psychologie „Anschubfinanzierung für zusätzlich IT-Qualifizierungen und Spezialisierungen aus ESF-Mitteln für Studierenden mit Vorkenntnissen“ ist bei der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur angemeldet.

Qualifizierungsprogramm für Absolventen

Wie zuvor erwähnt werden in Kooperation mit Alumni-Büros der FU erstmals Trainingsveranstaltungen für junge Absolventen angeboten. Die Konzeption für eine zwei- bis dreimonatige Kompakt-Zusatzqualifizierung für junge Absolventen in der vorlesungsfreien Zeit liegt vor: Ein EFRE-Antrag kann bei Sicherung der Grundfinanzierung des CareerService umgehend eingebracht werden. Mit einem solchen Angebot wäre die FU bundesweiter Vorreiter im Bereich Career Center. Die Idee ist in der Fachgemeinschaft mit sehr großem Interesse aufgenommen worden.

Qualifizierung von Multiplikatoren

Dieser Bereich ist bereits im laufenden Programm ausgebaut worden.

Praktikvermittlung

Das bisherige Informations- und Beratungsangebot für Studierende zu Fragen rund um das Praktikum hat in den vergangenen Semestern insgesamt an Bedeutung gewonnen. Dieses Arbeitsgebiet wird zukünftig um die Vermittlung von qualifizierten Praktika an Studierende (darunter vor allen Dingen von sogenannten Teampraktika) sowie die Vermittlung von Praktikanten an nachfragende Unternehmen und Institutionen ergänzt werden.

Der aus dem Praxisprogramm des CareerService hervorgegangene Verein CSN (Career Service Network, vgl. die entsprechende Darstellung in diesem Jahrbuch) wird in Zusammenarbeit mit dem CareerService vor allem in diesem Bereich verstärkt tätig werden.

Der CareerService hat in der Vergangenheit Fachbereiche beim Aufbau von Praktikums-

(CULT4U)
„ComputerUnterstütztes Lehren und Training für Universitäten“

beratungsstellen unterstützt und wird dies auch weiterhin tun, so z.B. im Rahmen des Projektes „Beo Geschichts- und Kulturwissenschaften“, für das der Aufbau einer Praktikumsbörse vorgesehen ist.

Online-Fenster für die Wirtschaft

Auch in diesem Bereich soll eng mit dem CSN zusammengearbeitet werden. Die Kommunikation zwischen Studierenden, Universität und Arbeitgebern soll einerseits internetgestützt (Aufbau eines Online-Services für die Wirtschaft, Stellenangebote, Themen für Projekt- und Abschlussarbeiten, Absolventenkatalog), andererseits durch die Organisation geeigneter Kontaktveranstaltungen weiter intensiviert werden.

Hierfür ist zu überlegen, Sponsoren zu gewinnen.

Bisher werden vom CareerService nur im Bereich der Trainings (geringfügige) Sponsoringmittel eingeworben (in Höhe von etwa 30.000-35.000 DM per anno).

Gespräche mit der von der FU-Leitung mit Sponsoring Aktivitäten beauftragten Firma RUGO haben stattgefunden. Ein entsprechendes Konzept ist dort in Vorbereitung.

Kontaktveranstaltungen

Inzwischen existiert eine Flut auch überregionaler Firmen-Kontakt-Messen für Absolventen. Dies hat zu gewissen „Ermüdungserscheinungen“ geführt. Der CareerService hat sich daher eine Schwerpunktsetzung überlegt, um mit einem spezifischen Angebot auftreten zu können. Angesichts der Bedeutung sozial- und geisteswissenschaftlicher Fächer für unsere Arbeit, Fächer in den überproportional viele Frauen studieren, deren zukünftige Berufsfelder zu etwa 40% in der Wirtschaft liegen werden, entwickeln wir in Zusammenarbeit mit der Frauenbeauftragten der FU ein Konzept für eine jährliche Kontaktmesse: „Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen in die Wirtschaft“. Der CSN wird darüber hinaus in enger Zusammenarbeit mit dem uvb (Vereinigung der Unternehmerverbände in Berlin und Brandenburg) berufsfeldbezogene Kontaktveranstaltungen durchführen, auf denen Vertreter des Beschäftigungssystems auf Berufsmöglichkeiten für Sozial- und Geisteswissenschaftler eingehen und den Studierenden für gezielte Fragen zur Verfügung stehen.

Dieter Grünh, Christiane Dorenburg

Integration der Psychologischen Beratung in die Ausbildung Psychologischer Psychotherapeuten

Das Psychotherapeutengesetz (PsychthG), das am 1.1.1999 in Kraft trat, sieht vor, daß Diplom-Psychologen, die heilkundlich tätig werden wollen, nach dem Diplom eine weitere dreijährige Ausbildungsphase (Vollzeit; Teilzeit: fünf Jahre) zu durchlaufen haben, die mit einem Staatsexamen endet und zur Approbation als Psychologischer Psychotherapeut führt. Es muß nach den neuen gesetzlichen Regelungen ein Jahr in einer psychiatrischen Einrichtung und ein halbes Jahr in einer Einrichtung der psychotherapeutischen bzw. psychosomatischen Versorgung mitgearbeitet werden.

Ausbildungsstätten können Universitäten sein, sofern sie eine Ausbildungsambulanz eingerichtet haben, die wie eine Poliklinik im ärztlichen Ausbildungsbereich an der Patientenversorgung zu Lasten gesetzlicher Krankenkassen teilnehmen kann.

Schon seit 1995 haben wir in verschiedenen

Vorlagen an die Hochschulleitung (vgl. auch Beratungsjahrbuch 98/99)“ beschrieben, wie vorteilhaft es wäre, die Psychologische Beratung der ZE in eine solche Ambulanz einzubinden. Zum einen bestünden hier Möglichkeiten für die Ausbildungskandidaten, psychotherapeutische Behandlungsfälle unter Supervision zu therapieren, zum anderen könnten sie durch Teilnahme am Versorgungsangebot der ZE über das übliche Maß hinausgehende Erfahrungen in innovativen psychotherapeutischen Praxisfeldern machen (z. B. präventive Gruppenangebote) und helfen, die große Nachfrage nach psychologischer Beratung zu befriedigen. Der Kanzler der FU hatte bereits Anfang 1997 zugesagt, zwei Stellen für Psychologische Psychotherapeuten/innen in der zweiten Ausbildungsphase nach dem Diplom bereitzustellen. Die damalige Vizepräsidentin der FU, Frau Prof. Dr. Keitel-Kreidt, hatte Frau Prof. Dr.

Auckenthaler vom Institut für Klinische Psychologie des früheren FB Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaften und mich als Leiter der Zentraleinrichtung beauftragt, Verhandlungen zu führen, um die erforderlichen Kooperationen in einem Ausbildungsverbund zu Stande zu bringen. In einer ganzen Reihe von Besprechungen wurden die verschiedenen Möglichkeiten der Institutionalisierung eines solchen Ausbildungsgangs erörtert. Deutlich wurde dabei, dass innerhalb des Instituts für Klinische Psychologie erst einmal eine Akzeptanz geschaffen werden musste für die durch das Gesetz eröffneten neuen Möglichkeiten, die nicht sofort als Notwendigkeiten gesehen wurden.

Im Rahmen eines Werkvertrags erarbeitete Herr Dr. Klaus Leferink Konzeptionen für ein Ergänzungsstudium (für diejenigen, die über ein herkömmliches Diplom in Psychologie verfügen), aber auch für ein Bachelorstudium in Klinischer Psychologie, an das sich ein Masterstudiengang anschließen würde. Zur Zeit ist noch nicht geklärt, ob diese Ausbildungsgänge als kompatibel mit der im Gesetz erwähnten

Voraussetzung: Diplom in Psychologie mit dem Schwerpunkt Klinische Psychologie angesehen werden würden, was selbstverständlich erforderlich wäre, um den Absolventen die Approbation zu sichern. Dementsprechend ist auch noch nicht erkennbar, wann die Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten nach diesem (oder einem anderen) Konzept an der FU aufgenommen werden kann.

Wir haben daraus den Schluß gezogen, die zugesagten Stellen für Psychotherapeuten/innen in der Ausbildung zunächst einmal nicht länger für die Einrichtung einer Ambulanz vorzuhalten, sondern sie mit Kandidaten/innen aus bereits laufenden Ausbildungsgängen, nach Möglichkeit FU-Absolventen/innen, zu besetzen. Der Universitätsleitung ist dafür zu danken, dass sie zu ihrer Zusage stand, so dass am 1.7.2000 die ersten beiden Psychologischen Psychotherapeutinnen in Ausbildung ihren Dienst in der ZE aufnahmen. Ihre Verträge haben eine Laufzeit von 18 Monaten, die Bezahlung erfolgt analog zu der von Ärzten/Ärztinnen im Praktikum.

Hans-Werner Rückert



Foto: David Ausserhofer

Gehemmte Reaktionsfähigkeit

Psychotherapeuten-Ausbildung an der Uni: Bis Anfang 1999 wurde die Ausbildung von Psychotherapeuten an Hochschulen nur in Ausnahmefällen anerkannt. Nun ist die Berufsbezeichnung des „Psychologischen Psychotherapeuten“ erstmals gesetzlich geschützt. Künftige Therapeuten müssen einen Hochschulabschluss in Psychologie und eine dreijährige Zusatzausbildung vorweisen.

Die FU plant eine Ausbildung in Verhaltenstherapie.

Die Hochschulen dürfen nun selbst Psychotherapeuten ausbilden – doch kaum etwas geschieht.

Es ist eine bittere Lektion, die viele Psychologiestudenten im ersten Semester lernen: Mit einem Universitätsdiplom in Psychologie allein kann man noch nicht als Therapeut arbeiten. Ist das Studium abgeschlossen, beginnen für angehende Psychotherapeuten weitere harte und äußerst kostspielige Lehrjahre. Denn jeder praktizierende Therapeut muss neben seinem Hochschulabschluss noch eine Therapeutenausbildung vorweisen, drei bis sechs Jahre Kur-

se belegen und hierfür an private Ausbildungseinrichtungen bis zu 100 000 Mark zahlen.

Dies könnte nun anders werden. Denn seit Anfang 1999 ist das Psychotherapeutengesetz in Kraft. Nach dem neuen Gesetz dürfen Hochschulen selbst die Zusatzausbildung zum Therapeuten in die Hand nehmen.

Bisher war dies zwar möglich, doch gab es erhebliche Probleme bei der Anerkennung der Ausbildung. „Wir haben im Schwerpunktbereich Verhaltenstherapie zwar schon seit 1989 an der Universität Bochum selbst ausgebildet. Die kassenärztliche Vereinigung erkannte die Ausbildung aber nur im Einzelfall nach hohem bürokratischen Aufwand an“, erklärt Frank Meyer vom Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität Bochum. Für Hochschulabsolventen mit psychotherapeutischen Ambitionen hätte die universitäre Therapeutenausbildung den Vorteil, dass sie in der Regel sehr viel billiger wäre als die Ausbildung an den privaten Instituten.

Mehr als eineinhalb Jahre ist es her, dass das neue Regelwerk in Kraft ist. Doch von den insgesamt 44 deutschen Hochschulen, an denen ein Diplom in Psychologie erworben werden kann, haben bisher lediglich neun Hochschulen

Berliner Zeitung
24.08.2000
Feuilleton
Autor:
Oliver Schilling

eigene Ausbildungsinstitute gegründet. Somit müssen die meisten angehenden Therapeuten immer noch den Gang zu den Privaten antreten. „Die Hochschulen haben in diesem Bereich lange Zeit geschlafen und die Möglichkeiten der neuen Gesetzgebung nicht erkannt“, sagt Meyer.

Auch Anna Auckenthaler, die geschäftsführende Direktorin am Psychologie-Institut der Freien Universität (FU) Berlin, sieht die Hochschulen im Hintertreffen: „Die Institute müssen sich allmählich überlegen, wie sie sich in dieser neuen Situation verhalten.“ Deshalb haben Auckenthaler und ihre Institutskollegen vor, ab dem Wintersemester 2001/2002 eine Ausbildung mit Schwerpunkt Verhaltenstherapie und eventuell Gesprächspsychotherapie anzubieten. „Wir wollen mit der Ausbildung den Studenten helfen. Sie müssen bei uns sehr viel weniger Geld bezahlen und sparen außerdem Zeit“, erklärt die Psychologieprofessorin. Ferner sei es der Universität wichtig, auch in der praktischen Therapeutenausbildung eine akademische Anbindung zu behalten.

Bis es zur Einführung der universitären Therapeutenausbildung kommt, müssen allerdings noch verschiedene Hürden genommen werden. Denn das Gesetz birgt verschiedene Tricks und Haken. So können etwa im Studium erbrachte Leistungen nicht auf die Ausbildung angerechnet werden, obwohl die Lehrpläne aller Hochschulen bereits Lehrinhalte im Studium vorsehen, die später nochmals gegen Geld gelernt werden müssen. „Es ist unzumutbar, dass die Leute gegen Bezahlung nochmals das Gleiche später lernen sollen“, sagt Auckenthaler. Will

man die Gesamtzeit von Studium und Ausbildung verkürzen, so müsste allerdings früh mit der praktischen Ausbildung – möglichst schon parallel zum Studium – begonnen werden. Nun will die FU prüfen, in wieweit die Einführung von Bachelor und Masterabschlüssen hier helfen könnte. Würde ein Bachelor, der in der Regel in drei Jahren erworben werden kann, zur Aufnahme der Therapeutenausbildung ausreichen, so könnten die praktischen Ausbildungsteile ganz aus dem Studium ausgelagert werden und erst anschließend begonnen werden. Die Dopplung wäre somit vermieden, und mit einer Ausbildungszeit von insgesamt rund sechs Jahren hätten Absolventen Zeit gespart. Momentan liegt die durchschnittliche Zeit von Studium und Ausbildung bei etwa acht bis neun Jahren.

Fraglich ist nun allerdings noch, ob der Bachelor wirklich ausreichen würde. Im Gesetz ist zwar von einem Diplom die Rede, doch die Frage ist, ob dies ein Diplom im wörtlichen Sinn sein muss oder ein Universitätsabschluss als solcher gemeint ist. Sollte ein Diplom im eigentlichen Sinn gemeint sein, so wäre der Bachelor nicht ausreichend, wie jüngst die Kultusministerkonferenz klargestellt hat. Demnach wäre nur ein Masterabschluss mit einem Universitätsdiplom in Psychologie vergleichbar.

Umsonst würde es die hochschulinterne Therapeutenausbildung nicht geben. In Bochum müssen für die universitäre Ausbildung zum Verhaltenstherapeuten rund 15 000 Mark bezahlt werden.

Oliver Schilling

Betriebspsychologischer Dienst

Zu diesem Thema hatten wir bereits 1997 folgendes geschrieben:

„Daß sich zunehmend auch wissenschaftliche und sonstige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der FU an die ZE wenden, ist ein Zeichen, daß ein Betriebspsychologischer Dienst in einem Unternehmen von der Größenordnung der Freien Universität (ca. 760 Professoren/innen, 2.140 Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, 6.900 sonstige Mitarbeiter/innen) fehlt. Die Anliegen, die an die ZE herangetragen werden, reichen von Wünschen nach Supervision über die Bitte, bei Teamproblemen konfliktschlich-

tende Moderationsfunktion zu übernehmen, bis zum Wunsch nach Hilfe bei besserer Entfaltung der eigenen Leistungspotentiale. Ein psychologischer Service für Beschäftigte könnte nicht nur eine wirkliche Hilfe bei Problemlösungsanliegen sein (wie z.B. behauptetes oder tatsächliches Mobbing), sondern auch in den vielen Fällen psychischer Überlastung infolge Verdichtung von Arbeitsabläufen bei zunehmender Überalterung der Mitarbeiter/innen, die jetzt mit medizinischen Argumenten, Frühberentungsanträgen oder burn-out und innerer Verweigerung abgehandelt werden. Nicht zuletzt könnte ein betriebspsychologischer Service einen Beitrag leisten zur Personalentwicklung der in der FU Tätigen. Zu denken

wäre hier insbesondere an ein systematisches Angebot für Nachwuchswissenschaftler/innen, welche die Kompetenz der ZE bereits jetzt häufig und intensiv nutzen.“

Der Leiter der ZE wurde als Sachverständiger zu der Arbeitsgruppe Mobbing des Gesamtpersonalrats der FU Berlin (GPR) eingeladen, die sich unter Vorsitz von Gerhard-Peter Schulz seit Jahren mit dem Thema beschäftigte. Die Arbeitsgruppe entwickelte einen Entwurf für eine Dienstvereinbarung (DV), die an die in der Rahmendienstvereinbarung zwischen der Leitung der FU und dem GPR vereinbarten Maßnahmen zur Gesundheitsförderung anknüpft. Kern der vorgeschlagenen Maßnahmen ist:

- die Öffnung des bislang nur für Studierende zuständigen Psychologischen Beratungsdienstes für die Beschäftigten der FU
- die Einrichtung eines Netzes von Konfliktbeauftragten, die dem Betriebspsychologischen Dienst zugeordnet sind.

Konfliktmanagement

Grundprinzip

- „Hinter jedem Konflikt verbergen sich Ansichten und Meinungen, Überzeugungen und Wertvorstellungen, die bisher kein Gehör fanden.“

Witschier, B. (1998). Konflikt und zugenäht. Wiesbaden, Gabler-Verlag

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung 1

In diversen Beratungsrunden innerhalb der Arbeitsgruppe, des GPR und der ZE wurden die Aufgaben eines solchen Betriebspsychologischen Dienstes konkretisiert. Dazu legte ich am 21.9.00 der AG das folgende Papier vor, das positiv aufgenommen wurde (s. Seite 50). Der erarbeitete und schließlich vom Gesamtpersonalrat verabschiedete Entwurf einer

Konfliktmanagement

Sachebene

- Welches sind die Konfliktgegenstände?
- Welches sind die Konfliktparteien?
- Wann und wie eskaliert der Konflikt?
- Welche Einstellungen haben die Parteien zum Konflikt?
- Wie sind die Beziehungen zwischen den Konfliktparteien strukturiert?
- Wie sind die Rollen innerhalb der Konfliktparteien verteilt?

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung 2

Die im Text abgebildeten Folien waren Anschauungsmaterial bei einer Schulung zum Thema Konfliktmanagement im UKBF.

Dienstvereinbarung wurde auf einer am 10. und 11. Juni 1999 durchgeführten Tagung unter Beteiligung externer Experten der universitären und außeruniversitären Öffentlichkeit vorgestellt und intensiv diskutiert. Auch auf verschiedenen dezentralen Veranstaltungen, unter anderem in der ZE Botanischer Garten/Botani-

Konfliktmanagement

Beziehungsebene

- Wie waren die Beziehungen zwischen den Konfliktparteien früher?
- Wie sind die Beziehungen jetzt?
- Wie fühlen sich die Konfliktpartner?
- Wie verhalten sie sich gegenüber dem Konfliktpartner?

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung 3

Mobbing/Konfliktmanagement**Konkretisierung der Aufgaben des Betriebspsychologischen Dienstes (BPD) und der dezentralen Konfliktbeauftragten im Rahmen der Dienstvereinbarung Mobbing/Konfliktmanagement****◉Vorbemerkung**

Der Grundgedanke bei der Dienstvereinbarung Mobbing/Konfliktmanagement war, nach Möglichkeit an der Freien Universität Berlin bereits vorhandene Strukturen, Ressourcen und Personen zu nutzen. Demgemäß basiert die Einrichtung des BPD auf der „Erweiterung des bislang nur für Studierende zuständigen Psychologischen Beratungsdienstes für die Beschäftigten der Freien Universität als Betriebspsychologischer Dienst“ (§ 3 DV). Hiermit wäre eine zentrale Koordinations- und Anlaufstelle errichtet. Wie in anderen implementierten Systemen der betrieblichen Sozialarbeit ist es naheliegend, angesichts der Grösse der FU und ihrer Verteilung auf verschiedene Standorte (UKBF, Botanischer Garten, Bereich Lankwitz, Bereich Dahlem) dezentrale Ansprechpartner vorzusehen.

◉Aufgaben der Zentrale

In der Zentrale soll das Know how der dort tätigen Psychologischen Psychotherapeuten / Psychotherapeutinnen genutzt und durch entsprechende Schulungen und Fortbildungen ergänzt werden. Das Fachpersonal verfügt in vertiefter Weise über:

- Bedingungswissen
(Wie kommt es zum Mobbing/ zu arbeitsplatzbezogenen Konflikten; welche Dynamik entwickelt sich prozessual, welche systemischen Faktoren sind beteiligt etc.)
 - Kompetenzwissen
(Welche juristischen/arbeitsrechtlichen Bestimmungen sind tangiert, welche anderen Hilfs- und Beratungsmöglichkeiten stehen zur Verfügung etc.)
 - Änderungswissen
(Welche Interventionen sind erforderlich zur Konfliktlösung, auf welchen systemischen Ebenen sind sie anzusetzen, welche Folgen werden sie bezogen auf Einzelne/Teams/Gesamtsysteme haben etc.)
- Vor diesem Wissenshintergrund sind die folgenden Aufgaben zu leisten:
- Beratung der Beteiligten
 - Konfliktprävention unter dem Aspekt arbeitsplatzbezogener Konfliktentstehung
 - Aufbau eines Konfliktbeauftragten-Netzwerks
 - ggf. Schulungen von Führungskräften und anderen Verantwortungsträgern

◉Aufgaben der dezentralen Konfliktbeauftragten

- Die dezentralen Konfliktbeauftragten sollen in den Bereichen als erste Ansprechpartner, Informationsgeber und Multiplikatoren tätig werden. Da sie in den jeweiligen Arbeitszusammenhängen, in denen die Konflikte vorkommen, selbst Teile des Systems sind, sollten sie keine aktive, d.h. keine aufsuchende und konfliktintervenierende Funktion haben. Für Mitarbeiter/innen wie Vorgesetzte jedoch, die arbeitsplatzbezogene Konflikte haben und dafür nach Lösungen suchen, sollten sie ein niedrighschwelliges Angebot an Information und Weiterverweisung bereithalten. Allein oder in Verbindung mit der Zentrale obliegt ihnen auch die Durchführung von Informationsveranstaltungen zum Thema. Dementsprechend verfügen sie über:
 - Bedingungswissen
 - Kompetenzwissen
- An der Funktion des/der Konfliktbeauftragte/n Interessierte, die als Integrationsfiguren das Vertrauen von Kolleginnen/en wie Vorgesetzten genießen, sollten sich beim Betriebspsychologischen Dienst melden und von dort im Einvernehmen mit Dienststellenleitung, Frauenbeauftragten und örtlichen Personalräten für eine bestimmte Zeit (ca. 3 Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit) eingesetzt werden. Von der Zentrale aus würden regelmässige Schulungen und Supervision der Arbeit zu leisten sein.

sches Museum und im Universitätsklinikum Benjamin Franklin (UKBF), fand er interessierte Aufnahme bei den Kolleginnen und Kollegen. Allerdings rief er durchaus auch Kritik hervor. So wurde die Öffnung der Psychologischen Beratungsstelle für die Beschäftigten seitens der Dienststelle zwar begrüßt, es wurde aber eingewendet, dass die mit dem Entwurf einer DV verfolgten Absichten mit einer „Richtlinie Konfliktmanagement/Mobbing“ besser zu erreichen wären. In weiteren Sitzungen der AG Mobbing wurde eine ausführliche Stellungnahme zu den aus der Sicht des Arbeitgebers klärungsbedürftigen Fragen erarbeitet. Ein in Aussicht gestelltes Gespräch mit der Hochschulleitung kam jedoch nicht zu Stande. Die Arbeit der AG ruht zur Zeit. Gegenwärtig scheint das Präsidium kein Interesse zu haben, dieses Thema aufzugreifen.

Kontroverse Diskussionen entwickelten sich auch mit dem Personalrat Dahlem, der insbesondere am Netz dezentraler Konfliktbeauftragter und an den Sanktionsmöglichkeiten, die im Entwurf der DV vorgesehen sind, Anstoß nahm.

Ungeachtet ausstehender Regelungen suchen allerdings weiterhin von Konflikten am Arbeitsplatz Betroffene die ZE auf. Wirklich maligne Fälle von Mobbing waren bis jetzt glücklicherweise eher die Ausnahme; es dominieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die seit langen

Jahren in verfestigten arbeitsplatzbezogenen Konflikten auch gesundheitliche Schädigungen davon getragen haben.

Am 21.01.00 führte ich auf Einladung des dortigen Personalrats im UKBF eine Schulung zum Thema Konfliktmanagement durch. Die dort eingesetzten Folien sind im Text dokumentiert.
Hans-Werner Rückert

Konfliktmanagement

Lösungsprinzip

- Gesucht und nach Möglichkeit gefunden werden sollen „win-win-Lösungen“, von denen alle am Konflikt Beteiligten profitieren.
- Ziel ist nicht die Analyse oder Aufrechnung von Fehlern oder Fehlverhalten, nicht die Suche nach der Schuld.

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung

5

Konfliktmanagement

Beziehungsebene

- „Die Kontrahenten nehmen die störenden Eigenschaften der Gegenpartei meist überdeutlich wahr, während die eigenen Schwachstellen als Bagatelle erscheinen.“
- Die Konfliktparteien kapseln sich immer mehr voneinander ab, statt Einfühlungsvermögen füreinander zu entwickeln. Anfängliche Lappalien weiten sich zu handfesten Machtkämpfen aus.“

Witschier, B. (1998). Konflikt und zugenäht. Wiesbaden, Gabler-Verlag

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung

4

Konfliktmanagement

Lösungsvorgehen

- Treffen mit Mediator an neutralem Ort, gleichwertige Sitzordnung, gleiche Rechte
- Aufgaben des Mediator:
 - Differenzen ins Bewusstsein der Konfliktpartner zu heben
 - Unterstützung bei der Suche nach gemeinsamen übergeordneten Interessen
- Einhalten von Spielregeln:
 - Jeder darf ausreden
 - Jeder hört dem anderen aufmerksam zu
 - Beleidigungen sind tabu

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung

6

Konfliktmanagement

Lösungsvorgehen

- Erstellen einer Matrix der Konfliktgegenstände mit den Perspektiven der Konfliktparteien
- Perspektivenwechsel: Einnehmen der Sichtweise der anderen Parteien (Rollenspiel)
- Brainstorming für Lösungsvorschläge
- Vertrauensbildende Massnahmen:
 - Welcher Vertrauensbeweis wird von der Gegenseite gewünscht?
 - Zu welchem Zugeständnis ist man selbst bereit?

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung

7

Konfliktmanagement

Lösungsvorgehen

- Auswahl von Lösungsvorschlägen nach den Kriterien:
 - fair
 - sachgerecht
 - stabil
 - effizient
- Grundsatz: Keine gegenseitigen Abhängigkeiten (Wenn A bereit ist, dann macht B...)
- Eindeutige Vorhaben, die schriftlich festgehalten werden
- Einigung auf Prüfungsinstrumente und Prüfungszeiträume
- Durch Unterschrift bestätigter fester Wille der Konfliktpartner zur Besserung

H.-W. Rückert, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung

8

Einrichtung einer zentralen Informations- und Auskunftsstelle der Freien Universität Berlin (callin.FU); HWP-IV Antrag

Im folgenden dokumentieren wir das neueste Vorhaben zur Weiterentwicklung der Zentraleinrichtung: die Einrichtung eines CallCenters, gewissermaßen als modernes „Akademisches Auskunftsamt“ (so hieß der durch zwei Kolleginnen, die später zu uns überwechselten, geleistete Informationsdienst vor Gründung der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung). Angesichts von ca. 20.000 Informations- und Beratungskontakten pro Jahr sowie einer ständig steigenden Anzahl von Emails in der ZE (und weiteren, ebenfalls hohen Nachfragen bei den Zulassungsbüros und im Immatrikulationsbüro) muß etwas geschehen, um die Erreichbarkeit und die Schnelligkeit der Informationsausgabe zu erhöhen.

Naturgemäß sind viele Anfragen an all diesen Stellen so, dass geschulte Fachkräfte, die aber nicht über die Qualifikation von Studienberatern verfügen müssen, sie beantworten können, von reinen Informationsfragen (Wann beginnt die Vorlesungszeit?), Bitten um Zusen-

dung von Material (Merkblatt Studium an der FU) und Anmeldungen zu Veranstaltungen der ZE einmal ganz abgesehen. Eine Entlastung der Beratung von diesen Anfragen ist dringend geboten, um denjenigen in persönlicher Beratung gerecht werden zu können, die wirklich komplexe Anliegen wie Studiengangsplanung, Fach- oder Ortswechsel mit einem kompetenten Ratgeber diskutieren wollen.

Aber auch über den Bereich der Studentenbetreuung und -verwaltung hinaus erscheint es im Sinne einer Stärkung der Strategiefähigkeit der Freien Universität Berlin geboten, ein Call-Center einzurichten. Jeder, der mit ihr schon einmal zu tun hatte, kennt die nahezu unüberschaubare Vielfalt von Anlaufstellen, Ansprechpartnern und Standorten.

Information und Service aus einer Hand, unter einer Telefonnummer und einer E-Mail-Adresse, von 9-22 Uhr, erscheint uns als das Gebot der Stunde, weswegen wir den nachfolgend dokumentierten Projektantrag auf Förderung nach dem Hochschulsonderprogramm – Nachfolgeprogramm (HSP-N, auch als HWP-IV bezeichnet) stellten.

Hans-Werner Rückert

Antrag im Rahmen des Nachfolgeprogramms zum HWP-IV (Kurzfassung)

hier: Programm zur Förderung struktureller Innovationen im Hochschulbereich
(Art. 4 der „Bund-Länder-Vereinbarung...“)

- ◉ Einrichtung einer zentralen Informations- und Auskunftsstelle der Freien Universität Berlin (Call.inFU) für den Bereich des Studiums

- ◉ Problemsituation

Gegenüber internen wie externen Kunden der Freien Universität Berlin mit studienbezogenen Anliegen fehlt eine zentrale Anlaufstelle für persönliche, telefonische und elektronische Kontakte. Die Vielfalt von unterschiedlich erreichbaren, unterschiedlich kompetenten Ansprechpartnern ist für Nachfrager verwirrend und stellt einen erheblichen Nachteil im Wettbewerb um Studieninteressierte, bei internationalen Kontakten und hinsichtlich der Wertschätzung in der Öffentlichkeit dar. Eine strukturelle Innovation zur Verbesserung der Strategiefähigkeit der FU und zur Optimierung der Qualität studienbezogener Dienstleistungen muss daher lauten:

Information und Service aus einer Hand!

Die studienbezogenen Informations- und Serviceanliegen von internen und externen Kunden der FU Berlin müssen durch eine zentrale Anlaufstelle kompetent, schnell und zielgenau erledigt werden.

- ◉ Problemlösung

Vorgeschlagen wird die Einrichtung eines studienbezogenen Telefon- und E-Mail-Kontakt Centers als Information-Brokering-Agentur auf der Basis eines Content-Managementsystems. Der universitätsinternen wie – externen Öffentlichkeit werden studienbezogene Serviceleistungen und Informationen durch eine zentral agierende, aktuelle und kompetente Anlaufstelle angeboten. Der Informationsfluss zwischen zentralem und dezentralem Studienberatungssystem, Studentenverwaltung und Auskunftsdiensten wird optimiert, die Kommunikation innerhalb der Hochschule sowie gegenüber Studieninteressierten und der Öffentlichkeit insgesamt wird deutlich verbessert. Dass die FU mit einem niedrighwelligen, aber deutlich sichtbaren Informationsservice täglich von 09 bis 16 Uhr erreichbar ist, stärkt sie in der öffentlichen Wahrnehmung wie im Wettbewerb der Hochschulen in der Region.

Antrag im Rahmen des Nachfolgeprogramms zum HSP III/HWP IV

Ausgangssituation:

Ungefähr 50%-80% aller Kontaktaufnahmen von internen und externen Kunden der Freien Universität (die Mitglieder und Einrichtungen der FU untereinander als interne Kunden; Studieninteressierte, andere Hochschulen, Verwal-

tungen, Behörden, Medien, die Öffentlichkeit insgesamt als externe Kunden) haben studienbezogene Anliegen zum Anlass. Gegenüber internen wie externen Kunden fehlt jedoch eine zentrale Anlaufstelle für diese persönlich, telefonisch und elektronisch vorgenommenen studienbezogenen Kontakte. Statt dessen existiert eine verwirrende Vielfalt von Anschriften und Telefonnummern (z.B. im Telefonbuch von Berlin). Interne und externe Kunden wenden

Antrag im Rahmen des Nachfolgeprogramms zum HSP III/HWP IV hier: Programm zur Förderung struktureller Innovationen im Hochschulbereich (Art. 4 der „Bund-Länder-Vereinbarung...“

Einrichtung einer zentralen Informations- und Auskunftsstelle (Call.inFU) für den Bereich des Studiums

sich mit im weitesten Sinne auf das Studium bezogene Anliegen nicht nur gezielt an dezentrale Einrichtungen, sondern ratlos u.a. auch an folgende Ansprechpartner:

- Telefonzentrale
- Auskunftsassistenten im HFB und Rostlaube
- Pförtner in Fachbereichen
- Studentenverwaltung Iltisstraße
- ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
- CareerService FU
- Presse- und Informationsstelle
- Präsidialamt Kaiserswerther Straße
- Prüfungsämter
- Studienfachberatungen
- Fachbereichsverwaltungen
- Sekretariate
- AStA usw.

Die Erreichbarkeit dieser Ansprechpartner ist unterschiedlich groß, in der Regel aber unzureichend, da wegen der übrigen wahrzunehmenden Dienstaufgaben die alltägliche telefonische und persönliche Zugänglichkeit deutlich, z.T. massiv eingeschränkt ist. (Beispiele: Immatrikulationsbüro, Zulassungsbüros, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung usw.). Erreicht man tatsächlich jemanden, so sind Wartezeiten selbst bei einfachen Informationsanliegen oft unvermeidlich. In den Webseiten der FU, die sich auf Internationale Kontakte beziehen, wird folgerichtig auf längere Reaktionszeiten hingewiesen („Bitte haben Sie Verständnis, wenn es ein paar Tage dauert“). Außerdem ist das erforderliche Antwortwissen hinsichtlich der nachgefragten Informationen bzw. das Kompetenzwissen darüber, wer der richtige Ansprechpartner für das geäußerte Anliegen ist, bei den diversen Ansprechpartnern unterschiedlich ausgeprägt. Leider ist auch noch nicht überall das bürokratisch-hoheitliche Modell überwunden, in dem sich die Hochschule ihren Kunden wie Bittstellern zuwendet, die mit nur zeitweise geöffneten Schaltern sowie überlastetem Personal und gelegentlichen Unmutsbekundungen rechnen müssen.

Als Kernbereich der Stellen, die mit studienbezogenen Anliegen im engeren Sinne und mit deren Erledigung befasst sind, dürften gelten:

- ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
- Zulassungsbüros I und II
- Immatrikulationsbüro
- Akademisches Auslandsamt
- Studiendekane der Fachbereiche

- Beauftragte für die Studienfachberatung
- studentische Studienfachberater/innen.

Zur Befriedigung der studienbezogenen Anliegen der Kunden sind diese Bereiche angewiesen auf die Sammlung, Aufbereitung, Bereitstellung und Aktualisierung von Informationen. Hier besteht auch ein Querbezug zur Redaktion des Namens- und Vorlesungsverzeichnisses (V B 3). Das Internet-basierte Informationsangebot der FU kann diese Funktionen nicht mit der hinreichenden Aktualität wahrnehmen. An ihm sind unterschiedlich viele Bereiche der FU beteiligt, wie ZEDAT, Webteam der FU, ZE Studienberatung und Psychologische Beratung, Presse- und Informationsstelle, die Abteilungen IV, V und VI der ZUV auf zentraler Ebene, die Verwaltungen der Fachbereiche, Zentralinstitute und Zentraleinrichtungen sowie Institute, Arbeitsgruppen und einzelne Lehrende auf dezentraler Ebene. Die von dort kommenden Informationen müssen an die Redaktion des Webteams der FU gegeben werden, um nach mehr oder weniger aufwendigen Konvertierungsarbeiten ins Internet zu gelangen. Andere Informationen stehen nur in Print-Form zur Verfügung.

Hier könnte durch Einsatz eines Content-Managementsystems eine deutliche Verbesserung erzielt werden, indem – zunächst lediglich zwischen den beteiligten, oben definierten Kernbereichen studienbezogener Agenturen – eine Intranet-Struktur innerhalb der FU aufgebaut wird. Über entsprechende Schnittstellen lässt sich später auch eine Verbindung mit der Internet-Präsentation implementieren.

Bisher ist die Freie Universität Berlin durch die oben beschriebene Zersplitterung der Ansprechpartner im Wettbewerb um Studieninteressierte, um internationale Austauschpartner, um Forschungsgelder, um wissenschaftlichen Nachwuchs und nicht zuletzt um öffentliches Ansehen deutlich im Nachteil. Dieser Nachteil wird spätestens bei der Einführung von Studiengebühren und der damit verbundenen Stärkung des Anspruchs der Kunden unvermeidbar groß. Die Strategiefähigkeit der FU im Hochschulmarketing ist hierdurch empfindlich eingeschränkt. Die Devise gegenüber internen und externen Kunden muss daher lauten:

Studienbezogene Information und Service aus einer Hand:

Eine Anschrift, eine Telefonnummer, eine E-Mail Adresse!

Die studienbezogenen Informations- und Ser-

viceanliegen von internen und externen Kunden der FU Berlin müssen durch eine zentrale Anlaufstelle kompetent, schnell und zielgenau erledigt werden.

Durch sie ist eine Entlastung anderer Bereiche von wiederkehrenden Routineanfragen möglich, die zurzeit beispielsweise in der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung wertvolle persönliche und Telefonberatungszeit fordern, (so z.B. Fragen nach Beginn und Ende der Vorlesungszeit, nach Bewerbungs- und Einschreibfristen, nach Anschriften von Prüfungsämtern, nach der Kombinierbarkeit von Magisterstudiengängen, nach Adressen und Telefonnummern, nach Ansprechpartnern innerhalb und außerhalb der Universität usw.). Durch eine Rationalisierung dieser Dienstleistungsarbeit steht mehr Zeit zur Verfügung für komplexe Beratungen, die angesichts neuer gestufter Studiengänge, zunehmender internationaler Mobilität und einer allgemein anwachsenden Unübersichtlichkeit des Studienangebots für die Studieninteressierten dringend geboten sind.

Gleichzeitig sollten über dieses studienbezogene CallCenter aktuelle Informationen wie Änderungen von Sprechzeiten der Hochschullehrer, Änderungen von Raumbelegungen, Terminänderungen, aktuelle Veranstaltungen an der FU usw. nach inhaltlicher Prüfung sofort für die Veröffentlichung im Intranet freigegeben werden. Früher zu diesem Themenkomplex angestellte Überlegungen, beispielsweise Infosäulen zur Selbstinformation aufzustellen bzw. einen ausgedehnten Informationsservice am Counter in der Ilitisstraße einzurichten, haben sich nicht umsetzen lassen. Bislang werden solche und ähnliche Informationen durch Herausgabe des FU-Kalendariums besorgt bzw. durch Plakatankündigungen (z.B. Vorträge im Rahmen des Ambassador-Kollegs, Campus-Fest, studieninFU.tage etc.) und Fachpost-Zusendungen an diverse Empfängerkreise bekannt gemacht. Die Reibungsverluste sind dabei relativ hoch.

Die Problemlösung

Vorgeschlagen als Instrument im Hochschulmarketing zur Stärkung der Strategiefähigkeit der FU Berlin wird für alle studienbezogenen Anliegen die Einrichtung eines Telefon- und E-Mail-Kontakt Centers als Information-Broker-Agentur auf der Basis eines Content-Managementsystems.

Dieses Call- und Informations Center kann eine eigene Postleitzahl bekommen, die dann die zentrale Adresse der FU für Studieninteressierte darstellt. Als zentrale Telefonnummern können Vanity-Nummern wie „FU“ oder „FUB“ eingerichtet werden. Als E-Mailadresse kommt info@fu-berlin.de (bereits existent) in Frage. Call Center sind neuartige Schnittstellen zwischen Organisation und Kunden. Ihre Einrichtung drückt die gewachsene Bedeutung der Kundenorientierung aus, die im Wettbewerb der Hochschulen zukünftig (wie am Wettbewerb der Unternehmen schon jetzt ablesbar) eine immer stärkere Betonung erfahren wird – nicht nur für klassische Servicefunktionen wie z.B. einfache Auskunft- und Bestelldienste (z.B. Informationen zur FU, Anforderung von Bewerbungsformularen, ZVS-Anträgen usw.) und Hotlines (z.B. Experten zu tagesaktuellen Fragen) etc., sondern auch für die Erschließung neuer Kundengruppen. Sie gewährleisten eine Erreichbarkeit auch außerhalb der im öffentlichen Dienst sonst üblichen Regelarbeitszeiten und sind damit bürgerfreundlich. Nachfragern aus dem außereuropäischen Ausland bieten sie die Möglichkeit, zu deren Tageszeiten einen persönlichen Ansprechpartner in der Freien Universität zu erreichen. Content-Managementsysteme erlauben es dezentralen Informationsgebern, Angaben ohne HTML-Kenntnisse in entsprechende Programmmasken einzutragen und diese Informationen einem Systemadministrator vorzulegen. Nach Freigabe durch ihn sind die Informationen – zusammen mit bestimmten wiederkehrenden Gestaltungsmerkmalen, also im Sinne einer Corporate Identity-Bildung, sofort im hauseigenen Intranet (und ggf. im Internet) verfügbar.

In einem solchen Intranet sind Daten wie ein stets aktuelles Telefonverzeichnis (!), Organigramme und Zuständigkeitsübersichten, Raumbelegungspläne, allgemeine Informationen für Mitarbeiter usw. für Nutzer jederzeit abrufbar. Weitere, für die externe Öffentlichkeit relevante Informationen wie ein Messageboard, Presse-Services, Gästebücher, Jobbörsen, Terminkalender etc. lassen sich mühelos aus dem Intranet ins Internet stellen.

Das Call.inFUCenter der FU wird zum einen durch Sammlung und Bereitstellung aller studienrelevanten FU-bezogenen Informationen in Datenbanken bzw. Zugriff auf solche bereits bestehenden Datenbasen eine schnelle und

Studienbezogene Information und Service aus einer Hand:
Eine Anschrift, eine Telefonnummer, eine E-Mail Adresse!

Call Center sind neuartige Schnittstellen zwischen Organisation und Kunden.

Content-Managementsysteme erlauben es dezentralen Informationsgebern, Angaben ohne HTML-Kenntnisse in entsprechende Programmmasken einzutragen und diese Informationen einem Systemadministrator vorzulegen.

kompetente Auskunft für anfragende Kundengruppen gewährleisten. Die jetzt noch auf unterschiedlich kompetente und verfügbare Stellen der FU verteilte Kommunikation wird technisiert und standardisiert; viele einfache Auskunftsdienste können routinemäßig und schematisch organisiert werden. Durch Standardisierung (z.B. von Gesprächsverläufen bei einfachen Informationsnachfragen) und Technisierung (durch automatische Antwortsysteme) wird eine deutliche Effizienzsteigerung erreicht. Durch die Einspeisung aktueller Informationen auf dezentraler Ebene in das Content-Managementsystem werden Kosten gespart (z.B. könnten Druckkosten für Plakatankündigungen und Kalendarien entfallen) und eine schnellere Verfügbarkeit und Aktualisierbarkeit erreicht. Durch die Möglichkeit, im Intranet mit Werbung präsent zu sein, ergeben sich interessante Möglichkeiten für die Einwerbung von Sponsorengeldern, falls dies seitens der Hochschulleitung Zustimmung findet. Das Kundenverhalten der Nachfrager untersteht nicht vollständig der Kontrolle der FU und ist – gerade auch angesichts immer neuer Entwicklungen und der Reaktion der Kunden darauf (z. B. Einführung von gestuften Studiengängen, Einführung von Studiengebühren etc.) nicht vollständig vorhersagbar. Zum adäquaten Eingehen auf differenzierte und möglicherweise fremdsprachlich und nicht zielgenau kommunizierte Kundenanliegen werden soziale Kompetenzen der Beschäftigten im direkten Kundenkontakt benötigt. In Call Centern mit anspruchsvollen Aufgaben (und um dieses handelt es sich im Fall der FU) werden fachliche und soziale Qualifikationen sogar im Mittelpunkt stehen. Erfahrungsgemäß besteht bei der Einrichtung von Call Centern zunächst ein erheblicher Schulungsbedarf, der sich sowohl auf den Umgang mit den Informationsmanagementsystemen bezieht wie auf die Informationen selbst und das kundenorientierte Verhalten. Hinsichtlich der letztgenannten Aspekte können solche Schulungen weitgehend von FU-eigenen Experten übernommen und durchgeführt werden, ergänzend ist aber die Erstellung eines Schulungsleitfadens unabdingbar, um auch später erforderliche Schulungen durch andere Personen auf gleich hohem Niveau ansiedeln zu können. Für die Schulung in der Nutzung des Content-Managementsystems sind jedoch externe Experten des Herstellers

erforderlich. Es stehen auf dem Markt mehrere Content-Managementsysteme zur Verfügung, die hinreichend ausgereift sind und im Vorfeld seitens der Antragsteller auf ihre Anwendbarkeit überprüft worden sind, in Kontakt mit dem Webteam der FU. Eine deutliche Kostenreduktion ist möglich über die Beschaffung von zunächst nur 100 Lizenzen, die für die Pilotphase als völlig ausreichend erscheinen. Im Rahmen eines Pilotprojekts soll das Intranet dem entsprechend zunächst eingegrenzt aufgebaut werden mit ca. 100 Nutzerlizenzen, die sich verteilen auf die folgenden Agenturen:

- ZE Studienberatung und Psychologische
- Beratung
- Zulassungsbüros I und II
- Immatrikulationsbüro
- Akademisches Auslandsamt
- Studiendekane der Fachbereiche
- Beauftragte für die Studienfachberatung
- studentische Studienfachberater/innen
- Fachbereichsverwaltungen
- Redaktion Namens- und Vorlesungsverzeichnis

In der Pilotphase soll auch kein vollständiges CallCenter aufgebaut werden, wohl aber durch das Aufsetzen geeigneter Module auf die vorhandene Siemens Hicom 300 E-Telefonanlage in der ZE Studienberatung eine Optimierung des Telefon- und E-Mail-Services erreicht werden. In Gesprächen mit der Firma Siemens haben die Antragsteller Möglichkeiten ausgelotet, auf der Basis der vorhandenen HICOM-Anlage ohne Implementierung einer ACD-Anlage eine an ein CallCenter sich annähernde Funktionalität zu erreichen. Mit einigen zusätzlichen Modulen wäre es möglich, alle dezentral auflaufenden studienbezogenen Anliegen in das Call inFUCenter weiterzugeben und die dezentral in das Content-Managementsystem eingegebenen Informationen zu bündeln.

Personalbedarf

- 1 Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in BAT IIa (Systemadministration, Informationsbrokering, Supervision der Agents usw.)
DM 110.000/ anno
(davon 50% FU-Eigenanteil durch Stellenanteile der Antragsteller)
- 1 Verwaltungsangestellte/r, -Stelle (Sachbearbeitung) BAT Vc/Vb (Pflege der Databases und der aktuellen Contents)
DM 35.000/anno

Kostenübersicht Kalenderjahren (in TDM)		2001	2002	2003
Kosten	Personal			
	• WiMis BAT IIa	110	110	110
	• Sachbearbeiter BAT Vc/Vb	35	35	35
	• Studentische HK	88,8	111	111
	Sachmittel			
	• Content-Management-System	30	14	14
	• Siemens-Module/Lizenzen	25	20	20
	• Hard-/Software	10	10	10
	Summe	298.8	300	300

4 (2001) bzw. 5 (ab 2002) Beschäftigungspositionen für Studentische Hilfskräfte Gr. I/80 Monatsstunden (Agents)
DM 88.800/111.000/anno

Sachmittel

- Beschaffung, Implementierung und Pflege eines Content-Managementsystems, 100 Nutzerlizenzen, einschließlich erforderlicher Herstellerschulungen.
DM 30.000 im Jahr 2001; DM 14.000 in den Folgejahren.
Schulungsbedarf hinsichtlich:
- Informationen über die FU
- Anwendung von Datenbanken
- Retrieval-Systeme
- Kundenorientierung und Kommunikations-

effizienz (kann als Eigenleistung der FU eingebracht werden).

- Module/Lizenzen für Siemens HICOM 300 E; DM 25.000 im Jahr 2001; DM 20.000 in den Folgejahren;
- je nach Ausbaustufe (weitere Hard- und Software; DM 10.000

Einnahmemöglichkeiten

Diesen Ausgaben stehen Einnahmemöglichkeiten durch die Einwerbung von Sponsorengeldern gegenüber, die im Intranet Werbung für Produkte und Dienstleistungen anbieten könnten. Die Höhe dieser Einnahmen wird vorsichtig auf 50 TDM/anno veranschlagt.

Hans Werner Rückert

Weiterentwicklung aus der Sicht der Entwicklungs- und Planungskommission (EPK)

Am 14.11.1998 hatte die Zentraleinrichtung Gelegenheit, im Rahmen einer Anhörung vor der Entwicklungs- und Planungskommission des Akademischen Senats der FU ihre Arbeit und ihre Entwicklungsperspektiven darzustellen. Zur Darlegung unseres Konzeptes hatten wir das folgende Handout vorbereitet.

Weiterentwicklung der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

Leitsätze

- Kundenorientierte Verbesserung der Qualität von Studieninformation und Studienberatung über die FU Berlin
- Optimierung studienflankierender Dienstleistungen
- Erschließen neuer Geschäftsfelder
- Erzielung von Einnahmen

Projekte

- Gründung eines Careers Center (Weiterentwicklung des Praxisprogramm BeO) als Public-Private-Partnership
- Vermarktung von On-Line-Studienberatung und Dienstleistungen im studieninformatischen IuK-Sektor (Weiterentwicklung des Projekts OPTIMIST)
- Beteiligung an der Lehre im Rahmen der Einführung von Bachelorabschlüssen zur Vermittlung von berufsorientierten Schlüsselqualifikationen
- Gründung einer Psychotherapeutischen Ambulanz im Rahmen der Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten (Beteiligung an der Kassenärztlichen Versorgung)
- Gründung eines Betriebspsychologischen Dienstes

Tabelle 1

Über wieviel Personal verfügt die ZE Studienberatung und Psychologische Beratung 1998, wieviele Stellen wurden abgebaut?

		Anzahl 98	abgebaut seit	in %
Personal	Verwaltungsangestellte	2		
	Studentische Hilfskraft (Stunden)	180 Stunden	1990: -180 Stunden	50
	Wiss. Mitarb. Studienberatung	5,5	1974: 1 Stelle	15,4
	Wiss. Mitarb. Psychologische Beratung	2,5	1994, 1997: 1,5 Stellen	37,5
	Wiss. Mitarb. Leitung	1		

Tabelle 2

Was kostet die ZE Studienberatung und Psychologische Beratung?

	Kategorie	Anzahl 96	Anzahl 97/98	Betrag 97	Betrag 98
Personalkosten	Wiss. Mitarb. Ia	1	1	117.400	117.400
	Wiss. Mitarb. IIa/Ib	8,5	8	824.000	824.000
	Angestellte/r VII/Vib	2	2	118.840	118.840
	Stud. HK Gr. I	5	5	57.000	51.750
	Summe			1.117.740	1.111.990

Tabelle 3

Sachmittel (in DM) lt. Abrechnungen 1996/1997; Ansatz lt. Haushaltsplan 1998

	Jahr	Ausgaben 96/97 Ansatz 98	Einnahmen 96/97 Ansatz 98	Ausgaben netto
Sachmittel	1996	136.952,88	64.454,99	72.497,38
	1997	111.337,88	76.098,44	35.239,44
	1998	117.680,00	75.000,00	42.680,00
(Angaben in DM) lt. Abrechnungen 1996/1997; Ansatz Haushaltsplan 1998				

Tabelle 4

Welche Einnahmen erzielt die Zentral-einrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung

	Studienhandbuch	1996 Auflage: 6.290	1997 Auflage: 5971	1998 Auflage: 7300 + 1000 CD-ROM
	Herstellungskosten (incl. Werbung)	87.445,92	78.302,79	78.302,79
	Σ Einnahmen	64.454,99	76.098,44	81.829,13
	Kostendeckung	73,7%	97,2%	104%

	Jahr	Betrag DM	Zuwender	Projekt
Drittmittelaufkommen	90-91	30.000	BMBW Bonn	EDV-Ausstattung
	92-93	41.000	BMBW Bonn/HSP II	Studentinnenhandbuch Unikunde
	92-93	17.000	BMBW Bonn	Beratungstransfer in GUS-Staaten
	93	36.000	BMBW Bonn/HSP II	Berlin-Brandenburgischer Studienführer
	95	10.000	Barmer Ersatzkasse Berlin	Evaluationsstudie Psychol. Beratung
	95-98	6.000	Diverse Zuwender	Innovative Gruppenprogramme
	96	10.000	Barmer Ersatzkasse Berlin	Evaluationsstudie Psychol. Beratung
	97-2000	336.000	Bund/Land HSP III	Be0: Berufsorientierung
	97-2000	438.000	Bund/Land HSP III	OPTIMIST: Optimal ins Studium
	Σ	925.000		

Tabelle 5

In welcher Höhe hat die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung Drittmittel eingeworben?

Tabelle 1

Gesamtzahl der Informations- und Beratungskontakte

Tabelle 2

Informations- und Beratungskontakte
Allgemeine Studienberatung (persönlich, telefonisch und schriftl.
*Anzahl der Ratsuchenden, die wegen Überfüllung abgewiesen werden mußten.

• Informations- und Beratungsdienstleistungen

Tab. 1	Informations- und Beratungskontakte 1977-1997				
	Studienberatung	persönliche Gespräche	Psychologische Beratung	Einzelberatung	Gruppen
	Σ 437.292	Σ 161.482	Σ 13.809	Σ 9.207	Σ 4.436
	% 100	% 36,9	% 100	% 66,7	% 32,1

Tab. 2	Informations- und Beratungskontakte		abgewiesene Ratsuchende*	
	1996	1997	1996	1997
	Σ	18.954	Σ	473
	Monatsdurchschnitt	1.580	Monatsdurchschnitt	39

Tabelle 3

Persönliche Studienberatungsgespräche (offene Sprechstunde, ohne Voranmeldung. Die Angebote der Studienberatung gelten auch in der Vorlesungsfreien Zeit
1996: 5,5 Stellen, d.h. durchschnittlich 1327 Ratsuchende pro Berater/in
1997: 5,5 Stellen, d.h. durchschnittlich 1805 Ratsuchende pro Berater/in

Tab. 3	Persönliche Beratungsgespräche		Veränderungen in %
	1996	1997	
	Σ	7.301	+36
	Monatsdurchschnitt	608	+36

Tab. 4	Schriftliche Information/Beratung*		Veränderungen in %
	1996	1997	
	Σ	6.310	-14
	Monatsdurchschnitt	526	-14

Tabelle 4

Schriftliche Information und Beratung (*ohne E-Mails)

Tabelle 5
Telefonische
Information und
Beratung

Telefonische Information/Beratung*			Veränderungen in %
	1996	1997	
Σ	4.121	4.530	+10
Monatsdurchschnitt	343	377	+10

Tabelle 6
Anzahl weiblicher
und männlicher
Klienten in der
Psychologischen
Beratung

Klienten in der Psychologischen Beratung						
Angebote	1996			1997		
	Σ	w	m	Σ	w	m
Einzelberatung	446	297	149	470	298	172
Therapien	25	18	7	18	13	5
Gruppen	302	215	87	323	255	68
Σ	773	530	243	811	566	245
%	100	69	31	100	70	30

Einzelberatung ist das ganze Jahr hindurch verfügbar; Workshops und Semestergruppen finden im allgemeinen während der Vorlesungszeit statt. 1996: 2,5 Stellen, d.h. durchschnittlich 309 Klienten pro Psychologin 1997: 2,5 Stellen, d.h. durchschnittlich 324 Klienten pro Psychologin

Die Anhörung verlief in einer angenehmen Atmosphäre, der Arbeit der Zentraleinrichtung wurde viel Wertschätzung entgegengebracht. Um so größer war unser Erstaunen, als schließlich im Protokoll dieser Sitzung Kürzungs- und Änderungsvorschläge auftauchten, die in der Anhörung mit keinem Wort zur Sprache gekommen waren. Das Direktorium der Zentraleinrichtung nahm dazu am 22.1.99 wie folgt Stellung.

Stellungnahme des Direktoriums der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung zur Beschlussfassung der EPK zur personellen Ausstattung der Zentraleinrichtung

Das Direktorium der Zentraleinrichtung begrüßt die mit dem „Beratungsjahrbuch 1998/1999“ vorgelegte Leistungsbilanz. Es würdigt die weiterhin positive Entwicklung der Zentraleinrichtung, die sich zur Zeit vor allem durch die HSP-III-Projekte BeO (Berufsorientierung) und OPTIMIST (Optimal ins Studium) beschleunigt hat. Es unterstützt die bereits erfolgreich aufgenommenen Initiativen, um die Kooperation mit den Studienfachberatungen der Fachbereiche zu verstärken, die sich derzeit vor allem auf die Ebene der studentischen Studienfachberatung beziehen.

Am 14.11.1998 hat vor der EPK eine Anhörung

zur künftigen personellen Ausstattung der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung stattgefunden. In der Einladung dazu hieß es: „Gegenstand der Anhörung wird u.a. auch die Frage sein, wieweit die Zentralen Einrichtungen Leistungen gegenüber Dritte oder zusätzliche Leistungen innerhalb der FU erbringen können, die nicht zum engeren Aufgabenkreis der jeweiligen Einrichtungen gehören, um damit zusätzliche Einnahmen zur Erwirtschaftung eines Eigenbeitrages zu erzielen.“

Die Leitung der Zentraleinrichtung hat der EPK das beigelegte Handout vorgelegt, zusammen mit dem Konzept „Zur Weiterentwicklung der Zentraleinrichtung...“ aus dem Jahr 1997 und dem Beratungsjahrbuch 1998/1999. In der Anhörung wurden die strategische Weiterentwicklung der Beratungsarbeit in Richtung Careers Center und Alumni-Bindung (Vorläufer: HSP-Projekt BEO), Schulen (Vorläufer: HSP-Projekt OPTIMIST), Ausbildungsambulanz (im Rahmen der Ausbildung von Psychologischen Psychotherapeuten in Kooperation mit dem Institut für Klinische Psychologie der FU) und Betriebspsychologischer Dienst erörtert, einschließlich der jeweils damit verbundenen Einnahmemöglichkeiten.

Im genehmigten Protokoll der 150. EPK – Sitzung vom 24.11.98 heißt es, die ZE Studienberatung betreffend, auf S.5:

„Bei der ZE Studienberatung ist auf Dauer eine

engere Verzahnung des Leistungsangebots mit den Fachbereichen wünschenswert. Nach der Neukonstituierung des Dekanats sollte mit den für Lehre und Studium zuständigen Prodekanen ein entsprechendes Modell erarbeitet werden, das die Beratung vor Ort in den Fachbereichen verbessert und zugleich das übergreifende Angebot der ZE noch deutlicher sichtbar macht. Gerade die Studienberatung scheint an der FU, nach dem Eindruck der EPK, noch immer unterentwickelt zu sein. Die EPK schlägt vor, die jetzt vorhandenen Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen-/Mitarbeiterstellen in Sonstige Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterstellen umzuwandeln. Beim Personal sollten die bisherigen 11 auf 9 Stellen gekürzt werden“.

Das Direktorium nimmt einen Teil dieser Ausführungen mit Bedauern und Unverständnis zur Kenntnis. Es stellt dazu im einzelnen fest:

- Eine engere Verzahnung mit der Studienfachberatung wird als wichtiges Dauervorhaben begrüßt. Die Definition der HSP-III-Vorhaben BEO und OPTIMIST als „Kernprojekte“ durch die LSK hat hierzu einen positiven Beitrag geleistet. In den Fachbereichen sind in entsprechenden Projekten studentische Tutoren tätig, die in enger Kooperation mit der ZE einen deutlichen Beitrag zur Verbesserung der dezentralen Beratung leisten. Darüber hinaus bestehen regelmäßige Kontakte zu studentischen Studienfachberatern/innen, die in der ZE geschult und gecoacht werden.
- Nicht nur angesichts der demografischen Entwicklung in der Hochschulregion ist eine ständig steigende Beratungsnachfrage zu verzeichnen. Auch der Abbau von Studienplätzen bei gleichzeitigem Rückgang von Ausbildungsplätzen trägt dazu bei. Das wünschenswerte Aufgreifen der Forderungen nach mehr Mobilität bei Studierenden führt ebenfalls dazu, daß Beratung mehr als bisher nachgefragt werden wird. Weiterhin erzeugt das zukünftige Profil der FU einschließlich der Möglichkeit neuer Studienabschlüsse eine neue Komplexität hinsichtlich der Studienfachwahl und der Wahl des Abschlusses und bewirkt somit einen zusätzlichen Beratungsbedarf. Dabei kann schon das jetzige Nachfrageaufkommen mit dem vorhandenen Personal nicht befriedigt werden. Die Auffassung, daß die Studienberatung an der FU „noch immer unterentwickelt“ sei, verträgt sich daher nicht mit der Forderung, das hier vorhandene Personal von 11 auf 9 Stellen zu kürzen. Abgebaut wurden in der ZE seit 1994

bereits 2,5 Stellen Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in und 4 Stellen Studentische Hilfskraft (40 Monatsstunden). Die pauschalisierende Konstatierung einer „Unterentwicklung“ sollte im Zusammenwirken mit den Fachbereichen durch eine differenzierte Schwachstellenanalyse ergänzt werden.

Für eine Verbesserung der Studienberatung, die im strategischen Interesse der im Wettbewerb untereinander stehenden Universitäten zukünftig mehr als bisher auch die Funktion haben wird, die leistungsfähigsten und begabtesten Schülerinnen und Schüler für ein Studium an der FU zu motivieren, spricht sich im übrigen auch das „Berliner Manifest für eine neue Universitätspolitik“ vom 11.12.98 aus:

These 21

Die Universitäten sollten sich aktiver in der Beratung von Studieninteressierten engagieren, um eine gezieltere Studienwahl auf der Grundlage eines differenzierten Vorwissens über das Wunschfach, dessen fachliche Anforderungen und die Studienbedingungen an der Universität zu ermöglichen. Studienanfänger fühlen sich häufig schlecht informiert über Studieninhalte und -bedingungen. Vor allem reichen die vorhandenen Beratungsangebote offenbar nicht aus, um die teilweise hohen Abbruchquoten zu reduzieren. In Kooperation mit den Schulen sollten die Universitäten daher Informations- und Beratungskonzepte entwickeln, auch um eine verbesserte Selbsteinschätzung der Studieninteressierten hinsichtlich ihrer Begabungen, Fähigkeiten und Interessen und eine gezielte Studienfachwahl zu ermöglichen.

- Die Forderung, die vorhandenen Stellen Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in in Stellen für Sonstige Mitarbeiter umzuwandeln, ist in der Anhörung nicht erwähnt worden. Somit konnte auch nicht darauf hingewiesen werden, daß nach einem Rechtsstreit vor dem Oberverwaltungsgericht Berlin im Jahre 1983 obergerichtlich geklärt feststeht, daß es sich bei den hier vorzunehmenden Tätigkeiten um wissenschaftliche Dienstleistungen nach dem BerlHG handelt (Beschluß OVG PV Bln 883 vom 12.7.84). Dementsprechend sind die Stellen als Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in-Stellen gemäß § 110,2 und 4 BerlHG und WissMaVo/MaVo korrekt ausgewiesen.

Bis zum heutigen Tag sind die Empfehlungen der EPK und die ZE-Stellungnahme dazu im Akademischen Senat der FU nicht behandelt worden. Ein Versuch der für uns zuständigen Vizepräsidentin, die im Laufe der EPK-Sitzung ja fraglos vorgenommenen Güterabwägungen und Argumentationen aufzuklären, führte nicht weiter. Der damalige Leiter des Präsidialamtes der FU gab uns zu verstehen, dass beim Freiwerden von zwei Stellen in der Zentraleinrichtung die empfohlenen Streichungen umgesetzt werden würden.

Wer Streichvorschläge macht, begründet dies in der Regel mit dem an der FU stattfindenden allgemeinen Schrumpfungsprozeß: Wenn alles weniger wird, dann müsse auch die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung schrumpfen. Dem steht entgegen, dass 80 % der Nutzer der Einrichtung noch nicht Studierende der FU sind, sondern sich für

ein Studium an der FU interessieren – und deren Zahl ist naturgemäß vollkommen unabhängig von der Zahl der hier vorhandenen Studienplätze. Allein aufgrund der Bevölkerungsentwicklung und der Entwicklung der Studienberechtigtenzahlen wird die Nachfrage nach Hochschulbildung weiterhin steigen. So hat der Präsident der FU auf der Zentralen Immatrikulationsfeier am 18.10.00 zu Recht mit Stolz darauf hingewiesen, dass sich zum Wintersemester 2000/2001 ca. 8.790 Studieninteressierte bei der FU beworben haben, von denen ca. 5.300 als neue Studienanfänger begrüßt werden konnten.

Eine derartig phantasielose Kürzungsempfehlung wie von der EPK ausgesprochen, die einen Mangel konstatiert, den sie dann mit einer Vergrößerung desselben heilen will, ist nicht nur von keiner Sachkenntnis getrübt, sondern läßt elementare Logik vermissen.

Kenndaten

Gesamtstatistik ZE Studienberatung und Psychologische Beratung 1977-1999

Beratungskontakte
1977-1999 Studien-
beratung: 1.3.1977-
31.12.1999; Gesamt-
summe und Summe
persönlicher
Beratungen Psycho-
logische Beratung:
1.3.1977-31.12.1999;
Gesamtsumme
und Summe in
Einzel- und
Gruppenberatung

	Jahr	StuB	StuB pers.
Studienberatung	3/77- 2/78	12.963	3.334
	78/79	16.797	4.877
	79/80	17.796	5.302
	80/81	20.103	6.477
	81/82	18.569	5.831
	82/83	20.165	6.503
	83/84	20.736	6.220
	84/85	21.071	6.469
	85/86	19.398	5.724
	86/87	19.943	5.964
	87/88	21.952	7.287
	88/89	23.134	8.330
	89/90	24.848	10.557
	90/91	29.273	16.286
	91/92	24.490	13.111
	92/93	18.597	8.570
	93	17.191	6.840
	94	18.300	8.034
	95	19.422	8.578
	96	18.954	7.301
	97	20.416	9.932
	98	19.225	9.774
	99	22.868	10.573
Σ		479.385	181.829
%		100	37.9

	Jahr	PB	Einzeln	Gruppen
Psychologische Beratung	6/77- 2/79	693	476	217
	79	406	352	54
	80	473	363	110
	81	607	401	206
	82	520	381	139
	83	552	405	147
	84	581	422	159
	85	465	363	102
	86	640	466	174
	87	747	508	239
	88	638	475	163
	89	804	526	278
	90	899	539	360
	91	817	554	263
	92	902	539	239
	93	814	511	303
	94	827	517	310
	95	840	493	348
	96	773	446	302
	97	811	470	323
	98	751	423	284
	99	680	426	228
Σ		15.240	10.056	4.948
%		100	66	32.5

Arbeitsbereich Studienberatung – Kenndaten Allgemeine Studienberatung 1998 und 1999

Tab. 1

	Informations- und Beratungskontakte ¹		Veränderungen in %
	1998	1999	
Σ	19.225	22.868²	
Monatsdurchschnitt	1.602	1.701	+ 17

Tabelle 1

Informations- und
Beratungskontakte
Allgemeine Studien-
beratung 1998 und
1999

¹persönlich, brief-
lich etc.

²plus ca. 500 Chat-
Teilnehmer/innen
beim ersten online-
inFU.tag 1999

Tabelle 2

	Jahr/Monat	Persönliche Beratungsgespräche		Veränderungen in %
		1998	1999	
Januar		917	741	- 19
Februar		745	862	+ 16
März		940	1035	+ 10
April		1008	961	- 5
Mai		660	624	- 5
Juni		1312	1311	0
Juli		923	1116	+ 26
August		357	742	+ 108
September		957	955	0
Oktober		767	748	- 2
November		647	807	+ 25
Dezember		541	671	+ 24
Summe		9.774	10.573	+ 8
Monatsdurchschnitt		815	881	

Tabelle 2

Nachfrage nach
persönlicher Infor-
mation und Beratung
1998 und 1999
(offene Sprechstun-
de, ohne Voranmel-
dung. Die Angebote
gelten auch in der
vorlesungsfreien Zeit
und in den Schul-
ferien.)

Tabelle 3

	Jahr/ Monat	briefl. Beratung/ Information		E-Mail 1999	telef. Beratung/ Information		Chat ¹	
		1998	1999		1998	1999	1998	1999
Januar		505	551	186	359	323		48
Februar		492	455	93	454	378	6	40
März		447	497	134	351	463	6	54
April		503	476	141	276	372	10	38
Mai		510	435	124	345	404		44
Juni		729	866	192	424	344	2	62
Juli		353	223	101	439	382	5	45
August		231	197	282	268	431	6	68
September		318	241	235	400	379		44
Oktober		348	219	277	362	387	1	50
November		399	271	338	278	429	8	70
Dezember		390	268	372	270	405	2	47
Summe		5.225	4.699	2.289	4.226	4.697	46	610
Monats- durchschnitt		435	391		352	391	4	51
Verän- derung in %		- 10			+ 11		+ 1326	

Tabelle 3

briefliche, telefoni-
sche und Chat-
Beratung 1998 und
1999; E-Mail
Information und
Beratung 1999
(erstmalig erfasst)

¹plus plus ca. 500
Chat-Teilnehmer/
innen beim ersten
online-inFU.tag 1999

Tabelle 4
Informationen und
Beratung per Brief
und per E-Mail, 1999
und I.-III. Quartal
2000

	Jahr/ Monat	briefliche Beratung/Information			E-Mail	
		1998	1999	2000	1999	2000
Tabelle 4	Januar	505	551	400	186	681
	Februar	492	455	288	93	564
	März	447	497	283	134	728
	April	503	476	237	141	483
	Mai	510	435	316	124	685
	Juni	729	866	421	192	863
	Juli	353	223	191	101	597
	August	231	197	222	282	444
	September	318	241	115	235	612
	Oktober	348	219		277	
	November	399	271		338	
	Dezember	390	268		372	
	Summe	5.225	4.699		2.289	
	Monats- durchschnitt	435	391			
	Veränderung in %		- 10			

Überwiegend kommt die Nachfrage von Studieninteressierten. Angesichts der demografischen Entwicklung in Berlin-Brandenburg wird die Zahl der Studienberechtigten weiter zunehmen.

Dem steht ein Abbau von Studienplätzen gegenüber (in Berlin von 115.000 auf 85.000, real

wohl aber nur 65.000). Der gleichzeitige Mangel an Ausbildungsplätzen und die Stagnation des Fachhochschulausbaus einerseits, die Einführung neuer Studienabschlüsse andererseits wird in Zukunft die Nachfrage nach kompetenter Ausbildungsberatung noch wesentlich steigern.

Netzwerkzentrum Studienhandbuch

Das Studienhandbuch der Freien Universität, im Jahr 2000 als „goldenes Buch“ stattliche 780 Seiten stark, entsteht seit 23 Jahren jeden Frühling neu aus einem umfangreichen Netzwerk FU-interner und externer Kooperation. Ergänzt durch eine CD-ROM zum Studienhandbuch und flankiert vom semesterweise erscheinenden Namens- und Vorlesungsverzeichnis der FU, bildet es traditionell die Hauptinformationsquelle zum Studium an der FU Berlin. Üblicherweise vor oder bei Studienbeginn gekauft, unterstützt das Studienhandbuch mit CD-ROM Schüler bei der Fächerwahl, führt Studienanfänger allgemein und fachspezifisch in das Universitätsleben ein und bleibt für Studierende und FU-Mitarbeiter wichtig zum Nachschlagen.

Auch Dekane, Verwaltungsleiter, Institutsdirektoren und natürlich alle Studienfachberater haben das Studienhandbuch auf ihrem Schreibtisch (und die CD-ROM hoffentlich auf ihrem

PC). Die Redaktion sähe es gern, wenn das Studienhandbuch mit CD-ROM einem größeren Mitarbeiterkreis innerhalb der Freien Universität zur Verfügung stünde: Am besten demselben Personenkreis, der regelmäßig das Namens- und Vorlesungsverzeichnis der FU - und das sogar zweimal jährlich - erhält. Stattdessen musste die ZE Studienberatung den Freiverteiler für das Studienhandbuch mit CD-ROM auf Veranlassung des Rechnungshofs vor einigen Jahren auf kurzzeit rund 450 Exemplare reduzieren. Die lange vor Erscheinen der nächsten Ausgabe bis auf das letzte Exemplar verkaufte Auflage des Studienhandbuchs mit CD-ROM betrug zuletzt 7000 Exemplare. Die Kostendeckung lag zuletzt bei 139% (Näheres unter dem Stichwort „Finanzielles“ in diesem Beratungsjahrbuch).

Das Studienhandbuch mit CD-ROM ist eine in der deutschen Hochschullandschaft bis heute einmalige multimediale Kombination aus Studieneinführung und Nachschlagewerk. Im Teil I des dreiteiligen Buchs erfahren Bewerber und Studienanfänger, was von ihnen erwartet und

was geboten wird: Ob das Reifezeugnis ausreicht, wie man sich bewirbt und immatrikuliert, welche Studienabschlüsse, Lehrveranstaltungsarten und Prüfungen es gibt, wie man zusätzlich Fremdsprachen lernen oder ein Auslandsjahr einlegen kann, was Doktoranden wissen müssen oder wo man Studienförderung beantragt. Hinzu kommen Informationen für behinderte und chronisch kranke Studierende, ein großes Kapitel über das Lehramtsstudium in Berlin, ein anderes zur Akademischen Selbstverwaltung sowie Tipps zu Ermäßigungen für Studierende, Studenten-Jobs, Wohnungssuche und Versicherungen. Auch Themen wie Anerkennung von Schul- und Studienabschlüssen, Fach- und Hochschulwechsel, Wehrdienst und Weiterbildung an der FU Berlin werden auf den ca. 240 Seiten des ersten Teils behandelt, der zudem ausführliche Beschreibungen aller Aufbau-, Zusatz- und weiterbildenden Studien enthält.

Auf Teil I folgt mit rund 500 Seiten das fachspezifische Herzstück des Studienhandbuchs. Teil II, der „Fachteil“, bietet übersichtliche, identisch strukturierte und detailreiche Beschreibungen aller grundständigen FU-Studiengänge. Diese Fachbeschreibungen informieren der Reihe nach über den Diplom- bzw. Magister- oder Staatsexamensstudiengang (erst Haupt-, dann Nebenfach) und anschließend ggf. über den Lehramtsstudiengang. Zu jedem Fach findet man neben der Beschreibung der Studiengänge die wichtigsten Adressen, Informationen über Fremdsprachen- und andere Vorkenntnisse, über Austauschprogramme mit ausländischen Hochschulen, zu Forschung und Standortvorteilen und schließlich Literatur- und Internet-Tipps zum fachlichen Einstieg in das Studium.

Warum alle Fächer in einem Buch? Ganz einfach: Die Freie Universität bietet besonders viele Studiengänge, die eine Fächerkombination erfordern. Meist wird vor Studienbeginn oder vor einem Fachwechsel eine ganze Reihe von Fächern in Erwägung gezogen. Das Studienhandbuch mit CD-ROM bietet dafür auch längerfristig eine optimale Entscheidungsgrundlage.

Teil III dokumentiert die wichtigsten fächerübergreifenden Prüfungsordnungen und Satzungen in ihren aktuellen Fassungen, vor allem die Satzungen für Allgemeine Prüfungsangelegenheiten, deren Bestimmungen Vorrang vor vielen Regelungen in älteren Fach-

prüfungsordnungen haben, die für viele FU-Fächer geltende Magisterprüfungsordnung der Freien Universität und den allgemeinen Teil der Lehramtsprüfungsordnung (I. LPO).

Am Schluss des Studienhandbuchs findet sich – wie in jedem guten Studienführer – ein Schlagwortverzeichnis, das das Inhaltsverzeichnis ergänzt, gefolgt von den Erläuterungen der im Studienhandbuch vorkommenden Abkürzungen.

Die CD-ROM zum Studienhandbuch ist integraler Bestandteil des Buchs: Sie klebt, von einer Tasche geschützt, auf der hinteren Umschlaginnenseite jedes Buchs und ist im Kaufpreis von 15 DM inbegriffen. Auf ihr findet der PC- und Internetnutzer nicht nur das gesamte Studienhandbuch in digitalisierter Form (wer eine Seite auf den Bildschirm lädt, kann die zahlreichen WWW- und Mailadressen unmittelbar anklicken), sondern auch die von der Studienhandbuch-Redaktion extra für die CD und nachfolgend für das Internet geschaffene Sammlung von FU-Studien- und -Prüfungsordnungen im pdf-Format. Außerdem bietet die CD einen speziellen Studienführer für Bewerber aus dem Ausland in Deutsch und Englisch, alle Bewerbungsformulare zum Ausdrucken, die von FU-Studienberatern mit betreute Schülerinformationsbroschüre „Studieren in Berlin und Brandenburg“, Informationen über die Geschichte und Entwicklung der Freien Universität Berlin, einen Campus-Plan und auch einen bebilderten Rundgang durch die Freie Universität.

1998 war die ZE Studienberatung und Psychologische Beratung mit einem großen Kraftakt dazu übergegangen, das Studienhandbuch nicht nur inhaltlich, sondern auch satztechnisch weitgehend selbst zu produzieren. Seit nur noch Grafik, Druckvorstufe und Druck externe Leistungen sind und alles andere mit „Bordmitteln“ erfolgt, spart die Freie Universität nicht nur Kosten in erheblichem Umfang, sondern verfügt auch über einen riesigen, multipel verwendbaren Fundus an Dateien mit wichtigen Texten, darunter eine Sammlung von Studien- und Prüfungsordnungen mit eingearbeiteten Änderungen, die zuvor nicht einmal im Printformat existierte. Alle diese Dateien fanden nicht nur Eingang ins Internet („Studienhandbuch online“) und die CD-ROM zum Studienhandbuch, sondern als mehrfach verwendbare Module auch in eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen.

Auch die Herstellung der CD-ROM zum Studienhandbuch wird von der ZE Studienberatung hausintern bewältigt. Möglich wurde dies, weil die ZE durch das aus Mitteln des Hochschulsonderprogramms III finanzierte Projekt OPTIMIST („Optimal ins Studium“) ab Herbst 1997 über einen zusätzlichen Wissenschaftlichen Mitarbeiter mit 3/4-Stelle und eine studentische Hilfskraft mit 40h/Monat verfügte. Diese neuen Kräfte verstanden sich auf den Umgang mit den neuen Technologien in einem Maße, das die bisherigen Mitarbeiter der ZE Studienberatung auch durch den Besuch von PC-Kursen nicht hätten erreichen können. Inzwischen ist der Wissenschaftliche Mitarbeiter als Studienberater auf einer unbefristeten vollen Stelle tätig, wodurch die Fortführung der kostengünstigen hausinternen Produktion der wichtigsten Studieninformationen der FU Berlin ebenso wie die Einspeisung dieser Informationen ins Internet und die regelmäßig erforderliche aktuelle Datenpflege gesichert sind.

Redaktion in Kooperation

Die Studienhandbuch-Redaktion, seit jeher Aufgabe der Allgemeinen Studienberatung, befindet sich im Zentrum eines umfassenden Kooperations-Netzwerks, das nicht nur alle FU-Fächer, sondern auch viele externe Partner einschließt.

Die Redaktion bemüht sich bei der jährlichen Neuauflage natürlich nicht nur darum, die Qualität des Buches strukturell, textlich, optisch und auch technisch zu verbessern, sondern sorgt außerdem für die Aufnahme aller jener kleinen und großen Neuerungen, die sich im Verlauf eines Jahres für Studierende allgemein und für fast jedes FU-Fach speziell ergeben. Um den „allgemeinen“ Teil I und die Fachbeschreibungen erstellen und aktualisieren zu können, ist die Redaktion auf die Unterstützung ihrer Netzwerk-Partner angewiesen.

Mit-Wirkende sind zunächst Vertreter aller an der FU vertretenen Studiengänge, Graduiertenkollegs und sonstiger Studienangebote. An der Aktualisierung der Beschreibungen von Disziplinen, die mehrere Studiengänge (Diplom-, Magister- und/oder Lehramtsstudiengang) anbieten, sind in der Regel zwei oder drei Fachvertreter beteiligt – für jeden Studiengang einer (meist die Beauftragten für die Studienfach-

beratung), außerdem die Studentischen Studienfachberater, sofern das Fach solche beschäftigt. Zu den Experten aus der FU kommt eine große Zahl externer Kooperationspartner, die zur Aktualisierung und Verbesserung der sie betreffenden Angaben im Studienhandbuch beitragen: Staatliche Prüfungsämter, Senatsverwaltungen, das Studentenwerk, Versicherungen, Stipendienggeber, Kammern, Tauschorganisationen, Beratungsstellen, Hochschulen und viele andere Einrichtungen antworten der Redaktion auf ihre turnusmäßige Bitte um Aktualisierung der betreffenden Teile des Studienhandbuchs.

Diese Bitte wird in der Regel schriftlich – per Brief und mit einer Kopie der den Adressaten betreffenden Informationen aus dem Studienhandbuch – geäußert und durch Rücksendung der von Hand korrigierten Kopie per Post oder Fax beantwortet. Nicht selten sind zur Klärung von Problemen oder zur Anmahnung der Rücksendung mehrere Nachfrage-Durchgänge per Telefon oder Fax nötig. Immer öfter aber verläuft die Kommunikation zwischen der Studienhandbuch-Redaktion und ihren Netzwerk-Partnern auf elektronischem Weg: E-Mails werden gewechselt, Textteile als Anhang übersandt. Diese Form des Datentransports ist besonders effektiv, da der Adressat in aller Regel garantiert und schnell erreichbar ist, zeitaufwändiges Abschreiben von Textmodulen entfällt und kleinere Änderungen rasch abgestimmt werden können. Da die Studienhandbuch-Redaktion mit einer eigenen Schrift und speziellen Formatvorlagen arbeitet, die auf externen PCs normalerweise nicht installiert sind, ist der Austausch ganzer Dateien zwecks Bearbeitung außerhalb des hausinternen Netzwerks der ZE nicht praktikabel.

Das Einholen und Umsetzen tausender kleiner und größerer Korrekturen und Aktualisierungen erfordert einen Zeitaufwand, der nur durch den konzentrierten Einsatz von Arbeitskraft und die Vermeidung organisatorischer Reibungsverluste in Grenzen gehalten werden kann. Zeitaufwändig ist auch die redaktionelle Erstellung der Beschreibungen neu eingeführter Studiengänge und die Einarbeitung neuer Studienordnungen in vorhandenen Fachbeschreibungen: Die Redaktion besorgt diese von den Fächern selbst erfahrungsgemäß nicht zu bewältigende Arbeit unter Anwendung ihrer Strukturvorgaben und Richtlinien hausintern und stimmt erst den fertigen Text mit den

Fachvertretern ab. Häufig muss über unklare Inhalte und zweifelhafte Formulierungen verhandelt werden, was ebenfalls viel Zeit kosten kann, im Interesse der Zusammenarbeit im Netzwerk jedoch unabdingbar ist. Der Aufwand lohnt sich jedoch, wenn man die multimediale Verwendbarkeit der Inhalte von Studienhandbuch mit CD-ROM mit berücksichtigt.

Vernetzt und verlinkt – Studienhandbuch online

Mit dem Knowhow der OPTIMIST-Kollegen (siehe unter „Schwerpunktthemen“ in diesem

Beratungsjahrbuch) wurde das Studienhandbuch nicht nur um eine CD-ROM bereichert, sondern auch komplett ins Internet befördert. Als Studienhandbuch online kann es im Gegensatz zum Printformat nicht nur zwischenzeitlich aktualisiert werden, sondern ist auch durchgehend verlinkt, das heißt, in sich und mit externen WWW-Adressen vernetzt. Dies erleichtert nicht nur das „Blättern“, also das Hin- und Herspringen im Studienhandbuch online selbst, sondern bietet als zusätzlichen Service den direkten Klick-Zugriff auf ergänzende und weiter führende Informationen. Und so kommt das Studienhandbuch ins

Freie Universität Berlin FU Berlin

Home Suche E-Mail/Tel. Kontakt

Studium > Studiengänge/-angebot > (Grundständige) Studiengänge

(Grundständige) Studiengänge und Zulassungsbeschränkungen (NC)

Die Hyperlinks in der Spalte 'Studiengang' verweisen auf Kurzbeschreibungen im HTML-Format. Die Hyperlinks in der Spalte 'pdf' (X) verweisen auf ausführlichere Fachbeschreibungen im pdf-Format.

Information on the programs in [English](#) (pdf format)
Informations sur les disciplines d'études [en français](#) (format pdf)

Zu den Abkürzungen der Abschlussbezeichnungen siehe die [Erläuterungen](#).
Zu den Studiengängen insgesamt siehe auch die [Anmerkungen](#).
Die folgende Liste der Studiengänge und weitere Informationen für Bewerber finden Sie im Merkblatt [Studium an der FU Berlin](#) (pdf-Format).

Zu den Ergebnissen von Erstsemester-Bewerbungen bei der Freien Universität Berlin in den letzten Jahren siehe [Welcher NC?](#)

Studiengang (Abschluss)	pdf	1. Fachsem.	2./höhere FS
Ägyptologie (M1, M2, M3)	X	kein NC	kein NC
Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (M1, M2, M3) Studienbeginn nur zum Wintersemester	X	NC, Bewerbung FU	NC, Bewerbung FU
Altamerikanistik (M1, M2, M3)	X	NC, Bewerbung FU	kein NC; Einschreibung nur mit Nachweis ausreichender Sprachkenntnisse
Altorientalistik (M1, M2, M3)	X	kein NC	kein NC
Arabistik (M1, M2, M3)	X	kein NC	kein NC



**Zentraleinrichtung Studienberatung
und Psychologische Beratung**

FU Berlin

[Home FU](#) | [Studienberatung](#) | [Psychologische Beratung](#) | [Wie Sie uns erreichen](#)

Wir über uns

Optimist

Career Service

E-Mail

Studieninfos

Aktuelles

Download Studieninfos

Auf dieser Seite finden Sie die wichtigsten Informationen zum Studium an der FU Berlin.

Zum Herunterladen auf Ihren PC wählen Sie bitte zwischen folgenden Formaten:

- a) dem unkomprimierten Word-97-Format (.doc)
- b) zip-komprimierten Word-Dateien (empfehlenswert bei Modem-Verbindungen) oder
- c) dem pdf-Format (nur lesbar mit pdf-Reader).

[So können Sie pdf-Dateien lesen](#)

Basics

Für alle: Merkblatt "Studium an der FU Berlin" [doc](#) [pdf](#) [zip](#)

Für alle: **Studienhandbuch online komplett** ([pdf](#))
 darin u. a.: Fächerkombination im Magisterstudium ([pdf](#)), Lehramtsausbildung in Berlin ([pdf](#)), Hochschulwechsel ([pdf](#)), Immatrikulation ([pdf](#)), Studienvoraussetzungen ([pdf](#)) u. v. m.

Wichtig zu wissen bei Studienbeginn ([pdf](#))

Informationen für Studienbewerber aus dem Ausland ([pdf](#), FU-Kompass deutsch)

Informationen für Applicants from Abroad ([pdf](#); FU-Guide englisch)

Zulassungsanträge

Deutsche und Gleichgestellte:
 1. Semester außer ZVS-Fächer ([pdf](#)), höhere Semester ([pdf](#))

Nicht-EU-Bürger und Staatenlose ohne deutsches Abitur: alle Semester ([pdf](#))

FAQ-Merkblätter

Internet: Die einzelnen Dateien des mit MS-WORD, in der Schrift „Officina“ und speziellen Formatvorlagen produzierten Original-Studienhandbuchs werden vor der Einstellung ins Internet in das PDF-Format (Portable Document Format) konvertiert. Dadurch wird die genaue Wiedergabe des sorgfältig durchdachten Buchseitenlayouts möglich: Jede Seite des Studienhandbuchs sieht auf dem Bildschirm genau so aus wie im Print-Original, kann aber per Mausklick zum besseren Lesen vergrößert und zurechtgerückt werden. Das PDF-Format kann von Windows-PCs genauso gelesen werden wie auf Macintosh oder unter UNIX, Linux

usw. und ist deshalb hervorragend für die Verwendung im Internet geeignet.

Allerdings lässt sich Studienhandbuch online als PDF-Datei im Gegensatz zu HTML-Texten nicht ohne weiteres per Mausklick auf den Bildschirm holen. Um es Seite für Seite – natürlich nicht in seinem ganzen Umfang – auf dem heimischen PC lesen zu können, braucht man eine spezielle Software. Für interessierte Nutzer hat die Studienberatung alles vorbereitet: Acrobat Reader kann kostenlos aus dem Internet heruntergeladen (über <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/>) und auf dem heimischen PC installiert werden, was den

Zugriff auf Studienhandbuch online dauerhaft ohne Zeitverlust möglich macht. Idealerweise sind auf dem jeweiligen PC gängige Webbrowser (Microsoft Explorer 4 oder Netscape Communicator) installiert, so dass der Acrobat Reader innerhalb des Browsers gestartet wird (Systemvoraussetzungen unter



Informationen online

Windows(tm): 486er PC mit 16 MB-RAM, besser: Pentium-Prozessor)
Studienhandbuch online ist natürlich nicht alles, was die Studienberatung im Internet zu bieten hat. Der Einstieg in die ausführlichen Fachbeschreibungen von Studienhandbuch online wird erleichtert über Fächer-Kurzinformationen in Deutsch, Englisch und Französisch, die auf einer einzigen A4-Seite das Wichtigste zu jeder FU-Disziplin zusammenfassen. Konzeption, Erstellung und Aktualisierung werden von der Studienhandbuch-Redaktion bzw. ihrem Kooperations-Netzwerk besorgt. Die Kurzinformationen sind aufzurufen unter <http://www.fu-berlin.de/studium/faecher/>
Zu einer wahren Schatzkammer hat die Studienberatung ihre Webseite <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html> entwickelt. Hier findet man nicht nur Bewerbungsformulare; NC-Informationen oder das berühmte „allgemeine“ Merkblatt zum Studium an der FU Berlin, sondern z.B. auch eine alphabetisch nach Fächern geordnete Liste der zuständigen Prüfungsbüros, alle Promotionsordnungen im aktuellen Wortlaut und Tabellen mit Angaben darüber, welche Fächer zu welchem Fachbereich gehören und umgekehrt. Ein aktuelles Beispiel dafür, wie die FU-Institute ihr (oft notgedrungen spärliches) dezentrales Webangebot sinnvoll mit den von der Studienberatung zentral eingestellten und gepflegten

Studieninformationen „verlinken“ und damit einerseits Informationslücken, andererseits eigenen Pflegeaufwand vermeiden können, ist die Seite des Instituts für Evangelische Theologie: <http://www.fu-berlin.de/ev-theologie/>
Eine Liste mit nützlichen Links ist zu finden im Kapitel „Geschriebene Gespräche: Studienberatung im Internet“ in diesem Beratungsjahrbuch.

Wo gibt es das Studienhandbuch?

Das Studienhandbuch ist als Buch und als CD-ROM am Info-Schalter in der Iltisstr. 1 (Zulassung und Immatrikulation) und natürlich in der Brümmerstr. 50 (Studienberatung) zu kaufen; das Buch kostet hier einschließlich CD-ROM zurzeit 15 DM. Außerhalb der FU wird beides vertrieben über die Buchhandlung Kiepert (Bestellungen über Tel. 030/31188-0, Fax 030/31188 120, bestellung@kiepert.de).

- Studienhandbuch online steht direkt unter <http://www.fu-berlin.de/studienhandbuch.pdf>
- Informationen zum Umgang mit PDF-Seiten und ggf. den Acrobat Reader findet man unter <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/studieninformationen.html>
- oder nach Lektüre der Kurzbeschreibungen der einzelnen FU-Fächer unter <http://www.fu-berlin.de/studium/faecher/>
Karin Gavin-Kramer in Zusammenarbeit mit Siegfried Engl (Projekt OPTIMIST)



Relax zurück-
lehnen – schlaue
Informationen online abrufen
– spart Wege und
Wartezeiten

studieninFU.tage 1999 und studieninFU.tage 2000

Studieninformationstage werden an der FU in der jetzigen Form seit 1995 durchgeführt. Da die Technische Universität Berlin und die Technische Fachhochschule Berlin in Abstimmung mit der Freien Universität zeitgleich ähnliche Veranstaltungen durchführen, räumt die Senatsschulverwaltung Berliner Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit ein, sich für die beiden Tage vom Unterricht befreien zu lassen. Seit 1998 heißt unsere Veranstaltung an der FU „studieninFU.tage“, klein geschrieben und ergänzt durch die Jahreszahl, also z.B. studieninFU.tage 99 oder studieninFU.tage 2001. Damit wird das Ziel verfolgt, auch vom Titel her ein von ähnlichen Veranstaltungen anderer Universitäten unterscheidbares, eigenständiges Event zu etablieren und auf diese Weise langfristig die Vermarktungsmöglichkeiten zu verbessern.

Die Anfänge der Studieninformationstage und deren Entwicklung bis zu ihrer heutigen Form sowie die Konzeption der Veranstaltung wurden bereits im Beratungsjahrbüchern 1995/96 und 1998/99 dargestellt. Heute läßt sich festhalten, daß die studieninFU.tage regelmäßig eine gute Resonanz gefunden haben. An den jeweils über 20 zentralen Veranstaltungen im Henry-Ford-Bau haben 1999 mehr als 7000, im Jahre 2000 etwa 8000 Besucher, vorwiegend Schüle-



rinnen und Schüler, teilgenommen. Die studieninFU.tage sind damit wohl unzweifelhaft die größte Veranstaltung, mit der die Freie Universität regelmäßig an die Öffentlichkeit tritt.

Die studieninFU.tage umfassen drei wesentliche Veranstaltungskomponenten: die zentrale Vorstellung der Studienfächer der Freien Universität im Henry-Ford-Bau, die dezentralen Schnupperangebote der Fachbereiche, Fächer oder Institute, die vor Ort stattfinden, und den Info-Markt im Henry-Ford-Bau.

Vorstellung der Studienfächer

Die Vorstellung der Studienfächer der Freien Universität findet zentral in den Hörsälen des Henry-Ford-Baus statt. Bei unserer Planung achten wir darauf, daß vor allem jene Fächer präsentiert werden, für die beim Adressatenkreis das größte Interesse besteht und bei denen der Kenntnisstand erfahrungsgemäß gering oder fehlerhaft ist. An der Präsentation des Faches Medizin in Rahmen der studieninFU.tage 2000 nahmen z.B. etwa 1000 Besucher teil, ca. 800 an der des Faches Rechtswissenschaft, 500 an der von Theater- und Filmwissenschaft, 600 an der von Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und ca. 450 an Psychologie - die Zahlen gelten in etwa auch für das Jahr 1999.

Der Präsident der FU fordert jeweils zu Beginn des Jahres die Fachbereiche schriftlich auf, den verantwortlichen Moderatoren der ZE die Referenten für die Vorstellung der Fächer zu benennen. In den Fällen, wo sich zwischen den ZE-Moderatoren und den Fachvertretern im Laufe der Jahre gut funktionierende persönliche Arbeitskontakte entwickelt haben, ist dieses Schreiben letztlich nicht zwingend erforderlich. In den anderen Fällen bleibt es jedoch häufig ohne Wirkung. Die Moderatoren müssen dann unter Hinweis auf das Schreiben des Präsidenten Referenten ausfindig machen und motivieren. Dies ist ein aufwendiges, bisweilen mühseliges Verfahren, und macht gleichzeitig deutlich, daß die studieninFU.tage noch nicht in allen Bereichen als Chance erkannt und genutzt werden, die Studienfächer der FU einer breiten und interessierten Öffentlichkeit, nämlich den zukünftigen Studentinnen und Studenten vorzustellen.

Da das zeitliche und räumliche Konzept der studieninFU.tage es nicht zulassen, jeweils alle Fächer der FU vorzustellen, wird den kleinen Fächern Gelegenheit gegeben, sich nach einem Rotationsmodus innerhalb thematischer Fächergruppen zu präsentieren. Bei den studieninFU.tagen 1999 und 2000 war dies wegen

des regen Besucherinteresses beide Male der „Ferne Osten“ mit den Fächern Japanologie und Sinologie.

Schnupperangebote

Am zweiten Tag der studieninFU.tage, wenn möglich am Nachmittag nach Ende der zentralen Veranstaltungen im Henry-Ford-Bau, haben die Fachbereiche, Fächer und Institute der FU Gelegenheit, sich Interessierten zu öffnen und sich durch Vorträge, Rundgänge, Demonstrationen o.ä. vorzustellen. Die Schnupperan-



gebote richten sich besonders an die (meist kleinen) Studienfächer, für die es im Zuge der zentralen Veranstaltung im Henry-Ford-Bau keine Gelegenheit der Präsentation gibt, ergänzend an die Fächer, die dort bereits präsent sind, und schließlich auch an die anderen größeren Fächer, bei denen sich unserer Erfahrung nach das Studium bereits weitgehend mit den Vorstellungen der Studieninteressierten deckt.

Die Teilnahme an dem Programm der Schnupperangebote ist bisher noch in zu starkem Maße vom persönlichen Engagement einiger Fachvertreter, d.h. letztlich vom Zufall bestimmt. Zudem zeigen häufig kleine Fächer sehr viel Initiative, der jedoch dann eine relativ geringe Nachfrage gegenübersteht. Zukünftig ist es notwendig, daß sich zumindest die Fächer im Rahmen der Schnupperangebote kontinuierlich engagieren und präsentieren, denen die Schülerinnen und Schüler ein starkes Interesse entgegenbringen, die andererseits aufgrund der inhaltlichen, zeitlichen und räumlichen Vorgaben jedoch nicht die Möglichkeit haben, sich im Henry-Ford-Bau vorzustel-

len. Dazu gehören z.B. Kunstgeschichte, Deutsche Philologie und Geschichte. Außerdem wäre es auf lange Sicht wünschenswert, wenn die „Tage der offenen Tür“ oder ähnliche Veranstaltungen, die die Fächer und Fachbereiche in eigener Regie durchführen, so terminiert würden, das sie gleichzeitig als Schnupperangebote im Rahmen der studieninFU.tage stattfinden könnten.

Info-Markt

Ergänzend zu den zentralen und dezentralen Veranstaltungen der Studienfächer findet im Foyer des Henry-Ford-Baus der Info-Markt statt. Der Info-Markt bietet Einrichtungen und Institutionen der FU, externen Institutionen und kommerziellen Unternehmen Gelegenheit zur Präsentation. Wir wählen die Teilnehmer des Info-Marktes unter dem Gesichtspunkt der informativen Relevanz für Studieninteressierte aus, und die kommerziellen Anbieter auch danach, wieweit sie bereit sind, sich an den entstandenen Kosten zu beteiligen.

Im den Jahren 1999 und 2000 waren an den studieninFU.tagen beteiligt:

- ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
- Projekt Optimist der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
- Projekt tutorien
- ZE Datenverarbeitung
- ZE Hochschulsport
- ZE Frauenstudien und Frauenförderung
- Frauenbeauftragte
- Beauftragter für behinderte Studierende
- Akademisches Auslandsamt
- Zulassungsbüro
- Presse- und Informationsstelle
- Studentenwerk Berlin mit seinen Abteilungen Beratungsdienste (Soziale Beratung, Psychologisch-psychotherapeutische Beratung, Behindertenberatung), BAföG, Wohnwesen und Arbeitsvermittlung Heizeilmännchen
- Studienberatungen der TU Berlin, der HU Berlin, der HdK Berlin und der Universität Potsdam
- Arbeitsamt Berlin Südwest – Hochschulteam
- Berliner Zeitung
- Deutsche Telekom
- Betriebskrankenkassen – Landesverband Ost
- Vogler-Schulen
- Barmer Ersatzkasse
- Sportler Cafe



Reinhard Franke

Fazit und Bewertung

Inhaltlich sind die studieninFU.tage soweit entwickelt und ausgereift, daß konzeptionelle Veränderungen gegenwärtig nicht erforderlich sind. In der Vorbereitung der Veranstaltung jedoch muß seitens der Fachbereiche und Fachvertreter mehr Kooperationswille mobilisiert werden und die Einsicht Platz greifen, durch die Präsentation bei den studieninFU.tagen einen wichtigen Beitrag für die Außendarstellung und das Ansehen des eigenen Faches als auch für die Reputation der FU zu leisten. Die Möglichkeiten, die mit der Organisation und Durchführung der studieninFU.tage für die ZE entstehenden Kosten durch Einnahmen zumindest teilweise zu kompensieren, sollten weiterhin optimiert werden.

Reinhard Franke



Studieninformationstage – Erlebnisse eines Abiturienten

Ein Bericht von Timon Pohl über Informationsveranstaltungen für Studieninteressierte am Beispiel der Universitäten Kiel, Hamburg und der Freien Universität Berlin.

Veröffentlicht im „Insulaner“, Schülerzeitung der Lauenburgischen Gelehrtenschule (<http://www.insulaner.de>) (c) Mai/Juni 2000.

Fast jede Universität veranstaltet mindestens einmal jährlich – meist im Frühjahr – Studieninformationstage: Schüler und andere Studieninteressierte sollen sich unmittelbar vor Ort über die Uni und ihre Studienangebote informieren können! Gewöhnlich werden dabei einzelne Fächer zentral vorgestellt und außerdem Vorlesungen zum Schnuppern in verschiedenen Instituten angeboten. Informationsstände geben Auskunft über vielerlei Themen von BAföG bis zum Nahverkehr. Aus eigener Erfahrung kann ich die Teilnahme an solchen Aktionstagen nur empfehlen: Wer man nach dem Abitur studieren möchte, bekommt einen ersten Einblick in das Unileben und hat die Möglichkeit, viele wichtige Fragen direkt zu klären. Wann und wo solche Studieninformationstage (auch Studien- oder Unitage genannt) stattfinden, erfährt man über der Homepage der

Hochschule, z.B. <http://www.uni-hamburg.de>, <http://www.fu-berlin.de/studienberatung>, <http://www.uni-kiel.de>. Studienangebot und Homepages aller deutschen Hochschulen findet man am besten über die Datenbank:

<http://www.hochschulkompass.hrk.de> oder unter <http://www.studienwahl.de>.

Wann man solche Veranstaltungen besuchen sollte? Am vorteilhaftesten ist die Teilnahme, wenn man im 12. oder 13. Jahrgang ist. Für den zwölften spricht, dass man – im Vergleich zum dreizehnten – mehr Zeit zur Verfügung hat, weil ein Jahr später die Vorbereitung der Abitursklausuren ansteht. Andererseits beginnen viele Schüler erst am Ende des dreizehnten Jahrgangs damit, ihren Studien- und Berufsweg überlegter zu planen.

Studieninformationstage finden meist nicht an Wochenenden und auch nicht in den Schulferien statt. Für die Teilnahme einschließlich An- und Abreise müssen Schüler sich deshalb beurlauben lassen. Wenn man nur nachdrücklich das persönliche Interesse deutlich macht (schließlich geht es um die eigene berufliche Zukunft!), wird die Schule einem Antrag auf Beurlaubung in der Regel stattgeben. Die Universitäten stellen zudem eine Teilnahmebescheinigung aus.

Was man für die Teilnahme an Studieninformationstagen braucht? Vor allem Spaß am Organisieren und eine gewisse Eigeninitiative, denn

schon hier ist selbstständiges Handeln gefragt – Schüler werden nicht an die Hand genommen und geführt. Bei meinen Besuchen in Kiel, Hamburg und Berlin habe allerdings ich in dieser Hinsicht interessante Unterschiede beobachtet:

Auf den „Unitagen“ in Kiel – an einem Samstag – dominierte die persönliche Betreuung. An der Lauenburgischen Gelehrtenschule Ratzeburg wurden wir Schüler vorher vom Oberstufenleiter in einem Plenum darüber informiert. Listen lagen aus, in die man sich für die verschiedenen Informationsveranstaltungen eintragen konnte. Fast die gesamte Oberstufe trug sich ein. Unser Bustransfer nach Kiel wurde von der Schule organisiert, und auch in Kiel war sofort zu merken, dass die Schüler nicht hilflos dastehen sollten: Vor der Uni gingen Dozenten mit Schildern auf und ab – wie Reisegruppenleiter, die ihre Gäste auf dem Flugplatz empfangen wollten – damit auch wirklich jeder garantiert zu seiner Gruppe fand. Gemeinsam ging man dann zum jeweiligen Veranstaltungsraum.

Anders in Hamburg: Lediglich eine Informationsbroschüre über die an zwei Wochentagen stattfindenden Unitage lag in unserer Schule aus. Darin waren wie in einem ausführlichen Katalog sämtliche Veranstaltungen nebst Reiseplan aufgelistet. Nun musste jeder selbst entscheiden, ob er das Angebot wahrnehmen wollte oder nicht. Folglich (?) waren wir nur etwa ein halbes Dutzend Schüler, die in selbst organisierten Fahrgemeinschaften ohne weitere Obhut den Weg nach Hamburg – immerhin näher bei Ratzeburg gelegen als Kiel – auf sich nahmen.

Meine dritte Erfahrung waren die „StudieninFU:tage 2000“ der Freien Universität Berlin. Sie fanden ebenfalls an zwei Werktagen statt. In unserer Schule gab es dazu keinerlei Informationen, so dass Recherche im Internet angesagt war. Überhaupt ist das Internet in Sachen „Studium und Universität“ die wichtigste und ausführlichste Informationsquelle überhaupt. Studienberatung per eMail, Fachbereichspräsentationen, Studienordnungen oder die aktuellen Programme der Studientage, Vorlesungsverzeichnisse und Studienhandbücher – so gut wie alles kann jeder Einzelne selbstständig im Internet finden und herunterladen! Sogar zu einer Institutsbesichtigung anlässlich der StudieninFU:tage konnte ich mich via E-Mail anmelden!

Leider blieb ich letztendlich der einzige Schüler aus dem dreizehnten Jahrgang der LG, der die „StudieninFU:tage 2000“ besuchte. Einerseits lag das wohl an der Entfernung, andererseits gab es an der Schule weder Vorinformationen noch eine von der Schule organisierte Anreise. Welches der drei hier vorgestellten Modelle ich vorziehe? Die Unitage in Kiel fand ich zwar gut organisiert, doch fühlte ich mich im Ganzen zu „behütet“ und zu umsorgt. Hamburg verlangte dagegen schon mehr Selbstständigkeit, obwohl gewisse Informationen wenigstens schon an der Schule bereitgestellt wurden. Die Teilnahme an den „StudieninFU:tagen 2000“ in Berlin forderte dagegen absolute Eigeninitiative. Teilnahme und Transfer mussten selbstständig geplant werden. Niemand nahm einen an die Hand, auch nicht, nachdem endlich der Weg nach Berlin-Dahlem gefunden war. Da die Kieler „Unitage“ nur einen Tag dauerten und die Hin- und Rückfahrt von Ratzeburg nach Hamburg notfalls auch an zwei Tagen hintereinander zu bewältigen ist, stellte sich bei Berlin zusätzlich die Frage nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Mein Tipp: Entweder bei Bekannten logieren oder sich per Internet eine günstige Bleibesuchen (<http://www.btm.de>, <http://www.jugendherberge.de>, <http://www.bed-and-breakfast-berlin.de>).

Vorzuziehen sind meiner Meinung nach Studientage nach dem Modell von Hamburg und Berlin. Hier war es möglich, einen kleinen Einblick in den späteren Studienalltag zu bekommen, wo eben diese Eigeninitiative bei der Zusammenstellung der Lehrveranstaltungen vorausgesetzt wird. Jeder ist auf sich selbst gestellt, allein schon wegen des großen Schülerandrangs an den Unitagen. Die FU Berlin meldete später über 7000 Teilnehmer – um so lobenswerter fand ich es, wie dort die studentischen Hilfskräfte der allgemeinen Studienberatung es schafften, geduldig mit einem Lächeln auch zum hundersten Mal die einfachsten Fragen zu beantworten.

Der Leser merkt es: Meine Berliner Erfahrung hat mich nachhaltig beeindruckt. Neben den Informationsveranstaltungen – von denen ich wie überall gute und schlechte erlebt habe – war das leibliche Wohl der vielen Teilnehmer nicht vergessen worden:

Direkt vor Ort im Henry-Ford-Bau der FU Berlin gab es anlässlich der StudieninFU:tage so ziemlich alles, was man haben wollte, zu günstigen Preisen.

Der Leser merkt es:
Meine Berliner Erfahrung hat mich nachhaltig beeindruckt...
Direkt vor Ort im Henry-Ford-Bau der FU Berlin gab es anlässlich der StudieninFU:tage so ziemlich alles, was man haben wollte, zu günstigen Preisen.



Mit eigenen Informationsständen waren nicht nur FU-Einrichtungen (z.B. Hochschulsport, Studentenvertretung und natürlich allgemeine Studienberatung), sondern auch Stände ande-



Insgesamt machte die FU Berlin beziehungsweise das, was ich in den zwei Tagen von ihr sehen konnte ... einen sehr guten Eindruck auf mich. Besonders beeindruckt hat mich die Lage der FU Berlin, die – genau wie die Hauptstadt – nicht ein „Zentrum“ hat, sondern eher aus mehreren kleinen „Mittelpunkten“ besteht. Ich erwartete triste Gebäude inmitten der Großstadt Berlin, einbetonierte Häusermeere und endlose, graue Straßen. Doch das Gegenteil war der Fall: ... Zu den Unigebäuden führen viele Wege durch Parks, und überhaupt gibt es unerwartet viele Grünflächen...

rer Institutionen vertreten: beispielsweise die Uni Potsdam, die Humboldt-Universität zu Berlin und die Berliner Zeitung. Überall gab es Merkblätter in Hülle und Fülle, so dass ich mit einem Stapel Informationsmaterialien nach Hause kam.

Attraktiv an Berlin ist für mich – neben dem Reiz, Deutschlands Hauptstadt zu sein und damit auch ein Tor zur Welt – dass man dort an verschiedenen Universitäten gleichzeitig studieren kann. Es ist z.B. theoretisch möglich, sich für ein Magisternebenfach (Abschluss „Magister Artium“ = 1. Hauptfach + 2. Hauptfach oder Hauptfach + zwei Nebenfächer) an der Humboldt-Universität einzuschreiben, während das Hauptfach an der FU Berlin und das zweite Nebenfach an der TU Berlin liegt. Dadurch wird das Fächerangebot, das zur Auswahl steht, angenehm vergrößert.

Aber das wusste ich noch nicht, als ich mich, die Sonnenbrille auf der Nase, einen Plan vom Unigelände in der einen Hand, den Kaffeebecher in der anderen, auf die Suche machte nach den Gebäuden und Räumen, in denen die Vorträge und Institutsbesichtigungen stattfinden sollten, an denen ich teilnehmen sollte. Die meisten „meiner“ Informationsveranstaltungen liefen allerdings im riesigen Auditorium maximum – der „Aula“ jeder Universität. Insgesamt machte die FU Berlin beziehungsweise das, was ich in den zwei Tagen von ihr sehen konnte – also nur einen kleinen Bruchteil – einen sehr guten Eindruck auf mich. Besonders beeindruckt hat mich die Lage der FU Berlin, die – genau wie die Hauptstadt –

nicht ein „Zentrum“ hat, sondern eher aus mehreren kleinen „Mittelpunkten“ besteht. Ich erwartete triste Gebäude inmitten der Großstadt Berlin, einbetonierte Häusermeere und endlose, graue Straßen. Doch das Gegenteil war der Fall: Mit einer kleinen Übertreibung ausgedrückt, wirkt die Unigegend viel mehr dörflich (aber nicht provinziell). Zu den Unigebäuden führen viele Wege durch Parks, und überhaupt gibt es unerwartet viele Grünflächen, auf denen es sich gut entspannen lässt. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch eine der beiden U-Bahnstationen, die den Unikomplex begrenzen: der Bahnhof „Dahlem-Dorf“ ist ein Fachwerkgebäude und ähnelt mit seinem Vorplatz eher einem idyllischen Dorfplatz als einer U-Bahnstation. Sämtliche zentralen Veranstaltungen auf den StudieninFU:tagen dauerten höchstens bis zum frühen Nachmittag (wobei jedem die Auswahl selbst überlassen war), so dass der späte Nachmittag und der ganze Abend frei waren. Natürlich nahm ich die Möglichkeit wahr, neben der Uni auch noch einen Eindruck von Berlins berühmter Shoppingmeile Ku'damm und auch



vom attraktiven Nachtleben zu erhaschen, obwohl für Letzteres natürlich ein Wochenende besser geeignet gewesen wäre. Auf Studientagen lässt sich also Angenehmes mit Nützlichem verbinden, wenn die Planung stimmt. Von den Studientagen in Berlin bin ich zurückgekehrt mit einem völlig neuen Eindruck vom Studieren und einem Kopf voll geballter Informationen – viele Fragen wurden beantwortet, aber es sind auch neue aufgetaucht, und einige meiner persönliche Ziele haben sich konkretisiert. Andere Teilnehmer mögen erkannt haben, dass ein Studium doch nicht das Wahre für

sie ist – ich für meinen Teil habe durch diesen Vorgeschmack große Lust darauf bekommen. Aber warum eigentlich in die Ferne schweifen und nicht vor der Haustür studieren?

Bei der Wahl des Studienortes sollte man, finde ich, seine Informationssuche nicht nur auf das nahe Umfeld beschränken, sondern sich unbedingt auch Alternativen freihalten, schon aus ganz praktischen Gründen: Wer in Hamburg oder Berlin den NC im gewünschten Fach nicht schafft, hat vielleicht Erfolg in Göttingen oder Halle. Wenn man z.B. mit einer mittelmäßigen Durchschnittsnote nicht lange auf die Zulassung zum Studium warten will, ist man praktisch gezwungen, über den Tellerrand zu schauen – aber auch jedem anderen kann das nur empfohlen werden.

An dieser Stelle ein Vorschlag: Ich fände es begrüßenswert, wenn sich die Schulen dafür engagieren würden, dass außer Berufsberatern auch Experten aus der Studienberatung einer Hochschule regelmäßig an die Schule kommen und in einem Plenum Fragen zu Studium und Bewerbung beantworten. Veranstaltungen, wie sie das Arbeitsamt organisiert, sind ziemlich einseitig auf Berufsausbildung ausgerichtet und wenig auf das Studium bezogen (so meine

persönliche Erfahrung). Der Besuch eines Studienberaters böte die einmalige Chance, wichtige Fragen aus erster Hand beantwortet zu bekommen, z.B. „Verbessert sich meine Durchschnittsnote durch Wartezeit?“ (tut sie nicht), „Soll ich mich während des Zivildienstes bewerben?“ (auf jeden Fall) oder „Kann ich mich während der Wartezeit schon für ein anderes Fach einschreiben?“ (bloß nicht!). Das wäre zur Vermeidung von Fehlentscheidungen sehr viel besser für die Schüler, als wenn jemand vom Arbeitsamt viel zu allgemein Studieninformationen aus zweiter Hand vermittelt und bei jeder konkreten Frage passen muss!

Abschließend möchte ich jedem, der auf ein Studium hinsteuert, raten, unbedingt die Gelegenheit wahrzunehmen, Studientage verschiedener Universitäten zu besuchen. Lehrreich ist das sowohl von den gebotenen Informationen her als auch von der erwartenden und auch zu leistenden Eigeninitiative. Man kann davon ausgehen, mit einer Fülle wichtigen Wissens und neuer Erfahrungen zurückzukehren und auf jeden Fall zusätzlich eine Menge Spaß zu erleben.

Timon Pohl, „Insulaner“, Schülerzeitung der Lauenburgischen Gelehrtenschule



Studieren in Berlin und Brandenburg

Schon seit 1991 wird in der Zentraleinrichtung – in enger Kooperation mit der Allgemeinen Studienberatung der Universität Potsdam – jährlich der 40-seitige Studienführer „Studieren in Berlin und Brandenburg“ redaktionell erstellt. In dem Heft finden sich tabellarische Aufstellungen über alle grundständigen Studiengänge, die in den beiden Bundesländern studiert werden können, sowie Artikel zu wesentlichen Fragen der Studienzulassung und des Studienbeginns. Zielgruppe der Broschüre sind Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen der Berliner und Brandenburger Schulen, die eine Hochschulreife vermitteln. Die Kosten für Erstellung und Druck des Studienführers werden von der Berliner Senatswissenschaftsverwaltung und dem Wissenschaftsministerium des Landes Brandenburg getragen. Seit Anfang 2000 gibt es „Studieren in Berlin und Brandenburg“ auch im Internet: www.studieren-in-bb.de

Klaus Scholle



Klaus Scholle



Karin Gavin-Kramer

Geschriebene Gespräche: Studienberatung im Internet

E-Mails und Internet – in deutschen Bildungstätten lange als Spielerei verdächtigt und von Teilen der Eltern- und Großelterngeneration noch heute mit Verlegenheit betrachtet – sind für die Mehrheit der Abiturienten selbstverständlicher Bestandteil ihres Alltags. Entgegen populären Befürchtungen nutzen sie den PC keineswegs primär zum Spielen, sondern zum Kommunizieren und zur Informationsgewinnung.

Aktuell belegt wird dies durch eine Studie von ARD und ZDF¹: Im Frühjahr 2000 waren 28,6 % der deutschen Bevölkerung über 14 Jahren am Netz – damit hat sich die Zahl der Internetnutzer seit 1997 vervierfacht. Der Anteil der 14-19-Jährigen wuchs von 6,3 (1997) auf 48,5 (2000), die der 20-29-Jährigen von 13,2 % (1997) auf 54,6 % (2000). Altersspezifische Unterschiede sind erwartungsgemäß groß: Die 20- bis 39-Jährigen stellen 32 % der deutschen Bevölkerung, aber 52 % der Internetnutzer, die über 50-Jährigen dagegen 44 % der Bevölkerung, aber nur 16 % der Internetnutzer. Von den Unter-30-Jährigen ist inzwischen jeder zweite online, von den Über-60-Jährigen nicht einmal jeder Zwanzigste. Der Anteil akademisch gebildeter Anwender beträgt 85,4 %; fast 80 % aller Abiturienten sind inzwischen online.

Wie die Studie weiter zeigt², spielen „Angebote, die stärker das Unterhaltungsbedürfnis ansprechen“, anders als viele glauben, für die meisten Internetnutzer kaum eine Rolle. Dagegen weisen die Untersuchungsergebnisse auf eine Nutzung des Internets als „universeller Informations- und Wissensspeicher“ hin, bei dem „die funktional-pragmatischen Möglichkeiten vorrangig sind im Vergleich zu den unterhaltend-spielerischen“.³ Entscheidender Grund für den Einstieg in die Internet-Nutzung ist für 92 % die „Möglichkeit, schnell und komfortabel interessante Informationen abrufen zu können“. Der private Zugang zum Internet überwiegt auch bei Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren: 55 % können nur zu Hause surfen, 42 % in der Schule oder am Arbeitsplatz.

Dabei sind, wie eine andere Studie von August 2000 ergab⁴, die Berliner deutschlandweit die Meister im Surfen: 49,9 % der 14- bis 19-Jährigen surfen, chatten und mailen im Internet.

Die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin hat in ständigem Dialog mit ihrer Zielgruppe diesen Trend schon früh ausgemacht und entsprechend reagiert. Die FU-Studienberatung hat sich nicht nur erfolgreich darum bemüht, alle schriftlich vorhandenen zentral bearbeiteten Studieninformationen für alle Interessierten online verfügbar zu machen, sondern sie bietet neben der mittlerweile auch an anderen deutschen Hochschulen üblichen



E-Mail-Beantwortung als besonderen Service auch einen Live-Chat an, auf den an anderer Stelle eingegangen wird (vgl. den Beitrag von Siegfried Engl in diesem Beratungsjahrbuch).

863 Mails in vier Wochen

Die FU-Studienberatung verzeichnet jährlich über 20 000 – in Worten: zwanzigtausend – Anfragen. Von 1998 auf 1999 steigerte sich die registrierte Gesamtnachfrage um 17 % auf 22 436 Beratungskontakte. Bis einschließlich 1998 galt statistisch als Beratungskontakt, wer sich als Besucher, per Telefon oder per Post an die Zentraleinrichtung wandte. Seit 1999 werden auch E-Mails gezählt. Im Januar 1999 – seit diesem Zeitpunkt werden E-Mails in der Nachfragestatistik der FU-Studienberatung erfasst – gingen bei der Studienberatung 186 Mails ein. Im Juni 2000 waren es 863.

Bei solchen Steigerungsraten fragt sich natürlich, wie sich die Nachfrageformen „Brief“, „Mail“ und „Anruf“ zueinander verhalten. Die Vermutung liegt nahe, dass sich die E-Mail-Nutzung gegenüber den traditionellen Medien „Telefon“ und „Brief“ durchsetzt und diese verdrängt. Wenn man nicht annehmen will, dass mit dem Medium „Mail“ eine völlig eigenständige Nachfrage verbunden ist, müsste daher bei

¹v. Eimeren, B. Gerhard. H.: ARD/ZDF-Online-Studie 2000. Gebrauchswert entscheidet über Internetnutzung. In Media Perspektiven 8/2000, S.338-349

²a.a.O., S.341

³a.a.O., S.341

⁴Hierbei handelt es sich, wie die Zeitung „Der Tagesspiegel“ am 6. September 2000 meldete, um eine Umfrage des Bielefelder Emnid-Instituts im Auftrag des in Frankfurt/Main ansässigen Online-Brokers Avanza, bei der zwischen dem 9. und 16. August 2000 3017 Männer und Frauen befragt wurden.

gleichzeitigen Wachsen des Mail-Anteils der Gesamtnachfrage der Anteil der Briefe und möglicherweise auch der Anrufe zurückgehen. Wenn eine solche Verdrängung stattfindet, wäre nicht nur nach den Gründen zu fragen, sondern auch danach, wie die Studienberatung auf diese medial veränderte Nachfrage reagiert.

These 1: E-Mails verdrängen Briefe

Diese These ist aus anderen Zusammenhängen seit langem bekannt. Im Verlauf des Jahres 1999 stieg das monatliche E-Mail-Aufkommen langsam von 186 Mails im Januar auf 372 Mails im Dezember an. Insgesamt gingen 1999 2289 E-Mails ein. Parallel dazu verringerte sich der Posteingang von insgesamt 5225 Anfragen im Jahr 1998 auf 4699 im Jahr 1999, während die Zahl der Anrufe – trotz der Beschränkung auf feste Telefonsprechzeiten (10 Wochenstunden) von 4426 auf 4697 stieg (siehe auch These 2).

Ratsuchende bevorzugen E-Mails gegenüber Brief oder Postkarte als das bequemere und schnellere Kommunikationsmittel: E-Mails zu schreiben stellt weniger Ansprüche an Form und Inhalt als ein Brief, geht an der PC-Tastatur einschließlich des Versandvorgangs in jeder Hinsicht einfacher, schneller und billiger. Zwar pflegen immer noch recht viele Mail-Absender einen traditionellen Briefstil („Sehr geehrte Damen und Herren!“), doch dominiert ein der Briefpost weniger häufig zu beobachtender, als „eher locker“ zu beschreibender Stil, der gelegentlich in folgender Form kulminiert: Hallo. Beim Ausfüllen des Antrages gibt es unter Punkt 1 ein Feld, in der dritten Zeile, vor dem „bei“ steht. Nachfolgend gibt es einige Felder zum Ausfüllen. Ich bin mir nicht sicher, was genau in diesem Feld stehen soll. Ich wäre Ihnen für eine Erklärung sehr dankbar.
(Originalzitat einer Mail vom 19. Juni 2000; es

Ratsuchende bevorzugen E-Mails gegenüber Brief oder Postkarte als das bequemere und schnellere Kommunikationsmittel: E-Mails zu schreiben stellt weniger Ansprüche an Form und Inhalt als ein Brief, geht an der PC-Tastatur einschließlich des Versandvorgangs in jeder Hinsicht einfacher, schneller und billiger.

Beratungsnachfrage						
Jahr/Monat	Briefe			E-Mails		
	1998	1999	2000	1999	2000	
Januar	505	551	400	186	681	
Februar	492	455	288	93	564	
März	447	497	283	134	728	
April	503	476	237	141	483	
Mai	510	435	316	124	685	
Juni	729	866	421	192	863	

Die Tabelle zeigt eindeutig: Der Trend zu weniger Briefpost hat sich im ersten Halbjahr 2000 eindeutig fortgesetzt: So gingen bei der Studienberatung selbst in „Massenansturmzeiten“ wie im Juni 2000 (kurz vor dem Bewerbungsschluss zum Wintersemester) nur noch 421 Postanfragen ein. Im gleichen Monat des Vorjahres waren es noch 866, also mehr als doppelt so viele. Betrachtet man daneben den E-Mail-Eingang – die Zahl stieg von 192 im Juni 1999 auf 863 im Juni 2000 – so drängt sich der Schluss geradezu auf, dass E-Mails Briefe ersetzen. These 1 stimmt also. Inzwischen beantworten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studienberatung jeden Monat etwa doppelt so viele Mails wie Briefe. Warum dieser Trend? Die Antwort ist einfach:

geht um den Zulassungsantrag der FU, in dem bei der Adresse u.a. gefragt wird, ob man „bei“ jemandem zur Untermiete wohnt – eine auch von Besuchern und Anrufern oft gestellte Frage.)

Dieses Textbeispiel illustriert gleichzeitig die zweite These.

These 2: E-Mails verdrängen Anrufe

Das Mailbeispiel zeigt: Wegen einer solchen Frage (die augenscheinlich beim Ausfüllen des Bewerbungsformulars aufgetaucht und entsprechend „eilig“ ist) würde wohl kaum jemand einen Brief schreiben, sondern gleich zum Telefon greifen. Tatsächlich verzeichnet die Studienberatung für die ersten sechs

Monate des Jahres 2000 deutlich mehr Anrufe als im selben Zeitraum der beiden Vorjahre, was angesichts der Nachfrage-Kanalisation durch Telefonsprechzeiten zunächst erstaunen mag.

und nach Aussendung von Ablehnungsbescheiden) nur einen Teil der tatsächlichen Nachfrage aus. Dass dies keine bloße Vermutung ist, zeigen zwei häufige Reaktionen bei Anrufern: Zum einen verbalisierte freudige

Beratungsnachfrage								
Jahr/Monat	Anrufe			E-Mails		Briefe		
	1998	1999	2000	1999	2000	1999	2000	
Januar	359	323	485	186	681	551	400	
Februar	454	378	465	93	564	455	288	
März	351	463	505	134	728	497	283	
April	276	372	440	141	483	476	237	
Mai	345	404	517	124	685	435	316	
Juni	424	344	454	192	863	866	421	

E-Mails verdrängen Anrufe?

Trotz der wachsenden Mail-Mengen wächst also die Zahl der Anrufe statt zu sinken.

Die Tabelle zeigt, dass im ersten Halbjahr 1999 trotz unveränderter Telefonsprechzeiten in drei von sechs Monaten zwischen 30 bis 70 Studienberatungs-Anrufe weniger eingingen als in den Vergleichsmonaten des Vorjahres. Dieser Trend verkehrte sich im Jahr 2000 unübersehbar in sein Gegenteil: Die Anruf-Zahlen stiegen – ebenfalls trotz unveränderter Telefonsprechzeiten – in jedem Monat weit über das Niveau der Vorjahre. Zwischen 40 und 150 Anrufe mehr als im selben Zeitraum 1999 beantworteten die Studienberater in der ersten Hälfte 2000. Damit ergab sich eine durchschnittliche Steigerung von etwa 20% bei den Anrufen. Das Mail-Aufkommen hat sich, wie erwähnt, in einigen Monaten desselben Zeitraums verdoppelt, in anderen vervierfacht, und machte im Juni 2000 fast ebenso viel aus wie Anrufe und Briefe zusammengekommen. Trotz der wachsenden Mail-Mengen wächst also die Zahl der Anrufe statt zu sinken. Augenscheinlich stimmt also These 2 nicht, und im Verdrängungswettbewerb „Mail gegen Anruf“ ist die Mail nicht überlegen. Wirklich nicht? Und doch gibt es mehr als einen Grund, weshalb eine Mail jedem Anruf überlegen ist. Zwei Stunden täglich gibt die Allgemeine Studienberatung Informationen und Beratung am Telefon. Erreichbar ist sie natürlich nur für Anrufer, die „durchkommen“ – zufällig oder auf Grund beharrlicher Wiederwahlversuche. Diese Glücklichen machen aber – besonders in Zeiten hoher Nachfrage (z.B. vor Bewerbungsschluss

Überraschung, wenn statt des Anrufbeantworters oder eines Besetztzeichens ein Mensch am Hörer ist („Jetzt bin ich aber froh, dass ich durchgekommen bin; ich versuche es schon seit zwei Tagen“), zum anderen Unsicherheit und verlegene Vergewisserungsversuche darüber, ob man gerade eine aufgesprochene Ansage oder einen lebendigen Mensch hört („Äh, sind Sie der Automat?“). In ihrer Not – die verursacht wird durch hohe Nachfrage, Klärungs- und Zeitdruck einerseits und andererseits begrenzte Telefonsprechzeiten – greifen frustrierte Anrufer zunehmend auf die Möglichkeiten der neuen Technologie zurück: Wer telefonisch nicht durchkommt und von irgendwo her (z.B. aus der elterlichen Firma oder von Freunden aus) mailen kann, schickt eine Mail. Solche Mails beginnen meist mit Sätzen wie diesen: „Seit einer Woche versuche ich bereits per Telefon zu den angegebenen Zeiten die Studienberatung zu erreichen. Da der Apparat mit der Nr. 030/83855236 aber bisher immer besetzt oder nicht erreichbar war, versuche ich auf diesem Wege an die gewünschten Informationen zu kommen.“

(Originalzitat aus einer Mail vom 11. Juli 2000) In diesem Fall – und solche Fälle sind nicht selten – ersetzt die E-Mail eindeutig den Anruf, allerdings notgedrungen. Mails haben eben den großen Vorteil gegenüber Anrufen, dass sie ihre Adressaten ungehindert erreichen und weder durch Anrufbeantworter noch parallele Anfragen aufgehalten werden können (Mailfilter

„Seit einer Woche versuche ich bereits per Telefon zu den angegebenen Zeiten die Studienberatung zu erreichen. Da der Apparat mit der Nr. 030/83855236 aber bisher immer besetzt oder nicht erreichbar war, versuche ich auf diesem Wege an die gewünschten Informationen zu kommen.“

finden im Bereich der Studienberatung keine Anwendung). Außerdem wird in Gestalt der E-Mail die Anfrage dokumentiert, was die Wahrscheinlichkeit ihrer Beantwortung erhöht, und man kann ihre Formulierung auch noch dringlich machen, um eine rasche Reaktion zu provozieren.

Einen weiteren Vorteil der Mail gegenüber dem Telefonat zeigt die Alltagserfahrung: Viele E-Mail-Schreiber sind augenscheinlich überzeugt, dass Mails zwar weniger ausformuliert werden müssen als Briefe im Papierformat, andererseits aber doch mehr Stringenz bei der Präsentation des Inhalts erfordern als ein Anruf. Solche Stringenz z.B. durch Aufteilung der Mail in einzelne Punkte verhindert, dass man, wie Anrufer häufig beklagen, in der Aufregung eine bestimmte Frage vergisst oder, abgelenkt durch einen unerwarteten Gesprächsverlauf, den Faden verliert. Es ergibt sich eine Textkategorie, die man als „E-Mailgewordener Anruf“ bezeichnen könnte.

„Liebe Studienberatung, hier schreibt F. aus G.. Ich studiere im ersten Semester Politik, Philosophie und Germanistik. Nun möchte ich gerne an die FU wechseln zum Wintersemester. Politik würde ich lieber als erstes Nebenfach belegen und als Hauptfach Filmwissenschaft machen. Jetzt die Fragen: Wie stehen die Chancen, einen Platz bei Filmwissenschaft zu bekommen? Ist der NC erwartungsgemäß hoch? Das gleiche gilt für Politik. Ist ein Kombinationsstudium an FU und HU möglich? Kann ich mir sozusagen das Beste von beiden Unis raussuchen? Werden mir die bereits hier in G. gemachten Scheine problemlos anerkannt? Vielen, vielen Dank für die Beantwortung der Fragen und ganz aufgeregte Grüße aus G.!“

(Originalzitat einer Mail vom 28. Juni 2000)
Die Lektüre solcher Mails löst beim Berater nicht selten den Impuls aus, zwecks Antwort zum Telefonhörer zu greifen und den Ratsuchenden „zurückzurufen“, um seine Fragen, die vielleicht oder bestimmt Nach-Fragen erfordern, im Dialog zu klären statt eine lange E-Mail zu schreiben. Bei vielen Mails erscheint eine schriftliche Antwort viel zu kompliziert und zeitaufwändig, zumal man bei vielen individuellen Fragen nicht einfach auf bestimmte Webseiten hinweisen kann, die – richtig zusammengestellt und ausführlich gelesen – alle Antworten liefern würden. Womit wir beim Thema wären:

Studienberatung im Internet – wie funktioniert das?

Dass eine Online-Nachfrage auch Online-Lösungen erfordert, klingt selbstverständlich. In der Anfangsphase ihres Umgangs mit E-Mails fehlten den Studienberatern aber sogar die Möglichkeiten, die der Postweg bot: Sie konnten weder auf Internetseiten mit Studieninformationen zum „Anklicken“ verweisen noch, wie weiter unten erläutert wird, Merkblätter als Mail-Anhang mitschicken. So wurde anfänglich die E-Mail-Beantwortung notgedrungen zwar ähnlich gehandhabt wie die Postbeantwortung – im Verhältnis zum medialen Potenzial aber sehr umständlich. Wer gehofft hatte, das Internet würde die Beratungsarbeit rationalisieren, sahen sich getäuscht: Es gab nicht weniger, sondern mehr zu tun. Bevor die Freie Universität Studieninformationen in großem Umfang systematisch und professionell gestaltet ins Internet stellte, mussten erst Kompetenzfragen geklärt, Bedenken berücksichtigt sowie technische, finanzielle und Personalprobleme gelöst werden. Die wenigen Bereiche, die schon früh das Internet und seine Möglichkeiten nutzten bzw. nutzen wollten, mussten sich einerseits in Geduld fassen und andererseits versuchen, mit Fantasie und externen Fördermitteln eigene Wege zur Realisierung ihrer Ansprüche finden. Das galt auch für die ZE Studienberatung.

Wie sollten die in Internet-Dingen zunächst unerfahrenen Studienberatungs-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den zusätzlichen Anforderungen fertig werden? Bis das Beantworten von E-Mails Teil des Arbeitsalltags der Allgemeinen Studienberatung wurde, mussten zunächst zahlreiche Voraussetzungen geschaffen werden, um einen rationellen Umgang mit dem neuen Kommunikationsmedium zu ermöglichen. Auf jeden Schreibtisch kam ein PC mit identischer Textverarbeitungs-, Browser- und Mailsoftware. Das Personal der Zentraleinrichtung ließ sich bereitwillig extern und intern – intern vor allem durch einen erfahrenen Kollegen aus dem Projekt OPTIMIST⁵ – schulen. Das Gebäude erhielt einen schnellen Internetzugang (Richtfunkverbindung zur ZEDAT) und die In-House-Vernetzung aller Geräte untereinander und mit einem zentralen Server im Keller.

Wie erwähnt, ging man mit E-Mails zunächst

„Liebe Studienberatung, hier schreibt F. aus G.. Ich studiere im ersten Semester Politik, Philosophie und Germanistik. Nun möchte ich gerne an die FU wechseln zum Wintersemester. Politik würde ich lieber als erstes Nebenfach belegen und als Hauptfach Filmwissenschaft machen. Jetzt die Fragen: Wie stehen die Chancen, einen Platz bei Filmwissenschaft zu bekommen? Ist der NC erwartungsgemäß hoch? Das gleiche gilt für Politik. Ist ein Kombinationsstudium an FU und HU möglich? Kann ich mir sozusagen das Beste von beiden Unis raussuchen? Werden mir die bereits hier in G. gemachten Scheine problemlos anerkannt? Vielen, vielen Dank für die Beantwortung der Fragen und ganz aufgeregte Grüße aus G.!“

⁵Zum Projekt „Optimal ins Studium (OPTIMIST)“ siehe Beiträge unter „Schwerpunkte“ in diesem Beratungsjahrbuch.

um, als seien es Briefe. Die Mails wurden ausgedruckt und per Post oder – bei besonders komplizierten Anfragen – wie schwierige Briefe per Telefon beantwortet. Die Zusendung von Material war so nötig, weil die entsprechenden Informationen weder durch Verweise auf ihr Vorhandensein im Internet („Links“) ersetzt werden noch als Textdatei an die Antwort-Mail angehängt werden konnten, ohne Unlesbarkeit durch Formatverlust und/oder Probleme beim Mailempfänger (Dateigröße bzw. fehlende „Auspack-Software“) zu riskieren.

Um auf E-Mails per Post oder Rückruf antworten zu können, brauchten die Berater allerdings die Adresse des Absenders. Solche Angaben werden üblicherweise auf Briefen, seltener aber in E-Mails gemacht. Die technische Lösung: Eine Eingabemaske, auf die jeder trifft, der über <http://www.fu-berlin.de/studienberatung> – die Internet-Homepage der FU-Studienberatung – an unsere Mailadresse gelangt und sie anklickt. Allerdings werden Absenderangaben nicht erzwungen: Mails an die Studienberatung können trotzdem abgesetzt werden.

In Kooperation mit dem in der Universitätsbibliothek angesiedelten „Webteam“ der Zentralen Universitätsverwaltung ging die Zentraleinrichtung daran, ihre bisher nur im Printformat vorhandenen Studieninformationen ins Internet zu stellen.



Wie man (sich) online informiert

Um bei der E-Mail-Beantwortung rationeller vorgehen zu können, mussten alle verfügbaren Studieninformationen so rasch wie möglich von zentraler Seite ins Internet gestellt und dort auch regelmäßig gepflegt werden. Da die Allgemeine Studienberatung für die Erstellung und Pflege der Hauptinformationsquellen zum Studium der Freien Universität (außer dem Namens- und Vorlesungsverzeichnis) verantwortlich ist, legte sie Wert darauf, diese Informationen so rasch wie möglich im Internet zu sehen und sie dort auch aktualisieren zu können. Nach einigem organisatorisch-technischen Hin und Her ist diesem Wunsch inzwischen Rechnung getragen worden.

Traditionell orientieren sich Bewerber und Studienanfänger über das Studium an der Freien Universität an Hand von zwei Haupt-Informationsquellen:

- dem 16seitigen, halbjährlich aktualisierten Merkblatt „Studium an der Freien Universität

Berlin“ (im jeweiligen Winter-/Sommersemester) mit den wichtigsten Informationen über Fächerangebot, Termine, Numerus Clausus, Bewerbungs- und Immatrikulationsformalitäten, Beratungsservice u.a.;

- dem jährlich erscheinenden, etwa 750 Seiten starken „Studienhandbuch mit CD-ROM“, dem Studienführer der Freien Universität.

Während das Merkblatt kostenlos abgegeben wird, ist das detailreiche Studienhandbuch mit CD-ROM von jeher nur käuflich zu erwerben (in der FU Berlin zurzeit für 15 DM). Diese Ausgabe tätigen verständlicherweise eher jene Bewerber, die sich bereits fest für ein Studium an der FU Berlin entschieden haben. Andererseits erleichtert ein Verweis auf das Studienhandbuch die Beantwortung viele Fragen, die per E-Mail gestellt werden. Diese Überlegung bewog die Studienberatung, ihre Befürchtungen hinsichtlich möglicher Verkaufseinbußen zurückzustellen und das gesamte Studienhandbuch einschließlich der CD-ROM im pdf-Format (handhabbar mit Acrobat Reader und einer page-at-a-time-download-Funktion) im Internet verfügbar zu machen.

- <http://www.fu-berlin.de/studienhandbuch.pdf>
Auch die Inhalte des kostenlosen „allgemeinen“ Merkblatts als wichtigste Grundinformation (Bewerbungstermine und Immatrikulationsverfahren usw.) stehen natürlich im Internet, allerdings in ohne weitere Hilfsmittel lesbaren Formaten. Diese Inhalte werden im Gegensatz zum Studienhandbuch bei Bedarf kurzfristig aktualisiert. Anfängliche Koordinationsprobleme (Überschneidungen von Informationen, die seitens der Verwaltung ins Internet gestellt wurden, mit Veröffentlichungen der Zentraleinrichtung Studienberatung im „Web“) wurden im Rahmen der Kooperation zwischen Studienberatung und zentralem Webteam im Sinne einer weiteren Verbesserung der Webpräsentation der Freien Universität gelöst.

- <http://www.fu-berlin.de/studber/DOC/fumeakt.doc>

Natürlich war die Studienberatung nicht damit zufrieden, lediglich ein schmales Merkblatt und ein dickes Nachschlagewerk ins Netz zu stellen und E-Mail-Anfragen mit dem Verweis darauf zu beantworten. Informationen seitens der Fachbereiche und Institute flossen zunächst nur spärlich ins Internet und waren zudem von höchst unterschiedlicher Qualität. Deshalb stellte die Allgemeine Studienberatung zusätz-

lich zu den über das Studienhandbuch zugänglichen ausführlichen Fachbeschreibungen Fächer-Kurzbeschreibungen ins Web, und das auch in englischer und französische Sprache. Die Übersetzungen wurden in Kooperation mit der Abteilung für Außenangelegenheiten der FU hergestellt und ebenso wie die deutsche Originalfassung von den zuständigen Fachvertretern autorisiert. Einmal im Jahr gibt die Studienberatung jedem Fach Gelegenheit, seine Kurzbeschreibung incl. der Übersetzungen und die ausführliche Fachbeschreibung im Studienhandbuch zu aktualisieren bzw. zu korrigieren. Die Kurzbeschreibungen können ohne weitere Hilfsmittel (z.B. Acrobat Reader) gelesen und nach Bedarf aktualisiert bzw. jederzeit um neu eingerichtete Studiengänge ergänzt werden.

- <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html>

Als immer mehr Institute zur Weitergabe von Texten elektronische Datenspeicher benutzen, begann die Studienberatung, die nunmehr auf Disketten verfügbaren Studien- und Prüfungsordnungen als Dateien zu sammeln und von den nur im Printformat vorhandenen älteren Ordnungen pdf-Dateien herstellen zu lassen. Anfang 2000 wurden erstmals alle für FU-Fächer geltende Promotionsordnungen, die Magisterprüfungsordnung, alle Diplomprüfungsordnungen sowie die eine Vielzahl weiterer Prüfungs- und Studienordnungen zusammengestellt und (im pdf-Format) veröffentlicht. Auch die Satzungen der FU Berlin sind dabei.

- http://www.fu-berlin.de/studienberatung/DOC/ze_promo.pdf
- <http://www.fu-berlin.de/studium/pruefung/stud-pruef-ordnungen.html>
- <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/texte/texte.pdf>

Aus ihren Erfahrungen mit häufig gestellten Fragen hat die Studienberatung schon vor Jahren eine Serie so genannter „kleiner“ Merkblätter entwickelt, die auf maximal zwei A 4-Seiten Themen wie Anerkennung, Doppelstudium, Fachgebundene Studienberechtigung, Numerus Clausus und Quereinstieg behandeln. Auch sie stehen im Internet und werden bei Bedarf aktualisiert.

- <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html>

Auf Anregung der FU-Verwaltung hat die Studienberatung erstmals 1999 eine alphabetisch nach Fächern geordnete Liste mit genauen

Angaben zu allen für ein Fach zuständigen Prüfungsbüros erstellt, die bei Bedarf aktualisiert wird. Eine zweite Liste fasst auf einer A4-Seite gesondert alle Promotionsbüros zusammen.

- <http://www.fu-berlin.de/studium/pruefung/pruefungsbueros.html>

Wer sich bei der Freien Universität bewerben will, kann sich – ob Deutscher oder Ausländer – die Zulassungsanträge samt der zugehörigen Erläuterungen aus dem Internet herunterladen und ausdrucken, muss die Bewerbung dann allerdings per Post einschicken. Online-Bewerbungen sind (noch?) nicht möglich.

- <http://www.fu-berlin.de/studium/bewerbung/>
- <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international/>

Ein besonderes Kapitel im Rahmen des Aufgabenspektrums der Allgemeinen Studienberatung sind E-Mails aus dem Ausland. Diese richten sich keineswegs, wie man denken sollte, direkt an das Auslandsamt oder das Zulassungsbüro, sondern machen etwa 20 % aller E-Mail-Anfragen aus, die bei der Allgemeinen Studienberatung eingehen. Meist sind die Mails in Englisch, gelegentlich auch in Französisch und in Spanisch abgefasst. Anfragen, aus denen klar hervorgeht, der Absender ein bestimmtes Fach an der Freien Universität studieren will, sind in der Minderzahl: Die meisten Mails sind fachunspezifisch abgefasst oder betreffen ingenieurwissenschaftliche Fächer und wirken, als seien sie an die FU als „Universität Berlin“ geschickt worden, weil der Absender nicht weiß, dass es in der Stadt eine ganze Reihe verschiedener Hochschulen gibt. Nicht alle Anfragen, die bei der FU Berlin erkennbar an der falschen Adresse sind, können intern weitergeleitet werden: Das wäre weder arbeitsökonomisch sinnvoll noch servicefreundlich. Im Gegensatz zu Briefen aus dem Ausland, die von der Postzentrale der FU an die zuständigen Stellen verteilt werden, verbleiben Auslands-Mails also zur Bearbeitung bei der Studienberatung und bilden so eine „neue“ Nachfrage-Spezies. Sofern sich eine Anfrage auf das Studienangebot der FU beziehen lässt, verweist die Studienberatung in ihrer Antwort auf die Webseite für „International Students“. Hier sind die Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen der Allgemeinen Studienberatung und der Abteilung für Außenangelegenheiten sowie mit dem Studienkolleg zu besichtigen: Der FU:Kompass für Studienbewerber aus dem Ausland und sein



englischsprachiges Pendant, der FU:Guide for Applicants from Abroad (beide im pdf-Format), dazu Bewerberinformationen über Zulassung, Deutschkenntnisse, Studienkolleg u.a. in deutsch und englisch, die ohne Hilfsmittel zugänglich sind.

Als „Bonbon“ kann man sich außerdem auf dieser Seite aus der Feder von Mark Twain über „The Awful German Language“ informieren.

- <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international.html>

FU-Studieninformationen online – Was finde ich wo ?

Ich suche...

Webseite

Application from Abroad (Information in English)	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international.html
Aufbaustudien (incl. Zusatzstudien, Weiterbildung)	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/weitere/
Auslandsstudium	http://www.fu-berlin.de/studium/ausland/
Bewerbung + Immatrikulation Inland, EU (deutsch)	http://www.fu-berlin.de/studium/bewerbung/
Ausland (nicht EU, deutsch + englisch)	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international.html
Bewerbungsunterlagen zum Ausdrucken	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html
Englischsprachige Fächer-Kurzinformationen	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html
Englischsprachige FU-Studiengänge	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/english/
Fachbereiche und Institute (Homepages)	http://www.fu-berlin.de/einrichtungen/
Fachbeschreibungen (kurz)	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/faecher/
Fachbeschreibungen (lang, im STUDIENHANDBUCH)	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/faecher/
Fächerliste	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/
Französischsprachige Fächer-Kurzinformationen	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html
FU:Guide	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/DOC/ze_guide.pdf
FU-Homepage	http://www.fu-berlin.de/
FU:Kompass	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/DOC/ze_kompass.pdf
FU-Merkblatt „Studium an der FU Berlin“	http://www.fu-berlin.de/studber/DOC/fumeakt.doc
FUni:Lexikon (ca. 250 Begriffe werden erläutert)	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/kleines_funi_lexikon.html
FU-STUDIENHANDBUCH	http://www.fu-berlin.de/studienhandbuch.pdf
Graduiertenkollegs	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/gradkolleg/
Internationale Studienangebote (FU + ausländische Hochschulen)	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/intl-studies/
International Students	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international.html
NC-Fächer	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/faecher/
pdf-Dateien – wie gehe ich damit um?	http://www.fu-berlin.de/studium/pdf-hinweis.html http://www.fu-berlin.de/studium/promotion/
Promotion	http://www.fu-berlin.de/studium/promotion/
Promotionsbüros (Adressen)	http://www.fu-berlin.de/studium/pruefung/pruefungsbueros.html
Promotionsordnungen (aktueller Volltext)	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/DOC/ze_promo.pdf
Prüfungsbüros (Adressen)	http://www.fu-berlin.de/studium/pruefung/pruefungsbueros.html
Prüfungsordnungen (aktueller Volltext)	http://www.fu-berlin.de/studium/pruefung/stud-pruef-ordnungen.html
Satzungen (Fremdsprachliche Qualifikationsvoraussetzungen, Prüfungs-, Studienangelegenheiten)	http://www.fu-berlin.de/studienberatung/texte/texte.pdf
Studienangebot	http://www.fu-berlin.de/studium/studiengaenge/
STUDIENHANDBUCH	http://www.fu-berlin.de/studienhandbuch.pdf
Studienordnungen (aktueller Volltext)	http://www.fu-berlin.de/studium/pruefung/stud-pruef-ordnungen.html
Termine + Fristen	http://www.fu-berlin.de/studium/termine/
Vorlesungsverzeichnis	http://www.fu-berlin.de/vv/
ggf. Kommentierte Vorlesungsverzeichnisse	ggf. über http://www.fu-berlin.de/einrichtungen/fachbereiche/

Strategien der E-Mail-Bearbeitung

Um die wachsende Menge der zu beantwortenden Mails in angemessener kurzer Zeit bearbeiten zu können, musste die Bearbeitung vereinfacht und rationalisiert werden.

Die erste inhaltliche Durchsicht der eingegangenen Mails besorgt ebenso wie beim Posteingang täglich das diensthabende „Info-Team“ der ZE Studienberatung. Dabei handelt es sich um studentische Hilfskräfte, die in der „Information“, d.h. im Empfangsbereich der Zentraleinrichtung Clearingfunktionen erfüllen. Mails (und Post), die die Hilfskräfte nach eigener Einschätzung nicht selbst mit standardisierten Texten beantworten können, werden an die verfügbaren Studienberater weitergegeben. Ziel ist, jede Mail (und jede Postanfrage) innerhalb von 24 Stunden zu beantworten. Ob dieses Ziel erreicht wird, ist abhängig von Mailaufkommen, Schwierigkeitsgrad der Mails, verfügbarem Personal und Zeitbudget der Studienberater, an die weitergeleitet wurde.

Um die Bearbeitung der Mails durch studentische Hilfskräfte zu ermöglichen und gleichzeitig zu rationalisieren, entwickelte die Studienberatung einen Standardantworttext, der bei jeder Mailantwort automatisch geladen und entsprechend modifiziert – gekürzt bzw. ergänzt – wird. Er besteht aus drei aneinandergeordneten Texten für die drei Hauptgruppen von Studieninteressierten:

- ein deutschsprachiger Text,
- ein englischsprachiger Text für EU-Bürger,
- ein englischsprachiger Text für Nicht-EU-Bürger und Staatenlose.

Der Standardtext berücksichtigt die Informationswünsche derjenigen Mail-Absender aus dem In- und Ausland, die über keine oder nur geringe Vorinformationen verfügen und die – wie zuvor erwähnt – bei der Freien Universität Berlin wegen abweichender Studienwünsche zum Teil auch nicht an der richtigen Adresse sind. Für diese Klientel wichtig sind vor allem die Verweise auf universitätsexterne Links, besonders auf das Studienangebot aller deutschen Hochschulen in der Datenbank der Hochschulrektorenkonferenz (<http://www.hochschulkompass.hrk.de>) und im Falle der Anfragen aus dem Ausland auf den Deutschen Akademischen Austauschdienst (<http://www.daad.de>).

Im Durchschnitt etwa die Hälfte der eingehen-

den Mails werden beim Clearing vom Schwierigkeitsgrad her so eingeschätzt, dass sie mit zwei bis drei individuellen Sätzen, ggf. der Angabe zusätzlicher Links und der zielgruppenspezifischen Passage des Standardantworttextes von den studentischen Hilfskräften des „Info-Teams“ beantwortet werden können. Die übrigen Mails werden an Studienberater weitergeleitet.

Eine Mail ausschließlich mit Bestandteilen des Standardantworttextes zu beantworten, genügt nur im Ausnahmefall, so z.B. bei – häufig in gebrochenem Englisch verfassten – fachunspezifischen Anfragen aus dem Ausland.

Die Weiterleitung von Mails an andere Stellen gehört, wie erwähnt, nicht zu den Strategien der Mailbeantwortung und erfolgt nur im Einzelfall. So schließt sich eine pauschale Weiterleitung von Auslandsanfragen an das für Bewerbungen von Nicht-EU-Bürgern zuständige Zulassungsbüro II aus, weil ein erheblicher Teil der Auslandsanfragen nicht FU- oder fachspezifisch ist und deshalb zunächst mit der entsprechenden Standardtextpassage beantwortet werden kann. Wird dagegen z.B. nach technischen Fächern gefragt, so ist der – im Standardtext enthaltene – Verweis auf die HRK-Datenbank (s.o.) in jedem Fall sinnvoller als eine Weiterleitung der Mail an die Technische Universität, da ingenieurwissenschaftliche Studiengänge auch an einigen Berliner Fachhochschulen angeboten werden.

Wann ist Weiterleitung sinnvoll?

Wo dagegen Weiterleitungen sinnvoll wären – vor allem bei individuellen Fragen im Zusammenhang mit einem laufenden Bewerbungsverfahren oder zu Verwaltungsvorgängen bereits immatrikulierter FU-Studierender, die die Studienberatung auf keinen Fall beantworten kann – ist diese nicht möglich, da ein großer Teil der FU-Studentenverwaltung bisher weder intern noch extern per E-Mail erreichbar ist. So sieht sich die Studienberatung z.B. gezwungen, jedes Semester massenhaft eingehende gleichartige Mail- und Telefonanfragen zu beantworten, die sich auf eine bestimmte, an anderen Hochschulen so nicht übliche Verwaltungspraxis der FU beim Versand von Zulassungs- und Ablehnungsbescheiden beziehen.

- Zwei Mail-Beispiele vom September 2000:
„Vor einigen Monaten habe ich mich an der FU Berlin für das Hauptfach Publizistik- und

Variabler Standardantworttext für E-Mail-Anfragen an die FU-Studienberatung, Stand 10/2000

- Alle wichtigen Informationen zum Studium an der FU Berlin (incl. Zulassungsanträge für die FU-internen NC-Fächer) finden Sie unter <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/studieninformationen.html>
NC-Infos, Adressen der Prüfungs- und Promotionsbüros u.a. können Sie ausdrucken von der Seite <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/download.html>
Um das STUDIENHANDBUCH der FU Berlin (ausführliche Beschreibungen aller FU-Studiengänge, Einführung in das Studium u.v.a.) und andere pdf-Dateien von unseren Seiten laden zu können, müssen Sie auf Ihrem PC das Programm Acrobat Reader installiert haben. BITTE LESEN Sie ggf. dazu die Informationen zu „pdf“ UND „Readme first“: Sie können Acrobat Reader kostenlos von der genannten Seite herunterladen.
Das STUDIENHANDBUCH können Sie als Printversion online bestellen:
<http://www.fu-berlin.de/studienberatung/studienhandbuch2000.html>
Das aktuelle Namens- und Vorlesungsverzeichnis der FU Berlin: <http://www.fu-berlin.de/vv>
Das Studienangebot aller deutschen Hochschulen: <http://www.hochschulkompass.hrk.de>
Mit freundlichen Grüßen
(Name)
Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung
Freie Universität Berlin
- Ausländische Studienbewerber finden allgemeine Informationen zum deutschen Hochschulsystem und zu Stipendien unter <http://www.daad.de>
Das Studienangebot aller deutschen Hochschulen ist abrufbar von der Seite <http://www.hochschulkompass.hrk.de>
Informationen über Studium und Bewerbung an der Freien Universität Berlin bekommen Sie unter <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/studieninformationen.html>
Um das STUDIENHANDBUCH der FU Berlin (mit ausführlichen Beschreibungen aller FU-Studiengänge) und andere pdf-Dateien von unseren Seiten laden zu können, müssen Sie auf Ihrem PC das Programm Acrobat Reader installiert haben. BITTE LESEN Sie ggf. dazu die Informationen zu „pdf“ UND „Readme first“: Sie können Acrobat Reader kostenlos von der genannten Seite herunterladen.
Wenn Sie sich bei der FU Berlin bewerben wollen, laden Sie bitte die Zulassungsanträge herunter von <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international.html>
oder fordern Sie sie schriftlich an bei folgender Adresse:
Freie Universität Berlin
Zulassungsbüro II,
Ilsestr. 1
D-14195 Berlin, Germany
Eine Bewerbung bei der FU Berlin ist nur möglich mit dem Nachweis ausreichender Deutschkenntnisse. Die FU Berlin bietet keine Deutschkurse für Studienbewerber an. Das Deutschkurs-Angebot der Goethe-Institute finden Sie unter <http://www.goethe.de>
Mit freundlichen Grüßen
(Name)
Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung
Freie Universität Berlin
- For basic information on the German education system and on funding for international students in Germany please see <http://www.daad.de>
A database in German and English with the whole range of study programs in Germany is available from <http://www.hochschulkompass.hrk.de>
For information on the degree programs of the Freie Universität Berlin and on our admission formalities, please click <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international.html>
(for reading the PDF format you may download Acrobat Reader for free from the same page)
If you have decided to apply for one of our programs, please download the application forms from <http://www.fu-berlin.de/studienberatung/international.html> or ask for them by letter from this address:
Freie Universität Berlin,
Zulassungsbüro II,
Ilsestr. 1,
D-14195 Berlin, Germany
Please note that you need to certify German skills for most courses already on application. As we do not offer preparatory language courses for applicants, please see for German courses under <http://www.goethe.de>
With regards
(name)
Academic Counseling & CareerService
Freie Universität Berlin

Vorgefertigter Text**Beispiel für einen speziell entwickelten und ins Internet gestellten Text als Antwort auf ein via E-Mail häufig thematisiertes Problem:**

- ◉ „Wann bekomme ich Bescheid, ob ich zugelassen bin?“
- ◉ „Ich habe mich an der FU für ein Magister-Hauptfach und zwei Nebenfächer beworben und habe jetzt einen Zulassungsbescheid bekommen – aber nur für ein Nebenfach! Zu den anderen beiden Fächern habe ich bisher nichts gehört. Meine Freundin hat schon für alle ihre Fächer einen Zulassungsbescheid! Wie kommt das, und was soll ich jetzt machen?“
- ◉ Das Zulassungsbüro prüft für jedes Fach getrennt, ob Sie zugelassen werden können, obwohl Sie sich für Ihre Fächerkombination mit ein und demselben Antrag beworben haben. Dass Sie zu zwei Fächern noch nichts gehört haben, bedeutet, dass Sie dafür im ersten Durchgang nicht ausgewählt werden konnten. Dagegen hat bei Ihrer Freundin die Durchschnittsnote oder die Wartezeit für alle Fächer gereicht. Anstatt Ihnen nun sofort einen Ablehnungsbescheid zu schicken, wartet das Zulassungsbüro ab, ob es Sie vielleicht noch im Nachrückverfahren zulassen kann. Dafür muss feststehen, wie viele Bewerber, die (wie Ihre Freundin) im ersten Durchgang zugelassen wurden, ihren Studienplatz nicht annehmen. Erst wenn das klar ist, bekommen Sie mit etwas Glück eine Nachrückerzulassung – oder Ihren Ablehnungsbescheid. Weil diese Bescheide nicht alle zum selben Zeitpunkt versandt werden, weiß auch das Zulassungsbüro nicht im voraus, wann Sie ganz persönlich Ihre fehlenden Bescheide bekommen, und kann selbst aufdrängende Anrufe oder Mails keine Auskunft geben. So schwer es Ihnen auch fällt: Sie müssen abwarten – bis spätestens Ende September zum Wintersemester bzw. bis Ende März zum Sommersemester, also bis kurz vor dem möglichen Studienbeginn.
- ◉ Was Sie inzwischen tun können? Um die Einschreibfrist aus Ihrem Zulassungsbescheid für das eine Nebenfach zu wahren, können Sie sich zunächst allein für dieses Fach immatrikulieren lassen. Sie können aber auch mit dem Zulassungsbüro eine Verlängerung der Einschreibfrist für das Nebenfach vereinbaren und die Bescheide für die anderen beiden Fächer abwarten. Immerhin zählt jedes Semester, für das Sie nicht immatrikuliert sind, bei erneuter Bewerbung als Wartezeit, was Ihre Zulassungschancen für die fehlenden Fächer bei späteren Bewerbungen steigern kann.
- ◉ Falls Sie dagegen für Ihr Nebenfach eingeschrieben bleiben wollen, gibt Ihnen die FU zwei Semester Zeit, um die Fächerkombination zu komplettieren. Während Sie eingeschrieben sind, können Sie sich für die fehlenden Fächer übrigens ruhig weiter bewerben. Da Ihre Zulassungschancen wegen stagnierender Wartezeit nicht steigen, sollten Sie in den fehlenden Fächern, soweit möglich, auch ohne Zulassung Lehrveranstaltungen besuchen und Leistungsnachweise erwerben („Scheine machen“). Wenn das Fach bzw. die Dozenten einzelner Lehrveranstaltungen Ihnen die Möglichkeit geben, Scheine im selben Umfang zu erwerben, wie es die Studienordnung für das 1. Semester vorsieht, können Sie danach beim zuständigen Prüfungsbüro deren Anrechnung als Fachsemester beantragen. Ist das 2. Fachsemester des Studiengangs nicht zulassungsbeschränkt, so stellen Sie mit der nächsten Rückmeldung beim Immatrikulationsbüro einen Antrag auf Umschreibung in das 2. Fachsemester. Besteht dagegen ein NC, können Sie sich außer für das 1. Semester parallel für den „Quereinstieg“ ins Grundstudium bewerben.
- ◉ Achtung: Auch Quereinstiegsbewerbungen sind bei hoch begehrten NC-Fächern an der Freien Universität mangels verfügbarer Studienplätze oft auf längere Sicht aussichtslos. Außerdem ist es nicht generell möglich, „Scheine“ zu machen, ohne für das Fach eingeschrieben zu sein. Wenn Ihr Wunschfach einem „harten“ NC unterliegt und/oder wenn Sie später nach dem BAföG gefördert werden wollen, kann es ratsam sein, sich nicht zu immatrikulieren. Auch wenn es länger dauert: Am sichersten ist es, sich erst dann einzuschreiben, wenn man in allen gewünschten Studienfächern gleichzeitig zugelassen ist.

Kommunikationswissenschaft beworben. Bisher kam von seiten der Universität keine Reaktion. Wann kann ich mit einer Bestätigung oder Ablehnung meiner Bewerbung rechnen?“

„Ich habe mich um einen Studienplatz in Biochemie beworben und warte nun auf eine Zusage oder Absage. Ich weiß nicht, ob die Information stimmt, aber ich habe gehört, daß Zusagen Anfang September und Absagen Ende September kommen. Kann ich noch mit einer Zusage rechnen? Wenn Sie keine Antwort wissen, wen kann ich fragen?“

Hier hilft weder der Standardantworttext noch die Weiterleitung: Wenn in der besagten Massen-Anfragephase nicht jede derartige Mail individuell beantwortet werden soll (was weder möglich noch sinnvoll ist), muss ein besonderer Text entwickelt werden. Zurzeit wird überlegt, ob auf solche Fragen besser mit Textbausteinen oder (nur) mit dem Verweis auf Links (zu speziell entwickelten aktuellen Texten) im Internet reagiert werden soll und ob nicht die Aufnahme einschlägiger Informationen in die Formscheiben der Verwaltung präventiv wirken und damit das Problem bei seiner Wurzel gepackt werden kann.

Was wünschen sich E-Mail-Absender?

Jemand fragt per E-Mail: „Bin abgelehnt – was kann ich tun?“. Mit der Reply-Funktion des Browsers als Antwort „Nichts“ zurückzumailen entspräche nicht den professionellen Standards der Studienberatung. Würde dieselbe Frage in einem ausführlichen persönlichen Beratungsgespräch thematisiert, so könnte die „Message“ z.B. darin bestehen, dass der oder die Ratsuchende auch längerfristig nicht mit einer Zulassung im gewünschten Fach an der FU Berlin rechnen kann und sich Alternativen überlegen muss oder dass er bzw. sie sich unter dem Wunschfach etwas Unzutreffendes vorgestellt hat oder auch, dass Fähigkeiten und Motivation für ein Universitätsstudium voraussichtlich nicht ausreichen. Derartig differenzierte Erwägungen am Telefon oder gar per E-Mail anzustellen, erscheint rein vom Zeitaufwand her schwer möglich.

In der Regel erwarten E-Mail-Absender auf ihre im Durchschnitt maximal halbseitigen Mails kurze, klare und vor allem schnelle Antworten. Andererseits kommt es aber auch vor, dass junge Leute ihre Überlegungen und Zweifel – vielleicht auch, weil man sich per E-Mail gut

hinter Pseudonymen verbergen kann – in E-Mails so ausführlich darlegen, dass deren Ausdruck vier oder fünf Seiten ergibt. Wer E-Mails beantwortet, muss sich deshalb bemühen, zwischen Kurzantwort und ausführlicher Beratung die individuell richtige „Fertigungstiefe“ finden. Einige Reaktionen aus den Sommermonaten 1999 und 2000 mögen abschließend zeigen, wie erfolgreich diese Bemühungen waren: Immerhin so erfolgreich, dass einige Ratsuchende sich veranlasst fühlten, sich mit einer Extra-Mail bei der Studienberatung zu bedanken.

Beispiele für Dankeschön-Mails an die FU-Studienberatung

- Re: Bewerbung zu L1 Deutsch
Thu, 15 Jul 1999 16:49:37 EDT
„Vielen Dank für die schnelle Auskunft.“
- Re: 4 kurze fragen
Sat, 10 Jul 1999 05:28:34 -0700 (PDT)
„...wollte mich nur bedanken für sie so schnelle und freundliche Beantwortung meiner Fragen. Habe nicht damit gerechnet dass es so gut klappt.“
- Re: Vorsicht
Mon, 5 Jul 1999 08:35:57 +0200
„Übrigens finde ich diesen superschnellen Mail-Service von Ihnen absolut spitze!“
- Re: Magisterstudium
Wed, 30 Jun 1999 17:26:38 +0200
„...also erst mal muß ich mich für die so prompt beantworteten Fragen bedanken, das macht mir und sicher vielen anderen alles sehr viel einfacher!“
- Re: Vielen Dank!
Wed, 23 Jun 1999 14:05:05 +0200 (MEST)
„Vielen lieben Dank, für die schnelle Antwort!“
- Re: Bewerbungsbestätigung
Wed, 23 Jun 1999 02:25:10 +0200
„...vielen herzlichen Dank für die schnelle Benachrichtigung auf meine Frage. (...) Ich finde es großartig, daß man bei Ihnen so schnelle und gute Informationen erfragen kann.“
- Re: Dankeschoen !
Fri, 18 Jun 1999 15:22:46 EEST
„Ich habe Ihr E-mail bekommen und moechte mich bei Ihnen fuer Ihre Auskunft und besonders fuer Ihre Bemuehungen recht herzlich bedanken.“
- Re:
Fri, 11 Jun 1999 13:10:07 GMT
„HERZLICHEN DANK FUER IHRE ZEIT UND

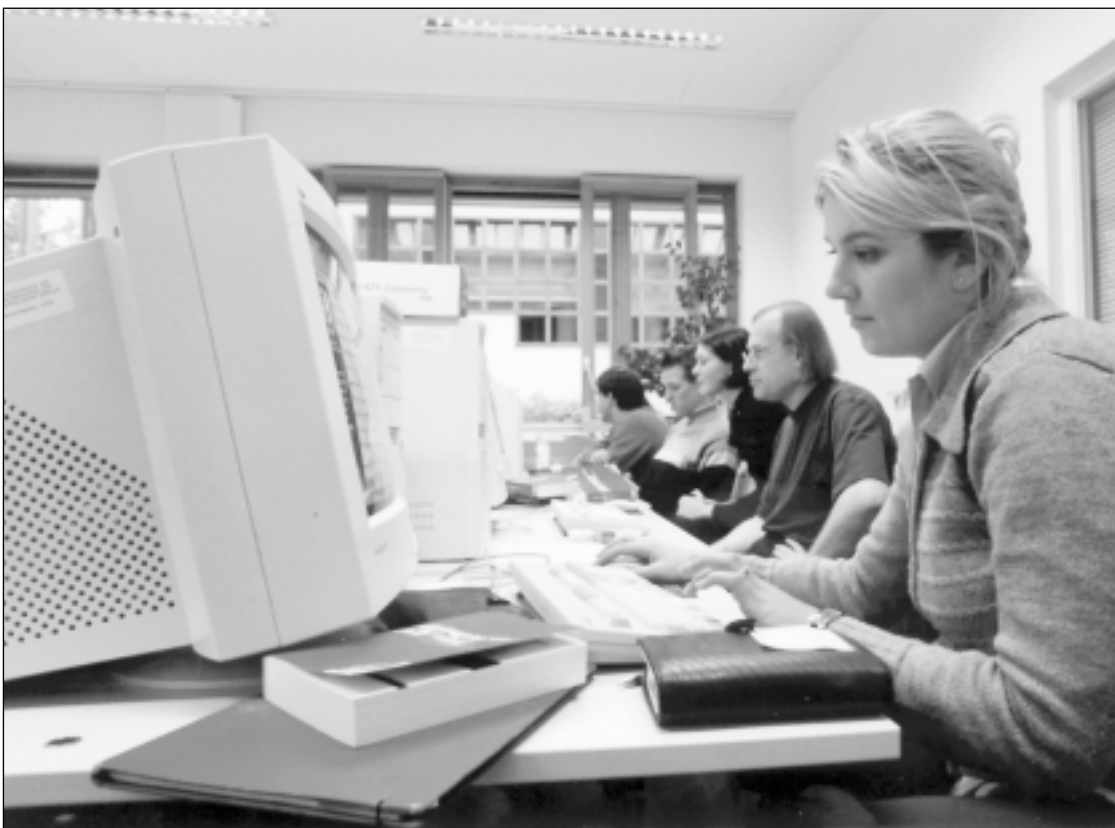
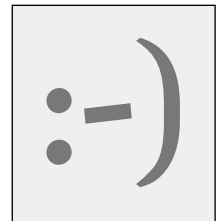
In der Regel erwarten E-Mail-Absender auf ihre im Durchschnitt maximal halbseitigen Mails kurze, klare und vor allem schnelle Antworten.

MUEHE! VIELE SONNIGE GRUESSE AUS HOUSTON!“

- Re: An Answer From Berlin
Thu, 10 Jun 1999 13:54:57 +0200
„Thank you for your help. I very appreciate it. I hope it will be possible for me to study in Berlin. Thank you once more“
- Re: ...nur ein „herzliches dankeschoen“
Wed, 9 Jun 1999 15:56:24 -0700 (PDT)
„VIELEN DANK FUER DIE PROMPTE ANTWORT!!! @>-`———:~)“
- Re: Vielen Dank!
Wed, 9 Jun 1999 03:31:44 +0200
„... nochmals tausend Dank für die Hilfe. Aufregend, daß man solche Dinge so bequem aus so große Entfernung klären kann. Das gibt mir Zeit, noch ein wenig hier zu bleiben.“
- Re: Nordamerikastudien
Tue, 1 Jun 1999 14:54:09 EDT
„Erst einmal vielen Dank fuer die schnelle Beantwortung meiner Fragen. Ueber die Email habe ich mich sehr gefreut und vor allem ueber den Inhalt.“

- Re: Fragen zur Bewerbung
Fri, 14 Jul 2000 00:58:42 +0200
„VIELEN HERZLICHEN DANK FÜR DIE PROMPTE UND NETTE ANTWORT!“
- Re: Hochschulwechsel
Wed, 5 Jul 2000 16:19:16 +0200 (CEST)
„Vielen herzlichen Dank für die ausführliche Information!!!!Werde meine Bewerbungsunterlagen noch heute abschicken....Liebe Grüße“
- Re: Re: Re: Uni-Wechsel
Wed, 21 Jun 2000 00:15:11 +0200
„...jetzt sind alle Missverstaendnisse und Unklarheiten (meinerseits) endgueltig ausgeraeumt und ich weiss, was zu tun ist! Vielen Dank nochmal!“
- Betreff: Wette! :)
Tue, 05 Sep 2000 01:06:17 +0200
„(...) Wie auch immer, ich danke für das „Händchenhalten“ in der unsicheren Phase (...). Vielen Dank nochmal!“

Karin Gavin-Kramer



Re: Nordamerikastudien

Tue, 1 Jun 1999 14:54:09 EDT

„Erst einmal vielen Dank fuer die schnelle Beantwortung meiner Fragen. Ueber die Email habe ich mich sehr gefreut und vor allem ueber den Inhalt.“



Johannes Nyc

Die Internationale Abiturientenmesse konnte im Jahr 1999 bei 3000 Abiturienten pro Jahrgangsstufe sogar mehr als 9000 Besucherinnen und Besucher verzeichnen.

Johannes Nyc begrüßt die Ministerin für Kultur, Hochschulwesen und Forschung, Frau Hennicot-Schoepges und die Ministerin für Nationale Erziehung, Berufsausbildung und Sport, Frau Brasseur, am Messestand der FU-Studienberatung. Links Herr Pakowski, der deutsche Botschafter in Luxemburg, ganz links Herr Harsch, der Organisator der Abiturientenmesse.

Abiturientenmesse in Luxemburg, am Stand der FU-Studienberatung: Erst zwei Ministerinnen, dann Raymond (18), Catrin (17), Oliver (20) und Isabel (17)

Internationale Informationsmesse für Abiturienten in Luxemburg, 18. November 1999, 9.00 Uhr: Beginn des offiziellen Messerundgangs. In Begleitung des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland besuchen gleich zwei Ministerinnen des Großherzogtums Luxemburg den Stand der Zentraleinrichtung Studienberatung der Freien Universität. Erna Hennicot-Schoepges ist Ministerin für Kultur, Hochschulwesen und Forschung, ihre Regierungskollegin Anne Brasseur Ministerin für Nationale Erziehung, Berufsausbildung und Sport. Zu ihrer Überraschung erhalten sie eine Spezialausgabe der FU-Studienhandbuch-CD-ROM, verziert mit Trüffelpralinen eines bekannten Schokoladenhauses am Berliner Kurfürstendamm. Wie sich im Gespräch herausstellt, kennen beide Ministerinnen Berlin von früheren Aufenthalten und haben die Stadt in guter Erinnerung. Wie sehr sich Berlin gerade in den letzten Jahren gewandelt hat, zeigen den prominenten Besucherinnen die Riesenposter an den Wänden des FU-Messestandes. Die Plakatserie „Das Neue Berlin“ wurde freundlicherweise von „Partner für Berlin“ zur Verfügung gestellt.

Dieses „Neue Berlin“ ist bei vielen Studieninteressenten aus Luxemburg sicher ein Argument dafür, über ein Studium in der deutschen Hauptstadt mit ihren zahlreichen Hochschulen

nachzudenken. Für die Freie Universität spricht dabei das umfangreiche und einmalige Fächerangebot, wie die Fragen am Messestand auch zeigen.

Raymond (18) stammt aus einem Vorort der Stadt Luxemburg und macht in diesem Jahr an der Europa-Schule sein Abitur. Sein Vater und seine Mutter arbeiten bei Luxemburger EU-Einrichtungen, wie auch viele Eltern seiner Mitschüler. Raymond interessiert sich für Politikwissenschaften und Publizistik, im Messekatalog hat er gelesen, daß es diese Fächer an der FU gibt. Auf Nachfrage berichtet er, daß er schon ein Zeitungspraktikum beim „Luxemburger Wort“ gemacht hat. In dieser Zeitung kommt es vor, daß auf derselben Seite ein Artikel in Deutsch, eine Agenturmeldung in Französisch und ein Kommentar in Luxemburgisch zu lesen sind. Wobei das Luxemburgische bei den meisten Sprachwissenschaftlern nicht als eigenständige Sprache, sondern als moselfränkischer Dialekt mit eigener Schriftform gilt, wie Raymond versichert. Während seines Praktikums erschienen tatsächlich drei Zeitungsbeiträge von ihm in diesen drei Sprachen. Mit dem Luxemburger Abitur wird Raymond übrigens über Deutschkenntnisse verfügen, die den Nachweis einer Deutschprüfung zu Studienbeginn überflüssig machen, wie er sonst an deutschen Hochschulen von Studieninteressenten aus dem Ausland verlangt wird. Raymond erfährt am Messestand alles über die Unterschiede zwischen Magister- und Studiengang, selbst der Numerus clausus bleibt kein Geheimnis. Er weiß nun, wie er sich bewerben kann und daß er sein Wunschfach auf



jeden Fall sofort oder später bekommen wird. Am Ende des Beratungsgesprächs ist klar, Raymond wird sich für den Diplomstudiengang Politikwissenschaften an der FU bewerben, im Studium kann er immer noch entscheiden, ob er Publizistik- und Kommunikationswissenschaften als Zusatzfach wählt, auf jeden Fall plant er weitere Praktika. Gerne nimmt er die FU-Studienhandbuch-CD-ROM mit, auch ohne Trüffelpraline.

Catrin (17) hat noch ein Jahr Zeit bis zum Abitur, sie stammt aus dem kleinen Grenzort Schengen, bekannt durch das Schengener Abkommen, welches die Einreisekontrollen zwischen den EU-Ländern und an der EU-Außengrenze regelt. Sie berichtet, daß kaum jemand weiß, wo Schengen genau liegt, nämlich im südöstlichsten Zipfel von Luxemburg, direkt an der Grenze zu Frankreich und Deutschland. Catrin möchte Psychologie oder Pädagogik studieren. Auf Nachfrage berichtet sie, daß es seit dem Schengener Abkommen jedes Jahr im Sommer ein internationales Jugendcamp in ihrer Stadt gibt. Daran hat sie schon zweimal teilgenommen, beim ersten Mal war sie Teamerin einer Mädchengruppe, im letzten Sommer hat sie bei der Organisation mitgeholfen, was ihr sogar noch mehr Spaß gemacht hat, als die Arbeit mit der Gruppe. Im Beratungsgespräch am Messestand geht es nun um die Unterschiede von Pädagogik und Psychologie. Catrin erfährt, daß sie Pädagogik auch an Fachhochschulen studieren kann und wie sich das Studium dort von einem Universitätsstudium unterscheidet. An diesem Punkt hilft ihr der „Studienführer Berlin-Brandenburg“ weiter, der mit auf der FU-Studienhandbuch-CD-ROM ist. Am liebsten möchte Catrin in Berlin studieren, wegen der Nähe zu Polen. Beim letzten Sommercamp waren nämlich das erste Mal auch Jugendliche aus den zukünftigen EU-Beitrittsländern dabei, die meisten stammten aus polnischen Städten. Anfangs wollte Catrin noch in Trier studieren, aber das wäre ihr auf die Dauer doch zu sehr in Rufweite der Eltern. Catrins wichtigstes Gesprächsergebnis am FU-Messestand: sie wird sich noch intensiver mit den Studieninhalten von Pädagogik und Psychologie beschäftigen. Und sie wird sich andere Fächer anschauen, die vielleicht auch auf ihren Traumjob in einer Organisation für internationale Jugendarbeit vorbereiten. Zwischen den längeren Beratungsgesprächen kommen immer wieder Schülerinnen und

Schüler, Lehrer und Eltern vorbei, die nur wissen wollen, was man in Berlin studieren kann oder ob die FU ein bestimmtes Studienfach anbietet. Hier helfen kurze Auskünfte, Merkblätter und Broschüren sowie das FU-Studienhandbuch als CD-ROM oder in der Printversion weiter. Über den Tresen des FU-Messestandes gehen an zwei Beratungstagen 60 kg Infomaterialien.

Kaum haben sich die Tore am zweiten Messtag geöffnet, steht Oliver (20) am FU-Stand. Als erstes braucht er eine Bescheinigung für seine Zivildienststelle in Deutschland, daß er hier war. Er macht nämlich zur Zeit seinen Wehrersatzdienst auf der anderen Seite der Grenze, in der geriatrischen Abteilung eines großen Krankenhauses in Trier. Inzwischen überlegt er, statt Humanmedizin lieber Zahnmedizin zu studieren oder vielleicht etwas ganz anderes. Oliver weiß im Augenblick nur, was er auf gar keinen Fall studieren möchte, auch wenn ihn alle immer wieder damit nerven, seine Eltern, seine Lehrer, seine Freunde: Veterinärmedizin. Oliver stammt aus einem kleinen Ort am Rande des Pfälzer Waldes, dort hat sein Vater eine Großtierpraxis. Bis vor zwei Jahren wollte er noch selber Tierarzt werden, dann hatte er einen Mopedunfall. Seitdem gab es für ihn nur noch eins: Arzt in einer Unfallklinik. Doch mit der Zivildienststelle hat es nicht in einem Unfallkrankenhaus, sondern nur in der Geriatrie geklappt. Im weiteren Verlauf des Gesprächs zeigt sich, daß er momentan wirklich stark verunsichert ist, nächtelang hat er die Internetseiten der Unis durchgearbeitet, auch die der FU. Mit großer Erleichterung nimmt er den Hinweis mit, ein Gespräch in der Studienberatungsstelle an der Uni Trier zu führen. Er dachte nämlich, dorthin dürfe man sich nur wenden, wenn man auch in Trier studieren möchte. Und er wollte ja eigentlich schon immer nach Berlin.

Isabel (17) kommt zusammen mit ihrer Mutter an den FU-Messestand, sie interessiert sich für Portugiesische Philologie, sie ist etwas aufgeregt und verspricht sich bei diesem Zungenbrecher. Zunächst möchte sie erklärt bekommen, was eigentlich unter einem Philologiestudium zu verstehen ist. Im Laufe des Gesprächs wird klar, sie ist die erste in der Familie, die wahrscheinlich studieren wird. Ihre Familie ist vor vielen Jahren aus Portugal eingewandert. Isabel ist in Luxemburg geboren, zu Hause wird mit den Großeltern und teilweise auch mit den El-

Das „Neue Berlin“ ist bei vielen Studieninteressenten aus Luxemburg sicher ein Argument dafür, über ein Studium in der deutschen Hauptstadt mit ihren zahlreichen Hochschulen nachzudenken. Für die Freie Universität spricht dabei das umfangreiche und einmalige Fächerangebot, wie die Fragen am Messestand auch zeigen.

Was in Deutschland gar nicht so bekannt ist, Luxemburg besitzt keine eigene Universität, an der Hochschulexamina abgelegt werden können. Einige Bildungseinrichtungen entsprechen deutschen Fachhochschulen, in wenigen Hochschulstudiengängen können die ersten Semester in Luxemburg absolviert werden, spätestens danach ist ein Wechsel an eine ausländische Hochschule notwendig.

tern und Geschwistern Portugiesisch gesprochen. In Deutsch, Französisch und Luxemburgisch ist Isabel nicht ganz so fit wie die meisten ihrer Mitschülerinnen, trotzdem wird sie auf jeden Fall versuchen, das Abitur zu schaffen. Jetzt schaltet sich die Mutter ein, anscheinend ist es ihr größter Wunsch, daß ihre Tochter nach dem Abitur studiert. Isabels Mutter arbeitet beim Luxemburger Goethe-Institut als Putzfrau, schon seit mehreren Jahren spricht sie mit der dortigen Studienberaterin über die berufliche Zukunft ihrer Tochter, in die sie große Hoffnungen setzt. Dieses Jahr spart das Goethe-Institut die Stelle der Luxemburger Studienberaterin übrigens ein. Sparen an der falschen Stelle, meint die Mutter. Sie ist genauso froh wie Isabel, den Stand der FU-Studienberatung auf der Abiturientenmesse endlich gefunden zu haben, da die Freie Universität Berlin zu den wenigen deutschen Universitäten gehört, an denen Portugiesische Philologie als eigenständiger Magisterstudiengang angeboten wird. Im weiteren Gespräch stellt sich heraus, daß Isabel im Goethe-Institut schon mehrere Male ins FU-Studienhandbuch geschaut hat. Nach dem Beratungsgespräch versteht sie die Sache mit der fremdsprachlichen Philologie und der Fächerkombination bei einem Magisterstudium nun wirklich, auch zur Bewerbung ist ihr jetzt alles klar. Sie ist froh, daß sie ihr Studium zunächst mit einem Magisterfach beginnen kann. Was sie später einmal beruflich machen möchte, weiß sie noch nicht so genau. Darüber scheint sich aber ihre Mutter mehr Sorgen zu machen als sie selber. Isabel berichtet, daß sie in Berlin bei Verwandten wohnen kann. Das macht das Auslandsstudium für ihre Eltern finanziell günstiger. Ihr Onkel ist nämlich Haushandwerker bei der portugiesischen Botschaft, die erst vor kurzem von Bonn nach Berlin umgezogen ist. Was in Deutschland gar nicht so bekannt ist, Luxemburg besitzt keine eigene Universität, an der Hochschulexamina abgelegt werden können. Einige Bildungseinrichtungen entsprechen deutschen Fachhochschulen, in wenigen Hochschulstudiengängen können die ersten Semester in Luxemburg absolviert werden, spätestens danach ist ein Wechsel an eine ausländische Hochschule notwendig. Gespräche mit Bildungsfachleuten am Rande der Abiturientenmesse zeigen, daß durch den bisherigen Verzicht auf eine eigene Universität in Luxemburg nicht Kosten gespart werden

sollen. Vielmehr bedeutet der Zwang zum Auslandsstudium, daß die zukünftigen Akademiker die eigenen Sprachkenntnisse unter Beweis stellen und erweitern. Sie müssen sich früh vom Elternhaus lösen und auf eine neue Umgebung in einem zunächst fremden Land einstellen. Diese Auslandserfahrungen aller Luxemburger Akademiker kommen letztendlich der Wirtschaft, Politik und Kultur des kleinen, aber feinen EU-Landes zugute. Sich über ein Auslandsstudium zu informieren, ist in Luxemburg ein absolutes Muß für alle Abiturienten, die an einer Universität studieren möchten. Und so ist es auch nicht verwunderlich, daß die Internationale Abiturientenmesse im Jahr 1999 bei 3000 Abiturienten pro Jahrgangsstufe sogar mehr als 9000 Besucherinnen und Besucher verzeichnen kann. Dieses hohe Interesse läßt sich dadurch erklären, daß wirklich alle Abiturienten in die Messehallen kommen. Zusätzlich sind Schülerinnen und Schüler der unteren Jahrgangsstufen, Lehrer, Eltern und andere Studieninteressierte eingeladen. Sogar in den Grenzregionen der Nachbarländer hat sich die gute Informationsmöglichkeit auf der Luxemburger Abiturientenmesse herumgesprochen, wie zahlreiche Besucher aus Belgien, aus Rheinland-Pfalz und aus dem Saarland zeigen.

Das Ganze ist bestens organisiert. Die Luxemburger Schüler werden über zwei Tage gleichmäßig verteilt zu unterschiedlichen Zeiten zum Messebesuch eingeladen, für die ländlichen Regionen sind Shuttle-Busse im Einsatz. So wird eine Überfüllung zu Hauptandrangszeiten vermieden, an den Ständen sind Informations- und Beratungsgespräche den ganzen Tag über ohne langes Warten möglich. Erstaunlich, selbst am späten Freitagnachmittag sind der FU-Stand und die anderen Messestände immer noch gut besucht.

Die Abiturientenmesse in Luxemburg zeigt deutlich, in einer Bildungslandschaft, die zunehmend internationaler wird, und in einer Hochschullandschaft, die sich langsam dem Wettbewerb öffnet, werden Informations- und Beratungsangebote immer wichtiger. Für die Freie Universität gilt dabei, der Informationsbedarf der Studieninteressenten steigt und die Anforderungen an die Allgemeine Studienberatung der FU wachsen, selbst wenn die größte Berliner Universität kleiner werden muß.

Johannes Nyc

Kenndaten Psychologische Beratung 1998 und 1999

Anzahl der Einzelberatungen

	Angebote	Klienten					
		Σ	w	m	Σ	w	m
Beratung	Einzelberatung N Gespräche	1998			1999		
	1	222	160	62	232	149	83
	2	98	73	25	102	68	34
	3	41	24	17	38	22	16
	4	26	17	9	22	16	6
	5	10	6	4	12	9	3
	6	13	8	5	4	1	3
	> 6	13	11	2	16	12	4
	Σ	423	299	124	426	277	149
	%	100	70,6	29,4	100	65	35
	Therapien	44	33	11	26	23	3
	%	100	75	25	100	88,5	11,5
	Gruppen	284	220	64	228	188	40
	%	100	77,5	22,5	100	82,5	17,5
	$\Sigma\Sigma$	751	552	199	680	488	192
	%	100	73,5	26,5	100	71,8	28,2

Tabeller
Anzahl weiblicher
und männlicher
Klienten in der
Psychologischen
Beratung 1998 und
1999, Einzelbera-
tung, Gruppen,
therapien

Einzelberatung ist das ganze Jahr hindurch verfügbar; Workshops und Semestergruppen finden im allgemeinen während der Vorlesungszeit statt.

Die Beratungsnachfrage liegt deutlich über der personellen Kapazität, die letztlich darüber bestimmt, wie viele Klientinnen und Klienten versorgt werden können: bei 2,5 Stellen sind dies rein rechnerisch 1998 300 Klienten/ Klientinnen, 1999 272. Die Klienten verteilen sich auf die verschiedenen Angebote wie folgt:

56,3% (1998) bzw. 62,6% (1999) erhielten Einzelberatung, an Gruppenangeboten nahmen 37,8% (1998) bzw. 33,5% (1999) teil, der Anteil an Therapien lag bei 5,8% (1998) bzw. 3,8% (1999).

Nicht berücksichtigt sind Teilnehmer an Seminaren und Diplomandencolloquien in Fachbereichen, an denen Veranstaltungen der Psychologischen Beraterinnen und Berater stattfanden, ebenso wenig die Teilnehmer an Vortragsveranstaltungen.



Foto: FU-Pressstelle

Tabelle 2
Anzahl weiblicher
und männlicher
Klienten in Gruppen
1998 und 1999

Gruppen (in Klammern Anzahl der Gruppen/Jahr)	Klienten 1998		Klienten 1999	
	w	m	w	m
WORKSHOPS				
Prävention von Arbeits- und Leistungsstörungen: Systematisch Studieren (2/1)	26	5	26	8
Zeitmanagement (1/1)	17	7	12	4
Vorbereitung auf das Examen:				
-Workshop gegen Prüfungsängste (4/2)	35	10	22	2
-DieExamensarbeit schaffen! (2/3)	20	4	23	5
Doktoranden-Workshop (3/3)	19	1	20	2
Bewerbungstraining:				
-Bewerbungsschreiben (1/0)	7	1		
-Training von Vorstellungsgesprächen (1/0)	8	1		
SEMESTERGRUPPEN				
Redeangsttraining ¹ (2/2)	21	9	19	8
Prüfungsangst (1/0)	3	3		
Training sozialer Kompetenzen (2/2)	8	8	4	2
Persönlichkeitsentwicklung und Studium (1/1)	5	6	6	4
Schreiben, Denken, Fühlen (3/2)	33	9	25	4
Kreatives wissenschaftliches Schreiben für StudentInnen/DoktorandInnen (1/2)	14		14	
Beratung von Arbeitsgruppen (0/2)	4	1	17	1
Σ	220	64	188	40

¹1998 und 1999 wurde das Redeangsttraining durch Frau Dipl.-Psych. U. Steinbuch durchgeführt und aus eingeworbenen Drittmitteln finanziert

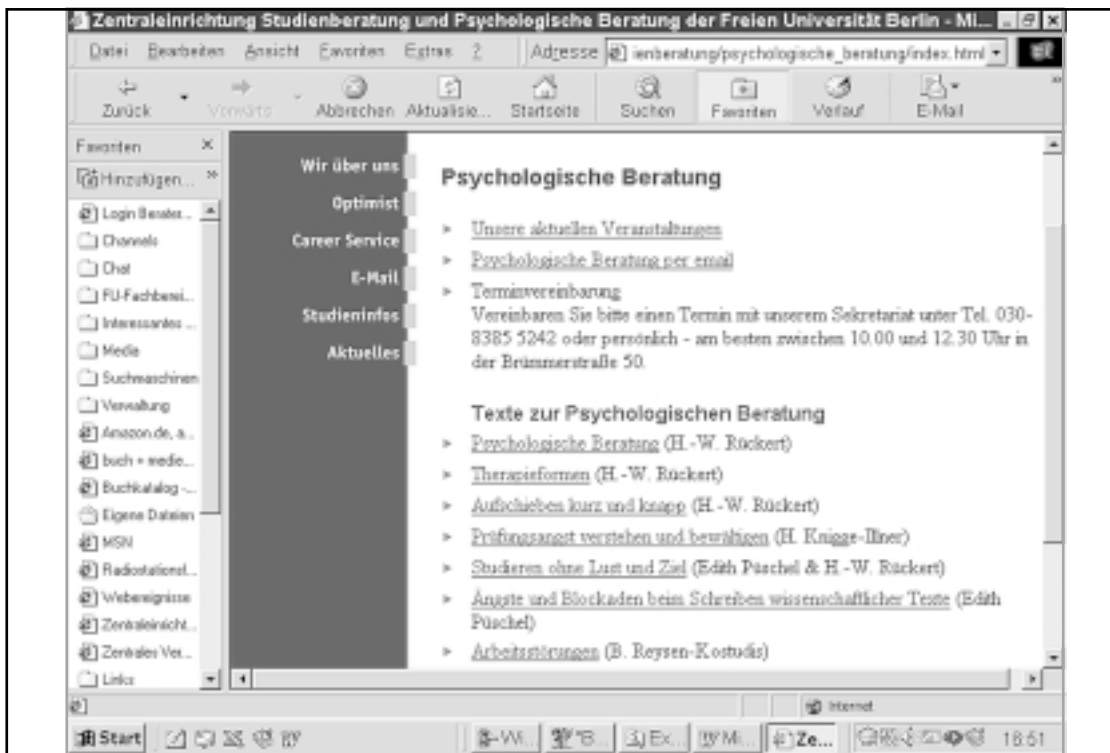
Tabelle 3
Beratungsanlässe in
der Einzelberatung
(einsch. Mehrfachnennungen) –
Rangplätze in den
Jahren 1998 und
1999

Geäußelter Anlaß zum Aufsuchen der Psychologischen Beratung	1998	1999
Lern- und Leistungsstörungen	1	2
Orientierung und Motivation, Entscheidungsschwierigkeiten (z. B. bei der Studienfachwahl)	3	1
Prüfungsangst	2	3
Therapiebedürftigkeit	4	4
Depressionen	5	5
Partnerschaftsprobleme	7	9
Selbstwertstörungen	6	6
Ängste, Phobien	8	7
Psychosomatische Beschwerden	9	8
Ablösung vom Elternhaus	10	13
Kontaktprobleme	12,3	12
Selbstbehauptungsprobleme	11	10
Sonstiges	12,3	11
Redeangst	12,3	15
Borderline-Syndrom, Psychosen	15,3	14
Eßstörungen	18,5	16
Süchte	18,5	19,5
Suizidgedanken/-versuche	15,3	19,5
Sexuelle Störungen	15,3	18
Zwangsstörungen	20	17

Psychologische Beratung via E-Mail und Internet

Seit Anfang des Jahres 2000 können Klientinnen/Klienten sich unter der E-Mail-Adresse psychologische-beratung@fu-berlin.de an die Zentraleinrichtung wenden. Bislang wurde diese neue Möglichkeit von ca. 100 Ratsuchenden genutzt. Die Spannweite der Anliegen

reicht dabei von der Bitte um einen Termin bis hin zu komplexen Schilderungen schon lange bestehender Störungen. Immerhin 10 % derjenigen, die sich per E-Mail an die Psychologische Beratung gewendet haben, weisen auf Schambarrieren hin, die sie daran hinderten, einen Termin für ein persönliches Beratungsgespräch zu vereinbaren. Seit dem Sommer 2000 haben wir zusätzlich Texte zur Psychologischen Beratung ins Netz gestellt:



„Die Doktorarbeit schaffen“ – Erfahrungen mit Workshops für DoktorandInnen Problemanalyse und Workshop-Konzept

Auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Studentenberatung (ARGE) im Frühjahr 2000 in der Universität Potsdam wurde das Konzept eines Workshops für Doktorandinnen und Doktoranden mit dem Titel „Die Doktorarbeit schaffen“ vorgestellt, den ich seit einigen Jahren in der Psychologischen Beratung der Freien Universität Berlin durchführe. Der Workshop geht auf konkrete Probleme von Doktoranden ein und bietet hierzu Strategien und Übungen an, die ihre Arbeitsmotivation fördern und ihre Einstellung gegenüber der eigenen Leistung positiv beeinflussen sollen.

Der Workshop umfaßt sechs dreistündige Sitzungen, die im wöchentlichen Abstand durchgeführt werden. Auf Wunsch der Teilnehmer findet darüber hinaus meist noch eine Fortsetzung nach Vereinbarung statt.

Doktoranden, in der Mehrzahl sind es Doktorandinnen, suchen die Psychologische Beratung auf:

- wenn sie Arbeitsstörungen – wie z.B. Nicht-Vorankommen, Motivationsverlust, Aufschieben von Arbeiten, Schreibprobleme und Blockaden – haben
- wenn es ihnen an sozialem Kontakt und Feedback bei ihrer Arbeit mangelt und sie unter ihrer Isoliertheit leiden
- und wenn sie von Selbstzweifeln geplagt werden und den Sinn ihrer Arbeit in Frage stellen.



Ihr Bedürfnis nach einem persönlichen Austausch mit anderen Leidensgenossen ist sehr groß. Auch wenn die meisten von ihnen an Kolloquien ihres Fachgebiets teilnehmen, finden sie darin nicht die Möglichkeit, ihre persönlichen Probleme anzusprechen.

Um die auftretenden Schwierigkeiten und den Beratungsbedarf von Doktoranden genauer zu erfassen, erscheint mir zunächst ein Blick auf ihre psychosoziale Situation und die Aspekte psychischer Belastung notwendig.

Der psychosoziale Problemhintergrund – Identität und Selbstwertgefühl von DoktorandInnen

Die folgende Aufstellung gibt einen Überblick über die wesentlichen Aspekte der psychosozialen Situation von Doktoranden, aus denen Belastungen für ihre Identität und ihr Selbstwertgefühl resultieren können.

Soziale Belastungsfaktoren

- Ungesicherte berufliche Perspektive
- Job, Bemühen um Existenzsicherung
- Finanzielle Abhängigkeit von den Eltern
- Geringer Grad des institutionellen Eingebundenseins
- Fehlende kollegiale Kontakte
- Geringe Betreuung durch Doktorvater bzw. -mutter
- Situation des Einzelarbeiters, Heimarbeit
- Rollenambiguität: Widerspruch zwischen lernendem Aspiranten und selbständigem Forscher
- Widersprüchlichkeit zwischen anerkanntem Status und sozialer Geringschätzung

Psychische Belastungsfaktoren

- Widerspruch zwischen Autonomie und Abhängigkeit
- offene bzw. aufgeschobene Lebensplanung (Promovieren als Verlängerung der Postadoleszenz)
- überhöhter Stellenwert der Dissertation: Dominanz des Leistungsziels
- fehlende Selbstbestätigung durch mangelndes Feedback für die Arbeit
- Freiheit und Dispositionsspielraum und Ansprüche an Selbstverantwortlichkeit
- unklare Ansprüche und Maßstäbe bzgl. Qualität der Dissertation
- Diskrepanz zwischen ideellen Selbstansprüchen und realistischer Selbsteinschätzung

- Konflikt zwischen narzisstischen Größengefühlen vs. Unzulänglichkeitsgefühlen

DoktorandInnen befinden sich in einer sozialen Situation, die viele Belastungsfaktoren mit sich bringt. In einer Phase, in der ihre Altersgenossen beginnen, sich in ihrer beruflichen Position zu etablieren und sich den Aufgaben des Erwachsenenlebens – wie Familiengründung, Absicherung des sozio-ökonomischen Status etc. – widmen, ist ihre berufliche Perspektive noch offen und ihre wirtschaftliche Existenz ungesichert. Sie sind weiterhin finanziell von ihren Eltern abhängig, verdienen ihr Geld mit wenig anspruchsvollen Jobs oder sind darum bemüht, ihre Existenz durch Stipendien zu finanzieren. Sie befinden sich in einem merkwürdigen Zwischenstatus: Sie sind keine Studenten mehr, obwohl sie nach wie vor unter ähnlichen Bedingungen leben. Aber sie sind auch noch keine fertigen Wissenschaftler mit verantwortlicher Position und entsprechender sozialer Rolle. Die nicht beruflichen anderen Lebensziele, wie Familiengründung und Integration in die Gesellschaft, sind auf die Zukunft vertagt oder werden von dem Erfolg bei der Dissertation abhängig gemacht. Die Phase des Promovierens erscheint somit nach den Studentenjahren als weitere Verlängerung der Postadoleszenz; die anstehenden regulären Aufgaben der Entwicklung zum erwachsenen Mitglied der Gesellschaft sind wiederum aufgeschoben.

Für manche Studienabsolventen stellt die Beschäftigung mit einer Doktorarbeit auch den Rückzug von frustrierenden Unternehmungen auf dem Arbeitsmarkt dar, wo ihre speziellen Qualifikationen – insbesondere die der Geisteswissenschaftler nicht gefragt sind bzw. wo sie ihre beruflichen Wünsche nicht realisieren konnten. Während manche glauben, ihre beruflichen Chancen durch eine Promotion verbessern zu können, schaffen andere sich mit der Doktorarbeit ersatzweise ein Tätigkeitsfeld, das ihnen sinnerfüllt und vertraut erscheint und sie von der mühevollen Stellensuche befreit. Die soziale Rolle von Doktoranden gestaltet sich sehr widersprüchlich. Sie genießen in der akademischen Welt aufgrund ihrer selbständigen wissenschaftlichen Arbeit ein gewisses Ansehen und realisieren ihre Aufgaben mit einem hohen Maß an Autonomie und Eigenverantwortlichkeit. Man traut ihnen z.B. die Kompetenz zu, ähnlich selbständig wie Professoren Lehrveranstaltungen durchzuführen. Dafür

werden sie allerdings äußerst schlecht entlohnt und entbehren den sozialen Status des Hochschullehrers. Bei der Arbeit an ihrer Dissertation erfahren sie den Widerspruch zwischen Autonomie und Abhängigkeit sehr hautnah; einerseits verfügen sie über die Freiheit, den Gegenstand ihrer Forschungsarbeit selbst zu bestimmen, andererseits sind sie aber auch von der Zustimmung ihres zukünftigen Gutachters, des Doktorvater bzw. der Doktormutter abhängig und müssen manche Erwartungen und Auflagen entgegen den eigenen Ansichten brav erfüllen. In der übrigen Gesellschaft erfahren Doktoranden relativ wenig soziale Anerkennung, wenn nicht gar Geringschätzung. Bestenfalls schreibt man ihnen die Rolle des nicht ganz ernst zu nehmenden „Privatgelehrten“ oder freischaffenden Forschers zu. Ein solch offenes und schillerndes Rollenkonzept, mit dem auch der Aspekt von gesellschaftlicher Unangepasstheit assoziiert wird, scheint manchen DoktorandInnen ganz gut zu gefallen.

Da die wenigsten von ihnen mit ihrer Doktorarbeit in einen Projektzusammenhang oder in eine Institution integriert sind, fehlt es ihnen an kollegialen Kontakten und bestätigendem Feedback für den Wert ihrer Arbeit. Damit entfallen wichtige Quellen für die Sicherung ihres Selbstwertgefühls. Viele Doktoranden müssen sich mit der Situation des Einzelarbeiters allein zu Hause abfinden und leiden häufig unter ihrer Isoliertheit. Erschwerend kommt hinzu, daß ihre Kontakte mit dem Betreuer ihrer Arbeit, dem Doktorvater, meist auch nur spärlich sind und viel weniger Feedback vermitteln, als es ihren Bedürfnissen entspricht. Die Teilnahme an Doktoranden-Kolloquien und Arbeitsgruppen können dieses Defizit auch nur unwesentlich kompensieren.

DoktorandInnen verfügen bezüglich der Gestaltung ihres Arbeitsalltags über einen großen Dispositionsspielraum, um den sie von vielen Berufstätigen beneidet werden. Diese Freiheit erfordert jedoch auch ein großes Maß an Selbstorganisation und Selbstverantwortlichkeit. Die Autonomie wird von vielen Doktoranden besonders zu Beginn ihrer Promotionsphase als attraktives Privileg geschätzt. Manche betrachten ihre Freistellung von der gesellschaftlichen Arbeit auch als besonderen Luxus. Späterhin erleben jedoch viele von ihnen die Kehrseite der Freiheit, die große Anforderungen an ihre Selbstdisziplin stellt, vorwiegend

als Belastung. Bei den meisten findet die Freiheit jedoch abrupt ihre Grenzen, da sie meist nur auf Zeit besteht d.h. bis zum Ende des Stipendiums oder bis zum Auslaufen einer Stelle auf Zeit.

Die festgestellten Widersprüche der sozialen Rolle und der ungesicherte Status von Doktoranden wirken sich ungünstig auf die Herausbildung von Identität und Selbstwertgefühl aus. Erschwerend kommt hinzu, daß die Arbeit an der Dissertation einen starken Ich-Bezug erhält. Da andere wesentliche Ziele der Lebensplanung vertagt sind, rückt die Doktorarbeit und damit das Leistungsziel ins Zentrum und erhält meist auch einen überhöhten Stellenwert. In der Doktorarbeit soll sich das intellektuelle Ich beweisen. Das Selbstkonzept wird in der Phase des Promovierens vorzugsweise von den Erfahrungen mit der Arbeit an der Dissertation und deren Gelingen geprägt. Mißerfolge und Arbeitsstörungen können das Selbstwertgefühl sehr schnell und sehr stark beeinträchtigen. Die ständige Herausforderung zur intellektuellen Leistung bringt auch die Bedrohung mit sich, den gesetzten Maßstäben nicht genügen zu können. Obendrein haben die Situation der Vereinzelung und des fehlenden Feedbacks zum Verlust von objektiver Distanz und realistischen Beurteilungsmaßstäben beigetragen. Auf die Doktorarbeit werden Ansprüche des idealen Selbst projiziert, die Konflikte zwischen narzisstischen Größengefühlen auf der einen Seite und kränkenden Gefühlen von Unzulänglichkeit auf der anderen Seite nach sich ziehen. Daraus resultierende Ängste und Stimmungsschwankungen motivieren zu Flucht- und Vermeidungsverhalten: Arbeiten werden aufgeschoben, Festlegungen und Stellungnahmen umgangen, Arbeitsergebnisse werden einbehalten, Überlegungen im Stadium des Abstrakten, Unklaren und Offenen belassen. Beurteilungen durch andere, insbesondere durch den bedeutendsten Experten, den Doktorvater, werden vermieden. Das zu schaffende Werk scheint sich dem nüchternen und rationalen Zugriff mehr und mehr zu entziehen und nimmt infolgedessen nahezu monströse Züge an. In Anbetracht der charakterisierten psychosozialen Situation von Doktoranden verwundert es nicht, daß ihr Gefühl von Identität und Selbstwert wenig stabil und leicht zu irritieren ist. Dies zeigt sich z.B. auch an ihrer Empfindlichkeit und Verletzlichkeit gegenüber dem Verhalten des Doktorvaters. Unbedeutende

Auf die Doktorarbeit werden Ansprüche des idealen Selbst projiziert, die Konflikte zwischen narzisstischen Größengefühlen auf der einen Seite und kränkenden Gefühlen von Unzulänglichkeit auf der anderen Seite nach sich ziehen. Daraus resultierende Ängste und Stimmungsschwankungen motivieren zu Flucht- und Vermeidungsverhalten: Arbeiten werden aufgeschoben, Festlegungen und Stellungnahmen umgangen, Arbeitsergebnisse werden einbehalten, Überlegungen im Stadium des Abstrakten, Unklaren und Offenen belassen.



Reaktionen von seiner Seite werden argwöhnisch aufgenommen, überinterpretiert und mit heftigen Gefühlen beantwortet. Die Beziehung zu ihm ist von Ambivalenz geprägt. Konflikte zwischen Autonomiebestrebungen einerseits und Bedürfnissen nach Anlehnung andererseits lassen die Kommunikation und Kooperation zwischen ihnen problematisch werden und resultieren in Beziehungsstörungen. Umso wichtiger werden für sie dann andere Beziehungen, die ihnen Entlastung und neue Entwicklungsmöglichkeiten versprechen. Es erstaunt deshalb nicht, daß Doktoranden sich in dieser Situation häufig therapeutische Hilfe suchen. Das Angebot von psychologisch orientierten Gruppen für DoktorandInnen stößt bei ihnen auf freudiges und dankbares Interesse.

Die positive Seite des Promovierens

DoktorandInnen haben aber nicht nur Konflikte zu ertragen und Bedrohungen ihres Selbstwertgefühls zu ertragen; es gibt anscheinend auch genügend positive Aspekte der Beschäftigung mit der Dissertation, die sie genießen können. Sie schätzen die Freiheit und Autonomie, die sie in eine Arbeit investieren, die sie herausfordert und ihnen sehr viel Spaß macht. Die meisten von ihnen haben eine hohe intrinsische Motivation und betreiben das wissenschaftliche Arbeiten – den Umgang mit Quellen und Material, die formalisierte Arbeitsweise – durchaus mit Lust. Mit einem kleinen Test konnte ich bei den Teilnehmern meines Workshops Folgendes feststellen: Sie sollten sich ihr Leben ohne Dissertation vorstellen (nach dem vorgegebenen Motto, „Wenn ich keine Dissertation angefangen hätte, dann sähe mein Leben heute folgendermaßen aus:....“) Trotz der Nachteile, die das Promovieren ihnen eingebracht hat – genannt werden die ungesicherte berufliche Position, das geringe Einkommen, der Verzicht auf Mann und Kinder und sogar die viel zu knappe Zeit, die für Beziehungen übrig bleibt – werden die Vorteile als überwiegend herausgestellt: Eine Doktorandin drückt dies sehr drastisch und eindrucksvoll aus: „Mein Körper wäre vielleicht mehr gesund, ich hätte weniger Kopfschmerzen, aber meine Seele wäre tot. Und mein Leben wäre langweilig und ohne Ziel.“ Eine andere Doktorandin führt an: „Ich selbst wäre stabiler, wenn ich denn beruflich erfolgreich wäre, hätte aber verloren, was ich am

meisten an der Diss schätze, die Freude an harten denkerischen Auseinandersetzungen.“ Sie deutet auch einen anderen Aspekt an, aus dem sich Statusgewinn beziehen läßt: Als Doktorand befindet man sich in einer „viel weniger normal-angepassten Rolle“ als die Altersgenossen, die bereits in Amt und Würden sind. Der Phase der weiteren prolongierten Adoleszenz läßt sich also durchaus etwas Positives abgewinnen.

Konkrete Probleme von DoktorandInnen

Im Folgenden werden die konkreten Probleme erörtert, mit denen die DoktorandInnen unmittelbar bei der Arbeit an ihrer Dissertation konfrontiert sind. Sie stellen die Ausgangspunkte für die Konzipierung des Workshops dar.

Probleme mit der Zeitplanung

Eine Doktorarbeit zu schreiben, ist ein sehr zeitaufwendiges Unternehmen, was vielfach unterschätzt wird. Viele DoktorandInnen haben Zeitprobleme, weil sie neben ihrer Doktorarbeit andere wichtige Aufgaben wahrnehmen müssen, wie z.B. als wissenschaftlicher Assistent in der Lehre zu arbeiten oder einem Job zum Broterwerb nachzugehen. Ihr Zeitproblem liegt jedoch im wesentlichen in der zentralen Bedeutung begründet, die ihre Dissertation in ihrem Leben einnimmt.

Doktoranden verhalten sich mit ihrer Dissertation so, als ob sie unbegrenzt Zeit für sie hätten oder in einem zeitlosen Raum mit ihr leben würden. Anders ausgedrückt, sie betrachten sie so, als ob Zeit dabei keine Rolle spielt. Ihre Zeitangaben für die Fertigstellung sind vage und werden laufend in die Zukunft verschoben: Sie sind vielleicht gegen Ende des Jahres fertig oder auch erst in 1 1/2 Jahren. Diese Einstellung zeugt jedoch davon, daß sie ihre Doktorarbeit nicht im Griff haben, d.h. sie sind sich nicht klar darüber, worin die Arbeit bestehen soll. Ansprüche und Erwartungen, die auf sie projiziert werden, werden selten hinreichend kritisch überprüft. Das Gesamtprojekt bleibt im Arbeitsprozeß bezüglich Anforderungen und Umfang sehr lange unklar und wird nicht auf von vornherein auf Realisierbarkeit angelegt. Es gewinnt deshalb leicht monströse Züge und „beherrscht“ den Doktoranden, statt von ihm oder ihr beherrscht zu werden.

„Wenn ich keine Dissertation angefangen hätte, dann sähe mein Leben heute folgendermaßen aus:....“
Eine Doktorandin drückt dies sehr drastisch und eindrucksvoll aus:
„Mein Körper wäre vielleicht mehr gesund, ich hätte weniger Kopfschmerzen, aber meine Seele wäre tot. Und mein Leben wäre langweilig und ohne Ziel.“

Damit ihr Projekt sich nicht endlos ausdehnt und sie daran nicht scheitern, ist es ratsam, daß sie sich die Prinzipien des realistischen Zeitmanagements zu eigen machen und die Lebensphase des Promovierens mit kritischer Vernunft planen. Dazu gehört es,

- daß sie ihre Aufgabenstellungen konkret machen,
- einen Zeitrahmen festlegen mit bestimmten Terminen, Fristen und Deadlines.
- Weiterhin gehört ein fortlaufendes Controlling dazu, mit dem sie den Stand des Projekts und die Erreichung der Ziele zu festen Terminen überprüfen.

Im Workshop erhalten sie die Gelegenheit, sich mit der Planungsmethode des Zeitmanagements auseinanderzusetzen und zu befreunden. Außerdem bietet ihnen die Gruppe die Chance einer Außenkontrolle und hilft ihnen dabei, ihre Planung verbindlicher zu machen. Eine Checkliste zum Promotions-Controlling fordert sie dazu auf, die Erreichung ihrer Ziele regelmäßig zu überprüfen.

Probleme mit dem Schreiben

DoktorandInnen haben häufig Probleme mit dem Schreiben.

- Sie haben viel Material gesammelt, aber es gelingt ihnen nicht, mit dem Schreiben anzufangen.
- Sie haben Schreibhemmungen, erleben Schreibblockaden, wo sie gar nichts mehr auf das Papier bringen können.
- Oder sie verlieren sich beim Schreiben in die Breite, können Ausführungen nicht auf den Punkt bringen und das Wesentliche nicht zusammenfassen.
- Schließlich schieben sie das Schreiben immer wieder vor sich her, weil sie davor zurückschrecken.

Infolge solcher Schwierigkeiten kommt es dazu, daß – insgesamt gesehen – zu selten geschrieben wird und wenn, dann meist nur unter hohem Druck, nämlich dann, wenn es nicht mehr zu umgehen ist. Dadurch verbinden sich mit dem Schreiben vorzugsweise unangenehme Emotionen.

Die Probleme liegen zum einen darin begründet, daß das Schreiben häufig mit inadäquaten Ansprüchen belastet und überfrachtet ist: Es gehen in den Prozeß des Produzierens zu früh-

zeitig Qualitätsansprüche und Selbstbewertungen mit ein, die sich hemmend auswirken. Zum anderen wird nicht genügend differenziert zwischen verschiedenen Formen des Schreibens, die für die unterschiedlichen Phasen des Schreibprojekts in Frage kommen. Beziehungsweise wird häufig auch nicht adäquat eingeschätzt, daß sich der endgültige Text erst in mehreren, aufeinander folgenden Arbeitsgängen erarbeiten läßt, wobei recht unterschiedliche Kriterien anzulegen sind. Für das Stadium des Entwerfens und des Verfassens von Roh-texten kommen andere Schreibmethoden und Techniken in Frage als für die abschließenden Arbeit des revidierenden Schreibens.

Techniken des kreativen und wissenschaftlichen Schreibens haben sich bei Schreibproblemen als sehr hilfreich und anregend erwiesen. Sie nehmen deshalb im Workshop einen wichtigen Stellenwert ein.

Eine Differenzierung zwischen Formen und Schritten des Schreibens erleichtert nicht nur den Prozeß des Schreibens, sondern führt gleichzeitig auch zu einer heilsamen Relativierung der Selbstansprüche. Im Workshop haben die Schreibübungen häufig den Effekt, daß die Doktoranden sich über ihre Produktivität freuen und an Selbstvertrauen gewinnen. Außerdem werden sie dazu angeregt, möglichst häufig zu schreiben und auch dann, wenn Gedanken noch unfertig und diffus sind, damit sie lernen, das Schreiben als ständige Arbeitsmethode und sozusagen als Mittel zur Verfertigung von Gedanken zu nutzen.

Die Angst davor, Position zu beziehen

DoktorandInnen haben an vielen Punkten ihres Arbeitsprozesses Schwierigkeiten, sich zu entscheiden und festzulegen. Das zeigt sich z.B. in der Phase der Literatursuche darin, daß sie sehr viel sammeln und lesen und ihre zentralen Fragen dazu sehr lange offen lassen. Ebenso wird die Eingrenzung der Fragestellung und die Bestimmung der wesentlichen Untersuchungsaspekte lange aufgeschoben. Statt dessen gewinnt die Neigung überhand, sich an Details fest zu haken und mit Nebenschau-plätzen zu befassen. Sie schrecken davor zurück, selbst zu bestimmen, was wichtig oder ausreichend oder gründlich genug ist. Auch diese Angst wirkt sich als Hemmnis beim Schreiben aus.

Im Workshop äußert sich diese Furcht auch darin, daß das Thema der eigenen Doktorarbeit

Damit ihr Projekt sich nicht endlos ausdehnt und sie daran nicht scheitern, ist es ratsam, daß sie sich die Prinzipien des realistischen Zeitmanagements zu eigen machen und die Lebensphase des Promovierens mit kritischer Vernunft planen



Foto: stock market

Die Eingrenzung der Fragestellung und die Bestimmung der wesentlichen Untersuchungsaspekte lange aufgeschoben. Statt dessen gewinnt die Neigung überhand, sich an Details fest zu haken und mit Nebenschau-plätzen zu befassen. Sie schrecken davor zurück, selbst zu bestimmen, was wichtig oder ausreichend oder gründlich genug ist.

Mit Dissertation und Promotion ist die Qualifizierung für die weitere – meist wissenschaftliche – berufliche Karriere verbunden. Die daraus resultierenden Anforderungen und Ansprüche haben somit einen starken Bezug zum Selbst des Doktoranden, sie berühren zentrale Werte seines Selbstkonzepts. Verlangt wird ein Entwicklungsschritt hin zum „fertigen Wissenschaftler“ und damit zu größerer Eigenverantwortlichkeit und Reife.

nur sehr allgemein und abstrakt beschrieben wird, sodaß konkrete Ansätze oder gar Ergebnisse wenig greifbar werden. Das zentrale Problem beruht auf der Angst davor, die eigene Position zu beziehen und damit das Risiko einzugehen, dem wissenschaftlichen Standard nicht zu genügen und Fehler zu machen. Die Kriterien dafür, was als wissenschaftlich fundiert und qualifiziert gilt, sind nicht immer eindeutig. Sie müssen jeweils neu ausgelegt und interpretiert werden, und das kann durchaus zu fehlerhaften Entscheidungen führen. Außerdem verlangen manche Entscheidungen den Mut, Dinge in einen neuen Zusammenhang zu rücken, konventionelle Sichtweisen in Frage zu stellen, gültige Argumente zu hinterfragen. Davon der Doktorarbeit auch immer eine – zumindest – eigene originäre, wenn nicht auch originelle Leistung erwartet wird, stellt sich hiermit ein relativ hoher Leistungsanspruch. Gleichzeitig ist mit Dissertation und Promotion die Qualifizierung für die weitere – meist wissenschaftliche – berufliche Karriere verbunden. Die daraus resultierenden Anforderungen und Ansprüche haben somit einen starken Bezug zum Selbst des Doktoranden, sie berühren zentrale Werte seines Selbstkonzepts. Verlangt wird ein Entwicklungsschritt hin zum „fertigen Wissenschaftler“ und damit zu größerer Eigenverantwortlichkeit und Reife. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß er zunächst zögerns des Zurückweichen und das Bedürfnis nach Rückendeckung auslöst. Sich an den Doktorvater um Rat und Hilfe zu wenden, ist nicht nur durch fachliche Unsicherheit, sondern auch durch Statusunsicherheit, Unzulänglichkeitsgefühle und das Bedürfnis nach – kindlicher – Anlehnung motiviert. Deshalb wird im Workshop ein Schwerpunkt auf Präsentations-Übungen gelegt. Die vielfältigen Übungen fordern gerade dazu heraus, eigene Beurteilungen abzugeben, unfertige Entwürfe und halbfertige Produkte vorzustellen, eigene Positionen zu vertreten und sich z.B. in Rollenspielen damit zu behaupten. Viele der Schreibübungen werden ebenfalls mit dieser Intention durchgeführt. Durch das spielerische Moment der Übungen – wie z.B. bei einem Rollenspiel, in dem „die Vorzüge der eigenen Arbeit in ein besonders positives Licht gerückt werden sollen“, und bei den kreativen Schreibübungen, wo z.B. die Ergebnisse der fertigen Arbeit vorweggenommen werden, gelingt es, Ernsthaftigkeit und Bedrohlichkeit der anstehenden

Beurteilung abzumildern. Dieser Effekt wirkt sich auch auf die Arbeits- und Experimentierfreude der Doktoranden am häuslichen Schreibtisch positiv aus. Für die Teilnehmer, die sich auf ihre Disputation vorbereiten, besteht die Gelegenheit, ihren vorbereiteten Vortrag vor der Gruppe zu halten und sich in Präsentation und Diskussion zu üben. Zur Intensivierung der Übung wird dabei mit Videoaufzeichnung gearbeitet.

Überblick über die Elemente des Workshop-Konzepts

Im Folgenden wird ein Überblick über die wesentlichen inhaltlichen Elemente und Ziele des Workshops gegeben.

- Kreatives wissenschaftliches Schreiben
Ziel: flüssiges und häufiges Schreiben; mehr Schreiben wagen; Schreiben als Momentaufnahme der Einfälle und Gedanken; verschiedene Arten des Schreibens unterscheiden und nutzen;
Übergreifendes Ziel des Workshops: Schreiben als begleitendes Arbeitsinstrument nutzen.
- Zeitmanagement – realistische Arbeitsplanung
Ziel: Nicht nur Arbeitsziele, sondern auch übrige Lebensziele bestimmen; Arbeitsziele und Aufgaben klar umreißen; zeitlichen Umfang bestimmen; Arbeit in einen konkreten und realistischen Bezugsrahmen stellen; Zeitbegrenzung setzen; Zeit ökonomisch nutzen.
- Selbstansprüche und wissenschaftliche Anforderungen
Ziel: Anforderungen an „Wissenschaftlichkeit“ kritisch prüfen; Kriterien von wissenschaftlichen Texten; realistische Ansprüche setzen. Ideelle Selbstansprüche bewußt machen und reflektieren, Realisierbarkeit überprüfen.
- Arbeit präsentieren und Position beziehen
Ziel: Hemmungen überwinden, Präsentieren üben; Stand der Arbeit offenlegen; noch unfertige Entwürfe vorstellen, vorläufige Position vertreten.
Sich möglicher Kritik stellen, argumentative Selbstbehauptung lernen.
Eigene Position beziehen: Wie sehe ich die Sache? Welches sind meine wichtigsten Aussagen? Worauf will ich aufmerksam machen? Welche Sichtweisen und Argumente sind nach meiner Meinung am überzeugendsten? Wie kann ich sie am besten vertreten?
- Adäquate Sprache finden
Ziel: unterscheiden können zwischen angemessen

sener Wissenschaftssprache und aufgeblähter Ziersprache. Die eigene Sprache finden: eine Sprache, die eigene Bewertungen und Positionen ausdrückt. Zum Akteur der Scientific Community werden.

Die Teilnehmer lernen außerdem das Autogene Training kennen, mit dem sie aktiv für Entspannung in Stress-Situationen sorgen und ihre Konzentrationsfähigkeit verbessern können.

Für die Gestaltung des Workshops gibt es ein festes Programm; es ist jedoch gleichzeitig auch genügend Raum dafür vorgesehen, auf persönliche Probleme und Bedürfnisse einzugehen. So beginnt jede Sitzung mit dem Punkt „persönliche Berichte“. Wenn aktuelle Probleme angesprochen werden, so haben diese den Vorrang. Die Teilnehmerinnen sind sehr stark an einem Erfahrungsaustausch in der Gruppe interessiert. Fast immer stellt sich sehr schnell ein vertrauensvolles und kooperatives Gruppenklima her.

Die Arbeit mit den DoktorandInnen bereitet mir als Gruppenleiterin immer sehr viel Spaß, da sie in der Regel hochmotiviert und sehr aufgeschlossen sind. Das Vorstellen ihrer Themen, die aus den unterschiedlichsten Fachdisziplinen stammen, entwickelt sich häufig zu einer interessanten und spannenden Beschäftigung, was wiederum sehr positiv auf die Arbeitsmotivation der Vortragenden zurückwirkt.

Nach dem sechswöchigen Kursprogramm wird fast immer das Interesse an einer Fortsetzung des Workshops laut. Ich vereinbare dann mit den TeilnehmerInnen weitere Treffen nach Vereinbarung in einem drei- bis vierwöchigen Abstand.

Diskussion in der ARGE-AG

In der ARGE-Arbeitsgruppe wurde das ausführliche Programm des Workshops vorgestellt und erläutert. Zur Veranschaulichung wurden einige der Schreibübungen durchgeführt, die bei den Teilnehmern auf freudige Resonanz stießen und viel kreative Ideen hervorbrachten.

In der Diskussion wurde das Interesse, selbst ähnliche Gruppen für DoktorandInnen anzubieten, bekundet. Einige der im Programm vorgestellten Übungen regten zu Vorschlägen für weitere Gestaltungsmöglichkeiten an.

Diskutiert wurde die Frage, ob das Workshop-Konzept in der gleichen Form auch für andere Zielgruppen, wie z.B. Examenskandidaten, die

ihre Studienabschlußarbeit schreiben, oder auch für Studierende zu Beginn ihres Studiums in Frage komme oder ob es spezifisch auf das Niveau der DoktorandInnen zugeschnitten sei. Nach meinen Erfahrungen ist es bei den verschiedensten Gruppen anwendbar. Es kommt nur darauf an, daß die Übungen an den Stand der Probleme und das jeweilige Reflexionsniveau der Teilnehmer angepaßt werden.

Helga Knigge-Illner



Helga Knigge-Illner

Workshop Kreatives Schreiben – Potentiale entdecken und entwickeln

Der Workshop wendet sich an Studierende, die „gern mehr schreiben möchten“ und ihre Fähigkeiten zum kreativen Schreiben weiterentwickeln wollen. Er regt die Teilnehmer durch Vorschläge, Übungen und Techniken dazu an, Einfälle für kleine Texte zu produzieren und diese spontan niederzuschreiben. Aus den kleinen Texten werden manchmal zu Hause Schilderungen und Erzählungen angefertigt. Die Gruppe bietet ein Forum dafür, Texte vorzutragen und zu besprechen. Sie vermittelt das wichtige Feedback für Ausdruck und Gestaltung eigener Ideen und ermöglicht es gleichzeitig, über die persönliche Bedeutung von Textinhalten zu reflektieren.

In methodischer Hinsicht werden vielfältige Anregungen zum spontanen Schreiben und zum Finden von Motiven gegeben:

- Durch Techniken des kreativen Schreibens (Cluster, Mind Map, angeleitete Schreibübungen) wird das assoziative Denken angeregt und spontanes Schreiben geübt.
 - Der Auftrag zu bewußter Beobachtung von Personen und Situationen im Alltag und diesbezüglichem schriftlichen Notieren soll nicht nur Stoff liefern, sondern auch Wahrnehmungsfähigkeit und schriftliche Darstellung verbessern.
 - Durch Instruktionen in der Gruppe wird die Erinnerung an Erlebnisse und frühere Erfahrungen sowie Personen der Vergangenheit wachgerufen und als Quelle von Textideen genutzt.
 - Traditionelle Erzählformen (z.B. Märchen) dienen als Anregung für das Verfassen von Geschichten.
- Außerdem können die Teilnehmer auch sonstige bereits verfertigte Produkte vorstellen.

Die Gruppe bietet ein Forum dafür, Texte vorzutragen und zu besprechen. Sie vermittelt das wichtige Feedback für Ausdruck und Gestaltung eigener Ideen und ermöglicht es gleichzeitig, über die persönliche Bedeutung von Textinhalten zu reflektieren.

Neben der Förderung der persönlichen Ausdrucksfähigkeit wird auch der handwerkliche Aspekt des Schreibens behandelt – unterstützt durch ein anregendes Fachbuch zur Technik des Schreibens und durch das Besprechen von ausgewählten Beispielen aus der Literatur. Kreatives literarisches Schreiben verstärkt das Anteilnehmen an der Welt draußen und intensiviert das Wahrnehmen und Verarbeiten inneren Erlebens. Es leistet somit auch ein Stück Persönlichkeitsentwicklung.

Die Teilnehmer waren zum Ende des Workshops stolz auf ihre Produktivität und äußerten die Absicht, in Zukunft dem kreativen Schreiben in ihrem Alltag mehr Platz einzuräumen. Auf ihren Wunsch hin wurden die ursprünglich vorgesehenen sechs Workshop-Sitzungen weiter fortgesetzt.

Helga Knigge-Illner

Arbeitsstörungen in der Psychologischen Beratung: Das endlose Aufschieben

Auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Studentenberatung (ARGE) in der Universität Potsdam am 9. und 10. 3. 2000 hatte ich eine Arbeitsgruppe unter dem o.g. Titel angeboten.

Die AG startete am Donnerstag Nachmittag mit 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Selbst

am Freitag Morgen waren die Reihen noch gut gefüllt und es kamen sogar neue Interessierte hinzu, angelockt durch die Mundpropaganda auf dem ARGE-Fest, die vermeldet hatte, „dass es hier so schön sein soll“ (Zitat einer Freitags-Neuteilnehmerin).

Was heißt Aufschieben?

Es wird vermieden sich einer
als prioritär bezeichneten
Aufgabe konsequent, zeitnah
und relativ streßfrei zu
widmen.

Stattdessen werden andere,
weniger wichtige Dinge
erledigt.

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

2

Workshop

Schluss mit dem ewigen Aufschieben

beginnt später

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

1

In der Tat: In lockerer, arbeitsamer Atmosphäre fand ein Erfahrungsaustausch statt, der versuchte, das Problem des Aufschiebens (das ja nicht immer nur eins unserer Ratsuchenden ist) aus unterschiedlichen Sichtweisen zu analysieren: Proust für die Phänomenologie, psychoanalytische Entwicklungstheorie für die Störungsgenese, kognitive Verhaltenstherapie und tiefenpsychologisch fundierte Konfliktanalyse zur Behandlung.

Wer aufschiebt ist fraglos jemand, der – vom Über-Ich her gesehen – aus der Reihe tanzt (so das Motto der ARGE-Tagung), ansonsten rein vom Vorkommen her (40%-70% aller Studierenden, so wurde geschätzt) jedoch durchaus ein Vertreter des Alltäglichen. Aufgrund dieser Tatsache wurde aus dem Teilnehmerkreis auch hingewiesen auf gesellschaftliche Bedingungen von *go slow* und Widerständen, wie sie Norbert Elias im Prozeß der Zivilisation beschrieben hat.

Ausgangspunkt für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Aufschieben kann also nur die Aussage eines Menschen sein, eine bestimmte Aufgabe habe für ihn Priorität, der er

jedoch zu seinem eigenen Leidwesen nie nachkomme, weil er statt dessen andere Dinge erledige.

Im Folgenden sind die Folien dokumentiert, die als Impulse für die Diskussion dienten und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Handout vorlagen.

Hans-Werner Rückert

Komponenten

- Schlechte Zeitmanagementfertigkeiten
- Konzentrationsstörungen
- Angst vor Unbehagen

- Unrealistische Erwartungen
- Widerwillen
- Langeweile

- Perfektionismus
- Negative Überzeugungen
- Persönliche Probleme

- Versagens/Erfolgsängste
- Angst vor Beschämung
- Angst vor Verlust des Selbstwertgefühls

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

3

Häufigkeit

- USA: 40% der Bevölkerung geben an, schon einmal Nachteile durch das Aufschieben gehabt zu haben;
- 25% leiden unter chronischem Aufschieben;
- bei Studenten: zwischen 25%-70% chronische *procrastinator*; (Aitken 1982, in: Ferrari et al. 1995)

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

4

Problemerkklärungen

- Behavioral: Schlechte Angewohnheit, die verstärkt wird durch Zuflucht zu angenehmeren Tätigkeiten;
- Kognitiv-Emotional:
 - 2 Hauptfaktoren:
 - Versagensängste und Neurotizismus
 - Mangel an Aufmerksamkeit und Impulsivität;
 - (Keine Korrelationen zu Intelligenz oder Fähigkeiten);
- Psychodynamisch: Symptom tiefer liegender Konflikte und Vermeidung von symbolisch aufgeladenen Handlungen

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

5



Ausführlich finden sich alle Informationen über das Aufschieben im oben abgebildeten Buch. Auf Seite 118-119 wird das Buch detaillierter vorgestellt.

Ein Auszug vom Presseecho findet sich auf Seite 120.

Kognitiv-Emotionale Problemerkklärung

■ Versagensängste/Neurotizismus

- Perfektionistische Einstellungen
- Übersteigerte Selbstkritik
- Lähmende Selbstaufmerksamkeit
- Angst vor öffentlicher Beachtung
- Angst vor Zurückweisung
- Irrationale Ängste vor Versagen/Erfolg
- Leicht emotional überflutet
- Discomfort anxiety
- Mangel an Self-Efficacy und Selbstachtung
- Geringes Bedürfnis nach Komplexität
- External-variable Attributionen von Erfolg
- Vermeiden von Feedback und Selbsterkenntnis

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

6

Kognitive Problemerkklärung

Dysfunktionale Verzerrungen, v.a.:

- Überschätzung der Zeit, die für die Erledigung der Aufgabe verbleibt;
- Unterschätzung der Zeit, die für die Erledigung der Aufgabe benötigt wird;
- Überschätzung der Wirkung zukünftiger motivationaler Zustände;
- Unterschätzung der Wichtigkeit emotionaler Kongruenz mit der Aufgabe;
- Auffassung, dass Arbeit nichts bringt, wenn man nicht in der „richtigen Stimmung“ ist.

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

7

Kognitiv-Emotionale Problemerkklärung

■ Mangel an Aufmerksamkeit/Impulsivität

- Suche nach neuen Reizen/Erregung
- Unfähigkeit, sich durch Hinweisreize aus der Umgebung beeinflussen zu lassen
- Unfähigkeit, Belohnungen aufzuschieben
- Mangel an Selbstkontrolle
- Innere Aufsässigkeit
- Mangel an Leistungsmotivation
- Mangel an Energie und Tatkraft
- Mangel an Organisiertheit
- DD:
- Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (Attention Deficit Disorder ADD)
- Aufmerksamkeitsdefizit-Hypermotorisches-Syndrom (Attention Deficit-Hypermotoric-Disorder ADHD)

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

8

Psychodynamische Problemerkklärung

Aufschieben als Symptom (=Impuls und Abwehr gleichzeitig)

- von Persönlichkeitsstörungen
- von neurotischen Konflikten in den Bereichen
 - Angst (vor Versagen, Erfolg, Alleinsein, Nähe, Ablehnung)
 - Ärger/Wut
 - Perfektionismus
 - Abhängigkeit/Ohnmacht
 - Scham
 - Selbstwert

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

9

Behandlung

Grundsätze:

- Bewußtheit
- Aktionen
- Rechenschaft

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

10

Behandlung

Ansetzen am Kernkonflikt:

- Ich muß endlich, damit... (pos./neg. Ziel)
- Ich muß, aber es geht nicht!
- Ich muß, aber *ich* kann nicht!
- Ich muß, aber ich tue nicht, was ich muß!
- Ich sage mir, daß ich muß und beweise mir, daß ich nicht muß (indem ich aufschiebe)

Ansetzen an den Komponenten:

- Selbstzwang-Scham-Zweifel-Individuation-Autonomie

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

11

Behandlung

Bewußtheit:

- Aufdecken der Art des Aufschiebens
- Aufdecken der selbst-bewertenden Kognitionen
- Veränderung zu mehr Selbstakzeptanz durch sokratischen Dialog

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

12

Behandlung

Aktionen:

- Aufbau von Selbstvertrauen
- Realistische Zielsetzungen
- Realistische Planung
- Zeitmanagement
- verbesserte Selbststeuerung
 - Selbstbeobachtung
 - Selbstkontrolle
 - Selbstbewertung
- Aufmerksamkeit und Konzentration steigern
- Durchhaltevermögen und Willenskraft verbessern

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

13

Behandlung

Rechenschaft:

- Bilanzieren der Fortschritte durch Aufzeichnungen (Veränderungslogbuch, Skalen, Berichte, Visualisierungen etc.)
- Selbstverstärkung anwenden
- in Therapie: Fortschritte und wie sie erzielt wurden durcharbeiten

ARGE-Tagung Potsdam 3/00: H.-W. Rückert: Aufschieben

14

Was kommt nach dem Studium? Zukunftswerkstatt für Studentinnen in der Studienabschlussphase

Im Verlauf des Hauptstudiums rücken Fragen nach den zukünftigen beruflichen Möglichkeiten (wieder) in den Vordergrund. Die Anforderungen, die Gesellschaft und Wirtschaft heute an Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger stellen, sind immens. Um Orientierungshilfen zu geben und den Übergang zur Arbeitswelt zu erleichtern, laden verschiedenste Institutionen, Hochschulen, Industrieverbände, Arbeitsamt und studentische Initiativen zu Messen und speziellen Veranstaltungen ein. An der Freien Universität gibt es vielfältige Angebote, nicht zuletzt durch den Career Service, der der ZE angegliedert ist. Auch im Rahmen der Psychologischen Beratung wird regelmäßig ein Blockseminar durchgeführt, das sich mit der Frage beschäftigt: „Was kommt nach dem Studium?“.

Die Besonderheit dieses Angebots soll im Folgenden näher beschrieben werden, da sich das Seminar von anderen Beratungsangeboten zur beruflichen Orientierung abhebt:

- Das Thema wird in Form einer Zukunftswerkstatt bearbeitet: So entstehen in der Gruppe persönliche Strategien der Berufseinmündung und gleichzeitig wird eine Herangehensweise vermittelt, die der Entwicklung von überfachlichen Schlüsselqualifikationen wie Teamarbeit und selbständigem Problemlösen Raum bietet.
- Die Veranstaltung wird speziell für Frauen durchgeführt: Studentinnen setzen sich am Ende des Studiums verstärkt mit den ungleichen Chancen am Arbeitsmarkt auseinander und suchen darüber und über Fragen der Lebensplanung den Austausch mit Kommilitoninnen. Zudem hat sich die Freie Universität in ihren Frauenförderrichtlinien dazu verpflichtet, Studentinnen durch Angebote zur Entwicklung außerfachlicher Kompetenzen zu unterstützen. Beiden Wünschen wird mit diesem Seminar entsprochen.

Die Veranstaltung hat das Ziel, Studentinnen anzuregen, sich mit Themen der Lebens- und Karriereplanung auseinanderzusetzen und ihre beruflichen Perspektiven zu entwickeln. Sie richtet sich besonders an jene, für die die Frage nach der Zukunft beunruhigend bis bedrohlich offen ist. Diejenigen, deren frühere Vorstellungen nicht mehr ihren aktuellen Zielen, Wün-

schen oder Einschätzungen entsprechen, müssen sich umorientieren, neue Ideen entwickeln oder frühere Entwürfe neu überdenken.

Unklare Perspektiven stehen einem zügigen Studienabschluss oft im Wege und beeinträchtigen Lebensgefühl und Studienmotivation. Manche Studierende erleben das Fehlen einer klaren Zukunftsorientierung als persönliches Problem, sie befürchten „falsch“ studiert zu haben und reagieren mit unspezifischen Selbstvorwürfen. Dies hat zur Folge, dass eine Konfrontation mit dem (aversiven) Thema eher gemieden als aktiv betrieben wird. Das Seminar soll Anstoß geben, sich bereits während des Hauptstudiums bzw. in der Examensphase explizit mit Berufseinmündung und Zukunftswünschen zu beschäftigen.

Das Vorgehen im Seminar wechselt zwischen Einzel-, Team und Gruppenarbeit (Plenum). Dadurch wird sowohl ein Zugang zu persönlichen Anteilen des Problems (den vielleicht



Edith Püschel



noch nicht gelösten Adoleszenz-Konflikten) möglich, als auch ein Verständnis für phasenspezifische, strukturelle oder gesellschaftliche Aspekte geschaffen. Dieser Wechsel der Perspektiven ist äußerst fruchtbar. Er verhindert ein Verharren auf individuellen Schuldzuweisungen oder Versäumnissen, weil er individuelles Schicksal in gesellschaftlichen Zusammenhängen verortet und das Zusammenwirken gesellschaftlicher, hochschulspezifischer und persönlicher Bedingungen aufzeigt. Die Teilnehmerinnen werden emotional entlastet und erschließen (manchmal zuerst stellvertretend) neue Handlungsspielräume. Dies stärkt das Gefühl von Selbstverantwortung, gerade weil auch die Grenzen der eigenen Verantwortung



Wie wird die persönliche Entwicklung im Studium gesehen, und wie ist die der anderen zu bewerten? Welche Kompetenzen wurden entwickelt, welche Interessen geweckt? Was war frustrierend, welche persönlichen, welchen institutionellen Hemnisse behinderten oder blockierten? Gab es Hilfestellungen? Welche Ressourcen standen und stehen zu Verfügung?

sichtbar werden. Es macht die als Problem empfundene Zukunftsfrage zu einer der gegenwärtigen Statuspassage angehörenden Aufgabe, einem lebensgeschichtlich notwendig schwierigem Schritt und nimmt dem vielleicht stark empfundenen Konflikt etwas von seiner Dramatik.

Eingesetzt werden Methoden der themenzentrierten Gruppenarbeit, Encounter-Techniken, meditative Verfahren und Rollenspiele. Der Ablauf des Seminars, die Struktur des Vorgehens wird durch den Rahmen der Zukunftswerkstatt gesetzt:

Die Zukunftswerkstatt ist eine bewährte Methode, die kreative Potentiale zur Problemlösung in den verschiedensten Lebensbereichen wirksam macht. Gemeinsam werden gewünschte, mögliche und auch utopische Lösungsalternativen entworfen und auf Realisierbarkeit überprüft. Der Phase der (phantasievollen) Zukunftsentwürfe geht eine kritische Aufarbeitung der Ausgangssituation voraus. Der Akzent bei dieser Veranstaltungsform liegt auf Lernen, Explorieren, Experimentieren, Simulieren und spielerischem Erproben. Zukunftswerkstätten stellen den Anspruch, aktiv in die Zukunftsgestaltung einzugreifen, statt sich passiv den gesellschaftlichen Erfordernissen anzupassen. Sie veranlassen dazu, Ereignisse, Möglichkeiten zu antizipieren, Veränderungen bewusst zu steuern, sowie mittel- und langfristige Perspektiven in die Zukunftsplanung einzubringen. Dieser aktive Umgang mit der Zukunft wird in der beschriebenen Veranstaltung für das persönliche Zukunftsproblem genutzt, um Voraussetzungen zu schaffen, die letzte Phase des Studiums und den Übergang in den Beruf zielgerichtet zu gestalten. Die intensive Gruppenarbeit mobilisiert unbewusste intrapsychische und interpersonelle Konflikte, macht sie spürbar, die Zukunftswerkstatt ermöglicht es innovative, kreative, visionäre Elemente in die Problemlösung einzubinden. Im einzelnen sollen die Teilnehmerinnen dabei unterstützt werden:

- ihre spezifischen Kompetenzen zu erkennen
- die bisherigen Studienergebnisse und Studienbedingungen zu analysieren
- sich mit kurz- und langfristigen Lebenszielen bewusst auseinander zu setzen
- ihre Einstellungen zu Karriere, Erfolg, Geld und Macht zu reflektieren
- unbescheidene persönliche Zukunftsszenarien zu entwickeln

- Strategien für die Realisierung ihrer Ziele zu entwerfen
- die gewählten Studienschwerpunkte in Hinblick auf Interessen neu zu bewerten
- im Blickwinkel der neuen Perspektiven ihren Studienabschluss zu gestalten
- Übergänge in den Beruf zu planen

Das Blockseminar wird an vier Tagen durchgeführt, die über einen Zeitraum von fünf bis sechs Wochen verteilt sind. Der erste Block, der einen Arbeitstag beansprucht, dient der kritischen Bestandsaufnahme. In der Kritikphase einer Zukunftswerkstatt soll der Ausgangspunkt für das zu lösende Problem differenziert erarbeitet werden. Dabei tritt die Spannweite des Unbehagens, der Kritik, der festgestellten Defizite mit den bisherigen Lösungsansätzen offen zu Tage. Die Teilnehmerinnen erleben ihre subjektive Betroffenheit: ein Gemisch aus Besorgnis, Scham, Wut und Enttäuschung. Die Erinnerung an Traumberufe der Kindheit, die Reflexion über Vorstellungen zur Zeit des Schulabschlusses bzw. Studienbeginns, der eigene Umgang mit den jeweiligen Herausforderungen und Möglichkeiten sind ebenso Thema wie die Beschränkungen, die durch Familie, Institutionen und gesellschaftliche Bedingungen wirksam wurden. Die Studentinnen bearbeiten mit verschiedenen Methoden und in verschiedenen Konstellationen Fragen wie die nach dem Verlauf des Studiums im Blickwinkel der ursprünglichen Erwartungen. Weitere Aspekte der Selbsterkundung: Wie wird die persönliche Entwicklung im Studium gesehen, und wie ist die der anderen zu bewerten?

Welche Kompetenzen wurden entwickelt, welche Interessen geweckt? Was war frustrierend, welche persönlichen, welchen institutionellen Hemnisse behinderten oder blockierten? Gab es Hilfestellungen? Welche Ressourcen standen und stehen zu Verfügung? Das gemeinsam im Plenum erstellte Ergebnisprotokoll in Form einer Wandzeitung fasst die persönlichen Erfahrungen auf einer allgemeineren Ebene zusammen und benennt dabei die verschiedenen Dimensionen, die für den Zusammenhang von Zukunftsperspektive und Studiererfahrungen zu klären sind.

Die jeweilige Standortbestimmung wird ergänzt durch eine Rückbesinnung auf Erfolge in verschiedenen Lebensbereichen. Welche Fähigkeiten, Eigenschaften, Kompetenzen waren dafür notwendig? Diese werden aufgedeckt und ebenso wie die zuvor erarbeiteten Ergebnisse

von jeder Teilnehmerin in ihr „Zukunftsheft“ notiert.

Ein simuliertes gegenseitiges Beratungsgespräch schließt die Phase der Aufarbeitung der individuellen Ausgangslage ab. Der Perspektivwechsel von der Rolle der Ratsuchenden in die Rolle der Beraterin ist dabei für die Problemwahrnehmung sehr hilfreich.

Im nächsten Arbeitsschritt werden der Arbeitsmarkt für Akademikerinnen, ihre berufliche Entwicklung und die Einstellung von Frauen zu Erfolg, Geld, Prestige und Macht kritisch betrachtet. Dazu wird über aktuelle Untersuchungen informiert. Der zweite Themenkomplex wird von Kleingruppen vorbereitet, die ausdrücklich den Auftrag haben, allgemein herrschende Vorurteile und wahrgenommene Bewertungen zu skizzieren und plakativ im Plenum zu präsentieren. Die Diskussion im Plenum ermöglicht es die eigene Lebens- und Karriereplanung mit den gesellschaftlichen Realitäten und Klischees in Zusammenhang zu stellen.

Als Hausaufgabe soll jede Teilnehmerin die persönlichen und allgemeinen Arbeitsergebnisse des Tages überdenken und für sich neu formulieren, wie sich ihr nach der kritischen Reflexion innerer und äußerer Bedingungen die Frage nach der Zukunft stellt.

Die Phantasie- und Utopiephase bildet den zweiten Block der Zukunftswerkstatt. Sie sollte zeitlich unmittelbar anschließend durchgeführt werden, um die manchmal belastenden Gefühle, die in der kritischen Auseinandersetzung mit den Zukunftsfragen aufgetaucht sind, nicht dominieren zu lassen. Jetzt werden Träume und Wünsche entdeckt und die Zukunft in idealer Weise ausphantasiert. Um die Kreativität anzuregen werden zu Beginn dieses Arbeitstages wahrscheinliche und unwahrscheinliche Berufsbiographien erfunden und auf Wandzeitungen die besten Ideen gesammelt, die zu Ansehen, Erfolg und Reichtum führen. Die Teilnehmerinnen sollen sich mit ihren unbescheidensten Wünschen identifizieren und zumindest spielerisch starkes Selbstbewusstsein demonstrieren, um auch diese Anteile ihres Selbstbildes auszudrücken. Beispielsweise müssen sie vor den anderen ihren Anspruch auf einen beruflichen Durchbruch und Spitzenerfolg verteidigen.

Im weiteren Verlauf der Utopiephase fertigen die Studentinnen Collagen zum Thema: „Wie sieht mein Leben in 10 Jahren im besten Fall

aus?“ Und in Phantasiereisen sind weitere Aspekte von Tätigkeiten und Rollen zu entdecken, die in Tagträumen, Wünschen und vielleicht unbewussten Strebungen vorhanden sind.

Anschließend werden die Phantasien und Wünsche stärker auf das gemeinsame Anliegen der beruflichen Orientierung gelenkt. Die Einfälle eines gemeinsamen Brainstormings zum Thema „wünschenswerter Übergang von der Universität zum Beruf“ werden in Kleingruppen diskutiert und die Ergebnisse auf Plakaten festgehalten.

In Kleingruppen schreiben die Studentinnen dann eine Geschichte: Sie schildern die Berufseinstimmung einer (weiblichen) Phantasiefigur: Welche Schritte unternimmt diese, um zu einem erfolversprechenden, perspektivenreichen Berufseintritt zu gelangen. Die Studentinnen dürfen an mehreren (maximal drei) Punkten der beruflichen Laufbahn auf wundersame Weise eingreifen. So soll erreicht werden, dass das erwünschte Verhalten (konsequentes Entwickeln beruflicher Ziele) weitergedacht, und nicht immer dann aufgegeben wird, wenn die Lösung eines Detailproblems noch nicht gefunden ist. Die „Wunder“ verhindern eine vorschnelle Anpassung an die Zwänge und Beschränkungen der Realität, die eingeschlagene Strategie kann weiter entwickelt und ausformuliert werden.

Im nächsten Arbeitsschritt stehen Selbst- und Fremdwahrnehmung der Teilnehmerinnen im Mittelpunkt. „Heiteres Beruferaten“ knüpft methodisch an die Encounter-Tradition an. Es geht vor allem darum, sich gegenseitig rückzumelden, wie man sich wahrnimmt, was man sich zutraut, welche Kompetenzen und relevanten Eigenschaften gesehen werden, welche beruflichen Rollen vorstellbar sind. Dieses persönliche Feedback ist nach zwei Tagen intensiver Gruppenarbeit wertvoll, da es sich auf intensive gemeinsame Erfahrungen gründet. Nach dieser Arbeitsphase sind die Teilnehmerinnen meist gelöst und offen für neue Perspektiven. Sie wünschen sich einerseits Informationen über verschiedenste Arbeitsbereiche und wollen andererseits an ihrem persönlichen Profil von Stärken und Schwächen arbeiten. Am Ende dieser meist sehr beflügelnden Phase wird auf die Realität vorbereitet: Die Teilnehmerinnen bekommen den Auftrag, sich Stellenanzeigen auszuschneiden, die sie interessant finden, unabhängig von den darin geforderten Voraussetzungen. Falls sie eine solche Anzeige nicht finden, sollen sie selbst ein Stellenangebot ent-

Im nächsten Arbeitsschritt stehen Selbst- und Fremdwahrnehmung der Teilnehmerinnen im Mittelpunkt. „Heiteres Beruferaten“ knüpft methodisch an die Encounter-Tradition an. Es geht vor allem darum, sich gegenseitig rückzumelden, wie man sich wahrnimmt, was man sich zutraut, welche Kompetenzen und relevanten Eigenschaften gesehen werden, welche beruflichen Rollen vorstellbar sind. Dieses persönliche Feedback ist nach zwei Tagen intensiver Gruppenarbeit wertvoll, da es sich auf intensive gemeinsame Erfahrungen gründet.

In der Phase der Realitätsprüfung werden Problemlösungen erarbeitet und auf die Realität bezogen. Die Studentinnen bearbeiten mit verschiedenen Methoden (Rollenspiele, Interviews, Referate über Arbeitsmarktanalysen und Absolventenuntersuchungen) Aspekte der Arbeitsmarktsituation von Akademikerinnen.

werfen, auf das sie sich gerne bewerben würden.

Der dritte Arbeitstag findet meist eine Woche später statt. Systematisch werden nun konkrete Bedingungen analysiert und Lösungsansätze entworfen. Angestrebt sind Zielbestimmung und Strategieentwicklung. In der Phase der Realitätsprüfung werden Problemlösungen erarbeitet und auf die Realität bezogen. Die Studentinnen bearbeiten mit verschiedenen Methoden (Rollenspiele, Interviews, Referate über Arbeitsmarktanalysen und Absolventenuntersuchungen) Aspekte der Arbeitsmarktsituation von Akademikerinnen. Sie diskutieren über Stellenangebote für Berufseinsteigerinnen und halten fest, welche fachlichen und überfachlichen Qualifikationen gesucht werden.

Dann werden die mitgebrachten Wunschanzeigen bearbeitet. Die Studentinnen erläutern einander, weshalb sie sich diese Anzeige ausgesucht bzw. geschrieben haben. Damit wird eine Identifikation mit der Person erreicht, die man gern wäre. Es wird deutlich, mit welchen Fähigkeiten und Eigenschaften man ausgestattet sein möchte, in welcher Umgebung in welcher Rolle man gern arbeiten würde. Meist wird eine Mischung von realistischer Selbsteinschätzung und Selbstideal präsentiert. Durch die vorangegangene Wunschphase sind die Teilnehmerinnen bereit, in ihren Zieldefinitionen über die gegenwärtigen Realitäten hinauszugehen. Später werden dann für die entsprechenden Stellen Bewerbungsgespräche geführt. Ein Teil der Teilnehmerinnen sind Mitglieder der Auswahlkommission, die anderen sitzen im Hintergrund, können sich aber beteiligen und haben vor allem die Aufgabe der „Bewerberin“ anschließend ein ausführliches Feedback zu geben.

Nach der Auswertung wird in Gruppen ein Kommentar über die Bewerbung jeder Teilnehmerin geschrieben, der Empfehlungen und Anregungen enthält, wie die Chancen für eine erfolgreiche Bewerbung zu erhöhen sind. Dieser wird zu den früheren Problemdefinitionen in das „Zukunftsheft“ notiert. Danach füllen die Studentinnen ein Profilblatt aus: Welche Kompetenzen, welche Eigenschaften besitzen sie, welche sind stärker auszubilden, welche Defizite bestehen, um welche Zusatzqualifikationen müssen sie sich jeweils bemühen. Besondere Aufmerksamkeit wird außerdem den Einstellungen der Teilnehmerinnen gewidmet, die mit beruflichen Aufgaben, Verantwortungsbe-

reichen und der Selbstpräsentation in Verbindung stehen. In Paarinterviews werden negative oder entmutigende Einstellungen aufgedeckt und exemplarisch konstruktiv umformuliert. Den Studentinnen wird die Wirkung und die Veränderbarkeit von Selbstzuschreibungen und Attitüden verdeutlicht und sie unterstützen sich gegenseitig, negative Einstellungen durch angemessenere zu ersetzen.

Die letzte Arbeitssitzung findet ungefähr vier Wochen später statt. Der zeitliche Abstand hat den Vorteil, dass die Studentinnen nicht in euphorischer Stimmung entlassen werden, sondern dass sie auch gemeinsam besprechen, ob und wie sie die bisherigen Erkenntnisse aus der gemeinsamen Arbeit in ihren Alltag integrieren können.

Für die Zwischenzeit hatte sich jede eine Aufgabe gestellt, die mit ihrer persönlichen Ziel- und Strategieentwicklung in Zusammenhang steht. Am abschließenden Tag der Zukunftswerkstatt wird die Umsetzung dieser Selbstaufträge bearbeitet und anhand eines Gesprächsleitfadens werden noch einmal sehr ausführlich in Paarinterviews individuelle Qualifikationsprofile erhoben. Dabei wird auch überprüft, auf welche Ressourcen zurückgegriffen werden kann und es werden zudem Zeitpunkte festgehalten, zu denen sich die einzelnen um bestimmte Zusatzqualifikationen bemühen möchten. Das in der Zentraleinrichtung vorhandene Informationsmaterial über Aufbaustudiengänge, Beratungseinrichtungen, Berufsfelder und vieles mehr steht an diesem Tag für die Teilnehmerinnen zur Ansicht bereit. Die Teilnehmerinnen erarbeiten im Verlauf des Tages Pläne, wie sie ihre berufliche Perspektiven weiterentwickeln wollen, welche konkreten Schritte sie unternehmen werden. Diese Pläne werden im Plenum nochmals auf Realisierbarkeit und Vollständigkeit hin untersucht. Die Teilnehmerinnen lernen durch die Rückmeldung der anderen auf die von ihnen skizzierte Problemlösung und stellvertretend durch die Lösungswege der anderen.

Zum Abschluss der Zukunftswerkstatt schreiben die Studentinnen einen Brief an sich, in dem sie sich mitteilen, an welche Ergebnisse der Werkstatt sie zu einem bestimmten Zeitpunkt erinnert werden wollen. Die Briefe werden ihnen an dem gewünschten Datum zugeschickt.

Das Ziel, Interesse an Fragen der beruflichen Zukunftsplanung zu wecken und zu motivie-

ren, sich kontinuierlich damit zu beschäftigen, wird nach den Rückmeldungen der Teilnehmerinnen mit dieser Veranstaltungsform erreicht. Sie fühlen sich ermutigt, eigenverantwortlich aktiv zu werden. Zukunftswerkstätten fördern das oft ungenutzte Problemlösungspotential und die kreativen Fähigkeiten des einzelnen und der Gruppe. Spielerisch werden neue Perspektiven entdeckt und die eingeschliffenen Betrachtungsweisen des Problems verlassen. Der Wechsel von rational-bestimmten und erfahrungsorientierten Arbeitsformen verstärkt diese Wirkung. Anders als bei der klassischen Zukunftswerkstatt wird in dem hier beschriebenen Seminar nicht ein anerkanntes gesellschaftliches Problem gemeinsam gelöst, sondern es werden in der Gemeinschaft individuelle Strategien für ähnliche Problemfelder erarbeitet und unter Rückkopplung mit der Gruppe kritisch überprüft.

Das Konzept lässt es zu, Seminarergebnisse auch hochschulbezogen auszuwerten. Im Laufe der Arbeit ergeben sich differenzierte Hinweise darauf, wie Studierende ihre Qualifizierung durch die Hochschule wahrnehmen und bewerten, welche Bildungsangebote sie erwarten und welche sie vermissen.

Edith Püschel

Beratung in der Qualifizierungsphase

Auf die Universitäten kommen neue Ausbildungsaufträge zu. Ob sich die Bundesministerin Bulmahn mit ihrer Absicht, den Doktorandenstatus zukünftig im Hochschulrahmengesetz zu verankern, durchsetzen wird, ist nicht sicher. Fest steht aber, dass die Universitäten mehr als je vor der Aufgabe stehen für die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses Sorge zu tragen. Die erheblich gestiegene Zahl von Promovenden und Promovendinnen, die Zunahme von Graduierten-Kollegs und die Einrichtung von Weiterbildungsstudiengängen hat auch Auswirkungen auf die Nachfrage von Beratungsangeboten und unterstützenden Maßnahmen.

Besonders für die Promovierenden, die keinen Forschungsprojekten angegliedert arbeiten, sollten Arbeitsgruppen angeboten werden, die inhaltliche Diskussionen ermöglichen aber auch gegenseitige Motivation und soziale Kontrolle bieten. Unsere Veranstaltungen für Promovierende und unsere gelegentliche Beratung

von Kollegiatengruppen zeigen deutlich, dass der Bedarf an Unterstützung groß ist.

Coaching und Supervision sind besonders dann gefragt, wenn durch Doktorväter und -mütter kein kontinuierlicher Diskurs gewährleistet werden kann.

In Studienkollegs werden zuweilen Anstrengungen gemacht, den Kollegiaten ein Programm von Veranstaltungen anzubieten, die besondere Fertigkeiten und Arbeitstechniken trainieren oder die Entwicklung sozialer und kommunikativer Fähigkeiten unterstützen. Das entspricht den Wünschen von Absolventen, die sich in der Qualifizierungsphase längst nicht mehr ausschließlich fachlich weiterbilden wollen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Aufbaustudiengängen, Promovierende und Kollegiaten streben auch den Ausbau sozialer und extrafunktionaler Kompetenzen an. Arbeitgeber formulieren ähnliche Erwartungen hinsichtlich der Qualifizierung von Wissenschaftlern.

Eine Zusammenarbeit der an der Weiterbildung engagierten Einrichtungen, wie sie beispielsweise das Rhoda-Erdmann-Programm für Wissenschaftlerinnen in der Qualifizierungsphase realisiert, sollte auch für andere Zielgruppen angestrebt werden. Denn die Güte von Hochschulen wird sich in der Zukunft vor allem durch eine breit angelegte Qualifizierung und Persönlichkeitsbildung ihrer Absolventinnen und Absolventen erweisen. Die Freie Universität sollte die Weiterbildung in der Qualifizierungsphase in ihre Zielbestimmung und den Profilkatalog aufnehmen.

Edith Püschel



Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Aufbaustudiengängen, Promovierende und Kollegiaten streben auch den Ausbau sozialer und extrafunktionaler Kompetenzen an. Arbeitgeber formulieren ähnliche Erwartungen hinsichtlich der Qualifizierung von Wissenschaftlern.

FEDORA und PSYCHE – Kooperation auf europäischer Ebene

FEDORA, der Name, der einer bekannten Schokoladenmarke ähnelt, steht für eine europäische Vereinigung von Experten, deren Aufgabe die Beratung von Studierenden an den Hochschulen ist. Er leitet sich ab von Forum Européen de l'Orientation Académique. Zu den vertretenen Beratungsfeldern gehören die Allgemeine Studienberatung, die Laufbahnberatung und Beratung zum Übergang in den Beruf – in Großbritannien als Career Counselling Services bezeichnet, die Beratungsangebote für Handicapped Students und die Psychologische Beratung. PSYCHE – wiederum eine Abkürzung – bezeichnet die ständige Arbeitsgruppe der darin zusammengeschlossenen psychologischen Berater und Psychotherapeuten an den Hochschulen Europas.

Fedora dient dem Austausch von Informationen und Erfahrungen mit Projekten und Beratungsansätzen und der Förderung von gemeinsamen Projekten. Zu diesem Zweck finden regelmäßige Kongresse und Tagungen statt – der große Gesamtkongreß alle drei bis vier Jahre, die Tagungen der ständigen Arbeitsgruppen alle zwei Jahre.

Der letzte Gesamtkongreß fand im September 2000 in Edinburgh an der Heriot Watt University unter dem Motto „Fit for the Future – Managing a Changing World“ statt, der davor tagende Kongreß 1997 in L'Aquila, Italien.

Gemeinsame Projekte

Gemeinsame Projekte mit dem Ziel, Kommunikation und Mobilität im Raum der Europäischen Gemeinschaft zu verbessern, bestanden z.B.:

- in der Herausgabe eines europäischen „Guides to Postgraduated studies in Europe“, der sich als vielfach genutztes Handbuch erwies,
- in dem Leonardo-Projekt „New Skills for New Futures“ (Watts und Esbroeck, 1999), mit dem eine empirische Bestandsaufnahme der Organisation von Beratung an europäischen Hochschulen, sowie deren Tätigkeitsfelder und Qualitätsmerkmale des Beratungspersonals vorgenommen wurde, um darauf aufbauend, die an zukünftige Berater gestellten Anforderungsprofile zu ermitteln,
- in dem noch im Planungsstadium befindlichen

Sokrates-Projekt, das einen von verschiedenen Universitäten Europas koordinierten Studiengang etablieren will, der zu einem European Master Degree in Counselling and Guidance führt.

Die Repräsentanten von Fedora nehmen eine bedeutende Rolle in den Arbeitsgruppen und Tagungen der Europäischen Kommission, die das European Higher Education System betreffen, wahr.

Die Arbeitsgruppe Psyche, der ich angehöre, teilt die Auffassung, daß psychologische Beratung von Studierenden ein genuin wichtiges Element der Hochschulausbildung wie auch des akademischen Lebens darstellt. Die grundlegende Aufgabe von Psychologen als Beratern an der Hochschule wird darin gesehen, den Prozeß des akademischen Lernens durch Beratungsangebote zu unterstützen und dabei gleichermaßen die persönliche Entwicklung der Studierenden zu fördern.

Auf den Psyche-Konferenzen findet ein sehr intensiver Austausch über die jeweils praktizierten Beratungskonzepte und -methoden statt, der bereits zu konkreten Kooperationen und gemeinsamen Forschungsarbeiten zwischen verschiedenen Ländern geführt hat. Die Diskussion wird dabei geprägt durch die grundlegende Unterscheidung zwischen den zwei dominierenden klassischen Psychotherapie-Ansätzen: dem psychodynamischen Beratungsansatz, der sich von der Psychoanalyse herleitet, und dem der kognitiven Verhaltenstherapie. Dieser theoretische Gegensatz wird jedoch nicht als destruktive Kontroverse ausgetragen, sondern führt zu einer fruchtbaren Kommunikation über zentrale Konzepte der Persönlichkeitsentwicklung von Adoleszenten bzw. Postadoleszenten und zentrale Begriffe für das erfolgreiche akademische Lernen.

Das im Anschluß an die Psyche-Tagung, die im Rahmen des 4. Europäischen Psychologen-Kongresses 1995 in Athen stattfand, entstandene Buch „Psychological Counselling in Higher Education: Practice and Research“ (Kalantzi-Azizi, Rott und Aherne, 1997) gibt einen anschaulichen Querschnitt der aktuellen Arbeit Psychologischer Beratung an den Hochschulen Europas wieder. Die Beiträge machen das breite Spektrum des Arbeitsfeldes von psychologischen Beratern an der Hochschule deutlich. Sie zeigen auf, daß auch die Erforschung von kritischen Bedingungen und Faktoren, die für Probleme und Fehlentwicklungen von Studie-

renden verantwortlich sind, sowie die Entwicklung neuer adäquater Theorie-Ansätze mit dazu gehören (vgl. Rezension dazu von Knigge-Illner, 2000).

Das letzte kleine Psyche-Symposium wurde von dem Beraterteam der Universität Kopenhagen im September 1999 organisiert. Es stand unter dem Rahmenthema „Attachement and Separation“ und befaßte sich mit der Bedeutung von Bindungs- und Trennungsverhalten als Erklärungsansatz für fehlende soziale Integration in die Hochschule und eingeschränkte Leistungsfähigkeit bei Studierenden. – Eine Publikation dazu ist in Vorbereitung. –

Anläßlich des Fedora-Kongresses in Edinburgh wurde in der Psyche-AG die Diskussion des Kopenhagener Symposiums fortgesetzt. Darüber hinaus stießen insbesondere die vor-

gestellten Ergebnisse von Forschungsprojekten, die die Auswirkung von Persönlichkeitsfaktoren auf Leistungsmotivation und Leistungsverhalten belegten, auf großes Interesse.

Helga Knigge-Illner

Literatur

- Kalantzi-Azizi, A.; Rott, G. & Aherne, D.A. (Eds.), (1997), Psychological Counselling in Higher Education: Practice and Research. Athens: Fedora - Ellinika Grammata.
- Watts, T., van Esbroeck, R. (1999), New Skills for New Futures. Brussels.
- Knigge-Illner, H., (2000), Buchrezension zu Kalantzi-Azizi u.a. (Eds.), Psychological Counselling in Higher Education: Practice and Research. Das Hochschulwesen, 48, 3, 101-102.

Extras: Buchvorstellungen

109

Weniger Streß am Telefon jetzt auch in Niedersachsen

Zum Thema „Arbeit am Telefon in Studienberatungsstellen“ führte Johannes Nyc für die Sekretariate und Clearingstellen der Zentralen Studienberatungsstellen in Niedersachsen am 03.11.1999 ein Tagesseminar in Hannover

durch. Zum Seminar hatte die Koordinierungsstelle für die Studienberatung in Niedersachsen eingeladen.

Von der Broschüre „Weniger Streß am Telefon“ können noch Restexemplare kostenlos angefordert werden:

Tel.: 030 838 55241
Fax: 030 838 53913
E-Mail: nyc@zedat.fu-berlin.de

Programm – Telefonseminar

- Ort: Koordinierungsstelle für die Studienberatung in Niedersachsen, An der Christuskirche 18, 30159 Hannover, Zeit: Mittwoch, 03.11.1999, 10.00 - 12.00 Uhr und 14.00 - 16.00 Uhr
- Für: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Sekretariaten und Clearingstellen der niedersächsischen Studienberatungen
- Von: Dipl.-Met. Johannes Nyc, Studienberatung und Psychologische Beratung, Freie Universität Berlin, Brümmerstraße 50, 14195 Berlin, Tel. (030) 838 5241, Fax: (030) 838 53913, E-Mail: nyc@zedat.fu-berlin.de

Programm am Vormittag

- Wie melde ich mich am Telefon?
- Womit habe ich gute Erfahrungen am Telefon gemacht?
- Welche Probleme habe ich bei meiner Arbeit am Telefon?
- Wie kann ich die Telefonarbeit in meiner Beratungsstelle besser organisieren?

- Wie kann ich einen Anrufer optimal einsetzen?

Programm am Nachmittag

- Wie gehe ich zu Beginn eines Telefonats auf den Anrufer / die Anruferin ein?
- Wie verweise ich weiter?

- Wie nehme ich Anrufe für abwesende Personen entgegen?
- Welche Rückmeldungen geben mir Anruferinnen und Anrufer?
- Wie beende ich ein Telefongespräch?
- Was hat das Seminar gebracht, wie geht es weiter?

Buchprojekt „Erfolg im Auswahlgespräch“

Das Team der Zentraleinrichtung reagierte auf die neu geschaffene Vergabe von 20 % der Studienplätze in bestimmten, von der ZVS vergebenen Studiengängen, mit der Idee, ein Ratgeberbuch als Drittmittelprojekt zu verfassen und eine Homepage einzurichten.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,
Sie interessieren sich für die Möglichkeit, über die Teilnahme an einem Auswahlgespräch einen Studienplatz zu bekommen? Oder bereiten sich sogar schon auf ein Auswahlgespräch vor? Dann werden Sie von diesem Buch sicherlich profitieren.

Aber auch alle anderen, die nur einmal in Erfahrung bringen wollen, was es mit der neu geschaffenen Möglichkeit der Auswahlgespräche auf sich hat, finden auf den folgenden Seiten alle relevanten und viele nützliche Informationen zu diesem Thema.

Wir beginnen mit einer Darstellung der gesetzlichen Grundlagen und der einschlägigen Verfahrensregelungen für Auswahlgespräche in den zulassungsbeschränkten Fächern, die von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) verwaltet werden.

Das dann folgende Kapitel informiert über diese Studienfächer und liefert Ihnen grundlegende Informationen über den Aufbau der Studiengänge, die Lehrinhalte und die Prüfungen.

Anschließend gehen wir auf die Kriterien ein, die in den Auswahlgesprächen überprüft werden: Motivation und Eignung für Studium und Beruf. Wir geben Ihnen viele Tipps und Hinweise, wie Sie sich über Ihre persönliche Motivation und Ihre spezielle Eignung klar werden können.

Beides, Motivation und Eignung, müssen Sie im Auswahlgespräch „rüberbringen“, um die Professorinnen oder Professoren der Auswahlkommission davon zu überzeugen, dass Sie die oder der Richtige für den Studienplatz sind, sprich: im Studium und Beruf Erfolg haben werden. Wir geben Ihnen das erforderliche Rüstzeug für eine optimale Präsentation! Wenn Sie unsere Tipps umsetzen, werden Sie Ihre Chancen vergrößern.

Um Ihnen einen möglichst lebensnahen Ein-

druck zu vermitteln haben wir Interviews mit Studierenden geführt, die durch Auswahlgespräche für das Medizinstudium zugelassen bzw. abgelehnt wurden (es gab diese Möglichkeit, die zum Wintersemester 1997/98 abgeschafft wurde, schon einmal, damals allerdings nur für angehende Mediziner). Diese „Originaltöne“ zeigen Ihnen „live“ etwas von der Atmosphäre und den manchmal auch überraschenden Wendungen, die in solchen Gesprächen vorkommen können.

Auf unserer Website im Internet (www.auswahlgespraech.de) finden Sie die jeweils aktuellsten Erfahrungsberichte und ergänzende Informationen über alles, was seit Drucklegung dieses Buches neu zum Thema



Auswahlgespräche hinzugekommen ist. Wenn Sie selbst uns einen Erfahrungsbericht zusenden, nehmen Sie automatisch an unserem Gewinnspiel teil, bei dem attraktive Gewinne locken. Schauen Sie auf der Website nach!

Wir, ein Team von Studienberatern und psychologischen Beratern, arbeiten in Berlin in der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität. Wir sind überzeugt davon, dass zu einer guten Vorbereitung auf das Auswahlgespräch Wissen über das, was Sie erwartet, ebenso gehört wie

eine gute mentale Vorbereitung. Wir möchten, dass Sie die Chance, die sich Ihnen durch das Auswahlgespräch eröffnet, optimal nutzen.

Wir drücken Ihnen die Daumen und wünschen Ihnen schon jetzt viel Erfolg!
Ihre Arbeitsgruppe Studienberatung



www.auswahl-
gespraeche.de

Per Auswahlgespräch zum Studienplatz

Stell dir vor, du hast dich um einen Studienplatz bei der ZVS beworben und wirst von einer Uni zu einem Auswahlgespräch eingeladen. Ab dem Wintersemester 2000/2001 kann das theoretisch jedem passieren, der sich über die ZVS (Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen) auf einen Studienplatz bewirbt.

Denn ab dem kommenden Wintersemester werden die Studienplätze für Fächer wie z.B. Humanmedizin, Architektur, Psychologie nach dem neuen Hochschulrahmengesetz vergeben. 55 Prozent der Plätze werden durch Ermittlung der besten Abiturnoten vergeben und 25 Prozent durch die Ermittlung der längsten Wartezeit. Die restlichen 20 Prozent der Studienplätze können die Hochschule mit Bewerbern besetzen, die sie selbst aussuchen.

Die ZVS wählt unter den noch nicht Zugelassenen anhand der Abiturdurchschnittsnote die Teilnehmer für dieses Hochschulverfahren aus und zwar dreimal so viele wie Studienplätze

bereitstehen. Die Hochschulen können aufgrund der Abiturnote, eines Auswahlgesprächs, beruflicher Qualifikation oder nach Kombination der drei Kriterien die Plätze vergeben. Die Auswahlgespräche führen die Unis in eigener Regie durch. Bis zum Wintersemester 1997/98 wurden bundesweit 15 Prozent der Studienplätze für Human-, Zahn- und Tiermedizin über ein solches Gespräch an den Unis vergeben. Nach Angaben der ZVS werden hauptsächlich medizinische Fakultäten von den Auswahlgesprächen Gebrauch machen. Egal an welche Alma Mater der Bewerber eingeladen wird, er kann damit rechnen, zwei Hochschullehrern etwa 30 Minuten lang Rede und Antwort zu stehen.

Die Hochschulrektorenkonferenz hat in ihren Handreichungen umschrieben, was die Auswahlgespräche bringen sollen: „Das Auswahlgespräch stellt eine subjektiv-individuelle Ergänzung zu dem ansonsten schematischen Massenzulassungsverfahren nach Abiturdurchschnitt bzw. Wartezeit dar. Es bietet den Studienbewerberinnen und -bewerbern die Mög-



lichkeit, ihre (studien- und berufsbezogene) Individualität zur Geltung zu bringen; d.h. sich selbst zu präsentieren, ihren Lebensweg zu beschreiben und sich über ihre Studien- und Berufsziele zu äußern.“

Doch diese Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) stößt keineswegs auf allgemeine Begeisterung, auch wenn es ein Schritt zu mehr Autonomie der Hochschulen ist. So kritisierte das Plenum der Hochschulrektorenkonferenz bereits im vergangenen Jahr die restriktive Ausgestaltung der Hoch-

schulen auswahlverfahren. „Das HRG räumt den Hochschulen nur ein nachrangiges Entscheidungsrecht ein und schränkt ihre Möglichkeiten zur Gestaltung des Verfahrens stark ein. Die Länder haben darüber hinaus weitere Regeln beschlossen, die das Instrument der Hochschulquote wirkungslos machen“, so HRK-Präsident Prof. Klaus Landfried. Dazu gehörten das Verbot der Gewichtung von Einzelnoten des Abiturzeugnisses sowie die Durchführung von Nachrückverfahren durch die ZVS. Letzteres habe zur Konsequenz, dass einer Hochschule Bewerber zugewiesen werden könnten, die von ihr in ihrem eigenen Verfahren bereits abgelehnt wurden.

ZWISCHENFRAGE

Wie schaffe ich das Auswahlgespräch, Herr Engl?

schulauswahlverfahren. „Das HRG räumt den Hochschulen nur ein nachrangiges Entscheidungsrecht ein und schränkt ihre Möglichkeiten zur Gestaltung des Verfahrens stark ein. Die Länder haben darüber hinaus weitere Regeln beschlossen, die das Instrument der Hochschulquote wirkungslos machen“, so HRK-Präsident Prof. Klaus Landfried. Dazu gehörten das Verbot der Gewichtung von Einzelnoten des Abiturzeugnisses sowie die Durchführung von Nachrückverfahren durch die ZVS. Letzteres habe zur Konsequenz, dass einer Hochschule Bewerber zugewiesen werden könnten, die von ihr in ihrem eigenen Verfahren bereits abgelehnt wurden.

Wer vorher übt, hat bessere Chancen

Angstschweiß, ein mulmiges Gefühl in der Magengegend ... das muss nicht sein. Mit der richtigen Vorbereitung auf das bevorstehende Auswahlgespräch kann der Studienbewerber der Prozedur ganz gelassen entgegensetzen. Der Berliner Studienberater Siegfried Engl hat gemeinsam mit fünf Kollegen den Ratgeber „Erfolg im Auswahlgespräch 2000/2001“ verfasst.

?: Wann und wie erfährt der Bewerber, ob er zu diesem Auswahlverfahren eingeladen wird?

Engl: Erst sehr spät. Etwa zwei Wochen vor dem Gespräch werden die Einladungen verschickt. Ende August oder Anfang September informiert die ZVS die Bewerber, ob sie für ein Studium zugelassen wurden oder nicht. Zur

gleichen Zeit erhält auch der Student in spe die Information, ob ihn die Hochschule zum Gespräch einlädt.

?: Auf was muss sich der Studienbewerber einstellen, wenn er zum festgesetzten Zeitpunkt an die Uni kommt?

Engl: Früher gab es solch ein Prozedere ja schon in der Human-, Zahn- und Tiermedizin. Manche mussten dort die Erfahrung machen, dass sie um 8 Uhr bestellt waren, und dann bereits 100 weitere Bewerber warteten. Sie waren deswegen erst 13 Uhr dran.

?: Was wollen die Professoren eigentlich von dem Bewerber wissen?

Engl: Das Auswahlgespräch ist keine Prüfung. Am Anfang könnten Fragen zur Berufs- und Studienwahl stehen. Zu welchem Zeitpunkt fiel Ihre Berufsentscheidung? Welche Motive leiteten Ihre Berufswahl?



Foto: stock market

?: Wie können sich die Bewerber optimal vorbereiten?

Engl: Der erste Schritt ist die Selbsterforschung. Was ist meine Motivation fürs Studium? Warum halte ich mich für besonders geeignet? Diese Fragen sollte sich der Studienplatzbewerber stellen und Antworten finden. Ganz wichtig: Den Vortrag überzeugender und präziser Antworten sollte er zu Hause üben, am

besten mit einem Freund oder einer Freundin als Gegenüber. Es ist in den Auswahlgesprächen immer von Vorteil, wenn ein Bewerber frei über sich selbst erzählen kann, dann haben die Hochschullehrer die Möglichkeit auf das Gesagte einzugehen.

?: Wie wichtig ist ein Fragebogen, den man noch vor dem Gespräch an die Uni zurückschicken soll?

Engl: Er kann für das Gespräch wichtig werden. Wer z.B. nichts unter der Rubrik Hobbies oder Interessen angibt, bietet den Hochschullehrern keinen Ansatzpunkt, um das Gespräch in Gang zu bringen. Auch außerschulische Aktivitäten wie ein ehrenamtliches Engagement in der Kirchengemeinde oder einem Verein gehören auf den Fragebogen. Mein Tipp: Bewerber sollten den Fragebogen sehr gründlich ausfüllen.

TIPPS FÜR DIE AUSWAHLGESPRÄCHE

Ab kommendem Wintersemester werden bei der Vergabe von Studienplätzen für zulassungsbeschränkte Fächer Auswahlgespräche eine wichtige Rolle spielen. Dann nämlich können die Universitäten ein Fünftel der Studienplätze in Architektur, Biologie, Betriebswirtschaftslehre, Humanmedizin, Pharmazie, Psychologie und Jura sowie in Tier- und Zahnmedizin nach eigenen Kriterien besetzen. Die übrigen vier Fünftel werden nach wie vor über die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund vergeben.

Die Arbeitsgruppe Studienberatung der Freien Universität Berlin hat einen Ratgeber verfasst, mit dem sich angehende Studenten dieser Fä-

cher auf die Auswahlgespräche vorbereiten können. Der Band erklärt ausführlich die gesetzlichen Grundlagen und Verfahrensregeln. Außerdem enthält er eine Reihe von Tipps für eine überzeugende schriftliche Bewerbung, Erfahrungsberichte sowie die Anschriften aller Hochschulen, die Studienplätze über die ZVS vergeben.

Das Buch „Erfolg im Auswahlgespräch“ (ISSN 1615-228X) hat 160 Seiten, kostet 24,80 Mark und ist über die Buchhandlung Kiepert, Hardenbergstraße 4-5, Tel. 311 880 zu beziehen. Weitere Infos der Arbeitsgruppe Studienberatung der Freien Universität sind im Internet unter www.auswahlgespraeche.de zu finden. **BM**

?: Was kann ein Studienbewerber noch tun?

Engl: Er sollte sich eingehend über das angestrebte Studium informieren, sich z.B. einen Studienführer besorgen und sich den Studienaufbau genau zu Gemüte führen. Als Psychologiestudent in spe ist es wichtig zu wissen, das man auch Statistik-Kurse belegen muss. Auch über die spätere Berufspraxis sollte sich der Bewerber informieren.

?: Welche Informationsquellen sind bei der Vorbereitung auf ein Auswahlgespräch sinnvoll?

Engl: Ich würde neben dem Internet auch Zeitungen und Fachzeitschriften empfehlen, denn die Hochschullehrer können auch nach aktuellen studienrelevante Themen fragen. Ein angehender Medizinstudent sollte über die Gesundheitsreform Bescheid wissen, ein Architekturstudent in spe über die Bebauung am Potsdamer Platz.

?: Wie sollte man sich verhalten, wenn die eigene Meinung gefragt ist, wie z.B. beim Thema Tierversuche?

Engl: Sinnvoll ist in jedem Fall eine differenzierte Meinungsäußerung. Pro und Contra-Argumente sollten gegeneinander abgewogen sein und zu einer eigenen Synthese führen. Problematisch ist es bei solchen Gesprächen, extreme Meinungen zu vertreten.

?: Wie verhält man sich am besten, wenn eine Frage kommt, die man nicht beantworten kann? Wenn z.B. der Hochschullehrer fragt: Welches Experiment fanden Sie im Chemieunterricht ganz besonders interessant? Doch dem Befragten fällt nichts ein.

Engl: Er sollte dann auf ein Thema verweisen, das ihn während der Schulzeit interessiert hat, z.B. den Umweltschutz.

?: So ein Gespräch hat ja auch immer etwas mit Selbstdarstellung zu tun. Sollte man ein guter Schauspieler sein?

Engl: Nein. Wichtig ist, dass man authentisch ist. Allerdings sollte man eine ordentliche Portion Selbstbewusstsein mitbringen und deutlich machen können, warum man für diesen Studienplatz unbedingt geeignet ist.

?: Kann man alle diese Vorbereitungen innerhalb von zwei Wochen erledigen oder ist es sinnvoll, schon früher anfangen?

Engl: Der Bewerber sollte nicht erst nach dem Erhalt der Einladung mit der Vorbereitung beginnen, sondern sich schon vorher informieren, auch wenn er nicht weiß, ob er für ein Auswahlgespräch in Frage kommt. Schließlich dient die Information über sein gewünschtes Studium der Selbstüberprüfung.

?: Was kann der Bewerber tun, damit er nicht in aus allen Wolken fällt, wenn's mit dem Studienplatz doch nicht klappt?

Engl: Auch aus diesem Grund ist es wichtig sich vorher mit seinen Motiven auseinander zu setzen, um mögliche Alternativen wie Quereinstieg und Auslandsstudium ins Auge zu fassen. Immer wieder fallen diejenigen in ein tiefes Loch, die nach einem Auswahlgespräch nicht angenommen wurden, weil sie sich persönlich abgelehnt fühlen. Aber der Bewerber sollte sich klarmachen, dass dieses Gespräch nicht seine letzte Chance ist, sondern eine zusätzliche Chance. Die schlechteste Alternative ist auf jeden Fall, erst gar nicht zum Gespräch hinzugehen. Aus meinen Gesprächen mit abgelehnten Bewerbern weiß ich: Auch diejenigen, die keinen Studienplatz erhalten haben, waren

Wer z.B. nichts unter der Rubrik Hobbies oder Interessen angibt, bietet den Hochschullehrern keinen Ansatzpunkt, um das Gespräch in Gang zu bringen. Auch außerschulische Aktivitäten wie ein ehrenamtliches Engagement in der Kirchengemeinde oder einem Verein gehören auf den Fragebogen. Mein Tipp: Bewerber sollten den Fragebogen sehr gründlich ausfüllen.

Erfolg im Auswahlgespräch 2000/2001“, 24,80 Mark, ISSN-Nr. 1615-228 X
Zu bestellen bei Buchhandlung Kiepert, Hardenbergstr. 4-5, 10623 Berlin, Tel: 030/311880 <http://www.kiepert.de>
E-Mail: bestellungen@kiepert.de

nach dem Auswahlgespräch erleichtert. Es war alles weniger dramatisch, als sie gedacht haben.

Tipps für's Auswahlgespräch

- Informiere dich über deinen gewünschten Studiengang, lese z.B. Studienführer. Bedenke: es macht einen schlechten Eindruck, wenn du nicht weißt, wie das Studium aufgebaut ist.
- Über deinen zukünftigen Beruf solltest du dich schlaumachen. In welchen verschiedenen Bereichen kannst du später arbeiten? Wie sehen die Arbeitsbedingungen aus?
Auf diese Fragen solltest du antworten können:
- Frage dich, warum du unbedingt dieses Fach studieren willst. Versuche gute Argumente zu finden und diese frei zu formulieren. Über deine Motivation wollen auch deine Gesprächspartner näheres wissen.
- Über aktuelle Themen, die sich mit deinem Studienwunsch überschneiden, solltest du Bescheid wissen. Die Lektüre von Zeitungen

und Fachzeitschriften, aber auch der Blick ins Internet ist dabei sinnvoll.

- Falls du vor dem Auswahlgespräch einen Fragebogen ausfüllen sollst, bedenke, dass du zu jeder Antwort Stellung nehmen kannst. Spare nicht mit Informationen über deine Hobbies und Interessen. Sie ermöglichen den Hochschullehrern dich danach zu fragen und das Gespräch in Gang zu bringen.
- Weitere Infos zum Thema Auswahlgespräche gibt es unter <http://www.auswahlgespraech.de> oder in: „Erfolg im Auswahlgespräch 2000/2001“ Hrg. Arbeitsgruppe Studienberatung (Helga Knigge-Illner, Andreas Kaiser, Johannes Nyc, Hans-Werner Rückert, Reinhard Franke, Klaus Scholle, Siegfried Engl.), Mai 2000, 24,80 Mark, ISSN-Nr. 1615-228 X, zu bestellen bei Buchhandlung Kiepert, Hardenbergstr. 4-5, 10623 Berlin, Tel: 030/311880. <http://www.kiepert.de>, E-Mail: bestellungen@kiepert.de
Anja Schreiber
(Dieser Artikel wurde in verschiedenen Versionen bei Audimax und Der Tagesspiegel veröffentlicht.)

Inhaltsverzeichnis • Erfolg im Auswahlgespräch

Vorwort

Teil 1 – Rechtliche und organisatorische Grundlagen des Auswahlgesprächs

Das Vergabeverfahren allgemein
Das Auswahlgespräch für Studiengänge, die die ZVS vergibt
Das Auswahlgespräch für Studiengänge, die die Hochschulen direkt vergibt

Teil 2 – Studiengänge im bundesweiten Allgemeinen Auswahlverfahren

Architektur
Betriebswirtschaftslehre
Biologie
Haushalts- und Ernährungswissenschaften
Lebensmittelchemie
Medizin
Pharmazie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Tiermedizin
Zahnmedizin

Teil 3 – Motivation und Eignung im Auswahlgespräch

Was heißt Motivation?
Was ist Eignung?
Umgang mit Interessen und Motivation
Zusammenfassung

Teil 4 – Selbstpräsentation in Auswahlgesprächen

Die schriftliche Selbstpräsentation
Funktionen und Charakter des Auswahlgesprächs
Vorbereitung auf das Auswahlgespräch
Die adäquate Motivation für das Auswahlgespräch
Tipps zum Verhalten im Auswahlgespräch
Mit Prüfungsangst umgehen
Äußere und organisatorische Vorbereitung
Mit Prüfungsangst umgehen
Äußere und organisatorische Vorbereitung

Teil 5 – Erfahrungen mit Auswahlgesprächen in der Medizin

Einführung und Überblick
Erfahrungsberichte von Teilnehmern an Auswahlgesprächen
Richtlinien für Auswahlgespräche
Gesprächsleitfaden

Teil 6 – Adressen

ZVS
Anschriften der Hochschulen im bundesweiten Allgemeinen Auswahlverfahren

Anhang

Hochschulrahmengesetz
Verordnung über die zentrale Vergabe von Studienplätzen (Vergabeordnung ZVS)
Handreichungen der Hochschulrektorenkonferenz
Autorenverzeichnis
Und wie lief Ihr Auswahlgespräch?

Das Leiden an der Prüfung

Vermutlich werden Sie die Symptome von Prüfungsangst selbst gut kennen. Vielleicht leiden Sie unter der nervösen Unruhe, die sich eingestellt hat, seitdem Sie sich offiziell zur Prüfung in Ihrem Studienfach angemeldet haben und die Sie seither nie mehr so ganz verläßt. Oder Sie wachen morgens mit einem unguuten Gefühl im Bauch auf und können zum Frühstück gar nichts herunterbringen, weil Ihr Magen wie zugeschnürt ist.

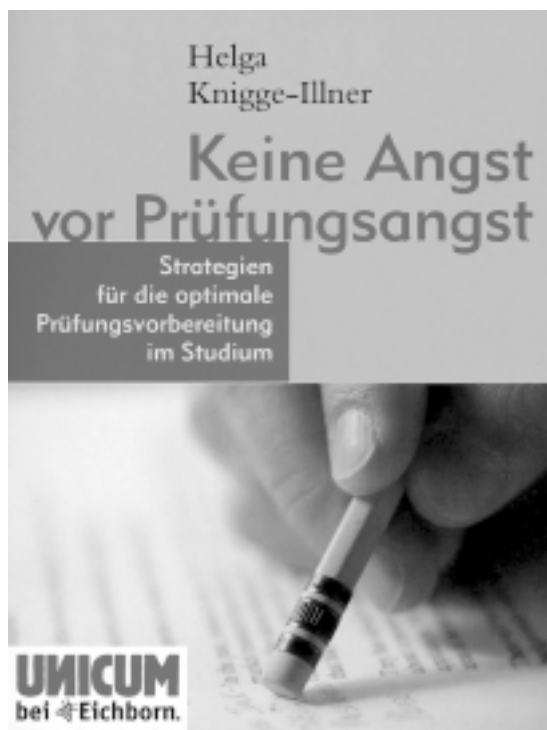
Sehr verbreitet ist die Befürchtung, „den Riesenberg an Arbeit“, der mit der Prüfungsvorbereitung ansteht, „überhaupt nicht schaffen zu können“. Das macht mutlos und verzagt und gibt häufig Anlaß dazu, es dann gar nicht erst zu versuchen.

Charakteristisch für Prüfungsangst ist auch, daß die Gedanken vorwiegend um mögliche negative Wendungen in der Prüfung kreisen: Der Prüfer wird eine völlig unerwartete Frage stellen, er wird „auf Lücke prüfen“. Und dann droht ein „schlimmes Ende“ mit peinlicher Selbstdarstellung und schlechtem Abschneiden. Solche besorgniserregenden Gedanken stören, wenn sie spätabends auftreten, das Einschlafen und die nächtliche Erholung ganz erheblich.

Auf jeden Fall sind die Gefühle, die mit Prüfung verbunden sind, vorwiegend unangenehm. Anders als beim Fernsehkrimi, der auch mit Angst und Gefahr in Kontakt bringt, stellt sich keine angenehme Erregungspegel ein. Nur wenige sehen einer Prüfung freudig entgegen und begrüßen sie als Gelegenheit, nun endlich zeigen zu können, daß sie „was zu bieten haben“. Das mag vielleicht auf Sportler zutreffen, die für einen Wettkampf trainiert haben, oder auf Kandidaten, die sich freiwillig zu einer Fernseh-Quizzsendung melden.

Für die meisten Menschen sind Prüfungen ein Stress. Sie verlangen, Leistung und Wissen unter Beweis zu stellen und sich dafür beurteilen zu lassen. Für Leistungen bewertet zu werden, hat für viele seit der Schulzeit und aufgrund der Geschichte mit elterlicher Erziehung einen negativen Beigeschmack. Das macht sie wenig attraktiv. Vielmehr geraten die bedrohlichen Aspekte in den Vordergrund:

- Der drohende Schaden, der mit dem Durchfallen einher geht, und die daraus resultierenden „Kosten“, wie z.B., nicht nur die Prüfung, son-



dern vielleicht sogar das ganze Semester wiederholen zu müssen.

- Prüfungen sind nicht zu Hundert Prozent kalkulierbar. Es kann tatsächlich etwas passieren, was nicht zu erwarten war und zu einem schlechten Ergebnis führt.
- Ein mögliches schlechtes Abschneiden kann empfindlich treffen, wenn man viel mehr von sich erwartet hat als eine mittelmäßige Note. Es stellt die eigene Selbstachtung in Frage. All diese bedrohlichen Momente sind geeignet, Fluchttendenzen hervorzurufen. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, daß viele Prüfungskandidaten mit Vermeidungsverhalten reagieren, wie z.B. dem ständigen Aufschieben des Arbeitsbeginns, dem Flüchten in Ablenkung und irrelevanten Aktionismus. Wie repräsentative Befragungen von Studierenden gezeigt haben, leiden sehr viele von ihnen unter Prüfungsangst und fühlen sich durch die Anforderungen der Prüfungsvorbereitung sehr belastet (Gawatz, 1991). Die meisten schaffen es trotzdem „irgendwie“; müssen sich aber mit leidvollen Erfahrungen herumplagen. Manchen erscheinen die Gefahren sogar so bedrohlich, daß bei ihnen Panik ausgelöst wird: nämlich dann, wenn sie sich den äußeren wie auch den inneren Ansprüchen überhaupt nicht mehr gewachsen fühlen und befürchten müssen, „gänzlich unterzugehen“.

Magazin job & future, Das Junge Wirtschaftsmagazin 5/99
Im Interview Helga Knigge-Illner

Schreckgespenst Prüfungsangst: Sie macht fast jeden Schüler fertig. Man ist aufgeregt und nicht selten leidet auch die Gesundheit unter dem Prüfungsstress.

... j&f: Warum kann man sich Prüfungsangst nicht einfach so abgewöhnen?
K.-I.: Man kann lernen mit Prüfungsangst umzugehen, indem man Gewohnheiten ändert. Man braucht einfach nur zu beobachten, wie man mit sich umgeht, da fallen jedem sofort passende Gegenmaßnahmen ein.
job: Können Sie Beispiele nennen?
Entspannung herbeiführen zu können ist in der Prüfung ein großer Bonus, denn sie wirkt der Angst und der Aufregung entgegen... Dann sollte man Ängste beim Namen nennen können und explizit dagegen angehen. wer ein wenig chaotisch ist sollte vorher einen Lernplan erstellen und sich eine effektive Lernstrategie zu-legen. Die verschafft mehr Sicherheit und

die wiederum wirkt sich natürlich auch auf das Gefühl aus. Hilfreich wäre weiterhin, wenn im Unterricht öfter Prüfungssituationen simuliert würden. Denn mehr Erfahrungen im Prüfungsablauf können ebenfalls Ängste nehmen. J & B: Angenommen, es gebe berechnete Schwächen, derer sich der Prüfling auch bewußt ist. Wie sollte er mit ihnen umgehen?

K.-I.: Da muss man schlicht und einfach der Gefahr ins Auge sehen. Aber das ist kein Grund zur Panik. ... Eine gute fachliche Vorbereitung ist das A und O – auch im Kampf gegen Prüfungsangst. Viele haben Angst vor Prüfungssituationen, weil ihnen zum Beispiel das freie Reden schwerfällt. auch das lässt sich trainieren. ...

Unter Prüfungsangst zu leiden, ist aber kein Schicksal; man kann etwas dagegen tun! Es gibt gute Strategien, mit denen Sie Ihrer Prüfungsangst wirksam begegnen können. Allerdings ist dafür erforderlich, daß Sie die folgenden Voraussetzungen mitbringen:

- das Interesse an einer Klärung des Phänomens „Prüfungsangst“,
- die Bereitschaft, Ihre Sichtweise von Prüfung und den Rollen, die Prüfer und Prüfling darin spielen, in Frage zu stellen,
- die Offenheit, Ihre eigenen Strategien der Prüfungsvorbereitung einer Revision zu unterziehen,
- die Neugier auf andere, effizientere Planungs- und Lernmethoden und die Bereitschaft, diese auf Ihre Prüfungsvorbereitung anzuwenden,
- und die Motivation dazu, neue Wege zu erproben, wie Sie direkt auf Ihre Prüfungsangst einwirken können.

Dieses Buch will Ihnen Empfehlungen und Strategien vermitteln, die in zahlreichen Workshops für Prüfungskandidaten entwickelt und erprobt worden sind. Es wird Ihnen dabei helfen, Ihren Umgang mit Prüfung, Prüfern und Prüfungsangst zu verbessern und beim Examen erfolgreich abzuschneiden.

Inzwischen haben Hunderte von Studierenden die empfohlenen Strategien bei ihrer Examensvorbereitung angewendet. Ihre persönlichen Rückmeldungen waren überwiegend positiv. Der Erfolg der Workshops ließ sich durch eine Evaluierungstudie auch empirisch-statistisch nachweisen (Knigge-Illner, 1998 a; b; c). Er zeigte sich in einer deutlichen Reduzierung der Prüfungsängste und in der Zunahme von ganz wesentlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Prüfungsbewältigung: nämlich in einem Anstieg der Zuversicht und der Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenz. Die Teilnehmer hatten aber nicht nur ihre Motivation verbessert, sondern kurze Zeit später absolvierten sie auch ihre Examina erfolgreich.

Die vorgestellten Strategien sollen Ihnen dabei helfen, Ihre Handlungsfähigkeit gegenüber der „außerordentlichen“ Situation der Hochschulprüfung zu verbessern. Mit diesem Ziel möchte ich Sie dazu anregen, spezifische Bewältigungsfähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln, damit Sie nicht nur ein gutes Prüfungsergebnis erzielen, sondern auch die soziale Bewertungssituation mit Selbstbewußtsein meistern können.

Nicht alle Strategien, die auf besonders große

Resonanz der Workshop-Teilnehmer stießen, lassen sich adäquat durch ein Buch vermitteln. Das gilt insbesondere für das, was in den Rollenspielen und den Prüfungssimulationen mit Videoaufzeichnung gelernt und als besonders hilfreich beurteilt wurde. Aber ich möchte Sie auf jeden Fall dazu ermuntern, die vorgestellten Empfehlungen und Anregungen nicht nur „allein zu Haus“, sondern auch gemeinsam mit anderen, mit Partnern, Kommilitonen und Arbeitsgruppen, auszuprobieren und sich dadurch ein praktisches Prüfungstraining zu verschaffen.

- Im ersten Teil des Buches werden Sie wichtige Informationen über das Phänomen Prüfungsangst und die Bedeutung von Prüfungen erhalten, damit Sie zu einer realistischen Sicht gelangen können. Vielleicht wird es dazu führen, daß Sie Prüfungsangst auch positiv beurteilen können. Auf jeden Fall soll das Kapitel Sie dazu anregen, eine erfolgsorientierte Motivation aufzubauen.
- Teil 2 wird Sie mit dem „A und O“ einer optimalen Prüfungsvorbereitung vertraut machen, nämlich mit der Strategie des Zeitmanagements und den Prinzipien einer realistischen Arbeitsplanung. Sie werden damit die Fähigkeit zur Selbstorganisation lernen können, die Sie auch für zukünftige Projekte benötigen werden.
- Teil 3 gibt Ihnen ein Instrumentarium von Lernmethoden an die Hand, mit dem Sie sich den Prüfungsstoff auf effiziente Weise aneignen können: Der Schlüssel dazu ist das „strukturierende Lernen“. Es wird Ihnen nicht nur zu gründlichem Verständnis, sondern auch zu dauerhaftem Behalten verhelfen.
- In Teil 4 lernen Sie verschiedene Methoden zum besseren Umgang mit Prüfungsangst kennen. Vorgestellt werden Entspannungsmethoden, mit deren Hilfe Sie für mehr Ruhe und Gelassenheit sorgen können. Sie werden zum Erlernen des Autogenen Trainings angeleitet und in die Methode der Progressiven Muskelentspannung eingeführt. Auch damit erwerben Sie eine allgemeinere Fähigkeit, die Ihnen im späteren Berufsleben sehr nützlich sein kann: die Fähigkeit, mit Stress umzugehen. Ein ganz anderer Ansatz zum Umgang mit Angst betrachtet in Teil 4 die Auswirkung von Gedanken auf Gefühlen. Er wird Ihnen die Analyse von inneren Selbstaussagen nahebringen, mit der Sie zu einer konstruktiven Beeinflussung von Ängsten gelangen können.

- Teil 5 soll Sie präparieren für die mündliche Prüfung. Sie werden Anregungen und Tipps erhalten, wie Sie den Prüfungsverlauf aktiv gestalten und Ihr Prüfungsverhalten durch mentales Training und praktische Übungen trainieren können.
- Teil 6 wird Ihnen abschließend die Strategien vermitteln, mit denen Sie sich auf die Anforderungen verschiedener Typen von schriftlicher Prüfung vorbereiten können. Mit Hilfe dieser Strategien wird es Ihnen gelingen, der Vorbereitung auf Prüfungen positive Seiten abzugewinnen und selbstbewußt und zuversichtlich in die Prüfung zu gehen. Abschließend möchte ich zur Sprachregelung der Geschlechterbezeichnungen folgendes anmerken: Um beständige Wiederholungen der Bezeichnungen beider Geschlechter zu vermei-

den, habe ich mich auf die gebräuchliche konventionelle Form festgelegt. Immer wenn ich nur von Studenten rede und nicht das neutrale Wort Studierende verwende, dann meine ich selbstverständlich auch die Studentinnen. Ähnliches gilt auch für die Bezeichnung Prüfer, die auch die Prüferinnen mit einbezieht. Das Begriffspaar „Prüfer und Prüfling“ habe ich ganz bewußt verwendet, da es die traditionelle Konstellation ganz trefflich widerspiegelt: nämlich, der männlich-autoritäre Prüfer und das noch unfertige Neutrum „Prüfling“. Das Buch wird deutlich machen, daß diese einseitige Sichtweise überwunden werden soll.

Helga Knigge-Illner

Keine Angst vor Prüfungsangst – Strategien für die optimale Prüfungsvorbereitung im Studium, Eichborn Verlag, 1999, ISBN 3-8218-1496-9

Inhaltsverzeichnis • Keine Angst vor Prüfungsangst

Einleitung – Das Leiden an der Prüfung

• Teil 1 – Prüfungsangst verstehen

Fragen zum Phänomen Prüfungsangst
Symptome und Erscheinungsbild von Prüfungsangst
Was ist Prüfungsangst?
Der physiologische Aspekt der Prüfungsangst
Prüfung – ein soziales Ritual?
Faktoren, die das Ausmaß von Prüfungsangst bestimmen
Der neurotische Anteil von Prüfungsangst
Der Prüfer als Angstfaktor
Prüfungsangst läßt sich beeinflussen!
Prüfungsangst und Motivation

• Teil 2 – Strategien optimaler Prüfungsvorbereitung – Arbeitsplanung und Zeitmanagement

- Realistische Bestandsaufnahme der Prüfungsanforderungen und Ihrer Voraussetzungen
Überblick über Prüfungsstoff verschaffen
Symbole für die Bedeutung des Lehrstoffs verteilen
- Effizientes Arbeiten durch Zeitmanagement
Über den Umgang mit Zeit
Zeitsouveränität entwickeln
Zeitmanagement – Die Methode realistischer Arbeitsplanung
Die Schritte zur Erstellung des Allgemeinen Plans
Prinzipien für den Wochenplan
Gute Arbeitsbedingungen schaffen

• Teil 3 – Strategien und Methoden optimalen Lernens für die Prüfung

Effiziente Lernmethoden
Vorbereitung zum Lesen von Fachliteratur
Aktives Lesen – Die SQ3R-Methode

Anwendbarkeit der Methode des Aktiven Lesens

Anwendung des Aktiven Lesens auf ein Textbeispiel
Graphische Darstellung der Struktur – Cluster, Mind Map, Flußdiagramm
Strukturierendes Lernen
Anwendung des strukturierenden Lernens auf theoretische Texte
Aktives Lernen durch Anfertigung von Strukturschemata
Intensivierung des Lernens durch Einsicht
Das Behalten sichern

• Teil 4 – Mit Prüfungsangst umgehen lernen

- Prüfungsangst mildern durch Entspannungsübungen
Das Autogene Training
Anleitung zum Erlernen des Autogenen Trainings
Vorbereitung des Autogenen Trainings – Übungshaltungen
Erster Übungsteil: Schwere- und Wärme-Übung
Zweiter Übungsteil: Atem-Übung und Herz-Übung
Dritter Übungsteil: Sonnengeflechts-Übung und Stirnkühle-Übung
Übungsdauer und Verkürzung der Formeln
Weitere Empfehlungen zum Üben
Anwendung des Autogenen Trainings in Alltagssituationen: Kurzformeln und Formeln für Teilentspannung
Autogenes Training und Leitmotive für die Prüfung
Autogenes Training und Mentales Training – Bestärkung von Ressourcen
Autogenes Training und Phantasieübungen
Andere Entspannungsmethoden: Progressive Muskelentspannung und Yoga
Einfache Entspannungsübungen für den Alltag

Entspannung durch körperliche Anstrengung

- Prüfungsangst reduzieren durch Analyse von Selbstaussagen
Der Zusammenhang von Gedanken und Gefühlen
Das ABC der Analyse von Selbstaussagen – Die Kognitionsanalyse
Zur Wirkung der Kognitionsanalyse
Die Wendung zu positiver Selbstbestärkung – Übungen
Die positive Ressourcen-Runde
Übungen zur Revision von negativen Selbstaussagen
Imaginative Übungen – Erfolgserlebnisse als Ressourcen nutzen

• Teil 5 – Training des Prüfungsverhaltens

Die Beziehung zwischen Prüfer und Prüfling
– Die richtige Rolle finden
Den Prüfer wählen und kennenlernen
Die mündliche Prüfung zum Fachgespräch wenden
Ein Gerüst für das Prüfungsgespräch vorbereiten
Empfehlungen für die aktive Gestaltung der mündlichen Prüfung
Prüfungen mit begrenzter Gestaltungsmöglichkeit
Training des Prüfungsverhaltens – Praktische Übungen
Mentales Training zum Prüfungsverhalten
Was tun im schlimmsten Fall? – Der Blackout

• Teil 6 – Training für schriftliche Prüfungen

Empfehlungen für schriftliche Klausuren
Tips für Multiple-Choice-Klausuren

Schluß – Die letzten Tage vor der Prüfung

Literaturverzeichnis

„Die Gegenwart ist widerlich, aber dafür, wenn ich an die Zukunft denke, wird alles so gut! Es wird einem so leicht, so unbeengt ums Herz; und in der Ferne geht ein Licht auf, ich sehe Freiheit, ich sehe mich und meine Kinder sich befreien von Müßiggang, von Schnaps, von Gänsebraten mit Sauerkohl, vom Nachmittagsschläfchen und von dieser elenden Tagedieberei...“, so beschrieb am Ende des letzten Jahrhunderts Anton Tschechow in seinem Theaterstück „Drei Schwestern“ das Lebensgefühl seiner unglücklichen Figuren, die als Aufschieber ihre Hoffnungen auf die Zukunft setzten, weil sie nicht mehr die Kraft hatten, in der Gegenwart etwas zu verändern.



Schluss mit dem ewigen Aufschieben

Wir alle schieben gelegentlich Dinge auf, zu denen wir keine Lust haben oder vor denen wir uns fürchten. Über dieses alltägliche Herauschieben werden Sie sich nicht beunruhigen, es ist kein Problem für Sie. Aufschieben kann sogar Vorteile haben: Last-Minute-Flieger reisen zu günstigeren Preisen, und wenn Sie sich jetzt nicht für den Kauf eines neuen Computers entscheiden können, dann profitieren Sie vom Preisverfall.

In diesem Buch geht es um die Art von Aufschieben, die kein Vergnügen ist und kaum einen Gewinn abwirft. Sie geht einher mit Angst und Scham, dem Gefühl, sich nicht kontrollieren zu können, und sie verursacht Leid. Die Betroffenen erleben sich als Aufschieber, die wichtige Projekte auf die lange Bank schieben und Entscheidungen vermeiden. Sie vertagen nicht nur bestimmte Vorhaben und Aufgaben, sondern haben generell das Gefühl, in wichtigen Bereichen ihres Lebens gelähmt zu sein. Verantwortlich dafür sind innere Einstellungen, Überzeugungen und eingeschliffene Gewohnheiten, die in vielen Lebenssituationen dazu führen, dass Probleme nicht wirklich angepackt werden.

Wenn Sie zu diesen Menschen gehören, dann ist die Preisfrage: Werden Sie dieses Buch jetzt beiseite legen und seine Lektüre zusammen mit vielen anderen noch unerledigten Vorhaben vertagen? Wird es zu Ihren Neujahrsvorsätzen gehören, den alten Schlendrian wenigstens im nächsten Jahrhundert, gar am Beginn eines neuen Jahrtausends, abzulegen?

„Die Gegenwart ist widerlich, aber dafür, wenn ich an die Zukunft denke, wird alles so gut! Es wird einem so leicht, so unbeengt ums Herz; und in der Ferne geht ein Licht auf, ich sehe Freiheit, ich sehe mich und meine Kinder sich befreien von Müßiggang, von Schnaps, von Gänsebraten mit Sauerkohl, vom Nachmittagsschläfchen und von dieser elenden Tagedieberei...“, so beschrieb am Ende des letzten Jahrhunderts Anton Tschechow in seinem Theaterstück „Drei Schwestern“ das Lebensgefühl seiner unglücklichen Figuren, die als Aufschieber ihre Hoffnungen auf die Zukunft setzten, weil sie nicht mehr die Kraft hatten, in der Gegenwart etwas zu verändern.

Wenn Sie eine Veränderung zum Besseren nicht nur abwarten wollen, dann werden Sie von die-

Handeln statt Aufschieben

- Orientieren Sie sich an realistischen Maßstäben statt an Idealen.
- Versuchen Sie, sich selbst zu akzeptieren statt zu verurteilen. Die Alles-oder-Nichts-Haltung ändern!
- Um die Quellen des Aufschiebens trocken zu legen, sollten Sie ein Veränderungslösbuch führen. Hier tragen Sie ein, wie Sie Ihre Zeit verbringen. Über ein paar Fragen sollten Sie sich klar werden: Was war mir wichtig? Was war nur für andere wichtig? Auf welche Aktivitäten hätte ich verzichten können? Bei welchen habe ich zu viel Zeit verbraucht? Was habe ich versäumt, obwohl es wichtig gewesen wäre? Was hat den meisten Stress ausgelöst?
- Seminarunterlagen immer wieder zu suchen, ist nicht späßig. Selbstorganisation kann die Arbeit enorm erleichtern.
- Vermeiden Sie stressige 16-Stunden-Tage und verteilen Sie Arbeit gleichmäßig. Ein vernünftig geführter Kalender kann bei der Tagesplanung helfen.
- Ein praktikables Ablagesystem in Form von Aktenordnern und auf der Festplatte verhindert lästige Sucharbeit.
- Sinnvoll ist es Prioritäten zu setzen. Auch das Führen einer täglich abzuarbeitenden To-Do-Liste hilft das Aufschieben zu vermeiden. Getane Arbeit ausstreichen!
- Berücksichtigen Sie bei Ihrer Planung Ihren Biorhythmus und Ihre Tagesform.
- Versuchen Sie, immer ein wenig vor Ihrem Plan zu liegen. Erledigen Sie etwas vom morgigen Plan schon heute.
- Zu viele Aufgaben sollte man sich in keinem Fall aufladen.
- Es ist hilfreich, sich zu entlasten, zum Beispiel durch einen Babysitter oder die Anlieferung von Lebensmitteln.
- Dreh- und Angelpunkt des Zeitmanagements ist ein Plan: Planen Sie für ein Projekt nicht mehr als 20 Stunden in der Woche und fünf Stunden pro Tag ein.
- Es ist ratsam, eine Stunde am Tag für Sport, Vergnügen und Erholung einzuplanen. Planen Sie mindestens einen freien Tag in der Woche ein.
- Eine Arbeitseinheit sollte 45 Minuten dauern, die Pause 15 Minuten.
- Beginnen Sie mit der Arbeit zu einem festgelegten Zeitpunkt. Gute Laune und Lust dürfen nicht die Voraussetzungen für den Arbeitsbeginn sein.
- Arbeiten Sie nicht, wenn Sie sich krank oder übermüdet fühlen.

Tipps aus dem Buch „Schluss mit dem ewigen Aufschieben“, zusammengestellt von Anja Schreiber.

sem Buch profitieren. Sie können es einfach nur lesen oder mit ihm arbeiten. Sie werden mehr Verständnis für Ihr Problem bekommen und Ihr Aufschieben leichter akzeptieren. In den meisten Fällen ist ernsthaftes Aufschieben folgendes: Ein Versuch, sich vor Risiken zu sichern, indem man das, was gefährlich erscheint, vermeidet und stattdessen etwas anderes macht. Sie erfahren in diesem Buch, wann und wie Sie in Ihrer Entwicklung das Aufschieben als Selbstschutz gelernt haben. Allerdings ist der Schutzmechanismus, der Ihnen damals als Kind helfen sollte, längst schon selbst zum Problem geworden. Da Sie anstehende Konflikte nicht ausfechten und wichtige Vorhaben nicht durchziehen, stagnieren Sie in Ihrer Entwicklung. Falls Ihnen dieser Preis zu hoch ist und Sie sich verändern wollen, dann finden Sie hier Unterstützung.

Wenn Sie mit diesem Buch arbeiten, können Sie neues Wissen und neue Fertigkeiten aufbauen. Mit deren Hilfe werden Sie wichtige Vorhaben schneller und erfolgreicher anpacken und vielleicht sogar das generelle Aufschieben überwinden. Sie werden dabei zwar zeitweise die etwas unangenehmen Gefühle ertragen müssen, die Sie jetzt noch mit dem Aufschieben abwehren, aber ich versichere Ihnen, dass es Sie weniger belasten wird, als Sie fürchten. Wenn Sie die vorgeschlagenen Übungen und Strategien anwenden, werden Sie Ihr Selbstvertrauen und Ihre Gelassenheit stärken. Für die Angst, dass die Überwindung des Aufschiebens zu anstrengend für Sie werden könnte (und als

jemand, der aufschiebt, müssen Sie so denken!), werden Sie später nur ein müdes Lächeln übrig haben.

Sie brauchen mehr Geduld als bisher, wenn Sie nicht mehr aufschieben wollen. Ihre Geduld können Sie trainieren, indem Sie die Zitate aus dem Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ von Marcel Proust, die Sie im Text finden werden, lesen. Proust schildert elegant die Phänomene des Aufschiebens. Seine Sprache ist zunächst etwas anstrengend, kann aber höchst genussvoll sein, und außerdem, wie gesagt, üben Sie sich in Geduld.

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Kurzdarstellung des Aufschiebeproblems und rezeptartig die Lösungsvorschläge, die sich am meisten bewährt haben. Sie wissen dann Bescheid, und können wählen, ob Sie tiefer in die Sache einsteigen wollen. Von dieser Übersicht können Sie zwar Informationen erwarten, neue Einstellungen oder bessere Strategien zur Erledigung Ihrer Projekte bekommen Sie durch die Lektüre der Kurzübersicht aber noch nicht!

Ich habe im Laufe von 20 Jahren als Psychologin in der Beratungsstelle der Freien Universität Berlin Hunderte von Studierenden, die Probleme mit dem Aufschieben von Referaten, Prüfungen und Diplomarbeiten hatten, einzeln und in Gruppen beraten. Als Psychotherapeutin in eigener Praxis habe ich Hausfrauen, Hochschullehrer, Ingenieure, Journalisten, Kaufleute, Künstler, Lehrer, Zahnärzte und viele Menschen mit anderen Berufen behandelt, die wichtige Dinge schon ewig vor sich her schoben: Eine Scheidung, eine berufliche Veränderung, eine neue Karriere, das Erledigen ihrer Pflichten, eine ersehnte Reise, ärztliche Untersuchungen und Operationen, das Verfassen eines Buches und so weiter. Oft litten sie schon lange unter den seelischen Problemen, wegen derer sie endlich Hilfe suchten – zu einem Psychotherapeuten zu gehen, lässt sich besonders gut herauschieben. Auch Anja, Beate und Helmut, die Sie durch dieses Buch begleiten, hatten intensive Probleme mit dem Aufschieben. Sie sind wirkliche Personen, aber so verändert, dass sie nicht erkannt werden können. Ich bin ihnen dankbar, dass sie mir erlaubt haben, an ihren Beispielen die Probleme zu veranschaulichen, die das Aufschieben auslösen, aufrechterhalten und aus ihm neu entstehen. Auch die Überwindung des Aufschiebens ist keine Fiktion, sondern hat sich so ereignet, wie beschrieben. Wenn Beate, Helmut und Anja

sich verändern konnten, warum sollte es Ihnen nicht auch gelingen?

Auf die Dauer bringt das Aufschieben Sie mit einem seelischen Kolbenfresser zum Stillstand. Aber Sie können Ihren Motor reparieren und wieder in Schwung kommen.

Sie brauchen dafür BAR:

Bewusstheit

Wissen über die Entwicklung zum Aufschieber, über die wichtigsten Konflikte hinter dem Aufschieben, über Einstellungen, die das Aufschieben begünstigen und solchen, die ihm entgegenarbeiten;

Aktionen

Handlungen wie beispielsweise die, sich überprüfbare Ziele zu setzen, vernünftige Schritte zu planen und durchzuführen, mit denen Vorhaben erledigt werden, den Umgang mit der Zeit zu verbessern, Techniken anzuwenden, um die eigene Impulsivität und Emotionalität zu kontrollieren und sich selbst zu belohnen;

Rechenschaft

Bilanzierung der eigenen Fortschritte und der erreichten Veränderungen durch das Führen eines Veränderungslogbuchs, in dem Sie Ideen, Impulse und kreative Einfälle während der Überwindung des Aufschiebens sammeln. In vielen wissenschaftlichen Studien, die auf der Welt durchgeführt wurden, hat sich gezeigt, dass eine Kombination dieser Komponenten, also B+A+R, am effektivsten ist, um das Aufschieben abzustellen. Diese Strategien finden Sie auf den folgenden Seiten. Sie stellen zwar keine Wunderkur zur Überwindung des Aufschiebens dar, bilden aber ein bewährtes Arsenal von psychotherapeutischen Strategien, mit denen Sie auch in Selbsthilfe sehr gute Aussichten haben, sich vom Vermeider zum Macher zu entwickeln. Aber auch wenn Sie nur einige der Tipps aus diesem Buch regelmäßig anwenden, werden Sie Veränderungen zum Besseren und zu größerer Zufriedenheit erreichen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und auch ein wenig Spaß dabei.

Hans-Werner Rückert

Schluss mit dem ewigen Aufschieben – Wie Sie umsetzen, was Sie sich vornehmen, Campus Verlag 1999, ISBN 3-593-36276-7, 29,80 Mark

Proust schildert elegant die Phänomene des Aufschiebens. Seine Sprache ist zunächst etwas anstrengend, kann aber höchst genussvoll sein, und außerdem, wie gesagt, üben Sie sich in Geduld.

Presse – Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.11.2000

Was du heute kannst besorgen . . .

Wenn das Aufschieben zum Problem wird / Selten ein Zeichen von Faulheit / Selbstmanagement schafft Abhilfe

h.v. BAD HARZBURG, 26. November. Welche Mechanismen kennzeichnen das Aufschieben? Wer aufschiebt, erläutert der Diplom-Psychologe und Psychoanalytiker Hans-Werner Rückert, „liegt selten faul auf der Bärenhaut, sondern ähnelt häufig eher einem Workaholic, der immer dann von einer Tätigkeit zur anderen wechselt, wenn die Anspannung einen kritischen Wert erreicht. Dieser oft abrupte Wechsel zeugt von einer unzulänglichen Kontrolle ablenkender Impulse und von zu geringer Konzentration auf den Arbeitsprozeß.“ Wer aufschiebt, neigt dazu, Arbeitsergebnisse überzubewerten, habe ein schlechtes Zeitmanagement und unterschätze die Notwendigkeit, sich in Übereinstimmung mit wichtigen eigenen Zielen und der eigenen Motivation zu befinden, so Psychologe Rückert, der die Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin leitet und nebenberuflich als Trainer und als psychologischer Psychotherapeut in eigener Praxis tätig ist.

Führungskräfte üben ihre Tätigkeiten in relativer Einsamkeit und mit hoher Selbstverantwortlichkeit aus. Planungs- und Selbstmanagementschwächen begünstigten bei ihnen das impulsiv-vermeidende Aufschieben: Sie setzten dann als „Macher“ viele Projekte in Gang, hätten aber Schwierigkeiten mit dem langfristigen Controlling der Umsetzung und Verwirklichung dieser Projekte. Aufschieben habe stets mehrere Gesichter, hat Rückert beobachtet. Es sei:

- Vermeidungsverhalten zur Abwehr anders nicht mehr kontrollierbarer negativer Gefühle;
- ein Symptom für tiefer liegende Konflikte, die mit der Aufgabe oder ihrer Erledigung in Verbindung stehen;
- ein (neurotischer) Versuch, die eigene Selbstachtung vor Gefährdungen zu schützen, der auf mittlere Sicht die Selbstachtung völlig ruiniert.

Andere bekannte Aufschiebemotive resultierten aus der Angst zu versagen, der Angst vor Erfolg und aus passiv-aggressiver Widersetzlichkeit. Bei letzterer sei das Aufschieben der sich anbietende Kompromiß zwischen Gefügigkeit und innerer Ablehnung. „Die zu erledigende Aufgabe wird als Schikane empfunden, aber das laut auszusprechen fehlt der Mut. Also wird diese ungeliebte Arbeit aufgeschoben“, verdeutlicht Rückert diese Zusammenhänge. Und der Ausweg aus diesem Dilemma? Für Rückert gibt es drei Lösungen:

- Das tun, von dem die Führungskraft selbst sagt, daß sie es will, oder von dem sie akzeptiert, daß sie es muß, wenn sie bestimmte Effekte erzielen will.
- Der Manager gibt seine Vorhaben auf und tyrannisiert sich nicht länger mit der Vorstellung, daß er jene Dinge tun muß, die er all die Jahre nicht getan hatte. Er wechselt den Beruf und sucht sich etwas, was ihm weniger Streß bereitet.

- Der Manager entscheidet sich dafür, weiter aufzuschieben, lernt aber, Leid und Selbstverachtung einzugrenzen und eventuell sogar Spaß am Aufschieben und am Spiel mit dem Feuer zu empfinden. Er entwickelt die Bereitschaft, etwaige negative Folgen seines Aufschiebens in Kauf zu nehmen.

Der Motor des Aufschiebens läßt sich mit Hilfe des von Rückert sogenannten BAR-Programms abstellen:

- Bewußtheit: Wissen über die wichtigsten Konflikte hinter dem Aufschieben, über Einstellungen, die es begünstigen, und solche, die ihm entgegenwirken.
- Aktionen: Handlungen wie die, sich überprüfbare Ziele zu setzen, vernünftige Schritte zu planen und durchzuführen, angemessenes Zeitmanagement zu betreiben, Selbststeuerungstechniken anzuwenden und sich selbst zu belohnen.
- Rechenschaft: Monitoring der erreichten Veränderungen durch das Führen eines Veränderungslogbuchs.

Der erste Schritt bestehe in Selbsterkenntnis: Haben die Konflikte mit einer uneindeutigen Motivation zu tun, mit überhöhten Ansprüchen an sich selbst oder mit Ängsten? Die Führungskraft müsse ihre Befürchtungen auf deren realistischen Gehalt überprüfen, so Rückert.

Selbsterkenntnis könne umgesetzt werden in mehr Selbstakzeptanz: Manager sollten nichts Unmögliches von sich verlangen, sondern lernen, sich realistische Ziele zu setzen. Sie sollten ihre Selbstmanagementfähigkeiten verbessern, Planungs- und Selbstorganisationstechniken erlernen und konsequent anwenden. Dabei sei ein Veränderungslogbuch von Nutzen, in dem die Führungskräfte ihre Fortschritte, aber eben auch Fehlschläge bilanzieren und auswerten.

Rückert rät: „Machen Sie eine Liste von all den Dingen, die Sie zu erledigen haben. Vergessen Sie dabei Ihre Vergnügungen und Ihre Freizeit nicht. Streichen Sie alles von der Liste, was Sie ohnehin nie ernsthaft machen wollten. Legen Sie Ihre eigenen Ziele, Werte und Prioritäten fest. Setzen Sie sich realistische Ziele. Schreiben Sie das alles auf.“ Weiterhin sollten sowohl zugrunde liegende Konflikte wie zum Beispiel Angst, Ärger und Perfektionismus als auch irrationale Einstellungen wie zum Beispiel die, daß die übernommenen Aufgaben zu hart seien oder daß ein Scheitern eine Katastrophe wäre, identifiziert werden.

Manager sollten versuchen, ihre irrationalen Einstellungen zu bekämpfen, vernünftiger zu denken und sich realitätsgerechtere Auffassungen zuzulegen, rät der Psychologe. Weiterhin sei zu prüfen, ob trotz der gegenwärtigen Konflikte und Einstellungen eine Chance für den Manager bestehe, seine Vorhaben erfolgreich zu bewältigen, und ob die aufgeschobenen Vorhaben genügend mit den Zielen und Werten der Führungskraft übereinstimmen. Wenn nicht, sollte diese sich nur auf die Ziele konzentrieren, die für sie bedeutungsvoll seien, und die übrigen aufgeben.

Rückert empfiehlt weiter, zu planen, wie die Ziele in kleinen Schritten und Etappen erreicht werden können. Der Zeitaufwand müsse geschätzt werden, bis ein Projekt erledigt sein werde, dieser Schätzwert sei anschließend zu verdoppeln.

Wichtig sei auch die Selbstmotivation: „Legen Sie Belohnungen für Erfolg fest, und belohnen Sie sich für jeden Schritt. Beobachten Sie sich genau, und halten Sie Ihre Aufzeichnungen in einem Veränderungslogbuch fest.“ Sollten diese Vorschläge nicht umgesetzt werden können oder aber keine Wirkung zeigen, rät Psychologe Rückert, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

◉ Aus dem Inhalt

- Aufschieben kurz und knapp
- Verschiedene Formen des Aufschiebens
- Die lange Bank ist des Teufels liebstes Möbelstück – drei Aufschieber – Beispiele
- Null Bock – Motivationlöcher und Frustrationserfahrungen
- Jede Menge Stress: Gefühle und Konflikte
- Schicksal, Störung, schlechte Angewohnheit?
- Ich war schon immer so: individuelle Aspekte
- Do it now! und Widerstand: gesellschaftliche Aspekte
- Der Beginn der Problembewältigung: Selbstakzeptanz
- Sich besser fühlen: Gefühle entdecken und ändern
- Realistische Zielsetzungen und Selbstkontrolle
- Motiviertes Handeln: Wann, wenn nicht jetzt?
- Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach?
- Wenn Sie alleine nicht mit dem Aufschiebeproblem fertigwerden

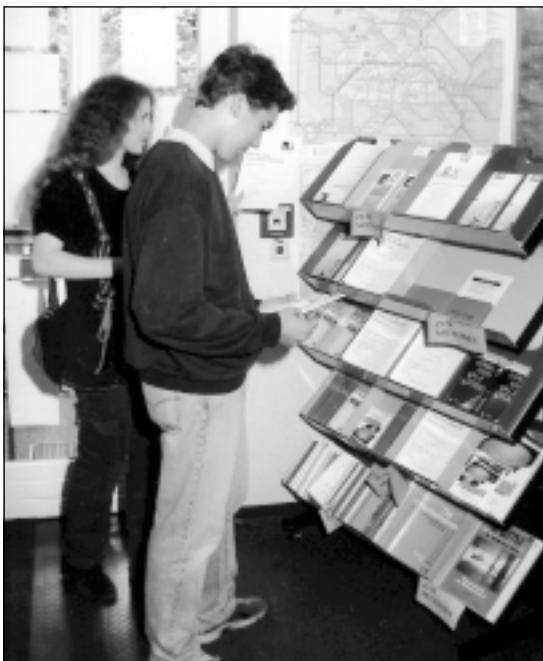
von ZE-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 1998-2000

ARLT, Christine (2000), Die Praktikumsberatung des CareerService – ein Erfahrungsbericht. In: Der aus der Reihe tanzt – Entwicklungen, Tendenzen, Visionen. ARGE-Tagungsbericht. Potsdam, 129-133.

ENGL, Siegfried (2000), Erfahrungen mit Auswahlgesprächen in der Medizin. In: Erfolg im Auswahlgespräch, Arbeitsgruppe Studienberatung, Berlin, 110-118.

ENGL, Siegfried (2000), Medizin. In: Erfolg im Auswahlgespräch, Arbeitsgruppe Studienberatung, Berlin, 36-44.

ENGL, Siegfried (1998), Neue Medien und Studieneinstieg an der FU Berlin. In: Beratungsjahrbuch der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der FU Berlin, 10-14.



ENGL, Siegfried (2000), Tiermedizin. In: Erfolg im Auswahlgespräch, Arbeitsgruppe Studienberatung, Berlin, 61-67.

ENGL, Siegfried (2000), Zahnmedizin. In: Erfolg im Auswahlgespräch, Arbeitsgruppe Studienberatung, Berlin, 68-72.

GRÜHN, Dieter (1998), Von ABM zu ABM? Gedanken zur Finanzierungsproblematik der Praxisprojekte. In: Gisela Schmirber und Harro Honolka (Hg), Berufsvorbereitende Programme für Studierende an deutschen Universitäten. Hans-Seidel-Stiftung, München, 21-25.

GRÜHN, Dieter (1999), Evaluationsgutachten : Kölner Initiative Qualifizierungstransfer –KIQ“, ein Gutachten im Auftrag der Universität zu Köln, MS, 10.11.1999.

GRÜHN, Dieter (2000), Soziologie und Beruf – von Verbleibstudien zum Career Service? In: Wolfgang Clemens & Jörg Strübing (Hg), Empirische Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis. Leske + Budrich, Opladen, 155-171.

GRÜHN, Dieter (Hg) (1999), Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. BDS – Berufsverband Deutscher Soziologen e. V., bds papers II/1999, Berlin.

GRÜHN, Dieter; DORENBURG, Christiane (1998), Raus aus dem Elfenbeinturm: Von der Uni in den Beruf. In: Otto Kruse (Hg), Handbuch Studieren. Campus-Verlag, Frankfurt/New York, 401-411.

GRÜHN, Dieter; DORENBURG, Christiane (2000), Career Center – ein exemplarisches Konzept. In: Der aus der Reihe tanzt – Entwicklungen, Tendenzen, Visionen. ARGE-Tagungsbericht. Potsdam, 119-129.

GRÜHN, Dieter; DORENBURG, Christiane; PFIRRMANN, Oliver; SCHROEDER, Klaus (1998), Abschlussbericht der begleitenden Evaluierung des Projekts „Prozessbegleitete Unternehmensgründung (PUG)“ im Auftrag des Bildungswerks der Wirtschaft in Berlin und Brandenburg e.V., APT-Paper, Arbeitsstelle Politik und Technik der Freien Universität Berlin.

GRÜHN, Dieter; PFIRRMANN, Oliver; DORENBURG, Christiane (1999), Gründerseminare – ein Aufgabengebiet für ein Career Center? In: Dieter Grünh (Hg), Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. BDS - Berufsverband Deutscher Soziologen e. V., bds papers II/1999, Berlin, 137-151.

HAHN, Kathrin (CareerService); SCHAAF, Antje (Pertek & Partner) (1999), Konzeption „Virtueller Wirtschaftstag“ für eine Initiative des Bezirksamtes Berlin-Reinickendorf in Zusammenarbeit mit dem Virtuellen Gründerzentrum (VGZ) und der Deutschen Telekom AG, FU-Berlin, Pertek & Partner Berlin.

KAISER, Andreas; RÜCKERT, Hans-Werner (2000), Rechtswissenschaft. In: Arbeitsgruppe Studienberatung, Erfolg im Auswahlgespräch, Berlin, 54-60.

KLOSE, Traugott; WILSDORF, Gisela; GRÜHN, Dieter (1999), Bachelor und Master – Diskussionsstand an der Freien Universität. In: Dieter Grün (Hg.), Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. BDS – Berufsverband Deutscher Soziologen e. V., bds papers II/1999, Berlin, 173-190.

KNIGGE-ILLNER, Helga (1999), Keine Angst vor Prüfungsangst – Strategien für die optimale Prüfungsvorbereitung im Studium. Frankfurt, Unicum bei Eichborn.

KNIGGE-ILLNER, Helga (2000 a), Realismus dämpft die Panik. Uni-Magazin – Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt, 24, 2, 18 -21.

KNIGGE-ILLNER, Helga (2000b), Buchrezension über: Psychological Counselling in Higher Education – Practice and Research, hrsgg. von Kalantzi-Azizi, Anastasia; Rott, Gerhart und Aherne, Declan (1997), Fedora – Ellinika Grammata, Athens. Das Hochschulwesen, 48,3, 101-102.

KNIGGE-ILLNER, Helga (2000 c), A Workshop for Exam Anxiety: Manage your exams successfully, AUCC- Newsletter & Journal. Ed. by Association for University and College Counselling, A Division of the British Association for Counselling. Warwickshire, GB. Issue 2, May, 17-18.

KNIGGE-ILLNER, Helga (2000 d), Selbstpräsentation in Auswahlgesprächen. In: Erfolg im Auswahlgespräch. Arbeitsgruppe Studienberatung c/o Freie Universität Berlin. Autoren-Verlag, 85 - 109.

KNIGGE-ILLNER, Helga (2000 e), Die Doktorarbeit schaffen – Erfahrungen mit Workshops für DoktorandInnen. In: Tagungsbericht der ARGE-Frühjahrstagung 2000, Der aus der Reihe tanzt – Entwicklungen, Tendenzen, Visionen, 8. bis 11. März 2000 an der Universität Potsdam. Universität Potsdam September.

PÜSCHEL, Edith (1997), Die Angst vor dem weißen Blatt: Wissenschaftliches Schreiben will gelernt sein. FU|N(achrichten), 11-12/97, 22-23.

PÜSCHEL, Edith; SCHWARZ, Herta; WERNER, Brigitte (2000), Das Rhoda-Erdmann-Programm: Praxis und Perspektiven für Frauen in der Wissenschaft. In: M. Koreuber (Hg.) Frauenförderung und Geschlechterforschung an der Freien Universität Berlin. 4. Bericht der zentralen Frauenbeauftragten, 83 -84.

RÜCKERT, Hans-Werner (1999a), Schluß mit dem ewigen Aufschieben. Frankfurt/M, New York, Campus Verlag.

RÜCKERT, Hans-Werner (1999b), Endlich erledigt oder ins nächste Jahrtausend verschoben? Die lange Bank. FU|Nachrichten 11/ 12 1999, 3.

KÖTHKE, Werner; RÜCKERT, Hans-Werner; SINRAM, Jens (1999), Psychotherapie? Psychoszene auf dem Prüfstand. Göttingen, Hogrefe.

RÜCKERT, Hans-Werner (2000a), Selbstmanagement: Wider das Aufschieben. Socialmanagement 5/200, 25-27.

RÜCKERT, Hans-Werner (2000b), Arbeitsstörungen in der Psychologischen Beratung: Das ewige Aufschieben. Tagungsbericht der Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien-, Studentinnen und Studentenberatung in der Bundesrepublik Deutschland, Potsdam, 106-110.

RÜCKERT, Hans-Werner (2000d), Motivation und Eignung im Auswahlgespräch. In: Arbeitsgruppe Studienberatung, Erfolg im Auswahlgespräch, Berlin, 73-84.



Berufsverbleibuntersuchungen – angefertigt an der FU

BÖHNKE, Petra: Zwischen Wissenschaft und Praxis: Berufsfindung und Berufsverläufe von Germanistinnen und Germanisten. Eine empirische Untersuchung über Absolventinnen und Absolventen der Fächergruppe Deutsche Philologie der FU Berlin (Examensjahrgänge 1996-1992), Berlin 1996

EBBINGHAUSEN, Rolf; GROTTIAN, Peter; GRÜHN, Dieter u.a.: Berliner Politologen auf dem Arbeitsmarkt – Suche nach einer neuen Identität? In: PVS 1/1983

FIEBELKORN, Joachim u.a.: Zu allem fähig – zu nichts zu gebrauchen? Berliner PolitologInnen auf dem Arbeitsmarkt: Verbleibuntersuchung der Absolventenjahrgänge 1979 bis 1986, Berlin 1980

GRÜHN, Dieter: Sozialwissenschaftler in der Grauzone des Arbeitsmarktes, Bielefeld 1984

KROMREY, Helmut, u.a.: Was ist aus den Diplomsoziologinnen und -soziologen der Freien Universität Berlin geworden? Befragung der Absolventen der Abschlußjahrgänge 1991 bis WS 1995/96 über ihren Berufseintritt und beruflichen Werdegang. Auszählung der Häufigkeiten. Berlin, August 1997, dazu 2 Veröffentlichungen in: Grün, Dieter (Hg): Auf die Plätze, fertig los...mit Praxisprogrammen

erfolgreich in den Beruf starten. BDS - Berufsverband Deutscher Soziologen e. V., bds papers I/1997, Berlin.

GRÜHN, Dieter (Hg): Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. BDS – Berufsverband Deutscher Soziologen e. V., bds papers II/1999, Berlin.

Kuckartz, Udo; LUKAS, Helmut; SKIBA, Ernst-Günther: Sozialpädagogisches Hochschulstudium und Berufstätigkeit. Am Beispiel der Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs an der FU Berlin, Berlin 1994

KRUBER, Claudia; WINTERSTELLER, Paul: Berufsfeldanalyse Geologie. Endbericht Projektstudium PT 540, WS 95/96 und SoSe 1996, Berlin 1996

LÜHR, Volker; SCHULZ, Manfred: Entwicklungssoziologisches Studium und entwicklungspolitische Praxis. In: Spektrum, Bd. 28/1991

RÖSSLE, Tim: Berufseinmündung und Berufsverbleib Berliner PolitologInnen. Eine empirische Untersuchung über AbsolventInnen der Jahre 1987 bis 1992, Frankfurt/M. 1995

SCHIERHOLZ, Petra; SCHWARZER, Elisabeth: Ethnologie zwischen Bildung und Beschäftigung. Zur Berufstätigkeit Berliner EthnologInnen der Absolventenjahrgänge 1977 bis 1988, Berlin 1991

► Erfolg im Auswahlgespräch 2000/2001

in NC-Fächern wie
Betriebswirtschaft, Biologie,
Medizin, Pharmazie,
Psychologie, Rechts-
wissenschaft, Tiermedizin,
Zahnheilkunde ...



**Der unentbehrliche
Ratgeber zur Vorbereitung
auf Auswahlgespräche
an allen deutschen
Hochschulen**

**ca. 150 Seiten
24,80 DM**



Das Studienhandbuch – der Studienführer der Freien Universität Berlin – ist die verlässliche Quelle für alle wesentlichen Details zu Inhalt, Aufbau und Anforderungen jedes Studiengangs. Es enthält die Magisterprüfungsordnung und sämtliche Diplomprüfungsordnungen der FU im aktuellen Wortlaut. Das Studienhandbuch informiert darüber hinaus ausführlich u.a. über

das Lehramtsstudium in Berlin, über Fächerkombinationen, Akademische Grade, Promotionsverfahren, Ergänzungs- und Zusatzstudien, Internationale Studienangebote und Weiterbildung, Fremdsprachenkurse, Studienförderung oder Austauschstipendien und Praktika im Ausland. Weitere Informationen sind nachzuschlagen unter Stichwörtern wie

Bewerbung und Immatrikulation, Vorlesungszeit und Semesterferien, Studieren mit Behinderungen, Urlaubssemester und Teilzeitstudium, Studienstruktur, Lehrveranstaltungen und Leistungsnachweise, Regelstudienzeit und „SWS“, Studienbuch und Belegstunden, Bibliotheken, Wissenschaftliches Arbeiten, PC-Kurse, Internet und email, Hochschulsport, Kindergeld und Studieren mit Kindern, Versicherungen und Rechtsberatungshilfe, Arbeit und Wohnen, Ermäßigungen

**veritas
iustitia
libertas**



... Studienhandbuch mit CD-ROM

15,- DM

erhältlich am Counter der Auskunftsstelle im Haus Iltisstraße 1 (U-Bhf. Dahlem Dorf) und in der Zf Studienberatung

16,- DM in der Buchhandlung Kiepert, Hardenbergstraße 4-5, 10623 Berlin
Tel.: (030) 311 88-0, Fax: (030) 311 88-120; email: bestellung@kiepert.de
Versand: 23,- DM Bundesrepublik Deutschland; 29,- DM Ausland

Ich bestelle gegen Rechnung:

..... Expl. Studienhandbuch der Freien Universität Berlin mit CD-ROM zum Preis von 23,- DM, bzw. 29,- DM (Ausland).

..... Expl. Erfolg im Auswahlgespräch 2000/2001 der Arbeitsgruppe Studienberatung zum Preis von DM 24,80 incl. Porto und Verpackung

Name _____

Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____

Kiepert | Fon: (030) 31188-0 | Fax: (030) 31188-120 | email: bestellung@kiepert.de

Kiepert

**Buchhandlung Kiepert
Hardenbergstraße 4-5
10623 Berlin**

